Nr. 322 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.40 Złoty | Katowice, den 20. November 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...rschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Kat... ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch... Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

...eint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). ...spreis: 5.— Złoty (einschließlich 1.— Złoty Beförderungsgebühr).

Volk, nicht Parteien!

Von **Hans Schadewaldt**

Das einzige, wirklich spannende Moment in dieser Kabinettskrise ist die Stellungnahme Adolf Hitlers: Entscheidet er sich für die Regierungsübernahme oder stellt er unerfüllbare Bedingungen? Man sagt, daß Hindenburg — unter dem Einfluß Schleichers — nicht mehr so völlig ablehnend dem nationalsozialistischen Führer gegenübersteht, wie dies noch am 13. August der Fall war — man sagt es so, ohne zu wissen, ob Schleicher oder Meißner in diesen kritischen Tagen das Gesetz des politischen Handelns mehr bestimmt! Es ist bekannt, daß die Auffassung Hindenburgs von der Hitlers über die innerpolitische weitere Entwickelung stark voneinander abweicht und daß darüber hinaus auch eine persönliche Abneigung des Reichspräsidenten gegen Hitler als Kanzler besteht. Wenn nun auch der Verlauf der Hitler-Aussprache am Sonnabend die Möglichkeit der Fortsetzung einer Annäherung offengelassen hat, so rechnet man doch wohl nicht mehr mit Hitler, sondern äußerstenfalls mit Straßer als Papen-Nachfolger, weil diesen auch das Zentrum für leichter tragbar halten soll. Auf alle Fälle drängt das Zentrum, die Nationalsozialisten in der Regierung festzulegen, damit sich der Nationalsozialismus in der Verantwortung abwirtschaftet, und das läßt wieder die NSDAP. mit äußerster Vorsicht und Zurückhaltung verfahren und macht ihre Forderung nach der „ganzen Macht" verständlich. Hier bricht sich der nationalsozialistische Anspruch aber wieder an dem Willen des Reichspräsidenten, das Reich nicht einer einzigen Partei gleichsam auszuliefern — wohin zielt nun der engste Berater Hindenburgs, der Staatssekretär Meißner?

Staatssekretär Meißner, der immer die imponderabilen Kräfte politischer Stimmungen und Strömungen klug in Rechnung zu stellen pflegt, scheint der Urheber für die unmittelbare Einschaltung Hindenburgs in die Aussprache mit den Parteiführern gewesen zu sein, um so den für die Regierungsbildung in Frage kommenden Parteien noch einmal eine „faire Chance" zu geben: Mißlingt der Versuch, die Parteien als angebliche Träger des Volkswillens zu positiver Arbeit auf das Hindenburg-Programm zu einigen, so ist der Weg für die autoritäre Entscheidung des Reichspräsidenten frei und wird der bisherige Kurs mit oder ohne Papen folgerichtig weitergesteuert; finden sich aber, wider Erwarten, die von Mißtrauen gegeneinander übervollen Parteien bereit, eine „Regierung der nationalen Konzentration" zu stützen, so bleibt Hindenburg ebenfalls der freie Entschluß, den Chef eines solchen Reichskabinetts auszuwählen und ihn auf die Politik der autoritären, parteiungebundenen Staatsführung zu verpflichten. Wie die Entscheidung auch fällt, immer bleibt Hitler eine wesentliche Kraft, die ebenso gegen die Parteiwirtschaft wie für die Präsidialdiktatur ausgespielt werden kann, wenn Schleicher „mitspielt".

Der Gedanke einer Diktatur Schleicher mit Tolerierung oder offener Unterstützung Hitlers erscheint uns vorerst noch weniger spruchreif als der einer Fortsetzung der jetzigen Präsidialregierung mit anderen Persönlichkeiten, aber wesentlich erweiterten Vollmachten.

Man hört aus der Umgebung Hindenburgs, daß der alte Marschall an einer Auflösung des Reichstages und einer Aussetzung des Parlamentes keinerlei Interesse habe, wenn ihm auch der ganze Parteienstreit und der parlamentarische Kuhhandel zum Halse heraushängen. Als Mann der geraden Linie, klarer Entscheidung und stabiler Ordnung ist ihm die von keiner Partei abhängige und auf keine Partei eingestellte Präsidialregierung die Erfüllung seiner Wünsche, allerdings eine Präsidialregierung, die breit im Volke verankert ist. Papen war diese Verankerung im Volke nicht gelungen, weil die Parteien sich

Schleicher Hindenburgs letzter Trumpf

Hitlers Aussprache mit dem Reichspräsidenten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. November. Der Reichspräsident empfing Sonnabend mittag Adolf Hitler zu einer Besprechung über die politische Lage. Die Aussprache dauerte über eine Stunde. Es wurde in Aussicht genommen, sie in den nächsten Tagen fortzusetzen.

Ueber die Besprechung Hindenburg—Hitler wird bekannt, daß Hitler sich durchaus zugänglich gezeigt und überraschend sachlich ausgesprochen habe, sodaß man den Eindruck hat, daß Hindenburg den Versuch mit Hitler möglicherweise doch machen wird, selbstverständlich unter starken Sicherungen. Allerdings scheint Hindenburg selbst an einer Betrauung Hitlers mit dem Kanzleramt nichts zu liegen, sondern hat lediglich Hitlers Bereitschaft feststellen wollen, in der nationalen Konzentration mitzuwirken. Wie es heißt, hat Hindenburg Hitler nahegelegt, sich zunächst mit den anderen Parteiführern zu besprechen, um ihnen klarzulegen, wie er sich eine Regierungsführung denkt. Dann soll eine Parteiführerkonferenz stattfinden, um festzustellen, ob man sich auf ein nationales Programm einigen kann.

*

Berlin, 19. November. Die Besprechung zwischen dem Reichspräsidenten und Adolf Hitler hat eine Stunde und 10 Minuten gedauert. Auf seiten Hitlers hat niemand weiter an ihr teilgenommen; sie vollzog sich zunächst zwischen dem Reichspräsidenten und Adolf Hitler unter vier Augen. Nach kurzer Zeit wurde dann Staatssekretär Meißner zugezogen.

Um ½1 Uhr verließ Hitler das Haus des Reichspräsidenten in seinem Kraftwagen. Inzwischen hatte sich in der Wilhelmstraße eine so große Menschenmenge angesammelt, daß es dem Wagen des nationalsozialistischen Führers schwer wurde, sich einen Weg zu bahnen. Die Menge durchbrach die Schupo-Ketten und stürzte an das Ausfahrtstor des Präsidentenhauses heran, sodaß es erst wieder geschlossen werden mußte. Dann erst war es der Schutzpolizei möglich, die Straße so weit frei zu machen, daß der Wagen herausfahren konnte. Aber auch in der Wilhelmstraße selbst gab es immer wieder Stockungen, sodaß Hitler buchstäblich nur schrittweise vorwärts kam. Die Heilrufe setzten sich fort, bis Hitler im Kaiserhof ausgestiegen war.

Unterredung unter vier Augen

Ueber die Hitler-Aussprache wird uns von zuverlässiger Seite noch mitgeteilt:

Die Unterredung war äußerlich und inhaltlich wesentlich von jener verhängnisvollen Zusammenkunft im August verschieden. Die damalige dauerte nur eine Viertelstunde und beschränkte sich auf kurze, zugespitzte Fragen und Antworten, die in Anwesenheit des Kanzlers im Stehen ausgetauscht wurden. Heute habe sich der Reichspräsident und der Führer der größten deutschen Partei in aller Ruhe über eine Stunde lang ausgesprochen, größtenteils unter vier Augen. Aus der Tatsache, daß die Aussprache fortgesetzt werden soll, kann man schließen, daß der Reichspräsident von dem bisherigen Ergebnis nicht unbefriedigt ist: **Hitler hat sicherem Vernehmen nach weder für seine Person einen Anspruch auf den Kanzlerposten angemeldet, noch hat der Reichspräsident die persönliche Seite der Regierungsbildung berührt.** Auf Grund der Unterredung scheint die Frage, ob Verhandlungen über eine nationale Konzentration überhaupt aussichtsreich erscheinen, heute mit Ja beantwortet werden zu können.

Viel beachtet worden ist der gestrige Besuch Hitlers beim Reichswehrminister von Schleicher. **In politischen Kreisen hält man es nach wie vor für wahrscheinlich, daß Herr von Schleicher, falls die Kanzlerfrage nicht geklärt werden kann, der letzte Trumpf in der Hand des Reichspräsidenten sei, der aber wohl erst ausgespielt würde, wenn alle anderen Versuche fehlgeschlagen sind.**

*

Man erwartet, daß jetzt zunächst eine Fühlungnahme zwischen Nationalsozialisten und Zentrum in Gang kommt. Die „Germania" empfiehlt, sich in dieser Atmosphäre höchst unsicherer und widersprechender Gerüchte mit einem ausreichenden Maß von Geduld zu wappnen und ruhig abzuwarten. Das dürfe man mit umso besserem Gewissen tun, als der ernste Wille des Reichspräsidenten, zu einer positiven Lösung zu gelangen, über jeden Zweifel erhaben ist. Das Zentrum werde an der Lösung dieser nationalen Aufgabe mit allen Kräften mitwirken; das Zentrum wisse, daß das gewaltige Problem der deutschen Gegenwart Einordnung und Gemeinschaft verlange. Die „Kölnische Volkszeitung" schreibt, darüber herrsche weitgehende Einigkeit, „daß es ein Zurück zum System Papen nicht geben kann". In einer gemeinsamen Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes und des Vorstandes der Reichstagsfraktion des Zentrums wurde Sonnabend festgestellt, daß Zentrum und Bayerische Volkspartei völlig auf derselben Linie liegen und Gegensätze in der Regierungsfrage nicht bestehen!

Staatsrat Schäffer bei Hindenburg

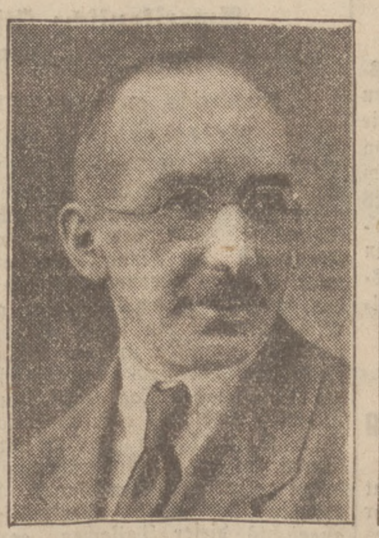
(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 19. November. Der Reichspräsident empfing heute nachmittag den Führer der Bayerischen Volkspartei, Staatsrat Schäffer, zu einer Besprechung über die politische Lage.











Hindenburgs Aussprache mit den Parteiführern über die nationale Konzentration.

Von links: Geheimrat Hugenberg (Dnat.), Dr. Dingeldey (DVP.), Adolf Hitler (NSDAP.), Staatsrat Schäffer (BVP.), Prälat Kaas (Ztr.).

zwischen Regierung und Volk schoben und alles zersetzten und zerschlugen, was eine unmittelbare Verbindung von Regierung und Volk ermöglichte. Welches Anrecht haben eigentlich die Parteien sich als „Träger des Volkswillens“, als Spiegel der Volksstimmung, als Verfechter der Volksrechte aufzuspielen? Ist das denn das deutsche Volk, was sich in dieser, in zwei Dutzend zur Arbeitsunfähigkeit verurteilten Parteien zerrissenen Wählermasse repräsentiert? Wir können uns nicht vorstellen, daß das Volk als nationale Kraft sich in jenen Parteien ausprägt, die, von Haß gegeneinander erfüllt, den politischen Lebenswillen eben dieses Volkes lähmen und es in Parteivorurteilen und einseitigen Parteivorstellungen gefangen halten. Liegt hier nicht eine große Aufgabe, eine innerdeutsche Aufklärungsarbeit vor uns, deren sich die Besten der Nation aus allen Lagern und allen sozialen Schichten mit Liebe und Takt annehmen müssen?

Mit unserem Volke ist wahrhaft Schindluder getrieben worden, indem es parteipolitisch ausgenutzt wurde bis aufs Blut — hat man sich nicht jahrelang den Abgeordneten als eine Majestät vorgestellt, der suggestiv alles unterlag, was auf die Partei schwor? Schon hat der Zusammenbruch der Parteiwirtschaft tüchtig Bresche in diese enge Vorstellungswelt geschlagen: Die autoritäre Regierungspraxis hat ein weiteres zu tun, um eine neue staatspolitische Willens- und Gesinnungsgemeinschaft über die Parteien hinweg aus dem Volke heraus aufwachsen zu lassen. Dann wird es gewissen Leuten vergehen, das Gespenst der aufziehenden Revolution an die Wand zu malen und einem Hindenburg zu drohen, daß im Blute erstickt werde, was den Novembergeist von 1918 zu überwinden wage. Gemach, ihr Herren Revolutionsschreier: Revolution von unten ist nur im Bunde mit der Armee aussichtsreich; aber die Reichswehr (und die Schutzpolizei) steht heute im anderen Lager, steht bei Hindenburg und wird sich nicht scheuen, „jeden niederzuschießen, der die Staatsgewalt widerrechtlich und gewaltsam an sich reißen will“!

Hoffen wir, daß der Weg zur vaterländischen Notgemeinschaft nicht über die Barrikaden derer von Sichel und Sowjetstern noch über die Bajonette des Herrn von Schleicher führt, sondern daß es der überragenden moralischen Autorität unseres Hindenburg gelingt, dem deutschen Volke die Lebensform zu geben, die Politik, Wirtschaft und Kultur die organische Fortentwicklung zum Bessern, den deutschen Aufstieg, sichert.

70 Zentrumsabgeordnete

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19 November. Der Reichswahlausschuß hat das endgültige Ergebnis der Reichstagswahl vom 6. November wie folgt festgestellt. Gültige Stimmen 35 471 745, darunter durch Verrechnung in der Pfalz ein Mandat mehr für das Zentrum. Die Zentrumspartei wird daher mit 70 Abgeordneten (nicht 69) im neuen Reichstag vertreten sein. Die Gesamtzahl der Abgeordneten beträgt nunmehr 584.

Keine Abberufung Noskes

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 19. November. Gegenüber Behauptungen über weitere personelle Veränderungen in Preußen, wonach u. a. von einer Abberufung des Oberpräsidenten von Hannover, Noske, und des Oberpräsidenten der Grenzmark, von Bülow, gesprochen wird, wird von zuständiger preußischer Stelle erklärt, daß die Annahme einer Abberufung Noskes jeglicher Grundlage entbehrt. Der Oberpräsident von Bülow in Schneidemühl wird am 1. April die Altersgrenze erreichen, sodaß dann ein Wechsel in der Leitung des Oberpräsidiums erfolgen muß. Auch die Behauptung, daß Ministerialdirektor Klausener von Innen- in das preußische Finanzministerium übersiedeln wird, trifft nicht zu.

Regierung Braun zum Hindenburg-Erlaß

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 19. November. Die Preußische Staatsregierung Braun stellte in ihrer heutigen Staatsministerialsitzung einstimmig fest, daß die gestern erlassene Verordnung (auf Grund von Artikel 48 Abs. 2 der Reichsverfassung) dem Wortlaut und Geist der Entscheidung des Staatsgerichtshofes nicht entspreche. Ministerpräsident Braun wird in der Vollsitzung des Landtages am Donnerstag zu der dadurch geschaffenen Sachlage Stellung nehmen.“

Gerhart Hauptmann bei Hindenburg

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. November. Der Reichspräsident empfing heute Gerhart Hauptmann, der seinen Dank für die ihm anläßlich seines 70. Geburtstages erwiesenen Ehrungen zum Ausdruck brachte.

Nachhaltige Belebung der Wirtschaft

Reichsregierung gibt mehreren 100000 Erwerbslosen Arbeit

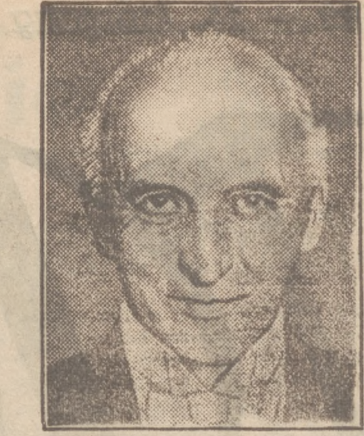
(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. November. Die Maßnahmen der Reichsregierung zur Arbeitsbeschaffung haben neben den sonstigen Mitteln zur Belebung der Wirtschaft den Arbeitsmarkt merklich entlastet. Der erste Abschnitt des Arbeitsbeschaffungsprogramms in Höhe von 135 Millionen RM. ist in voller Durchführung begriffen. Mit dieser Summe, zu der noch etwa 25 Millionen RM Ersparnisse an Arbeitslosenunterstützung kommen, **sind bisher insgesamt 10 Millionen Arbeitertagewerke für Arbeitslose bereitgestellt worden.** Daneben ist noch die mittelbare Entlastung des Arbeitsmarktes durch die Lieferung von Baustoffen usw. zu berücksichtigen.

Auch die Arbeiten an dem zweiten Teil des Arbeitsbeschaffungsprogramms in Höhe von 207 Millionen RM sind zum Teil bereits im Gange oder werden in nächster Zeit begonnen. Dieser Abschnitt umfaßt bekanntlich u. a. Straßenbauten, landwirtschaftliche Meliorationen, landwirtschaftliche Siedlung und vorstädtische Kleinsiedlung, den Bau von Eigenheimen und ferner eine Aktion zum Abwracken veralteten Schiffsraumes und den Bau von Heringsloggern. Nach den Ergebnissen der bisherigen Maßnahmen kann man damit rechnen, **daß sich hier zusätzliche Arbeitsgelegenheiten in Höhe von weiteren 15 Millionen Arbeitslosentagewerken zuzüglich der mittelbaren Entlastung des Arbeitsmarktes ergeben.**

Für das notleidende Baugewerbe ist besonders wertvoll die Hilfsaktion des Reichs für die Durchführung der Instandsetzungsarbeiten, für die 50 Millionen RM und Mittel des Hausbesitzers selbst zur Verfügung stehen. Zur Förderung des Eigenheimbaus hat der Vorstand der Reichsanstalt noch fünf Millionen ersparte Arbeitslosenunterstützung bereitgestellt. Von größter Bedeutung ist endlich die Bereitstellung zusätzlicher Arbeiten durch die Reichsbahn und die Reichspost in Höhe von über 300 Millionen RM, die ebenfalls schon im Gange sind.

Die Arbeiten des Arbeitsbeschaffungsprogramms werden zum großen Teil als öffentliche Notstandsarbeiten oder im Wege des Freiwilligen Arbeitsdienstes durchgeführt. Um eine möglichst große Zahl von Arbeitslosen heranzuziehen, soll ein Arbeitsloser nicht länger als ein Vierteljahr bei diesen Maßnahmen beschäftigt werden. Die Auswahl der Arbeitskräfte geschieht nach sozialen Gesichtspunkten; insbesondere müssen langfristig Arbeitslose bevorzugt werden. **Dadurch werden bei den Gemeinden entsprechende Mittel frei, die sie für die anderweitige Beschäftigung von Wohlfahrtserwerbslosen verwenden können.** In ihrer Gesamtheit bedeuten diese Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung **eine Mehrbeschäftigung von mehreren 100 000 Arbeitslosen,** wenn man nur die unmittelbare Beschäftigung berücksichtigt. Mindestens ebenso wichtig ist aber die weitere Auswirkung dieser Maßnahmen, die zusammen mit der Ausgabe der Steueranscheine in Höhe von insgesamt 2,2 Milliarden RM zu einer nachhaltigen Belebung der Wirtschaft in weiterem Umfange führen muß.



Sir John Simon, der englische Außenminister, hielt in Genf eine Abrüstungsrede, die Deutschland wieder zur Teilnahme an der Abrüstungskonferenz bringen soll.

Badens Bekenntnis zum Reich

Einweihung der neuen Rheinbrücke

(Telegraphische Meldung)

Mannheim, 19. November. Sonnabend mittag wurde die feierliche **Einweihung der neuen Rheinbrücke** zwischen Mannheim und Ludwigshafen vollzogen. Der bayerische Innenminister, Dr. Stützel, betonte in seiner Glückwunschrede, an Bayern solle es bei der Mitarbeit im Reiche nicht fehlen.

Der badische Staatspräsident, Dr. Schmidt, erklärte, wenn auch die süddeutschen Regierungen vor kurzem im Rahmen der Verfassung sich zur Wehr gesetzt hätten, so sei dies nicht aus Eigensinn oder Rechthaberei geschehen, sondern aus Sorge um das gemeinsame Vaterland, in dem Süddeutschland seine ihm durch die Geschichte übertragene Aufgabe erfüllen wolle. Trotz der schweren politischen und wirtschaftlichen Krise wolle man nicht verzweifeln, sondern an Deutschlands Zukunft glauben.

Großhandelsindex gesunken

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. November. Die vom Statistischen Reichsamt für den 15. November 1932 berechnete Großhandelsindexziffer ist mit 94,1 gegenüber der Vorwoche 94,4 um 0,4 v. H. gesunken. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 88,2 (minus 0,7 v. H.), Kolonialwaren 81,4 (minus 0,1 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 87,9 (minus 0,1 v. H.) und industrielle Fertigwaren 114,2 (minus 0,2 v. H.).

Kommunistische Kundgebungen aufgelöst

Drei Verletzte in Köln

(Telegraphische Meldung)

Köln, 19. November. Nach Eintritt der Dunkelheit versuchten am Sonnabend abend Kommunisten in verschiedenen Stadtteilen überraschend und gleichzeitig Kundgebungen zu veranstalten. Die Polizei griff sofort ein und trieb die Demonstranten auseinander. In Ehrenfeld wurde ein Beamter tätlich angriffen; man versuchte, ihm die Pistole zu entreißen. Der Beamte machte darauf von seiner Schußwaffe Gebrauch und verletzte drei Personen.

Dr. Schacht bei Mussolini

(Telegraphische Meldung)

Rom, 19. November. Reichsbankpräsident a. D. Dr. Schacht, der an den Arbeiten des Volta-Kongresses in Rom teilnimmt, wurde heute nachmittag von Mussolini empfangen, nachdem zuvor der Stahlhelmführer Seldte bei Mussolini gewesen war.

Gefahr der Bürokratisierung des Rundfunks

Die evangelischen Rundfunkhörer zur Neuordnung der Sender

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 19. November. Die evangelische Reichsarbeitsgemeinschaft für den Rundfunk nahm zur Neuordnung des Rundfunks, insbesondere den Richtlinien für die Programmgestaltung, Stellung Es kam zum Ausdruck, daß bei aller Anerkennung des kulturellen Aufbauwillens doch die Vieldeutigkeit und der Mangel an Klarheit in manchen Formulierungen zu bedauern seien. Vor allem aber sei eine ausreichende Berücksichtigung der Bedeutung des Hörers als eines Teils des Rundfunks selbst zu vermissen. Vor der Gefahr einer Bürokratisierung des Rundfunks sei zu warnen. Vor allem komme es auf die Persönlichkeiten an, die den Rundfunk zu gestalten haben. Mit größtem Nachdruck wurde die Forderung erhoben, daß die evangelische Hörerschaft mehr als bisher bei der Besetzung der verantwortlichen Stellen berücksichtigt werden müsse.

Amerikanische Stimme gegen Frankreichs Rüstungswahn

Frankreichs gehortete Goldmilliarden

(Telegraphische Meldung)

New York, 19. November. „Newyork American“ schreibt unter der Ueberschrift „Milliarden gehorteten Goldes beweisen Frankreichs Zahlungsfähigkeit“: **Seit dem Ende des Krieges hat Frankreich die Finanzierung anderer kontinentaler Staaten übernommen und ihnen Milliarden für Rüstungszwecke gegeben.** Frankreich unterhält ein Heer, das das amerikanische und das englische um ein Vielfaches übertrifft. Frankreich hat stets den größten Widerwillen an den Tag gelegt, wenn es galt, unter Führung Englands oder Amerikas eine wirksame Einschränkung der Rüstungen einzuführen. Es hat die Goldwährung ohne Schwierigkeiten aufrecht erhalten können. **Weshalb soll der ohnehin überlastete amerikanische Steuerzahler angesichts dieser Tatsachen gezwungen werden, seiner eigenen drückenden Last auch noch die Beträge hinzuzufügen, die nach Recht und Gesetz von den Franzosen bezahlt werden müssen?** Es hat den Anschein, als ob Frankreich nach dem Motto handelt: „Milliarden für Rüstungen, aber keinen Cent für den amerikanischen Gläubiger!“

Wirtschaftsbarometer zeigt Belebung an

Die Zahl derer, die nicht an die wirtschaftliche Entspannung glauben wollen, die von den statistischen Ziffern abgelesen werden kann, ist recht groß. Eine traditionelle Gegnerschaft gegen die Statistik findet heute vielfach neue Nahrung. Nicht zum ersten Male! Nur ein Beispiel: als vor etwa 3½ Jahren das empfindliche Barometer der Wirtschaftsstatistik wirtschaftlichen Abstieg ankündete — wer hätte damals aus dem Gesichtskreis des Alltags, der persönlichen Erfahrung den herannahenden Krisensturm erkannt? Die wenigsten offenbar! Heute scheint es umgekehrt zu sein. Das statistische Barometer deutet mehr und mehr auf eine wirtschaftliche Entspannung hin; **ja es verrät hier und da bereits unverkennbare, wenn auch noch zaghafte Ansätze allmählicher Belebung.**

Der Zeitpunkt scheint gekommen zu sein, da die deutsche Wirtschaft von der Verteidigung vor dem vernichtenden Ansturm der Krise zur aktiven Gegenwehr, zum Angriff überzugehen beginnt, um die verloren gegangenen Stellungen wiederzugewinnen. **Zwei Bewegungsreihen** wirtschaftsstatistischer Ziffern bestätigen das, nach der positiven und nach der negativen Seite hin: die Zinssätze, namentlich für kurzfristiges Leihgeld, sind beträchtlich gesunken, seit Jahresfrist durchschnittlich nahezu um die Hälfte. Der Zahlungsmittelumlauf, infolge der Vertrauenskrise und der Geldhamsterei im vorigen Jahre stark angeschwollen, ist gesunken, er war Ende Oktober um 760 Millionen geringer als zur gleichen Zeit 1931; die Zahl der Wechselproteste betrug vor Jahresfrist (Anfang November) arbeitstäglich 239, Ende Oktober 1932 hingegen 58; die Zahl der eröffneten Konkurse lag Anfang November 1931 auf 50 arbeitstäglich, heute, zu entsprechender Zeit, auf 16; bei den Vergleichsverfahren ist in der gleichen Zeitspanne ein Rückgang von 37 auf 10 festzustellen. Steigende Ziffernreihen hingegen bietet zunächst die Entwicklung der Wertpapierkurse, die ihren krisenhaften Tiefpunkt überstiegen. Berücksichtigt man ferner, daß die **Produktion in einzelnen Industriezweigen im Laufe des September gestiegen ist, und daß sogar in Betrieben, die von den ungünstigen Saisoneinflüssen des Herbstes und nahenden Winters unberührt bleiben, Arbeiter neu eingestellt wurden** (in der zweiten Hälfte des Oktober ist die Arbeitslosenziffer in den von der Jahreszeit unabhängigen Industriezweigen um 66 000 gefallen), dann rundet sich das Gesamtbild ab: **das Wirtschaftsbarometer beginnt, wenn auch noch zaghaft, zu steigen.** Es läßt auf bessere Zeiten hoffen.

Aus aller Welt

Amerikanischer Filmmagnat mit dem Flugzeug abgestürzt

Viktoria Falls. Das Flugzeug des amerikanischen Filmmagnaten Arthur Loew, „Spirit of Fun“, angeblich der schnellste Eindecker der Welt, stürzte hier ab. Der Pilot wurde getötet. Arthur Loew und sein Rechtsanwalt schwer verletzt. Loew hatte den Flug von Australien nach Südafrika in kürzester Zeit zurückgelegt. Er wollte nach Beendigung der Geschäfte einen Rekordflug von Kapstadt nach England antreten.

Diplomatengattin als Devisenschmugglerin

Gmünd. Die Frau eines Attachés der polnischen Gesandtschaft in Wien wurde hier beim Devisenschmuggel abgefaßt. Die Zollbeamten waren bei der Paßkontrolle schon auf die Frau aufmerksam geworden, weil sie sich sehr aufgeregt benahm. Als man sie daraufhin aufforderte, sich einer Leibesvisitation unterziehen zu lassen, weigerte sie sich zunächst mit dem Hinweis auf die Immunität ihres Mannes. Als die Durchsuchung trotzdem durchgeführt wurde, fand man bei ihr 198 000 Schilling, 25 000 Tschechenkronen, 2 860 Schweizer **Franken, 680 Dollar, 700 holländische Gulden,** 200 Schwedenkronen, 14 englische Pfund und drei Schecks auf amerikanische Banken.

23 Personen chlorgasvergiftet

Tilsit. Auf dem Anschlußgleis der hiesigen Zellstoffabrik stieß ein mit Chlor beladener Wagen gegen einen unbenutzt stehenden fahrbaren Kran. Infolge des Anpralls wurde ein Ventil des Chlorwagens abgebrochen. Durch die entweichenden Gase sind von dem Betriebspersonal der Fabrik sowie der Besatzung einiger auf dem Memelstrom liegender Fahrzeuge 23 Personen schwer an Vergiftungserscheinungen erkrankt.

Riesiges Schadenfeuer in Lodz

Lodz, 19. November. Die größte Dampfmühle von Lodz ist in der vergangenen Nacht durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Den Bemühungen der Feuerwehr gelang es lediglich, die in der Nähe der Brandstätte stehenden Silos vor dem entfesselten Element zu retten. Erst vor zwei Tagen war die Stadt Lodz von einem großen Schadenfeuer heimgesucht worden: Die Großfärberei „Cytryn Nachfolger“ war vollständig niedergebrannt.

Frauen im Trommelfeuer

Tagebuchblätter einer Deutsch-Elsässerin / Grenzlandschicksal 1914 / Armes Elsaß

11*)

Von Hansi Fleck

Ebenso wenig wie im übrigen Deutschen Reich wollte man im Elsaß in den letzten Julitagen des Jahres 1914 an den bevorstehenden Kriegsausbruch glauben. Noch unmittelbar vor der Kriegserklärung waren Verwandte und Bekannte dieser Verfasserin leichtfertig genug, einen Ausflug über die französische Grenze ausgerechnet in das Festungsgebiet von Belfort, zu unternehmen, wo ihnen bald darauf Verhaftung unter Spionageverdacht drohte. Auf das Gerücht hin, daß ihre Verwandten in Belfort als Spione festgesetzt seien, versuchen einige Elsässer, unter ihnen Frau Fleck, noch unmittelbar vor Kriegsbeginn ebenfalls dorthin zu gelangen. Unterwegs wimmelt es überall von französischen Soldaten, doch tröstet man sich mit „Manöver"-Erklärungen über die Kriegsangst. Alle kehren aber glücklich noch gerade vor der Bekanntgabe der Mobilmachung über die Grenze zurück. Der Kriegsausbruch erregt im Elsaß nur Angst und Schrecken, und selbst die Franzosenfreunde, die meinen, daß nun bald die Franzosen einrücken würden, sagen, daß sie lieber deutsch bleiben wollten, ehe es um Elsaß-Lothringen zum Kriege komme. Nach der Kriegserklärung zittert die Bevölkerung in banger Sorge, ob ihre Gegend zum Kriegsschauplatz werden wird. Nach verschiedenen leichten Zusammenstößen in der Umgebung marschieren französische Truppen ein, um bald wieder in den allgemeinen Rückzug vor dem deutschen Angriff verwickelt zu werden. Erbitterte Nahkämpfe toben im Ort, und bald suchen deutsche bald französische Truppen Einlaß in den Keller, wo die geängstigten Einwohner Zuflucht gesucht haben. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen hoffen die Anhänger Frankreichs auf die Fürsprache ihrer deutschen Freunde. Wilde Schießereien in den Straßen erhöhen die Schrecknisse. Wieder besetzen Franzosen den Ort.

Den 12. August 1914.

Die Nacht verlief sehr ruhig. Vorzüglich bekam uns die Ruhe. Frisch gestärkt ans Tageswerk! Wie üblich in den letzten Tagen ist unser Kaffeeausschank schon früh in Betrieb.

Direktor Bories läßt sich selten sehen. Sein Haus ist mit Einquartierung überfüllt. Dadurch scheint er festgehalten zu sein. Als ihn mein Mann kürzlich nach Hause begleitete, begegnete ihnen in der Wohnzimmertür ein Soldat mit einer Kiste Zigarren, die er dem Direktor entwendet hatte. Natürlich großes Erstaunen allerseits; doch Bories verwehrte meinem Manne, den Soldaten zur Rede zu stellen: „Er soll sie rauchen, der arme Teufel, vielleicht sind es seine letzten," fügte er hinzu. So denkend müßte man den Kriegern das letzte Hemd vom Leibe geben, und wirklich, sie hätten es verdient.

Unser Filius ist heute zwei Jahre alt und freut sich über das reichliche Quantum Schokolade, mit dem er zu Frau Keid tappelt.

Seit heute machen sich auch bayerische Truppen in unserer Gegend bemerkbar. Mein Mann stellt die Anwesenheit des 4. und 8. bayerischen Reserve-Inf.-Reg. fest. Ob sie vorläufig hier bleiben, weiß keiner.

Nach den schreckensreichen Tagen leben wir richtig auf. Kein Schuß fällt. Die vielen Soldaten in der Stadt könnten uns Manöver vortäuschen. Aber draußen vor der Stadt — wohin es mich mächtig drängt — verfliegt die Illusion.

Arbeiter werfen ein ungeheuer großes Loch aus. Fünfzig Gefallene soll es aufnehmen. Rund herum liegen Tote mit Mänteln und Zelttüchern bedeckt, mehr Franzosen als Deutsche. Ein französischer Hauptmann mit kräftigem schwarzen Schnurrbart, neben ihm ein Leutnant, ein deutscher Feldwebel und dann eine unkenntliche Masse in Feldgrau mit Erde verkrustet.

Ich wende mich ab, will nicht weiter sehen. Auch dieser Tote hatte eine Mutter, die über seine Kindheit wachte.

Rauchendes Feuer soll die Fliegen von den Leichen abhalten. Chlorkalk ist über sie gestreut. Doch entsteigt ihnen starker Verwesungsgeruch. Das aufsichtsführende Gemeinderatsmitglied, Schlossermeister W., bestimmt, die Ausrüstungsgegenstände wie Mäntel, Tornister, Gewehre usw. zu verbrennen. Einige der Umstehenden schlagen vor, die Sachen auf einen Wagen gesammelt an die Bahn zu fahren und nach Straßburg zu verladen. Das geschieht denn auch.

Die erste Kriegsruine, ein zusammengeschossenes Gasthaus mit seinen Nebengebäuden, sehen wir in Niederaspach. Die anderen Häuser des Dorfes litten wenig Schaden.

Danach lenken wir nach Schweighausen.

Zwei Massengräber

sind hier. Wir besuchen eins auf dem Friedhof. Gleichzeitig ist ein Reservestabsarzt dort und unterhandelt mit dem Dorfschulzen um die Ausgrabung eines Leutnants vom Inf.-Rgt. 143, der inmitten 50 gefallener Krieger im Massengrab liegt.

Ueber die Felder ziehen sich einen halben Meter tiefe Schützengräben. **Wir empören uns über das mitleidlose Gebaren eines Bauern, der die Leiche eines Gefallenen auf seinem Acker kurzerhand verscharrt.** Namenlos unter fremder Erde ruht dieser Tote, und seine Angehörigen gäben sicher vieles darum, sein Grab zu wissen. Immer wieder kommen wir auf die rohe Tat des alten Bauern zu sprechen.

In der Nähe des Nonnenbruch-Waldes füllt sich die Luft mehr und mehr mit Leichengeruch. **Hier liegen noch unbeerdigte Tote. Uns graut durch den Wald zu fahren, und wir kehren auf demselben Weg nach Hause zurück.**

Nachmittags.

In der Küche kochen und braten die Telegraphisten, die ihre Lagerstatt nebenan in Mademoiselle Bergers leerer Wohnung haben. Viktorin ist nie mehr allein in ihrem Bereich. Auch ihr Zimmer mußte sie an einen Leutnant abtreten. Wir haben uns auf 3 Räume beschränkt, unser Schlafzimmer, Eßzimmer und in dem sogenannten kleinen Musikzimmer schläft Viktorin zur Zeit. Derartige Einschränkungen will ich gern über mich ergehen lassen. **Nur nicht nochmals solche Angst und Schreckensszenen der letzten Tage durchleben zu müssen, ist mein einziger Wunsch.**

Wir waren schon zu froh und lebhaft heute. Ich habe sogar musiziert. Mache mir Gewissensbisse darüber.

Den 13. August 1914.

Große Truppenbewegungen sind bei uns zu verzeichnen. Truppen aller Gattungen mit ihrer Bagage ziehen vorbei. Fast scheint es mir ein

Rückzug

zu sein. Sonderbar wäre das. Hat man diesen Landstrich zurückerobert, mit Menschenleben bezahlt, um ihn abermals preiszugeben?

„Du spinnst," sagt mein Mann. „Ein neuer Einfall der Franzosen ist ausgeschlossen. Die Front ist hinter Exbrück und wird von Landwehr gehalten.

Zur selben Zeit erfahre ich von Armandina Meyer, daß die **Franzosen wieder in Michelbach** sind. Ein anderer weiß: **„Die Deutschen haben Thann aufgegeben."**

Michelbach und Thann sind nur wenige Kilometer voneinander entfernt. Das weitere kann ich mir denken. Soll ich mich noch weiter täuschen lassen? Ich sehe doch die ununterbrochenen Verwundetentransporte nach der Bahn, woraus die Räumung der Lazarette zu entnehmen ist. Mein Mann sieht darin nichts Besonderes. Rechtsanwalt Almdorf ist als Begleiter eines Lazarettzuges nach Heidelberg vorgesehen. Nur wenn sich kein anderer erbietet, will er das Amt übernehmen.

Mein Mann will natürlich hier bleiben. Er verlacht jede Andeutung einer Gefahr, hat noch nicht genug Gefahren durchlebt. **Ich mache dieses Henkerspiel nicht noch einmal mit.** Aus Thann verlauten allerlei

rigorose Maßnahmen der Franzosen an deutschen Beamten.

„Willst du verschleppt und in irgend einer feuchten Kasematte eingelocht werden?" frage ich meinen Gemahl. „Denk an deine Gesundheit, derartiges hälst du nicht aus."

Halb ist er schon umgestimmt. Unser Bleiben hier während einer neuen französischen Invasion scheint ihm doch etwas gewagt. Wieder bereut er seine Einsicht und hält mir vor, Frau Almdorf und ich hätten allein so absonderliche Ideen. „Wir haben keine Feinde unter den Elsässern," betont er. Ich will ihn nicht zum Widerspruch reizen und schweige. Der Ausflugsplan muß überlegt sein. Morgen ist der letzte Tag, ihn auszuführen.

Bories schlug eine

Radtour ins Badische

vor. Länger als fünf Tage wird der Franzosenrummel hier nicht dauern. Taktisches Manöver — wieder einmal — nach seiner Meinung. Almdorfs sind gesonnen, mitzuradeln. Mein Gatte ist auch bald für den Plan gewonnen. Ich habe schon zwei Rucksäcke mit dem Notwendigsten gepackt, damit wir jederzeit aufbrechen können. Viktorin will auch nicht hier bleiben. Sie reist zu ihren Eltern in der Nähe Colmars. Wäsche und den größten Teil unserer Wertsachen verschlossen wir in einen Wandschrank und in unserem Schlafzimmer und rückten den großen Spiegelschrank davor. Die Unmenge Wäsche des Amtsanwalts — bedeutend mehr als wir haben — seine Anzüge, Mäntel und Schuhe sind auch in verborgenen Wandschränken untergebracht und sicherheitshalber Möbel davor gestellt.

Das große Reinemachen in der Nachbarschaft beginnt wieder. Das sicherste Zeichen zur Bestätigung meiner Vermutung. Xavier ist guter Dinge. Er schmunzelt vor sich hin.

„Alle, die durch Anzeigen den Einheimischen Unangenehmes und Kummer verursachten, sind notiert," sagte er laut zu Beckmüller. Dieser bedeutet ihm, zu schweigen und weist auf mein offenes Fenster, hinter dem ich sitze. Die beiden Alten schlendern durch den Hof und um die Ecke auf die Hauptverkehrsstraße.

Feldgraue auf wiehernden Pferden reiten vorüber. Feldgraue stampfen in gleichmäßigem Marschtempo dahin. Feldgraue auf Geschützen und Wagen rollen über das ausgetretene Pflaster. Feldgraue Massen wogen lärmend und tosend vorbei, gleich einem Erdbeben an den Häusern widerhallend

Den 14. August 1914.

Unsere Einquartierung ist abgerückt. Mit herzlichen Worten des Dankes verabschiedeten sie sich und verlachten meine Befürchtungen. „Sind gänzlich unbegründet, aber erklärlich durch hochgradige Nervosität," beschwichtigt man mich. Zu sehr mit mir selbst beschäftigt, berührt mich der Abschied weniger schlimm. Sonst empfinde ich Kriegerabschied immer wie eine Berührung mit dem Tode.

Im Hause ist es unheimlich still geworden. Bunte Unordnung herrscht in allen Räumen, die zu beseitigen niemand große Lust verspürt. Viktorin öffnet das Fenster. Kommißgeruch haftet an den Wänden, an den Möbeln, an den Betten, durchsetzt die aufsteigenden Morgennebel, verweht mit Lazarettduft und Grabesodem.

Kleine Abteilungen deutscher Soldaten tauchen auf und verschwinden in nördlicher Richtung. Nachzügler. Ich sehe ihnen nach, soweit ich sie sehen kann. Und weiter blicke ich in die unergründlichen Tiefen des Soldatengeschicks. Sie wandeln im Schatten der Unendlichkeit. Gibt es einen Himmel, so ziehen sie in Scharen ein.

Nachmittags.

Die Henkersmahlzeit ist verzehrt. In letzter Pflichterfüllung verwischt Viktorin die Spuren unserer Unordnung und Gleichgültigkeit der letzten Tage. Unser Heim, in ein Schmuckkästlein verwandelt, erschwert mir den

Aufbruch

Noch einmal gehe ich durch die Zimmer, zupfe Decken, Deckchen zurecht, schiebe dies und jenes an seinen dreijährigen Platz. — Abschied.

„Wir werden nie mehr ein eigenes Heim haben," sagt mein Mann tiefernst. Fast deucht mich der geplante Ausflug ein Abenteuer. **Bleiben wir hier, droht uns Gefahr, nach Frankreich verschleppt zu werden. Wir haben die Wahl zwischen zwei Abenteuern.**

Almdorfs und Bories radeln mit in die Welt hinaus. Es mehren sich die Anzeichen einer bevorstehenden Invasion. **„Morgen kommen die Franzosen wieder,"** vertraut mir Beckmüller an. Der Bevölkerung fieberhafte Unrast dehnt sich auf die Straße aus. Halb sonntäglich gekleidete Menschen prominieren durch die Stadt. Die beherrschteren sitzen erwartungsvoll vor den Haustüren und an den Fenstern.

Der Räumungszug ist schon abgefahren. Viktorin benutzte ihn.

Die letzten deutschen Soldaten rüsten zum Abmarsch.

Unsere Abfahrt ist auf 3 Uhr angesetzt. Frau Keid verwaltet die Wohnung und erhält die Schlüssel. Die Zimmer der 1. Etage sind alle abgeschlossen. Die unteren Räume bleiben offen, zur Verfügung der Einquartierung, die uns eventuell zugewiesen wird. „Soll alles wunschgemäß erledigt werden," verspricht mir Frau Keid unter Tränen. In letzter Minute kommt noch der Amtsrichter zu einer Besprechung mit meinem Manne. Er tut sehr erstaunt über unser Vorhaben

„Jeder muß am besten selbst wissen, was er zu tun hat."

„Natürlich."

„Selbstverständlich."

Für ihn besteht keine Gefahr, nach Frankreich verschleppt zu werden — als Altelsässer und Freund des Franzosen Rollin.

Almdorfs sind zur Abfahrt bereit. Bubi hat einen Sitz vorn auf dem Rade seines Vaters. So soll auch unser Bub auf meines Mannes Fahrrad befördert werden. Wo bleibt Bories?"

Mein Mann, sehr nervös durch den Aufenthalt des Amtsrichters, bittet mich, nach Bories auszuschauen. Abfahrt in 10 Minuten.

Nachmittags 3 Uhr.

Bories ist nicht in seinem Büro. „Er ist drüben im Wohnhaus," sagt mir im Vorgarten ein Arbeiter, verschmitzt lächelnd.

„Herr Direktor, Abfahrzeit!" rufe ich an das Fenster seines Wohnzimmers klopfend. Tableau! Tableau! Madame Tesmar und ich blitzen uns an.

Donnerwetter! Bories, etwas erhitzt, seinen Anzug zurechtziehend, tritt eiligst zu mir in den Vorgarten, entschuldigt sich immer wieder. Ich mime die Naive.

„Verschlafen?"

„Ja!"

„Kann vorkommen."

„Unverzeihlich, letzte Nacht wenig geschlafen durch die abrückenden Soldaten."

Alles zu seiner Abfahrt bereit, noch eine Viertelstunde hält ihn dienstlich fest Unter Entschuldigungen komplimentiert er mich vor die Gartentür.

„Auf Wiedersehen!"

„Auf Wiedersehen in einer Viertelstunde!"

„Wir warten," antwortete ich und weiß, ich werde ihn nie wiedersehen. Zarte Bande entscheiden ein Schicksal. So etwas gibt es.

Der Amtsrichter verabschiedet sich. „Bories bleibt hier," sage ich zu meinem Manne. Almdorfs fahren schon durch das Menschengewühl. Mein Mann schwingt sich aufs Rad zu unserm Bub.

„Die Schwowe risse us,"

hör ich sagen. Ich zaudere noch einige Minuten mit der Abfahrt. Dann folge ich den beiden.

(Fortsetzung folgt.)

*) Vergleiche Nr. 252, 259, 266, 273, 280, 287, 294, 301, 308 und 315 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Albert Bassermann kommt nach Oberschlesien!

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Georg Wendriner, Gleiwitz: Tochter; Baumeister Georg Teuscher, Oels: Sohn; Walter Hamann Breslau: Sohn; Ulrich Scholtz, Jacobsdorf: Tochter; Rechtsanwalt Dr. Albrecht Eitner, Breslau: Tochter; Werner Pulst, Berlin: Tochter; Bergassessor Erich Redeker, Hindenburg: Sohn; Dipl.-Bergingenieur Werner Sindemann, Borsigwerk: Sohn.

Verlobt:

Dorothea Büttner mit Kaufmann Otto Niemand, Jerschendorf; Trude Gerlach mit Dipl.-Ing. Helmut Meridies, Breslau; Magdalena Pfitzner mit Wilhelm Kelling, Breslau.

Vermählt:

Bergassessor Willy Schulte mit Marianne Waechter, Netsche; Studienassessor Karl Scholz mit Käte Gärtner, Breslau; Rechtsanwalt Hans-Josef Klau mit Inge Gehrmann, Bolkenhain.

Gestorben:

Stephan Siara, Hindenburg, 34¾ Jahre; Marie Bochnig, Beuthen, 57 Jahre; Ida Nowak, Beuthen, 72 Jahre; Florentine Kunth, Gleiwitz, 53 Jahre; Karl Glatzel, Gleiwitz, 47 Jahre; Peter Tentscher, Gleiwitz, 57 Jahre; Lorenz Trzonski, Gleiwitz, 71 Jahre; Emilie Matuschek, Gleiwitz, 71 Jahre; Agathe Dziuba, Gleiwitz, 18 Jahre; Peter Drzimalla, Hindenburg, 75 Jahre; Karl Kleingeist, Gleiwitz; San.-Rat Dr. med. Anton Neugebauer, Neurode, 65 Jahre; Professor Dr. Carl Cotta, Breslau; Med.-Rat Dr. Franz Banik, Sagan, 73 Jahre; Elisabeth Molle, Breslau, 70 Jahre; Rittergutsbesitzer Carl Daesler, Scharfenort; Max Bodlaender, Neustadt, 70 Jahre; Marie Joachimsthal, Breslau; Clara Stolz, Breslau, 77 Jahre; Bürgermeister i. R. Henry Richter, Bunzlau, 78 Jahre; Kaufmann Fritz Werner, Trachenberg, 68 Jahre; Urban Cziollek, Gleiwitz, 62 Jahre; Franziska Wiliamowski, Skrzidlowitz, 67 Jahre; Robert Sobota, Königshütte, 33 Jahre; Heinrich Foitzik, Schwientochlowitz, 43 Jahre; Josef Magnor, Chorzow, 73 Jahre; Ignatz Hensel, Schwientochlowitz, 53 Jahre; Karl Czerny, Kattowitz, 33 Jahre; Marie Janta, Kattowitz, 42 Jahre; Josef Kutschera, Bismarckhütte, 73 Jahre; Amanda Kalesse, Kattowitz, 68 Jahre; Karl Kilian, Königshütte, 43 Jahre; Martha Niedworok, Königshütte; Alois Kostorz, Bismarckhütte, 64 Jahre; Paul von Stelzer, Pleß, 52 Jahre; Margarethe Janetzky, Ratibor, 33¾ Jahre; Luise Leffler, Ratibor, 83 Jahre; Maria Riegel, Ratibor, 25 Jahre; Major a. D. Adolf von Kehler, Trebnitz, 85 Jahre; Rittmeister a. D. Dr. jur. Fritz Neumann, Breslau, 54 Jahre; Großkaufmann Bruno Scholtz, Breslau; Freiherr von Zedlitz und Neukirch, Herischdorf, 69 Jahre; Major a. D. Walther Anderssen, Herischdorf; Reichsbahnamtmann Gerhard Stridde, Breslau; Zahnarzt Dr. Walter Lux, Waldenburg i. Schles., 32 Jahre; Kaufmann Felix Lichhorn, Oppeln; Isidor Kochmann, Beuthen, 55 Jahre; Max Kochmann, Hindenburg, 48 Jahre; Peter Golly, Gleiwitz; Marta Gorskulla, Gleiwitz, 67 Jahre; Marie Beck, Breslau, 72 Jahre; Dr. med. Hermann Jaehn, Breslau, 63 Jahre; Bürodirektor Adolf Horn, Breslau, 69 Jahre; Prokurist Max Kudraß, Breslau, 65 Jahre; Helene Richters, Breslau, 80 Jahre; Emma Knetsch, Breslau, 71 Jahre; Clara Müller, Breslau, 69 Jahre; Alfred Hartmann, Beuthen, 62 Jahre.

Freitag früh verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber Sohn, mein guter Bruder, der **Orthopädie-Mechaniker**

Richard Leissner

im Alter von 26 Jahren.

Beuthen OS., den 18. November 1932.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die Eltern und Bruder Georg.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 21. November 1932, nachm. 3 Uhr, vom Städt. Krankenhaus aus statt.

Am Freitag abend 7½ Uhr verschied, wohlvorbereitet für die Ewigkeit, mein einziger Sohn, unser lieber Enkel, Neffe und Vetter, der **Obersekundaner**

Johannes Gellrich

im hoffnungsvollen Alter von 17 Jahren 8 Monaten.

Beuthen OS, Gauselfingen, Gabersdorf, Spandau, den 18.11.32.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
ver. Frau Anna Gellrich, geb. Wallis, als Mutter.

Beerdigung: Dienstag, den 22. November 1932, vormittags 9 Uhr, vom Trauerhause Mauerstraße 7.

Unerwartet verschied heute nachmittag, wiederholt gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche, meine heißgeliebte, unvergeßliche Gattin, die treusorgende Mutter ihrer Kinder, unsere liebe Tochter und Schwester

Ruth Sarnes

geb. Jahn

im blühenden Alter von 24½ Jahren.

Hindenburg OS., 19. November 1932

Im tiefsten Leid

Dipl. Ingenieur **A. Sarnes,**
Reiner und Manfred Sarnes,
Lehrer **Otto Jahn und Frau,**
Ludwig und Otto Jahn.

Beerdigung Mittwoch, 23. November, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes St. Franziskus in Zaborze. Seelenamt Donnerstag, 24. November, früh 7 Uhr, in der Pfarrkirche St. Franziskus.

Danksagung!

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Heimgange meines inniggeliebten, unvergeßlichen Mannes, meines treusorgenden Vaters, **Alfred Hartmann,** sagen wir hiermit allen Verwandten und Bekannten auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Superintendent Schmula für die trostreichen, zu Herzen gehenden Worte am Grabe, sowie dem Kriegerverein und den Mietern des Hauses für das ehrende Grabgeleit.

Beuthen OS., den 19. November 1932.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Heirats-Anzeigen

Witwe, 34 J. alt, von ang. Aeuß., kath., w. **Wiederverheiratung.** Beamt., auch Witwer bis 45 J. mit Kind bevorz. Gute 3.-Zimm.-Einr. u. etw. Vermög. vorhanden. Ernstgem. Zuschr. unter R. K. an d. G. d. Z. Oppeln.

Zwei Herren, 27 J. alt, kath. u. ev., selbständ. Geschäftsleute, hier fremd, suchen Bekanntschaft m. Damen zwecks spät. **Heirat.** Strengste Diskr. zugesichert. Ausführl. Bildzuschr., das zurückges. wird, unter B. 2678 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Erfüllung seines Weihnachtswunsches, baldige **Neigungsehe** mit gütiger u. häusl. Lebensgefährtin, ersehnt höherer städtischer Beamter, Ende 40, pensionsberechtigt, gutes sicheres Einkommen, Eigenheim, beste Verhältnisse, Kind angenehm.

Angeb. unt. C. f. 646 a. d. G. d. Z. Bth.

Akademiker wünscht für seine Schwester, Ende 20, kath., gesund, tüchtige Hausfr., f. musikal. (Staatsexamen), mit erstkl. Aussteuer und 5000 Mark, pass. **Lebensgefährten.** Zuschr. erbeten unter J. K. 648 an die G. dies. Zeitg. Beuthen.

Herr in gut. Pos., 34 J., wünscht m. Dame, 25–30, zwecks später. **HEIRAT** bekannt zu werden. Angeb. unter B. 2673 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Dame sucht gebildet. Herrn z. Begleitg. auf **Autoausflügen**. Da Besitzerin eleg. Cabriolets mit Führerschein, Herrenfahr. bevorz. **Heirat** nicht ausgeschlossen. Anonym zwecklos. Zuschr. mit Bild erb. u. B. 2670 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Die Jahresmesse für unseren lieben Vater

Fleischermeister Karl Nowak

findet am Montag, dem 21. November, 8 Uhr, in der St. Marienkirche statt.

Die trauernden Kinder

Wäsche zum Waschen, Plätten und zugl. Ausbessern wird angenomm. Angebote unter B. 2681 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Unterricht

Nachhilfeunterricht in all. Gymnasialfäch. sowie Beaufsichtigung von Schularb. übern. bei mäßigen Preisen Dr. Georg Mletzko, Beuthen OS., Friedrichstraße 18, I.

Herren, auch Damen, mit guten Umgangsformen als Vertreter gesucht.

Diebstahl!

Aus meinem Auto I K 581 sind am Donnerstag in Gleiwitz, Bahnhofstr. 6 od. 9, folgd. **Perserteppiche** gestohlen worden:

1 **Afghanteppich**, roter Fund mit großen Karos, Größe 252×422 cm;
1 **Schirasteppich**, dunkler Grund mit gemust. Ornamenten, Größe 200×310 cm;
1 **Seidenteppich**, heller Grund, Größe 195×300 cm.

Für die Wiederbeschaffung zahle ich 100,— Mark Belohnung.

Kunsthaus Karl Stein

Beuthen OS., Bahnhofstraße 30, 1. Etage.

Kunst und Wissenschaft

„Die heilige Elisabeth“
Oratorium von Josef Haas
Konzert des Vereinigten Musik- und Orchestervereins zu Oppeln

Im Handwerkskammersaal Oppeln fand die Aufführung der „Heiligen Elisabeth“ durch den Vereinigten Musik- und Orchesterverein statt. Das Oratorium von Josef Haas ist für Chor, Sopransolo, Kinderchor, Orchester und Orgel geschrieben. Den Text hat der Dichter Dauffenbach in volkstümlichen Versen entworfen. Die Gliederung ergibt sich aus der Vierzahl der apokalyptischen Reiter: Krieg, Hungersnot, Pest und Sieg. Elisabeth, die Verkörperung der christlichen Nächstenliebe, hilft dem Volke, indem sie die Liebe predigt und den Haß des Krieges überwinden will, unter großen Opfern die Hungersnot lindert, die Kranken pflegt und die Toten bestattet. Sie versöhnt das Volk mit Gott. Das Epische der Handlung ist einem Sprechchor, Chronist genannt, anvertraut, bei dem der Komponist auf die musikalische Unterstützung fast gänzlich verzichtet.

Was die musikalische Form anbetrifft, hat dieses Oratorium den Charakter eines Lehrstückes. Die Chorsätze sind einfach, homophon und in den Männerchören der apokalyptischen Reiter, den Kinderchören und den Hymnen einstimmig. Polyphone Entwickelungen und Steigerungen werden in den Chören vermieden. In der orchestralen Gestaltung zeigt sich Haas als ein bedeutender Plastiker. Jeder Teil schließt mit einer Hymne, die in Einstimmigkeit aller Mitwirkenden zu einem feierlichen Dankgesang werden und ungeahnte melodische Schätze enthalten. Die Sologesänge der Elisabeth sind von Innigkeit, Zartheit und Tiefe der Empfindung getragen.

Die Wiedergabe des erhabenen Werkes durch den Oppelner Musik- und Orchesterverein hinterließ starke Eindrücke. Der Dirigent Petruschke hat sich mit Liebe und Fleiß dem Studium der Partitur hingegeben. Die Stimmenkultur der Chormitglieder hat eine wesentliche Besserung erfahren. Die Solistin Anny Quistorp, Leipzig, sang mit ihrem technisch gut geschulten, in allen Registern ausgeglichenem Sopran mit Wärme und Empfindung. Am prächtigsten entwickelte sie ihre Stimmittel in der „Verklärung Elisabeths“ und in dem „Te Deum laudamus“.

Vor eine schwierige Aufgabe sah sich das Orchester, insbesondere der Bläserchor, gestellt. An einzelnen Stellen war der Blaskörper in der Begleitung der Sologesänge und der Männerchöre der apokalyptischen Reiter zu kräftig; sonst aber wurde er seiner Aufgabe durchaus gerecht.

Die Rolle des Sprechchors fand in Georg Ulitz einen würdigen Vertreter, und die Orgelbegleitung führte mit Sicherheit Dr. Ehl aus. Bei der Begleitung der Hymnen, die wie Kirchenlieder einer dankbaren Gemeinde von Gläubigen gewaltig erklingen, hätte dem Harmoniumspieler ein Orgelwerk mit glänzenden Registern zur Verfügung stehen müssen.

Die gesanglichen Leistungen des Kinderchors standen auf einer beachtenswerten Stufe. Sehr eindrucksvoll war der Gesang der Kinder: „Ach Mutter, gib uns Brot“.

Das vollbesetzte Haus erwies sich als eine dankbare Zuhörerschaft und spendete dem Dirigenten, der Solistin und allen Mitwirkenden reichlich den verdienten Beifall. **Nerger.**

„Prinz von Homburg“
Gerhart-Hauptmann-Bühne Kreuzburg

Die Gerhart-Hauptmann-Bühne gab Kleists „Prinz von Homburg“ in der flotten Inszenierung von Hans Carlé. Den dem Stück durch die umfangreiche Bildeinstellung anhaftenden Mangel überbrückte man geschickt durch den Szenenwechsel auf offener Bühne, ein Wagstück für Kreuzburger Bühnenverhältnisse! Die Leitung hatte für eine stilechte Kostümierung gesorgt und außerdem zahlreiche Bühnenbilder neu anfertigen lassen, sodaß ein wirkungsvoller Hintergrund gegeben war. Sehr wirkungsvoll war die Figur Hans Carlés als Kurfürst, dessen despotische Gesetzesstrenge in Spiel und Haltung gut zum Ausdruck kam. Mascha Graben und Sophie Werner als Kurfürstin und Prinzessin Natalie, wie gewohnt, fein einfühlend, besonders Natalie in ihren innerlichen Wandlungen durchaus lebensecht. Eine Glanzleistung: der Prinz von Homburg, gepielt von Ferdinand Welter. Durch seine Tongestaltung und diskrete Mimik blieb die Entwicklung des Prinzen vom Träumer zum Sieger über das Leben im Zuchauerraum nicht ohne Bewegung. Hier lag die Stärke der Aufführung. Etwas überspielt brachte Walter Weinlaub die Figur des alten Kottwitz auf die Bühne: es wäre glücklicher gewesen, die Rolle des Offiziers und nicht eines Reiters herauszuspielen. Die Aufführung fand in der Abonnementsvorstellung und in einer Schülervorstellung reiche Anerkennung. **H. P.**

*

Gerhart Hauptmann sandte aus Wiesendorf an die Leitung der Kreuzburger Gerhart-Hauptmann-Bühne folgendes Glückwunschtelegramm: Dank für schöne Mitteilung und Wünsche für gute Arbeit und gutes Gelingen! gez. Gerhart Hauptmann.

„Hals- und Beinbruch“. Kunterbuntes vom Theater. Diese humorvolle Veranstaltung aus dem Theaterleben findet einmalig am Dienstag, dem 22., im Beuthener Konzerthaussaal statt. (Karten zu volkstümlichen Preisen in der Geschäftsstelle der Freien Volksbühne.)

„Tag der Hausmusik“
Der namenlose Musikant hat das Wort / Von Egon Larsen

Die Geigenkästen schlafen verstaubt in einer Ecke. Der Klavierdeckel ist zugeklappt. Das Cello hat sich mit gesprungenen Seiten in einen Winkel verkrochen. Die Notenhefte sind entzwei ... Schaut es wirklich so aus in jenen deutschen Familien, die noch in der vorigen Generation die Pflege häuslicher Musik zum unerläßlichen Bestandteil ihrer Kultur rechneten? Wird nirgends wieder aufgebaut, was Krieg, Inflation, Krise an geistigem Gut zerschlagen haben?

*

Heute ist es so: Wo das Notenpult stand, beherrscht ein Lautsprecher das Feld; und auf dem Musikschrank steht das Grammophon! Die Musik ist nicht aus unserem Leben geschwunden; im Gegenteil, worüber wir zu klagen haben, ist eine noch nicht dagewesene Inflation der Musik. Hunderttausende von Arbeitslosen sind gezwungen, in den Höfen und auf den Straßen durch musikalisches Geräusch auf ihre Not aufmerksam zu machen. Der Rundfunk liefert auf unzähligen Wellenlängen jedes gewünschte Tongenre frei ins Haus. Schallplatte und Musikapparat sind für jeden erschwinglich geworden — das ist es eben, was dem Zeitgenossen Liebe und Interesse an eigener Musikarbeit genommen hat: man macht es ihm zu bequem!

*

Aber schon macht sich die Reaktion auf die Ueberschwemmung mit Tönen bemerkbar. Es haben sich Musikanten und Musikfreunde zusammengefunden, die den Weg weisen wollen, der wieder zurückführt zur musialischen Kultur. Da gibt es eine große Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Hausmusik, die den 22. November zum „Tag der Hausmusik“ bestimmt hat. Am Vorabend, also am Montag, wird der Deutschlandsender sein Abendprogramm in den Dienst der Hausmusik-Idee stellen. Professor Max. v. Schillings wird sprechen, Beispiele echter Hausmusik von Bach bis Hindemith sollen aneinandergereiht werden; der Tag selbst wird von allen deutschen Sendern, von den Schulen und Konservatorien, den Liebhaberorchestern und Musikinstituten zum Anlaß festlicher Veranstaltungen gemacht werden. Man wird sagen und zeigen, daß von der Renaissance der Laienmusik die Zukunft der musikalischen Kunst und Kultur entscheidend abhängt.

*

Ein frohes Echo dieses „Tags der Hausmusik“ wäre undenkbar, wüßte man nicht, daß der Boden für eine neue musikalische Heimkultur aufnahmefähig ist, daß schon an allen Ecken und Enden, in unzähligen Bürgerstuben Geige und Klavier, Flöte und Cello zu neuem Leben erwacht sind. Beweis dafür der junge Musiker Dr. Just, der das „Musizieren mit unsichtbaren Partnern“ vorgeführt hat — das heißt: es soll Musik gemeinsam gemacht werden von Partnern, die beliebig weit auseinander an ihren Instrumenten sitzen, verbunden nur durch Mikrophon, Welle und Lautsprecher. Die Geige sitzt also etwa im Berliner Funkhaus, das dazugehörige Klavier steht in München, der Streichbaß dröhnt auf der „Deutschen Welle“, während Flöte und Cello irgendwo in einem Dörfchen des Reiches klingen.. Man erlaubte Dr. Just das Experiment, und am nächsten Tag brachte der Briefträger einhundertfünfzig Schreiben begeisterter Hörer, enthusiastischer Hausmusikanten, die mit den „unsichtbaren Partnern“ gespielt hatten. Seitdem ist der Gedanke des Dr. Just, sind die Briefe und Karten der Hörer zur ständigen Einrichtung geworden: es schreibt der Siedler aus Schlesien, der Zollsekretär aus Mecklenburg, der Volksschüler aus Köln, der Bauer aus Thüringen, die Malerin aus Oberbayern, die Gymnasiastin aus Trier, das Telefonfräulein aus Charlottenburg, die Villenbesitzerin aus dem Grunewald. Ein 75jähriger Mitspieler bekennt: „Ich bin gelähmt. Mein bester Freund ist eine Klarinette.“ Eine Gutsfrau aus dem Kreis Lebus: „Das Leben verläuft hier wie überall, sehr trübe; nur recht viel gute Musik kann mir wieder neue Kräfte geben.“ Aus Magdeburg schreibt ein kleines Mädel: „Ich bin 10 Jahre alt. Bitte spielen Sie das nächste Mal nicht zu schnell.“ — Ein Lehrer aus Goldmühl im Fichtelgebirge hat den wesentlichen Kern der Idee erkannt: „Ich weiß, daß bei vielen Familien die alte gute Hausmusik wieder aufzuleben beginnt . . . .!“

Vielleicht sind Mikrophon und Lautsprecher nur Krücken, die der erstarkende Gedanke der Hausmusik bald entbehren wird: Ist der Hörer zum Spieler geworden, dann wird es auch außer Reichweite seines Radioapparates bleiben. Dazu soll der 22. November beitragen, der „Tag der Hausmusik!“

Rückkehr zur Melodie

In der deutschen Musikentwicklung macht sich eine steigende Vorliebe für die Reinheit der Melodie bemerkbar. Lehrreich ist eine Opernstatistik, die sich mit den deutschen Opernspielplänen der letzten dreißig Jahre befaßt. Man ist kaum überrascht zu vernehmen, daß Auber, Lortzing und Weber wieder die Bühne erobern, daß Meyerbeer, Gounod und St. Saëns an Boden verloren haben, daß Wagner seine Position behauptet, daß Mozart und Verdi im Vordergrunde stehen, daß Hans Pfitzners Stern endlich in steiler Bewegung aufsteigt. Aehnliche Verhältnisse zeigen sich auf dem Gebiet des Konzertwesens. Die melodielosen, gefühlsleeren „Atonalen“ sind auf der Flucht, deutsche Musik kehrt zurück, wenn auch die Reaktion auf die moderne Tonkunst heftigere Formen angenommen hat, als sich vorausahnen ließ. Die Grundlage aller Erneuerungsversuche deutscher Musikkultur, der Ursprung aller musikalischer Neuschöpfungen, die sich von seelenloser Gehirnarbeit und internationaler Zersetzung weg neuen Werten zuwenden, ist und bleibt das deutsche Volkslied: Nicht „Neuromantik“, „Neuklassik“ oder „Neue Naivität“ sind die Schlagworte der Zukunft, sondern „Neue Volkstümlichkeit“. „Volkslied“ — das heißt Rückkehr zur Melodie, Rückkehr zu Urbekenntnissen der Volksseele. Wir sind auf dem besten Wege dazu. **Dr. Fritz Stege.**

Der älteste Bergwerkschacht der Welt

Professor Quiring von der Geologischen Landesanstalt Berlin teilt über den ältesten Bergwerksschacht der Welt folgendes mit: Der Schacht stammt aus der älteren Steinzeit und befindet sich in der Nähe des französischen Städtchens Abbéville. Er diente dazu, den Steinzeitmenschen den Zugang zu den damals als wichtigstes Werkzeug-Material benötigten Feuersteinen zu eröffnen. Der Schacht ist nur einige Meter tief, er führt aber durch mehrere Kies- und Lehmschichten hindurch bis zu einer Geröllschicht, in der sich die begehrten Feuersteine in genügender Größe fanden. Aus diesem Material wurden durch eine noch ziemlich rohe Bearbeitung spitze Keile (sog. Faustkeile) hergestellt, die dem Menschen der damaligen Zeit als wichtigste Waffe und als Universal-Werkzeug gedient haben. In welcher Art dieser „Feuerstein-Bergbau“ im ältesten Schacht der Erde betrieben worden ist, läßt sich nur teilweise feststellen. Der Schacht wurde in Form eines Trichters angelegt — das war nötig, weil die Steinzeitmenschen noch keine Leitern oder ähnliche Hilfsmittel zum Besteigen senkrechter Schächte kannten. Die Ausschachtungen sind wahrscheinlich mit Hilfe der Faustkeile und mit Hirschhornpicken (Stange des Hirschgeweihs, die dem vorgeschichtlichen Menschen jahrtausendelang als Werkzeug gedient hat) unternommen worden — die gelöste Erde wurde anscheinend mit den Händen herausgeschafft, da damals natürliche Gefäße (Tierschädel usw.) noch nicht verwendet wurden. Auch Tierfelle (Leder!) können nicht zum Wegschaffen der Erde und des Gerölls verwendet worden sein, da der Mensch die Bearbeitung der Felle erst in einer späteren Epoche gelernt hat, wie die entsprechenden Steinwerkzeuge beweisen.

Hochschulnachrichten

Professor Eugen Holländer †. Der Berliner Chirurg Professor Dr. Eugen Holländer ist gestern im Alter von 65 Jahren gestorben. Holländer arbeitete am Jüdischen Krankenhaus in der Chirurgischen Station unter der Leitung James Israel. Auf dem Gebiete der Chirurgie hat er wichtige Arbeiten veröffentlicht über Operationen an den Nieren, der Gallenblase, über Bauch-Chirurgie, über den Lupus. Ferner schrieb er „Die Medizin und die klassische Malerei“, „Die Karikatur und Satire in der Medizin“, „Geschichte der Medizin in Kunst und Kunsthandwerk“, „Plastik und Medizin“, „Wunder und Wundergeburt“, „Des Todes Bild“ sowie eine illustrierte Kultur- und Sittengeschichte im Spiegel des Arztes, „Aeskulap und Venus“.

Professor Dr. Albert Fleischmann, Ordinarius für Zoologie und vergleichende Anatomie an der Universität Erlangen, ist von der Verpflichtung zur Abhaltung von Vorlesungen befreit worden. Geheimrat Fleischmann steht im 71. Lebensjahr. Er hat sich vor allem mit dem Darwinismus auseinandergesetzt. Er veröffentlichte 1901 ein Werk „Die Deszedenztheorie“, 1903 „Die Darwinsche Theorie“. — Der Direktor des deutschen Forschungsinstituts für Textilstoffe in Karlsruhe, Generalsekretär der Petroleum-Kommission und Professor für Chemie der Fette an der Technischen Hochschule Karlsruhe, Dr. Leo Ubbelohde, ist zum lebenslänglichen Ehrenmitglied des Institute of Technologists in London ernannt worden. Damit ist zum ersten Male seit dem Weltkrieg ein Deutscher auf diese Weise ausgezeichnet worden. — Der Ordinarius für Verfassungs- und Völkerrecht an der Berliner Handelshochschule, Professor Dr. Carl Schmitt, hat den Ruf auf den Lehrstuhl an der Universität Köln als Nachfolger der verstorbenen Prof. Stiersomlo angenommen.

Ein 100jähriger Gelehrter gestorben. Der früher sehr bekannte französische Archäologe und Sammler Meissonnier, der im Frühjahr d. J. seinen 100. Geburtstag hat feiern können, ist nach kurzem Leiden in Bordeaux gestorben. — Der Ordinarius für Nervenheilkunde an der Universität Marburg, Prof. Dr. med. Ernst Kretschmer, hat den Ruf auf den psychiatrischen Lehrstuhl an der Universität Bern abgelehnt.

*

Schachmeister Yates †. In London ist der hervorragende Schachmeister F. D. Yates plötzlich gestorben. Er war der größte Schachmatador Englands. Dem jetzigen Weltmeister Alechin brachte er im Karlsbader Turnier 1923 eine Niederlage bei, ferner besiegte er in schneidigen Angriffspartien Rubinstein, Réti und Tartakower. Yates war 50 Jahre alt.

Oberschlesisches Landestheater. Heute in Beuthen um 16 Uhr Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen (0,20—1,50 Mk.) „Vor Sonnenuntergang“ zum letzten Male. 20 Uhr das Kriegsstück „Die endlose Straße“. In Königshütte zu Volksvorstellungspreisen „Der Vogelhändler“ und abends „Madame Pompadour“. Die erste Wiederholung des Benatzky-Schlagers „Morgen geht's uns gut“ am Donnerstag. Das erste Weihnachtsmärchen, „Wie Klein-Else das Christkind suchen ging“, kommt am Sonnabend, dem 26., um 16 Uhr heraus.

Bühnenvolksbund Beuthen. Spielplanänderung für Gruppe A: Am Donnerstag wird statt „Juarez und Maximilian“ die Posse mit Musik „Morgen geht's uns gut“ gegeben.

Albert Bassermann kommt nach Oberschlesien. Es ist der Generalintendanz gelungen, Anfang Dezember ein zweitägiges Gastspiel von Albert Bassermann und Else Bassermann für Oberschlesien zu sichern. Bassermann kommt mit eigenem Ensemble und wird in Beuthen und Gleiwitz gastieren. Der Vorverkauf beginnt am Mittwoch, dem 23. November.

Abschiedsvorstellung Claire Waldoff in Beuthen. Da bei dem gestrigen Gastspiel in Beuthen Hunderte keinen Einlaß bekamen und in Ostoberschlesien kein Gastspiel möglich ist, hat Claire Waldoff es ermöglicht, am kommenden Freitag ein weiteres Gastspiel in Oberschlesien zu geben. Im Mittelpunkt des Programms steht eine Ansprache Claire Waldoffs „An meine lieben Oberschlesier“. Der Abend ist dann das letzte Gastspiel in OS. (Karten von 1 bis 2,50 Mk. inkl. Steuer bei Cieplik, Königsberger und Spiegel.) Gleichzeitig sei auf die Gastspiele Montag in Gleiwitz, Dienstag in Ratibor, Mittwoch in Hindenburg und Donnerstag in Oppeln hingewiesen.

Wochenspielplan des Landes-Theaters
für die Zeit vom 20. bis 27. November 1932

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	16 Uhr Vor Sonnenuntergang 20 Uhr Die endlose Straße			$20\frac{1}{4}$ Uhr 8. Abonnementsvorstellung Zum 1. Male Wenn die kleinen Veilchen blühen	$20\frac{1}{4}$ Uhr Morgen geht's uns gut	$15\frac{1}{2}$ Uhr Schülervorstellung Götz v. Berlichingen $20\frac{1}{2}$ Uhr Die Bohème	16 Uhr Wie Klein-Else das Christkind suchen ging $20\frac{1}{2}$ Uhr Morgen geht's uns gut	$15\frac{1}{2}$ Uhr Madame Pompadour 20 Uhr Wenn die kleinen Veilchen blühen
Gleiwitz				$20\frac{1}{4}$ Uhr 8. Abonnementsvorstellung Morgen geht's uns gut			$20\frac{1}{4}$ Uhr Wenn die kleinen Veilchen blühen	
Hindenburg			20 Uhr Die Bohème					

Kattowitz: Montag, 21. Nov., 20 Uhr: Vor Sonnenuntergang. Donnerstag, 24. Nov., 20 Uhr: Die Bohème. Sonntag, 27. Nov., $15\frac{1}{2}$ Uhr: Freie Bahn dem Tüchtigen. 20 Uhr: Morgen geht's uns gut.

Königshütte: Sonntag, 20. Nov., 16 Uhr: Der Vogelhändler. 20 Uhr: Madame Pompadour. Dienstag, 22 Nov., 20 Uhr Morgen geht's uns gut.

Claire Waldoff in Beuthen

Heiterer Abend im Schützenhaus

„Komm, Heinz!“ Erich Kerstens Freund, Heinz Goebel, folgte dieser sanften Aufforderung und ließ seine Hände über die Tasten tanzen, daß man unversehends aus dem Rondo von Felix Mendelssohn-Bartholdy in einen Foxtrott von Fred Myers hineingeriet — es war nicht viel Unterschied dabei, kurz gesagt, ein Flügel rauschte einsam durch den Raum, und dieser Raum war der ausverkaufte Saal des Beuthener Schützenhauses. Als liebenswürdiger Ansager und künstlerischer Vorreiter für Claire Waldoff brach dann Erich Kersten, der witzige Schriftsteller, eine Lanze für den von der Volksgunst gesegneten Kitsch: Moralpredigt im Kabarettstil! Mit frisch-frechen Versen führte Kersten auch seinen stroßenreinen Dackel als Ehescheidungsgrund vor und hatte damit die Lacher auf seiner Seite, obgleich der riesige Raum jede intimere Wirkung totschlug und zugleich ziemliche Ansprüche an die Stimmstärke stellte. Später hüpfte das Jo-Jo, dieses Mal im tragfähigeren Sprechgesang mal runter, mal rauf. Man hatte seinen Spaß an dieser humorvollen Zeitglosse. Ein bißchen volkstümliche Rührseligkeit gehört natürlich dazu, aber Kersten macht das wirklich ohne Syrup oder Himbeersaft.

Und dann erschien sie, Claire Waldoff, Berlin j. w. d. in höchster Vollendung! Brandrot ihr wuscheliges Haar, wie freche Flammen, und dazu kostümiert wie die fromme Helene, mit kiebiger orangefarbener Schleife und betont gesitteten Rückenbändern! Aber wenn sie den Mund auftut: Schnauze vorneweg, Herz auf dem rechten Fleck (wie sie selber sagt)! Ein waschechtes Berliner Gewächs mit kesser, heiserer Vorstadtstimme, die das richtige Timbre für die von ihr vorgetragenen „Straßenkinder der Kunst“ besitzt, von denen Erich Kerstens Schlager in ihrer Milieu- und Charakterzeichnung nicht umzubringen sind. Was ist die Berliner Luft, Luft, Luft?

Auswahl aus dem Programm gefällig? Eigentlich nicht nötig, denn jedes dieser Couplets war ein Volltreffer, angefangen mit der verwegenen „Hannelore“ vom Halleschen Tore. Unverwüstlich das „Hermann heeßt er“, das schon an sämtlichen Fronten des Weltkrieges berühmt war. Claire hat immer noch diesen ergreifenden Liebesklageschrei, der durch Mark und Bein geht! Und wie sie nachher mit den Männern abgerechnet hat — „ham wir det nötig?“ Doch, wir haben es! Warum sollten wir auch nicht mal mit ihr im Hausflur stehn? Oder mit Claire zur Kartenlegerin gehn oder uns nicht des Dienstmädchens Minna hochherrschaftliches Leid anhören? Hier wird Volkes Stimme tatsächlich Claire Waldoffs Stimme!

„Menschliches-Allzumenschliches“ brachte sie mit ihrer brüchigen Stimme und ihrer unübertrefflichen Mimik, die fast das Schönste an ihrer Kleinkunst ist, aber das menschlich Ergreifendste war Claire Waldoffs Klage um ihren toten Freund Heinrich Zille, den Zeichner des Berliner Hinterhauselends. Die nachgemachte Sentimentalität wurde hier zum wahren Gefühlsausbruch.

Nein, man konnte um 10 Uhr nicht nach Haus gehn — Claire Waldoff, bei deren Vorträgen Heinz Goebel als famoser Begleiter seine stärkste Seite zeigen konnte, so elegant angefaßt war dieses Spiel, mußte noch eine Zugabe zugestehen, das Lied vom „fremdgehenden“ Paul. Der immer wieder einsetzende, brausende Beifall — Beuthen hatte viel Hunger nach Heiterkeit — dankte der einzigartigen Berlinerin für diese köstlichen Stunden. Und ein Strauß Chrysanthemen drückte das auch in der Sprache der Blumen aus: Es war einfach knorke!

Dr. Heinz Bröker.

Der Templerorden im Gebiete der ostdeutschen Kolonisation

Im „Verein für Geschichte Schlesiens“ sprach in Breslau Dr. Helmut Lüpke, Berlin-Grünau, auf Grund eigener Forschungen über den Templerorden, der in Deutschland erst raschen Eingang fand, nachdem er im 13. Jahrhundert die Elbe überschritten hatte. Die durch Herzog Heinrich I., den Gemahl der hl. Hedwig, geschenkte Kommende Kleinöls war der Ausgangspunkt, von wo aus sich der Orden auf Grund weiterer Stiftungen dieses Fürsten (Lietzen, Quartschen) und seiner Nachfolger bis fast an die Ostsee und an den Narew und den Bug ausbreitete. Auch nach Böhmen gelangte der Orden erst von Schlesien aus. Der Redner wies nach, daß der Hauptgrund für alle diese Stiftungen der Wunsch Heinrichs I. nach planmäßiger Besiedelung des Landes nach deutschem Recht und mit deutschen Ansiedlern war. Templer und Zisterzienser, deren Klostergründungen ebenfalls auf Heinrich I. zurückgehen, sollten diese Aufgabe übernehmen. Leider hat der Templerorden, der seine Besitzungen kapitalwirtschaftlich auszuwerten suchte, die Früchte dieses Unternehmens nicht auswerten können: 1312 wurde er vom Papste aufgelöst. Gleichwohl hat dieser Orden — zu diesem Zwecke gerufen von den slawischen Fürsten — durch seine Siedlungstätigkeit Unvergängliches für die Kolonisation und die Eindeutschung der ostelbischen Gebiete geleistet, und Ortsnamen in Schlesien wie Tempelfeld, Marienfeld, Frauenhain zeugen noch heute von seinem Wirken.

Dr. Kr.

Deutscher Reichsbahn-Kalender 1933. Die Deutsche Reichsbahn will mit der Herausgabe dieses Kalenders (7. Jahrgang) nicht einen Bedarfsartikel für Haus und Büro schaffen; sie bezweckt damit vielmehr einen fein durchdachten Kundendienst. Viele Bilder und Photos geben einen Einblick in das Riesennetz der Verwaltung und technischen Betriebe der Deutschen Reichsbahn AG. Herrliche Landschafts- und Gebirgsaufnahmen regen den Unternehmungsgeist der Wanderer und Wintersportler an. Auf jeder Seite sind außer den Illustrationen noch praktische Ratschläge für jeden Fahrgast. Diese geben Aufschluß über zweckdienliche Einrichtungen der Reichsbahn, die jedem einzelnen Erleichterungen bei Aufstellung seiner Reisepläne gewähren sollen. Der Kalender ist, wie alljährlich, zusammengestellt von der bewährten Hand des Reichsbahndirektors Dr.-Ing. Dr. Baumann und im Konkordia-Verlag (Leipzig) erschienen.

Die Hauptmann-Ausstellung in Berlin

Wort und Schrift haben in dieser Woche Gerhart Hauptmann in allen Tonarten gefeiert — doch nirgends war seine Gestalt, sein Leben und sein Schaffen so gegenwärtig wie in der großen Ausstellung in Berlin, die in Bild und Dokument den weiten Umkreis seines Wirkens aufzeigt. Ihr Schöpfer ist der jetzt 74jährige Direktor des Schlesischen Museums, Prof. Dr. Karl Masner, der schon mehr als einmal „Geistesgeschichte in die Späre der Anschauung gerückt“; die Städtischen Museen Breslaus, Behörden, Institute und Stiftungen, die Freunde des Dichters und die schlesischen Künstler haben unter großen Mühen das vielfältige Material zusammengetragen, und so ist zu hoffen, daß diese wahrhaft repräsentative Schau ihren Weg durch ganz Deutschland und auch ins Ausland nehmen wird.

Zwei große Themen sind hier gestaltet, der Mensch Gerhart Hauptmann und sein Werk. Eine Ahnentafel kündet uns seine Herkunft, Bilder zeigen die Stätten, an denen er lebt, das Haus in Schreiberhau, die „Trutzburg“ in Agnetendorf und die „Sommerresidenz“ in Hiddensee, zeigen ihn im Kreis der Familie, am Meer und im Gebirge, mit seinen Ponys „Gift und Galle“. Unzählige Porträts verdeutlichen die Wandlung seiner Züge; hundertfach ist er gezeichnet, gemalt, in Holz und Ton geformt worden, Künstler wie Liebermann, Slevogt, Orlik, Jaeckel, Gaul und Klimsch haben sein Bildnis festgehalten. Und wir sehen sein Schaffen, das in der Heimat verwurzelt, aus der Heimat herausgewachsen, die Prägung seiner Werke im Buch, ihre Darstellung auf der Bühne.

Doch die Schau bleibt nicht nur auf die Person des Dichters beschränkt, sondern weitet sich zum umfassenden Gesamtbild. Sie führt in die Welt der Hauptmannschen Dramen, zu den Webern, den Kohlenbauern, den Glasbläsern, führt zu den geistigen Ahnen, zu den schlesischen Dichtern Martin Opitz, Jakob Böhme, Gryphius, Angelius Silesius, Johann Christian Günther, Schleiermacher und Eichendorff. Aus dem Kreis der Menschen, denen er begegnet und die ihn beeinflußt, erscheinen die Lehrer und Schüler der Breslauer Kunstakademie, an der er die Bildhauerei erlernte, die Wegbereiter und Weggenossen unter den Dichtern und Künstlern wie Arno Holz, Fontane, Ibsen, Otto Brahm und Max Reinhardt. Hunderte von Theaterzetteln, Modellen, Dekorationen, Figurinen, Bildern der Inszenierungen und der Darsteller lassen die Gestaltung seiner Werke auf deutschen und ausländischen Bühnen, auf Front- und Gefangenentheatern und sogar im Film ablesen. Und diese, vom Theaterwissenschaftlichen Institut der Universität Köln geschaffene Abteilung, charakterisiert zugleich ein halbes Jahrhundert deutscher Bühnenkunst. Nur einzelnes kann erwähnt werden, so die Geburtsanzeige aus der „Breslauer Zeitung“, das Zeugnis des schlechten Schülers Gerhart Hauptmann, der es in Deutsch und Naturbeschreibung gerade zu einem „Genügend“ bringt und späterhin „wegen seines Betragens und ganzen Wesens bei mangelhaftem Stundenbesuch, geringen Fortschritten und bösem Beispiel für die anderen Schüler“ auf 11 Wochen von ger Schule verwiesen wird; und im Stockwerk darüber liegt die Ernennung zum Ehrendoktor der Universität Leipzig, der Ehrenbürger-Brief der Stadt Breslau, liegen Plaketten und Ordensauszeichnungen. Die Erstdrucke und kostbare, oft prachtvoll illustrierte Luxusausgaben seiner Werke, die Streitschriften und Kritiken, die Vertonungen der „Versunkenen Glocke“ und das „Hannele“ füllen Schränke und Vitrinen; unter den vielsprachigen Uebersetzungen ist die schwedische Uebertragung der „Winterballade“ durch Selma Lagerlöf, fehlen nicht einmal chinesische und japanische Ausgaben. Und neben einer Plastik und den Abbildungen seiner bildhauerischen Arbeiten, die einst ein Ateliergenosse im Wahnsinn zerstörte, sieht man die von seinen Dichtungen angeregten Werke der bildenden Künstler, darunter auch den ergreifenden Weber-Zyklus von Käte Kollwitz. In einem Seitenraum finden wir dann die heiteren Begleiter allen Ruhms, die Karikaturen aus dem „Simplizissimus“ und „Kladderadatsch“. Und alles schließt sich zusammen, fügt sich zur Einheit, zeugt von dem Dichter und seinem Werk.

Dr. Arno Huth.

Novadrenin, das wirksamste menschliche Hormon

Daß die Hormone zu den wichtigsten Substanzen des menschlichen Organismus gehören, ist heute jedem bekannt. An erster Stelle unter diesen lebensnotwendigen Stoffen steht das Adrenalin; obwohl wir immer nur ganz geringe Mengen dieses Stoffes in uns bergen, beeinflußt das Adrenalin doch den gesamten menschlichen Stoffwechsel: es reguliert die Schnelligkeit des Herzschlages, die Weite der Blutgefäße, den Blutdruck und übt viele andere Funktionen aus. Schon vor längerer Zeit gelang es, die chemische Zusammensetzung dieses Hormones zu ermitteln und das Adrenalin künstlich herzustellen. Mit dem künstlichen Hormon hat man bei der Behandlung vieler schwerer Krankheiten ausgezeichnete Erfolge erzielen können; z. B. spielt es bei der Bekämpfung des Asthmas eine große Rolle. Wo wird nun aber in unserem Körper das Adrenalin gebildet? Unseren Nieren sitzen zwei kappenförmige Drüsen auf, die Nebennieren; in den Zellen dieser kleinen Organe werden dauernd winzige Adrenalintröpfchen produziert, um mit dem Blutstrom durch den ganzen Körper zu fließen. Die Nebennieren sind ähnlich wie die Hypophyse und Schilddrüse unscheinbare Gebilde, aber ohne sie kann der Mensch nicht leben. Dem ungarischen Prof. A. v. Szent-Györgyi ist es jetzt gelungen, in der menschlichen Nebenniere ein neues Hormon zu finden, das 15mal wirksamer als das Adrenalin ist. Die neu entdeckte Substanz „Novadrenin“ ist ihrer Wirksamkeit nach das stärkste Hormon des menschlichen Körpers.

Mesothorium aus Sand

Mesothorium, ein radioaktiver Stoff und wie das Radium zur Bekämpfung bösartiger Geschwulste verwendbar, wird neuerdings aus dem auf dem Grunde des indischen Meeres liegenden Monazitsand gewonnen. Dieser enthält Bestandteile, die für die verschiedensten Zweige der Technik sowie der Heilkunde Verwendung finden. So werden aus dem Thorintrat des Monazitsandes die Gasglühlichtstrümpfe hergestellt und aus dem wesentlichen Bestandteil der Zeriterde Zusätze zu Blitzlichtpulver. Jetzt ist man nun dazu übergegangen, die radioaktiven Bestandteile des Monazitsandes zu Mesothorium zu verarbeiten. Der Monazitsand enthält Mesothor und das Thorium X. Selbstverständlich sind diese hochwertigen Stoffe in nur sehr kleinen Mengen im Sand vorhanden. Eine Tonne Sand liefert 2—3 mg Mesothorium, und um ein für medizinische Zwecke brauchbares Präparat von 25 mg herzustellen, müssen 10 To. Monazitsand verarbeitet werden. Aber diese mühevolle Arbeit lohnt sich, denn 1 g Mesothorium kostet etwa 160 000 Mark und ist um 100 000 M. billiger als 1 g Radium!

Die deutsche Buchproduktion 1932

Das „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“ veröffentlicht die Zahlen der deutschen Buchproduktion für die verflossenen drei Quartale dieses Jahres. Danach betrugen die Gesamterscheinungen 14 752 Exemplare, wovon 12 439 auf Erst- und 2313 auf Neuauflagen entfielen. Die Zahl der Neuerscheinungen teilt sich in 10 192 Bücher, 4298 Broschüren und 262 Flugblätter. Der Durchschnittspreis für das Exemplar belief sich auf 5,36 Mark.

Straßenbeleuchtung und Laubfall

Jedem Naturfreund ist bekannt, daß der herbstliche Laubfall bei den Bäumen in den Straßen der Großstadt wesentlich früher als außerhalb der Stadt einsetzt. Die Ursache dieser Erscheinung hat Dr. J. Feher für die Kastanie, bei der der frühe Laubfall besonders ausgeprägt ist, auffinden können: Der anormale frühe Laubfall wird in erster Linie durch die Straßenbeleuchtung verursacht. Die Bäume reagieren auf die „unnatürliche“ Dauerbeleuchtung ihres Lebensraumes mit einer Verkürzung der Entwicklungsphasen; die einzelnen Stadien treten früher ein — in den Straßen der Großstadt kann man häufig schon Wochen vor dem normalen Zeitpunkt blühende Kastanien beobachten —, folgen einander rascher und sind dementsprechend auch früher beendet als bei den Bäumen in der freien Natur. Gelegentlich kann man sogar feststellen, daß in den Großstadt-Straßen eine Kastanie im Herbst eine „zweite Blüte“ erlebt, die allerdings nur von sehr kurzer Dauer zu sein pflegt. Auch an diesem sonst nur in den heißen Zonen bekannten Vorgang ist nichts anderes schuld als — unsere Straßenbeleuchtung!

Methangas als Betriebsstoff

In Oberhausen verkehren jetzt die ersten Autos, die anstatt Benzin Methangas als Antriebsmittel benutzen. Methan, auch Sumpfgas genannt, wird bei der Kokserlegung gewonnen und wurde früher als unverwertbar mitverbrannt. Es entpuppte sich als guter Explosivstoff, mit dem man Autos antreiben kann, ohne deren Konstruktion ändern zu müssen. Das Gas wird in Stahlflaschen mitgeführt. Es gibt aber auch natürliche Sumpfgasquellen, z. B. bei Münster i. W., die man jetzt diesem Zweck nutzbar machen will.

Ein aktuelles Thema der Technik bilden die Umgestaltungen in der Brennstoffversorgung. Die wachsende Zahl der Schiffe mit reiner Oelfeuerung bildet eine Gefahr für den Kohlenabsatz. Man hat einen Ausweg gefunden, indem man dem Oel pulverisierte Kohle, sechs zu vier Teilen, zumischt. Mit diesem neuen Brennstoff hat jetzt die englische „Scythia“ ihre Probefahrt erfolgreich beendet.

Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slawen. Erst spät sind die beiden ersten Hefte dieses Jahres erschienen, entschädigen aber dafür durch ihren wertvollen Inhalt. Im Goethejahr fesselt besonders der Aufsatz von Prof. Dr. Josef Matl, Graz **„Goethe bei den Slawen“**, der die erste geistesgeschichtliche Betrachtung des Einflusses Goethes auf die slawische Welt darstellt. Prof. Dr. Rudolf Kötzschke, Leipzig, untersucht die soziale Schichtung der Slawen im Mittelelbegebiet und gibt damit gleichzeitig einen begrüßenswerten Beitrag zur vergleichenden Sozialgeschichte der slawischen Völker und ihrer Berührung mit deutscher Kultur. Dem Persönlichkeitsbilde Hus', das Prof. Dr. Johannes Kvacala, Preßburg, zeichnet, liegen die neuesten Ergebnisse der auf dem Gebiete jetzt führenden slawischen Forschung zugrunde. Dr. Josef Krusche, Breslau, beschreibt an Hand der Akten „Die Entstehung und Entwicklung der ständigen diplomatischen Vertretung Brandenburg-Preußens am Zarenhofe bis zum Eintritt Rußlands in die Reihe der europäischen Großmächte“ und gibt ein Kulturbild des damaligen Gesandtschaftswesens.

Dr. Kr.

Die Geschichte des zur ruhmreichen 10. Reserve-Division gehörenden Reserve-Infanterie-Regiments 37 erscheint im Januar 1933. Das über 500 Seiten starke und mit 200 Bildern ausgestattete Werk kostet für Regimentsangehörige 10,— Mark. Auskunft: Pohle, Eisenach in Thür., Sophienstraße 52.

Chorkonzert des MGV. „Sängerbund“ Beuthen

Unter Mitwirkung der Beuthener Sängerknaben feierte der Männergesangverein „Sängerbund“ Beuthen im großen Saal des Konzerthauses sein 82jähriges Bestehen mit einem sehr erfolgreichen Chorkonzert. Trotz anderer Anlässe hatte sich ein großes, für vokalische Darbietungen empfängliches Publikum eingefunden. Die Vortragsfolge, die der musikalische Leiter Georg Kluß darbrachte, wies außerordentliche Vielfältigkeit auf — weshalb soll man zu einem musikalischen Blumenstrauß nicht auch einmal Schlehdorn und Orchideen zusammenbinden?

Bach, Mozart, Schumann, Neumann, Kluß, Zöllner und noch viele andere Komponisten waren vertreten. Bei „Bist Du bei mir“, diesem wundersamen Liede von Bach erfreuen vor allem die Tenöre. Georg Kluß behandelt seinen zahlenmäßig recht beachtlichen Chor madrigalmäßig: d. h. er bemüht sich, aus jeder Einzelstimme das Letzte herauszuholen, und die Männerstimmen, so diese einigermaßen vorhanden sind, zur Kultur zu erziehen. Dies gelang vorbildlich im „Ave verum corpus“ von Mozart, wobei eine vorbildliche Zartheit im Piano festzustellen war.

Man erlebte außerdem zwei Uraufführungen: Max Neumann, ein bescheidener Beuthener, vereinigte das bewährte Alte mit neuer Art zu schönster lyrischer Ausdeutung in seiner Kompositon (Text von Schäfer) „Beschneite Bäume und Felder.“ Georg Kluß hat in seinem Lied „Am Schlehdorn“ Volkstümlichkeit und Heimatgefühl einfach und doch der neuern Zeit entsprechend eigenartig zum Ausdruck gebracht. Den beiden anwesenden Komponisten wurde herzlicher und berechtigter Beifall zuteil, auch dem Solo-Quartett „Sängerbund“ (Paterok, Ebisch, Fröhlich, Nowak), das mit sehr gepflegten Stimmen ausgesuchte Quartette, wie das „Türkische Schenkenlied“ von Mendelssohn (Text Goethe) zu Gehör brachte.

Außer den schon mehrfach gerühmten Beuthener Sängerknaben, die sich so gut entwickelten, daß man um den Nachwuchs besorgt sein kann, waren Lehrer Richard Ullmann und Alois Heiduczek, als Begleiter am Klavier, am Erfolg dieses Abends beteiligt; es schloß sich ihm ein geselliges Beisammensein an, bei dem Schulrat Neumann den Konrektor Kraiczyczek für seine 50jährige Zugehörigkeit zum Sängerbund mit der Goldenen Nadel ehrte.

Dr. Zehme.

Stadttheater Gleiwitz: „Juarez und Maximilian“

Die kultivierte Sprache und die feine Zeichnung der Charaktere dieses historischen Spiels wurden in der Aufführung sehr glücklich in den Vordergrund gerückt. Wenn auch nicht verständlich wurde, aus welchem Grunde die ersten beiden Bilder umgestellt worden sind, wenn auch zu Beginn der Aufführung eine leichte Unsicherheit herrschte, so steigerte sich doch die Aufführung von Szene zu Szene. Hans Korngiebel verkörperte den Erzherzog von Oesterreich mit all den menschlichen Zügen, die der Dichter ihm verliehen hat. Außerordentlich eindrucksvoll das schillernde Spiel von Anne Marion, von schneidender Schärfe der von Alois Herrmann dargestellte Porfirio Diaz, glaubhaft der Oberst Lopez von Albert Beßler. Auch die große Zahl der übrigen Darsteller, von der massigen, vielleicht etwas zu energisch gehaltenen Gestalt des Marschall Bazaine (Fritz Hofbauer) bis zu der sehr temperamentvollen Prinzessin Salm-Salm, die von Florence Werner sehr gut gestaltet wurde, erfüllte ihre Aufgabe ausgezeichnet. Gustav Barthelmus hatte in der Regie eine glückliche Hand. Zum Schluß dankte den Darstellern sehr herzlicher Beifall.

E. A.

Publikumsabstimmung über den Spielplan?

Wir lesen in Heft 3 der „Deutschen Bühnenblätter“, der Theaterkorrespondenz des Bühnenvolksbundes:

Die Erschütterung unseres Kulturgefühls wird gelegentlich durch merkwürdige Vorgänge blitzartig erhellt. Der Rundfunk hat den zweifelhaften Ruhm, Abstimmungen seiner Hörer über die Programmdarbietungen zuerst veranstaltet zu haben. In den letzten Krisenjahren des Theaters haben nun aber auch gelegentlich Bühnenorganisationen und sogar Bühnenleitungen solche „Volksabstimmungen der Theaterbesucher“ durchgeführt. Eine uns vorliegende Wertungsliste gibt sonderbare Auskünfte über die Schätzung einiger Stücke beim Publikum. So stellt sich z. B. heraus — bei einer Abstimmung, die die „Volksbühne“ in Chemnitz veranstaltete —, daß Chlumbergs „Wunder um Verdun“ oder Rostands „Mann, den sein Gewissen trieb“ eine höhere Wertschätzung als „Hamlet“ oder der „Götz“ (und das im Goethejahr!) genießen; daß der „Wilhelm Tell“ hinter einem Versager wie Menzels „Bork“ rangiert; ja, daß sogar die „Spanische Fliege“ von Bach und Arnold oder „Der Mann mit den grauen Schläfen“ immerhin eine ganze Anzahl von Pluspunkten aufzuweisen vermögen, während Calderons „Dame Kobold“ es auf 11 Minuspunkte bringt. Eine überwältigende Mehrheit hat auch Barlachs „Blauen Boll“ abgelehnt. (Kommentar erübrigt sich! D. R.)

Deutscher Reichspost-Kalender. Der neue Kalender für das Jahr 1933 bringt auf jeder Seite reiche Illustrationen, die Wert und Wesen der Deutschen Reichspost zum Ausdruck bringen. Vom Briefschalter bis zum Flugzeug, das die einzelnen Kontinente „postalisch“ miteinander verbindet, sind viele Einzelbilder geschickt ausgesucht. Selbst aus der Geschichte der Briefmarke sind interessante Beispiele angeführt. Abbildungen von Rundfunk und Telephon veranschaulichen das Wirken der Reichspost von der technischen Seite her. Andere Illustrationen machen mit den praktischen Einrichtungen bekannt, die eigens für Erleichterungen für das Publikum geschaffen sind. Neben den mannigfaltigsten Aufnahmen über Postschließfach, Postautobusse und Fernschreibenetz bilden die „Gebühren im Postverkehr“ einen Bestandteil des Kalenders, der in Haus und Büro gern verwendet werden wird (herausgegeben mit Unterstützung des Reichspostministeriums vom Konkordia-Verlag in Leipzig).

Die Oberschlesier stürmen „Höhe 304"

An einem der Riesen-Reliefs der Ausstellung „**Die deutsche Front**" wird man aufs genaueste verfolgen können, welchen Weg damals die **Angriffswellen** der II. Reserve-Division nahmen. Von ihrem Ringen, ihren Verlusten und ihrem nicht zu brechenden Siegeswillen erzählt der folgende Aufsatz aus dem Band 15 des großen Sammelwerkes „Schlachten des Weltkrieges" (Verlag Stalling, Oldenburg).

Der 5. Mai 1916 war der **Sturmtag** der schlesischen 11. Reservedivision: ihr nächstes Ziel Graben 257—259, den die ihr unterstellten Kompagnien 5 und 6/49 von Osten aufrollen sollten. Sie wie auch der Angriff des 1. RJR. 23 unter Hauptmann **Baum**, 1. Komp. rechts, 2. links, brachen im Feuer aus den vollbesetzten feindlichen Gräben völlig zusammen. Nur der Führer der 1. Komp., Lt. d. R. **Weise**, erreichte mit wenigen Mann den französischen Graben und Anschluß an die 156er. Die 4. Komp., die in der Mitte stürmen sollte, wurde schon vor Angriffsbeginn in den flachen Gräben am Vogelherd zusammengeschossen und auseinandergesprengt. Die Reservekompagnie, 3., 12., 11. RJR. 23, kamen nicht durch das Sperrfeuer hindurch. II./156 hatte schon drei Tage vorn in verseuchten Stollen, wo aus Mangel an Sauerstoff keine Kerze mehr brannte, schwere Einbuße an seiner Gefechtskraft erlitten. Einer der besten des Bataillons, Lt. **Weczerek**, sank, durch das Fernglas beobachtend, schon vor dem Angriff tot in den Graben zurück, und als nun die Sturmwellen der 5. und 6. Komp. antraten, wurden auch sie mit einem Hagel von Geschossen überschüttet. Aber der hervorragenden Führerpersönlichkeit des Hauptm. d. R. **Güntzel** gelingt es, seine 5. Komp. und Gruppen der übrigen durch den Orkan hindurchzureißen, über den Grund hinweg, den Hang der Höhe hinauf und den französischen Graben zu erreichen. Von allen Seiten wird das besetzte Grabenstück vom Feinde unter Feuer genommen, besonders unter Flankenfeuer. Lt. d. R. **Krause**, 7. Komp., aufrecht das Feuer seiner Leute leitend, fällt. Durch rasendes Sperrfeuer bringt Musk. **Weinitschke** von der 5. Komp. Meldung von der Lage des Häufleins zum Bataillon und trägt verwundet den Befehl zurück, bei Dunkelheit den Graben zu räumen Ein Gegenbefehl des Regiments kommt zu spät Grauenhaft ist die **Verwirrung im Sturmgraben**, wo das von Minute zu Minute sich steigernde Sperrfeuer in die sich zusammendrängenden Massen schlägt. Die Stollen liegen voll Schwerverwundeter; ein Zurückschaffen nach **Haucourt** ist unmöglich: Von 550 Gewehren des II./156 sind am nächsten Morgen noch 124 beisammen.

Vier Stunden nach den Schlesiern, 9,05 Uhr abends, sollten die Bayern, I./BJR. 22, stürmen. Es kam wieder nicht dazu. Kurz vor dem Sturmbeginn wurde der Unterstand verschüttet, in dem sich der Führer der 8./BJR. 22 mit sämtlichen Zugführern befand. 30 Minuten nach der Sturmzeit waren sie erst ausgegraben. Bei der 6. Komp. waren zwei Zugführer verwundet, und drüben stand der Feind in seinem Graben Mann an Mann. Tapfere Leute, die rücksichtslos aus dem Graben stürmten, starben am französischen Drathverhau den Heldentod. Im Anschluß links an die 11. R. D. sollte der rechte Flügel der **Pommern** bis Punkt 381 vorgenommen werden. III./JR. 14 war zur Auffüllung der vorderen Bataillone des Regiments herangezogen worden. III./JR. 49 folgte dem Angriff. Wieder stürmten Teile über die Kuppe hinweg. Lt. d. R. **Petzinger** mit 11./14 stand schon vor **zerschossenen französischen Kanonen**, erhielt dann aber MG.-Feuer von rechts und mußte wie die anderen wieder zurück.

Das Mißlingen des Angriffs gegen den Westteil der **Höhe 304**, rief bei den führenden Stellen eine erhebliche Nervosität hervor. Befehle und Gegenbefehle auf Vorstellungen der Unterführer fliegen hinaus. Die Adjutanten in ihren Unterständen haben eine besonders schwere Nacht. 3 Uhr früh, noch bei Dunkelheit, sollen III./JR. 22 und das II./RJR. 23 angreifen. Da dieses in dritter Linie bei der Kirche in Malancourt zurückliegt, wird dafür das schon stark auseinandergenommene III./JR. 23 bestimmt. Die 22er sind eben in Nacht und Regen nach vorn gehastet, da wird der Angriffsbefehl aufgehoben und die Kampagnien marschieren zurück. Doch schon 14.15 Uhr trifft ein neuer Divisionsbefehl ein: **„Es soll angegriffen werden!"**

Es ist aber schon **zu hell** geworden für ein nochmaliges Vorziehen der 22er. Bei III./RJR. 23 ist der aufhebende Gegenbefehl um 3 Uhr morgens noch nicht eingetroffen. Die beiden Sturmkolonnen, rechts die 11. und ein Zug der 10. Komp., links der Rest der 10. und die 12. Komp. treten an, Richtung auf Punkt 21. Lt. **Schmidt** glaubt, ihn erreicht zu haben, und läßt eingraben. Bei Tage stellt er fest, daß er 60 bis 80 Meter nördlich davon liegt und der Feind den weiterführenden Graben abgedämmt hat. Lt. **Pietsch** ist zwischen 5. und 6. Komp. JR. 49 geraten. Die Dunkelheit, das Fehlen jeglicher Orientierungsmerkmale machen ein weiteres Vorgehen aussichtslos.

Die vom JR. 14 erreichte Stelle am Rande des Plateaus bei 381/380 war nicht zu halten, solange der Feind im Graben 257/259 halbrechts im Rücken und im Camard-Wald in der Flanke saß. Daher wurde für den 7. Mai **neuer Angriff** frischer Truppen befohlen. JR. 14 wurde durch das Hohensalza-Regiment 140 abgelöst. Der Angriff des RJR. 23 von Norden gegen den Graben 257/259, zu dem wieder das II. Batl. eingesetzt wurde, lag einheitlich in der Hand des Majors **Tornow**. JR. 49 sollte den Angriff in ostwestlicher Richtung führen, JR. 140 mit III. und I. Batl. links im Anschluß daran das Plateau erreichten. Eine Wiederholung des Angriffs der 149er gegen 263 a wurde wegen der Flankierung vom „Toten Mann" zunächst ausgesetzt.

Die Sturmkompagnien des II./49 lagen seit drei Tagen in schwerstem Artilleriefeuer, die Leute, völlig fassungslos zwischen Toten und Schwerverwundeten in ihren Erdlöchern. Dabei waren 200 Meter mit 25 Mann zu besetzen! Aehnliches meldete Lt. d. R. **Schüler** von seiner 5. Komp. Die 1. Komp. wurde daher rechts der 6. eingesetzt, die übrigen Komp. des I./49 auf die ganze Linie verteilt Der um 6 Uhr vormittags angesetzte Sturm der 49er wurde durch das MG.-Feuer im Keim erstickt. RJR. 23 hatte gar nicht angegriffen, da Major Tornow, um das so verderbliche vereinzelte Vorgehen zu verhüten, befohlen hatte, auf die Pommern zu blicken. Hauptmann **Adamczik**, Führer der 2. Komp., meldete, daß der Graben 21—259 Kopf an Kopf von Franzosen besetzt sei, die bis zur Brust hinaussehen, da kein Artillerieschuß den Graben getroffen habe. Es war eben unendlich schwer, die auf der Fliegerkarte eingezeichneten Punkte in dem völlig ungepflügten Felde wiederzufinden. Erst eine genaue Erkundigung stellte die vordere Linie der Infanterie zuverlässig fest. Die daraufhin neu angesetzte Artillerie-Vorbereitung am Nachmittag ließ den für 6 Uhr nachmittags angesetzten Sturm glatt gelingen. Zwar fiel Hauptmann Adamczik, 2./RJR. 23, durch die auch jetzt noch feuernden MG. Aber schon schwenkten Teile seiner Kompagnie links und nahmen drei MG. im Feuer. Ein glänzender Sturm mit geringen Verlusten gelang weiter rechts dem Lt. d. R **Blome** mit 7./RJR. 23, der geschickt den durch Leichen der 1. Komp. als gefährlich bezeichneten Stellen auswich und die Höhe erreichte. Offizierstellvertreter **Zorembik** und Unteroffizier **Kraffczyk** voran, wurden die Gräben aufgerollt. In Haufen ergaben sich die Franzosen des aus der Reserve der 18. JD. eingesetzten Regts. 135.

Wie hier bei den Schlesiern, ging der Sturmlauf der Pommern über ganze Reihen völlig eingeebneter Gräben, über die Kuppe der Höhe hinweg. Wie am 4. Mai winkte am Südhang bereits reiche Beute an Geschützen, als das **eigene Artilleriefeuer** wiederum weiterem Vordringen einen Riegel vorschob, sodaß die Stürmer in die Gräben am Höhenrande zurückfluteten. Einen allzugroßen Geländegewinn hatte infolge des Sperriegels der eigenen Artillerie auch der letzte Sturmtag nicht gebracht; doch war die befohlene Linie erreicht, der Nordostteil des Camard-Waldes genommen und in der Mitte die Linie über die Kuppe der Höhe 304 gespannt.

Toten-Sonntag

Ihr da draußen in fernem Land,
Wir woll'n heute euer gedenken.
Ihr da draußen in fremdem Sand,
Vor euch woll'n die Fahnen wir senken.

Für **Deutschland** habt ihr gestritten
Mit immer neuem Erfolg.
Für Deutschland habt ihr gelitten
Und **starbt** für Heimat und Volk.

Hört ihr's, da draußen in fernem Land
Gebettet zur letzten Ruh'?"
Hört ihr's da draußen in fremdem Sand?
Wir schwören euch heute zu:

Es soll euer Opfer vergebens nicht sein,
Umsonst nicht Mühsal und Not!
Es soll'n eure Taten verloren nicht sein.
Vergessen nicht euer Tod!

Ihr da draußen in fernem Land,
Wir woll'n heute euer gedenken.
Vor euch da draußen in fremdem Sand
Woll'n wir uns're Fahnen heut' senken.

Herbert Becker.

Noch Hunderttausende warten auf ein Grab

In den Tälern der Lorettohöhe in Frankreich liegen noch Hunderttausende von toten Kriegern, die noch nicht beerdigt sind. 400 000 Deutsche sollen hier gefallen sein, von denen die meisten Leichen noch so daliegen, wie die todbringende Granate sie getroffen und verschüttet hat. Die Atmosphäre ist hier schwer von **Leichenduft**.

Aber das, was die Arbeiter bei den Aufräumungsarbeiten auf den früheren Schlachtfeldern alles sehen, ist so grausig und so fürchterlich, daß es den französischen Gemeinden trotz doppelten und dreifachen Lohnes **nicht möglich** ist, **Leute zu finden**, die hier arbeiten wollen. Die meisten von ihnen legen schon nach einigen Tagen die Arbeit nieder und gehen fort, weil sie all das Furchtbare **nicht ertragen** können. In den zum Teil verschütteten Schützengräben liegen noch Tausende von Leichen, die sich in Verwesung befinden. Dabei sind die Aufräumungsarbeiten nicht nur schauerlich und mühevoll, sondern auch **gefährlich**, da man mit jedem Spatenstich auf **Granaten** stoßen kann, die nicht explodiert sind. So fanden kürzlich Arbeiter an einer Stelle die Leichen von acht deutschen Soldaten, von denen jeder noch eine **Handgranate** mit der toten Hand umklammerte. Anscheinend wollten sie gerade zu einem Angriff vorgehen, als sie selbst durch Granateneinschlag verschüttet wurden. Als man vorsichtig den Toten die gefährlichen Granaten abnehmen wollte, um die Leichen beerdigen zu können, **explodierte** eine derselben, zerriß den Toten, der sie schon über 14 Jahre in der Hand gehalten, und tötete einen der Arbeiter. Kein Wunder, daß nach diesem Vorfall wieder eine große Anzahl Arbeiter diese schaurige Arbeitsstätte verließ. Und daher wird es noch eine geraume Zeit dauern, bis all die hunderttausend toten Krieger endlich ihren letzten Ruheplatz haben werden.

Und wie es in den Tälern um die Lorettohöhe ist, so ist es auch auf den Kampfstätten bei **Verdun**, insbesondere zwischen den im Kriege vielgenannten Forts **Douaumont**, **Vaux**, **Tavannes** und **Souville**. Auch dort liegen, meist nur mit wenig Erde bedeckt, so wie sie durch die Kugeln der Maschinengewehre oder durch Granaten zu Tode getroffen niedergesunken sind, wohl über 200 000 deutsche und französische Krieger unbeerdigt. Vor dem neuen großen Ossuaire auf der Höhe bei Fort Douaumont dehnt sich ein großer Friedhof aus, auf dem über 10 000 Gefallene, die in der Nähe aufgefunden wurden, beigesetzt sind. Und jedes Kreuz trägt nur das eine Wort „**Unbekannt**".

Und in den **Vogesen**, am **Hartmannsweilerkopf** ist es ebenso. Auch hier liegen von den dort über 70 000 Gefallenen noch einige Zehntausende, die noch nicht geborgen und beigesetzt werden konnten. Hier wie dort ist die Arbeit zur Bergung sehr gefährlich wegen der ebenfalls im Boden liegenden und noch nicht explodierten Granaten.



Das Verdun-Relief



Deutscher Kriegerfriedhof De Ruyter, Belgien

Bitte, benutzen Sie Ihr Taschentuch richtig!

Der tägliche Begleiter jedes Kulturmenschen ist sein Taschentuch. Ganz besonders im Herbst und Winter, zu Zeiten von Husten und Schnupfen, möchten wir diesen treuen Gefährten nicht missen, dessen Aufgabe darin besteht, die Absonderungen der Nase, des Rachens und der Luftröhre aufzunehmen. **Diese Abscheidungen sind in gesunden wie in kranken Tagen aber durchaus nicht harmlos, sondern sie enthalten stets Krankheitsstoffe.** Und wie wir lernen müssen, mit den Giftstoffen, die uns der Arzt und die Apotheke zu Heilzwecken verabreichen, umzugehen, so will auch der Umgang mit dem Taschentuch gelernt sein.

Vor allen Dingen sollte man das Taschentuch, das man besser als „Schnupftuch" bezeichnen sollte, nicht für andere Zwecke verwenden, so zum Abstauben oder Abwischen von Stühlen und Bänken, von Schuhen oder sonstigen Gegenständen. Niemals sollte sich eine Mutter verleiten lassen, aus ihrem Taschentuch ein „Familientaschentuch" zu machen.

Der Umgang mit dem Taschentuch hat aber auch noch weitere Gefahren zu vermeiden. Die ins Taschentuch entleerte Absonderung der Nase bildet ebenso wie der beim Husten im Taschentuch aufgefangene Schleim, wenn das Tuch in der warmen Kleidertasche verwahrt wird, eine Brutstätte für Bakterien. Die Flüssigkeit trocknet dann allmählich an, und die Krankheitskeime werden beim vielfach beliebten Auseinanderfalten des Taschentuches in alle Winde verstreut. **Man achte deshalb darauf, daß man das Taschentuch nicht in Gegenwart anderer umständlich entfaltet oder gar ausschüttelt und sorge dafür, daß ein Taschentuch nicht zu lange benutzt wird.** Taschentücher müssen nicht nur gewaschen, sondern in Krankheitstagen auch ausgekocht werden, zum mindesten ist zu verlangen, daß zwecks ausreichender Desinfektion das gewaschene Taschentuch sorgfältig mit einem heißen Bügeleisen geplättet wird. In Zeiten der Grippe und Erkältungskatarrhen empfiehlt es sich, überhaupt nicht die üblichen Taschentücher zu benutzen, sondern solche aus Papier, die nach jedesmaligem Gebrauch weggeworfen oder verbrannt werden können. Solche Papiertaschentücher gibt es heutzutage um billiges Geld überall zu kaufen. Der richtige Umgang mit dem Taschentuch vermag so also auch beizutragen zur Erhaltung der Volksgesundheit.

Beuthen

* **80 Jahre alt.** Die Witwe Josefine Rösinger, im Josefsstift auf der Piekarer Straße, vollendet am Montag, dem 21. November, ihren 80. Geburtstag.

* **75. Geburtstag.** Hüttenmeister i. R. Hermann Bimler feiert am 21. November seinen 75. Geburtstag.

* **Einheitskurzschriftverband „Fortschritt".** In der Versammlung des Vereins für Einheitskurzschrift „Fortschritt" wurde auf das 1. Verbandspreisrichtigschreiben 1932/33 hingewiesen. Die Ausbildung für die nächste Handelskammerprüfung erfolgt in der Handelsschule.

* **Staatsprüfung.** Cand. phil. Karl Stodolka, Sohn des Rektors der Schule in Dombrowa, hat die philologische Staatsprüfung in Breslau mit dem Zeugnis „Gut" bestanden.

* **Auszeichnung.** G. K. Holzer ist vom ungarischen Landesfeuerwehr-Verband das Feuerwehr-Ehrenkreuz 1. Klasse verliehen worden.

„Liebesabenteuer auf Hawai" im Palast-Theater

Der erste Teil des reizenden Tonfilms führt in den mit Naturgaben reich gesegneten Winterkurort Nizza. Im Mittelpunkt der Handlung steht ein junger Millionär (Werner Fuetterer). Wir sehen ihn dann im verkehrsreichen Algier und weiter auf einer einsamen Insel. In einem Negerdorfe findet er die Liebe zu einer Eingeborenen. Er bringt das Mädchen nach Paris. Dort erringt sie zwar einen Erfolg ihrer Sangeskunst, doch kann sie die Trennung von der Heimat nicht überwinden. Er bringt sie wieder nach der Heimat, aber kurz vor der Ankunft stirbt sie. Zweiter Film „Glühende Berge, flammendes Herz".

*

* **Deutsches Pfadfinderkorps.** Sonnt. (17) Rover-Abend, Heim.

* **Evangel. Männerverein.** Familienabend fällt aus. Dafür Sonnt., 27., (19,30) Gemeindeh.: Adventsf.

* **Evangel. Kirchenchor.** Di. (20) Probe.

* **Verein ehem. Fußartilleristen.** Sonnt. (16) Appell.

* **Geistliche Abendmusik in der Evang. Kirche.** Heute (17) Chor- und Orgelwerke von Max Reger.

* **Heldengedenkstunde im DHV.** Zum ehrenden Gedenken der Gefallenen am Totensonntag Heldengedenkstunde (11) DHV.-Heim.

* **Verein ehem. 51er.** Mo. (16) Frauengruppe bei Schitting.

* **Jugendgruppe KDF.** Di. (20) Gymnastik. Mi. (20) Handarbeit, Jugendh.

* **Verein kath. deutscher Lehrerinnen.** Mo. (18) Schulkloster. Gymnastikkursus.

* **Stadtverband für Jugendpflege.** Di. (20) Führung durch OS. Landesmuseum. Treffp.: Museum.

* **Deutscher Mütterverein St. Trinitas.** Vom 21 bis 27. Nov. religiöse Woche. Vorträge tägl. (20) Pfarrsaal.

* **Sudeten-Gebirgs-Verein, Ski-Abteilung.** Rennmannsch. Sonnt. (8,30) Waldschl. Dombrowa, Waldlauf.

* **Eislaufverein Bobrek.** Sonnt. (10) außerordentl. Versammlg., Bossek.

Querschnitt durch Oberschlesiens Kulturen der Urzeit

Neues aus der Vorgeschichtsforschung über Besiedlung in der Steinzeit und Bestattung in der Bronzezeit

Ratibor, 19. November.

Durch die Zusammenarbeit von geologischer und vorgeschichtlicher Forschung ist es dem bekannten Diluvialforscher Professor Dr. Wiegers von der Geologischen Landesanstalt Berlin gelungen, **eine Gliederung der Eiszeiten in Südoberschlesien durchzuführen.** Diese Entdeckung ist von großer Bedeutung! War doch bisher unbekannt, wann und wie oft das Eis südoberschlesischen Boden bedeckt hatte. Tatsächlich ist es nur ein einziges Mal bis an die Sudetengrenze vorgedrungen. **Die älteste Besiedlung Oberschlesiens läßt sich mit den Eiszeiten in Zusammenhang bringen.** Bisher kennen wir die ältesten Werkzeug-Funde in den Lößschichten des Kreises Leobschütz und Ratibor. Für das Vorhandensein der Tierwelt — Mammut, Wildpferd und Renntier — sprechen die neuesten und z. T. erst in letzter Zeit beobachteten Knochen von Ratibor.

Noch in der Nacheiszeit lebte die Jägerbevölkerung in Oberschlesien,

und deren älteste Spuren sind nun jetzt neuerdings zum ersten Male für ganz Schlesien in dem fruchtbaren Lößgebiet von Ratibor nachgewiesen. Ganz bedeutsame Entdeckungen aus der Uebergangszeit vom unsteten Jäger zum seßhaften Bauern aus dem Ende der mittleren Steinzeit, sind durch viele für Schlesien einzigartige Siedlungsplätze im Industriegebiet, z. B. bei Broslawitz (Kr. Beuthen) und Groß-Peterwitz, Makau (Kr. Ratibor), wie Rakau (Kr. Leobschütz) erbracht. Auch für die jüngere Steinzeit sind wichtige Neuentdeckungen im Jahre 1932 zu verzeichnen. Die älteste donauländische Kultur hat im Kreise Cosel und Leobschütz bemerkenswerte Siedlungsfunde geliefert. **Von der nordischen Kultur konnten einige nur unvollständig erhaltene Häuser in den Kreisen Cosel, Leobschütz und Ratibor beobachtet werden.** — Besonders wichtige Erkenntnisse über den

Bestattungsbrauch in der Bronze- und frühen Eisenzeit

sind im letzten Jahre gleichfalls möglich gewesen. In den Anfangszeiten waren in Oberschlesien nur Körperbestattungen üblich. **Erst seit dem 17. Jahrhundert v. Chr. wird dann die Brandbestattung gebräuchlich. Der Tote wird auf den Scheiterhaufen gelegt, verbrannt und die Knochen sorgsam in einer Urne verwahrt.** Die ältesten Urnengräber Oberschlesiens sind neuerdings in Groß Ellguth (Kr. Cosel) bekannt geworden. Sie stammen noch aus der Zeit, als im Oborawalde bei Ratibor jene mächtigen und bedeutsamsten Zeugnisse der Vorzeit, die Hügelgräber, errichtet worden sind. Andere Hügelgräber kennen wir aus Rösnitz (Kr. Leobschütz) und Klein Deutschen (Kr. Kreuzburg). Das bedeutendste Baudenkmal ist jedoch der etwa 5 Meter hohe Hügel von Liptin (Kr. Leobschütz), genannt die „Schwedenschanze". So wie die Urnengräber üblich geworden waren, finden sich die Gräber nun an bestimmten Stellen im Gelände zu Hunderten wieder. So konnten in Chorulla (Kr. Groß Strehlitz) 228 Gräber, in Katscher-Krotfeld (Kr. Leobschütz) über 300 geborgen werden. Jedes enthält Dutzende von Gefäßen:

eine Fülle reichen oberschlesischen Kulturgutes.

Im achten Jahrhundert vor Christus bezeugt der Wechsel der Bestattung eine Aenderung der religiösen Anschauungen. **Während im Süden Oberschlesiens noch reine Urnengräber üblich sind, wird im nördlichen Teil Oberschlesiens die Asche des Toten frei in den Erdboden in einer Steinsetzung von Menschenlänge beigesetzt.** Gleichzeitig ist im Kreise Rosenberg, Groß Strehlitz und Gleiwitz, aber auch im anschließenden Gebiet bis Kielce (Kongreßpolen), die Bestattung der Toten in rechteckigen Steinsetzungen zu beobachten. Also Körperbestattung und Brandbestattung in zweierlei Form waren damals gleichzeitig auf oberschlesischem Boden üblich. Erst am Ende der frühen Eisenzeit findet sich nur noch die Urnenbestattung, der alte Brauch der Urnenfelderkultur. Viele Beigefäße beizugeben, ist nicht mehr üblich, und nur eine einzelne Urne enthält die Gebeine des Toten. — Um die Mitte des vorchristlichen Jahrtausends hören dann die oberschlesischen Friedhöfe der Urnenfelderkultur überhaupt auf. Das Volkstum verschwindet, und in dem eigentümlich unruhigen Wechsel der Bestattungsform scheint sich das Ende der alten Kultur widerzuspiegeln. Die Urnenfelderkultur wird im Norden durch die frühgermanische, im Süden durch die keltische Kultur ersetzt.

Diese Ausführungen über die neuesten Entdeckungen und den Bestattungsgebrauch in der Vorzeit führte Dr. Raschke in der ersten Sitzung der Arbeitsgemeinschaft für oberschlesische Ur- und Frühgeschichte in Ratibor aus. Drogeriebesitzer Scholtz, Katscher, behandelte anschließend steinzeitliche Fragen der Vorzeit an Hand von ethnologischen Gegenständen aus dem Südseegebiet. Es ist bemerkenswert, daß auch diese noch in steinzeitlichen Zuständen verharrende Kultur ein außerordentlich hoch entwickeltes künstlerisches Empfinden und reiche Phantasiebegabung besitzt. Aehnliches ist auch für die oberschlesische Bevölkerung der Steinzeit anzunehmen, obwohl gerade die vergänglichen Materialien aus Holz und Knochen und die reichen Schnitzereien sich nicht halten konnten. Keramik und Stein geben daher nur ein in rohen Umrissen skizziertes Bild von der Höhe der Kultur in der heidnischen Vorzeit.

Erhebung der Bürgersteuer

Da der Arbeitgeber für die Steuer aufkommen muß, wenn der Abzug unterlassen wurde, ist den Arbeitnehmern, wenn sie monatlich entlohnt werden, am 10. Oktober, November und Dezember und wenn sie wöchentlich oder täglich entlohnt werden, am 10. und 24. Oktober, November und Dezember Bürgersteuer 1932 abzuziehen. Selbständige Gewerbetreibende, welche für 1931 durch Steuerbescheid veranlagt wurden, haben die Bürgersteuer für 1932 ganz zu zahlen. Im eigenen Interesse wird empfohlen, die etwa versäumte Zahlung umgehend zu bewirken, da in nächster Zeit mit der zwangsweisen Beitreibung begonnen wird.

Der neue Kämmerer von Neiße

Neiße, 19. November.

Im Mittelpunkt der letzten Stadtverordnetensitzung stand die Wahl eines neuen Stadtkämmerers für den am 15. Dezember ausscheidenden Stadtrat Dr. Killing, Hindenburg. Mit 20 gegen 4 Stimmen ging aus der geheimen Abstimmung Stadtsyndikus Schwarz, Liegnitz, hervor.

Gleiwitz

Nicht Politik, sondern die Liebe

In dem Verfahren, das vor dem Sondergericht gegen sechs Angeklagte aus Hindenburg und Biskupitz schwebte, wurde am Sonnabend das Urteil gefällt. Im Laufe der Verhandlung hatte es sich herausgestellt, daß die Ursache des Ueberfalls, der von den Angeklagten am 16. Oktober auf den Schlosser Kiowski verübt wurde, nicht in politischen Motiven lag. Der Haupttäter, Kasuch, hatte sich während des Tanzvergnügens in Schakanau der Braut des Kiowski genähert, und als er sie nach Haus begleiten wollte, kam es zu dem Zusammenstoß. Tatsächlich ist dann, als die 6 Angeklagten Kiowski nachsetzten, der Ruf gehört worden: „Schlagt den Stahlhelmmann tot." Es war aber nicht festzustellen, wer gerufen hat. Das Sondergericht ließ daher die Anklage wegen Verbrechens gegen die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 9. August fallen und verurteilte Kasuch, Biskupek und Przybyllok wegen gemeinschaftlich begangener schwerer Körperverletzung zu je einem Jahr 6 Monaten Gefängnis. Ordon, Broja und Mainka wurden freigesprochen, da nicht festgestellt werden konnte, daß sie sich an der Mißhandlung beteiligt haben. Kiowski hatte bei dem Ueberfall neben anderen Verletzungen auch zwei Messerstiche davongetragen.

*

* **Bestandene Prüfung.** Dr. jur. Reinhard Heintze, Sohn des Oberinspektors i. R. Heintze, hat in Berlin die Assessorprüfung bestanden.

* **Geprüfte Stenographen.** Die Geschäftsstenographenprüfung bei der Industrie- und Handelskammer haben Elsa Schwarz in 150 Silben und Georg Meyer in 200 Silben bestanden.

* **Statistik der Arbeitslosigkeit.** Die Zahl der Arbeitslosen ist im Oktober leicht zurückgegangen. Sie betrug ausschließlich der Ausgesteuerten 5956 Personen gegen 6371 im September und 5826 im Oktober vorigen Jahres. In der Krisenfürsorge standen 1727 Personen gegen 1846 im Vormonat. Vom Wohlfahrtsamt wurden in offener Unterstützung 7950 Parteien gegen 8032 im Vormonat betreut. Der Gesamtaufwand in der offenen Fürsorge betrug im Oktober 308 305 Mark gegen 367 258 Mark im Vormonat und 229 343 im Oktober vorigen Jahres.

* **Jahreshauptversammlung des ADAC.** Am heutigen Sonntag findet um 11 Uhr im Haus Oberschlesien die Jahreshauptversammlung des Gaues XX Oberschlesien des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs statt. Die Tagesordnung umfaßt den Bericht über das letzte Geschäftsjahr, die Berichte der Ausschüsse und der Gaurevisoren, Anträge, Wahlen, den Voranschlag für das laufende Geschäftsjahr und die Genehmigung der sportlichen Veranstaltungen, die im nächsten Jahr durchgeführt werden sollen.

* **Von der Volkshochschule.** Am heutigen Sonntag findet, 17 Uhr, in der Stadtbücherei wiederum eine Vorlesestunde von Stadtbüchereidirektor Dr. Horstmann statt.

* **Eichendorff-Feier.** Der Gau Oberschlesien des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller und der hiesige Musikverein veranstalten am 5. Dezember im Haus Oberschlesien eine Eichendorff-Feier zum Gedächtnis des 75. Todestages des Dichters. Den Vortrag hat Alfons Hayduk, die Rezitation Paul Kania übernommen. Der Musikverein bringt unter der Leitung seines Dirigenten, Studienrats Karl May, Chöre und Sologesänge zu Gehör, denen Eichendorffsche Texte unterlegt sind.

* **Elternabend der Mittelschule.** Die Städtische Mädchenmittelschule veranstaltet am Mittwoch, 23. November, um 19 Uhr im Schützenhaus einen Elternabend mit musikalischen Darbietungen und der Aufführung des Tanzmärchens „Schneewittchen" von Helms.

* **Wertvolle Teppiche gestohlen.** Am Donnerstag abend wurden aus dem Auto I K 581 auf der Bahnhofstraße drei wertvolle Teppiche gestohlen. Für die Aufklärung des Diebstahls ist eine Belohnung ausgesetzt. Zweckdienliche Angaben

Autobusfahrt mit Freilotterie in Beuthen?

Eine originelle, aber gute Art der Winterhilfe

Das Große Los

J. S. Beuthen, 19. November.

Der Autobusbetrieb bildet für die Stadt Beuthen von jeher ein Schmerzenskind. Da er sich immer unrentabler gestaltete, sah sich die Stadtverwaltung durch die temperamentvollen Angriffe redegewandter Stadtverordneter veranlaßt, die Autobuslinien umzulegen, um so angeblich den Verkehrsbedürfnissen der Bevölkerung mehr Rechnung zu tragen. Aber auch damit war wenig geholfen. Man versuchte es mit einer Herabsetzung der Fahrpreise, die zwar erheblich den Umfang der Omnibusbenutzer vergrößerte, aber doch nicht einen so starken Zugang brachte, daß sich eine Rentabilität erzielen ließ. Darauf versuchte man es eben wieder mit einer Heraufsetzung der Preise, die unter dem Druck der Gegenströmungen wieder herabgesetzt wurden, man hat die Linien nochmal umgelegt, aber immer mit demselben Erfolg: Rentabel hat sich der Omnibusbetrieb trotzdem nicht gestaltet.

Unter diesen Sorgen hat allerdings Beuthen nicht allein zu leiden. Die Stadt befindet sich in angenehmer Gesellschaft einiger Großstädte, die auch alle Mittel und Wege versuchten, um höhere Einnahmen aus ihrem Verkehrsapparat zu erzielen. Auf eine sehr originelle Weise hat die Stadt Frankfurt a. M. versucht, ihren Verkehr zu heben. **Jeder millionste Benutzer soll eine Prämie von 10 Mark erhalten, die sofort in bar ausgezahlt werden soll.** Und siehe da, die Fahrt durch die Stadt mit Freilotterie hat ihre Wirkung nicht verfehlt, die Zahl der Benutzer stieg gewaltig, das Große Los rentierte sich, und die Stadt macht ihr Geschäft dabei. Zweifellos ist das Große Los auf der Straßenbahn ein origineller Einfall. Die Beuthener Stadtverwaltung müßte prüfen, ob sie es dieser aufstrebenden Großstadt nicht nachmachen soll. In vergangenem Jahr wurden mit dem Autobusbetrieb 683 681 Personen befördert. Wenn man jedem hunderttausendsten Besucher eine Prämie von 5 Mark versprechen würde, so wären dies 30 Mark im Jahr, die sich bestimmt rentieren würden, denn eine Autobusfahrt mit Freilotterie würde sich auch in der Notzeit kein Beuthener so schnell durchgehen lassen.

Pfundhilfe für die Armen

Die oberschlesischen Gemeinden geben sich die größte Mühe, um durch eine möglichst gute und weitverzweigte Organisation der Winterhilfe den Armen über die schwersten Tage des Jahres hinwegzuhelfen. **Die Geldsammlungen haben aber leider durchweg enttäuscht und auch nicht annähernd die Beträge aufgebracht, wie im Vorjahr.** Der größte Teil der Bürgerschaft ist heute selbst verarmt und kann größere Summen nicht mehr spenden, und kleinere Geldmittel wollen viele nicht in die Listen eintragen. Diese, aus einer falschen Scham heraus verständliche Tatsache ruft eine besondere Hilfstat in der Erinnerung wach, die vor einem Jahr mit gutem Erfolg in Wilmersdorf durchgeführt wurde. **Wohlgesinnte Bürger, die nicht viel geben konnten, kamen überein, jede Woche ein Pfund Reis, Mehl, Kartoffeln oder andere Lebensmittel für die Armen einzukaufen.** Das Ergebnis war überraschend. **Die halbamtliche Stelle, die die Spenden sammelte und die sie an die Bedürftigsten verteilte, konnte jedem der Aermsten im Laufe des Winters 154 Pfund Lebensmittel zukommen lassen.** In diesem Jahr hofft man auf dieselbe Weise noch weit mehr zur Linderung der Not beitragen zu können.

Die Nachahmung dieses Beispiels kann allen oberschlesischen Gemeinden nur empfohlen werden. Ein Pfund Lebensmittel hat jeder, der noch ein Einkommen bezieht, in der Woche übrig, gleichgültig, ob er viel oder wenig verdient. Und bei der Größe der oberschlesischen Gemeinden, besonders der Industriestädte, kann auf diese Weise recht viel aufgebracht werden. **Man darf nur hoffen, daß mit der Lebensmittelsammlung recht bald begonnen wird und sich möglichst alle, die noch ein Einkommen beziehen, für diese Art der Winterhilfe bereit erklären.** Wenn sie darüber hinaus noch in der Lage sind, mehr zu geben, so wird es sicherlich dankbar anerkannt werden. Ein Pfund Lebensmittel kostet nur ein paar Pfennig und die muß jeder übrig haben.

Warum kein „Drahtfunk" in OS.?

Bayern hat den übrigen Teilen des Deutschen Reiches auf dem Gebiete des Postwesens schon viel vorgemacht. So konnte man sich in München dank der Automatisierung des Fernsprechverkehrs bereits zu einer Zeit selbst mit seinem Gesprächspartner verbinden, als im übrigen Reiche das Fräulein vom Amt noch an allen Fehlverbindungen schuld war. Nun hat Bayern wieder etwas Neues, das nicht weniger nachahmenswert ist als die Einführung der Automatisierung des Fernsprechverkehrs, den Drahtfunk. Mehrere Jahre hat man diese Einrichtung erprobt und gute Erfolge damit erzielt. Man hat vor allen Dingen fertiggebracht, **daß auch die ärmere Bevölkerung, die nicht in der Lage ist, sich selbst einen Radioapparat zu leisten, auf den Genuß des Rundfunks nicht zu verzichten braucht.** Auf der Post wird ein Radioapparat aufgestellt, und jeder kann sich nun an den Funk anschließen lassen. Er hat mit dem Kopfhörer oder mit dem Lautsprecher einen störungsfreien Empfang, braucht keine Antenne, keine Anodenbatterie, hört ohne Akkumulator, ohne jedes Empfangsgerät. Die Uebermittlung erfolgt durch eine Telephonleitung, wobei es sich natürlich ermöglichen läßt, daß mehrere Personen in einem Hause gleichzeitig dieselbe Leitung benutzen. Die Gebühren sind äußerst gering. Sie betragen zwei Mark für die erste Anschlußsteckdose und für jede weitere Steckdose 10 Pfennig im Monat, eine Summe, die auch der Aermste aufbringen kann, zudem wenn er weiß, daß er sich dem großen Heer der Rundfunkhörer einreihen kann, daß er teil hat an der neuen großen Errungenschaft und sich recht vergnügte Stunden bereiten kann. Alle Angeschlossenen können selbstverständlich nur das Programm hören, das die Post im Augenblick sendet. Da man aber bewährte Personen, die den Geschmack des Volkes kennen, mit der Bedienung des Empfangsapparates betraut, sind die angeschlossenen Hörer bisher recht zufrieden gewesen. Ließe sich diese Einrichtung, die einen vorzüglichen Empfang sichert, nicht auch in den oberschlesischen Großstädten durchführen? An Anschlußwilligen würde es gewiß nicht fehlen.

100 000 Mark auf 11 830
50 000 Mark auf 120 743

Berlin, 19. November.

Zwei große Treffer der 2. Ziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fielen am zweiten Ziehungstage: am Vormittag der 100 000-Mark-Gewinn auf die Nummer 11 830 — er wurde in Berlin und Westfalen mit halben Losen gespielt; am Nachmittag der 50 000er auf die Nummer 120 743, der in der ersten Abteilung mit einem ganzen Los für Berlin gezogen wurde und in der zweiten Abteilung in Achtelteilung nach Bayern fiel.

Angekurbelt

Bauaufträge der J. G. Farben-Bergwerke

Die Bergwerks-Verwaltung der J. G. Farbenindustrie hat zur Belebung der Wirtschaft für 1200 Arbeiter neue Beschäftigung geschaffen. Für Bauten werden über 3 Millionen Mark bereitgestellt.

Im Schlichterbezirk Rheinland sind bis heute rund 72 230 Neueinstellungen vorgenommen worden, die sich auf 213 Betriebe verteilen. Die Mehrzahl der Einstellungen erfolgte in der Textil-, Metall- und Chemischen Industrie.

Siedlungspläne der akademischen Kriegsteilnehmer

(Eigener Bericht)

Beuthen, 19. November.

Nach einer kurzen Begrüßung eröffnete Reichssozialreferent Unger, Breslau, den Abend. Nach einem Ueberblick über die heutigen Verhältnisse betonte er die Notwendigkeit einer allseitigen Neuorganisation. Auch die Akademiker seien von den Zeitströmungen ergriffen worden: Kameradschaftsgeist und Liebe zum Vaterlande seien egoistischer Einstellung gewichen. Den Frontsoldaten ist nach ihrer Rückkehr in die Heimat der Aufbau einer neuen Existenz erschwert worden. Durch diese Mißstände ist jeder Kameradschaftsgeist verloren gegangen. Die neue Siedlungspolitik soll allen, die fürs Vaterland gefochten haben und heute ohne Beschäftigung sind, einen neuen Wirkungskreis schaffen. Architekte bauten bisher große Häuserblocks, und dann wurde der Siedler mit Bearbeitung seines Bodens beauftragt. Man hatte nicht danach gefragt, ob die neuen Wohnungsbauten für die zunächst so geringen Bedürfnisse nicht viel zu teuer waren. Im neuen Siedlungssystem stellt man dem Siedler ein Stück Boden zur Verfügung und läßt ihn dann seiner Leistungsfähigkeit gemäß arbeiten. Er hat also die Möglichkeit, sich durch aufopferungsvolles Schaffen langsam hochzuarbeiten und allmählich seinen Betrieb zu vergrößern.

Groß-Strehlitzer Gespann fährt in einen Zug

(Eigener Bericht)

Groß Strehlitz, 19. November.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend vormittag gegen 7,45 Uhr auf der Chaussee Groß Strehlitz—Rosmierka. Der Bäckerlehrling Otto Dobissek, 15 Jahre alt, fuhr mit einem Gespann des Bäckermeisters Max Mehlich, Thomasweg, von Groß Strehlitz nach Rosmierka. An dem ungeschützten Bahnübergang der Bahnstrecke Groß Strehlitz—Vossowska fuhr sein Gespann in den von Vossowska kommenden Zug. Dem Gespannführer gelang es nicht mehr, schnell vor dem Zug die Gleise zu überschreiten. Das Pferd wurden vom Zuge erfaßt und etwa 20 Meter mitgeschleift. Der Wagen brach in der Mitte durch, sodaß der Hinterteil des Wagens auf der Straße stehen blieb. Dobissek wurde vom Wagen geschleudert und blieb auf der Straße liegen. Das Pferd war vollständig verstümmelt. Der Wagen wurde stark beschädigt. Nach Angaben des Dobissek ist der Unfall darauf zurückzuführen, daß der Strang gerissen ist, sodaß Dobissek das Pferd vor dem Zuge nicht zurückhalten konnte.

Brand in der Notzon-Mühle

Groß Strehlitz, 19. November.

Ein schweres Schadenfeuer entstand heute in der Notzon-Mühle in Rosmierz. Gegen 4 Uhr etwa wurden die Feuerwehren von Rosmierz und Rosmierka alarmiert. Die Mühle stand bereits in hellen Flammen. Trotz eifriger Bemühungen der Feuerwehren brannten die Scheune und ein Geräteschuppen vollständig nieder. In der Scheune befand sich die ganze Ernte, während in dem Geräteschuppen eine große Anzahl landwirtschaftlicher Maschinen stand. Die Landjägereibeamten haben die Ermittelungen nach der Brandursache aufgenommen.

Branchen, die vom Dezember leben

Wie wird das Weihnachtsgeschäft?

Wie die Kaufkraft des Publikums in dieser Weihnachtssaison ausfallen wird — das steht sozusagen in den Sternen. Nicht in den Sternen aber, sondern schwarz auf weiß auf dem Papier steht eine Statistik, die auf der Grundlage der in den letzten Jahren gemachten Beobachtungen gewissen Geschäftszweigen empfiehlt, alle Vorbereitungen mit besonderer Energie anzukurbeln. Denn die Monate November und Dezember, auf die sich das Weihnachtsgeschäft erstreckt, sind für sie im Lauf des gesamten Jahres die entscheidende Lebensfrage.

Es gibt Berufe, die mit einem guten Umsatz in dieser Periode weit mehr rechnen müssen als alle anderen Geschäfte. Das gilt in erster Linie von der Spielwarenindustrie, deren Umsatz in den ersten zehn Monaten des Jahres sich ungefähr auf 3,6 Prozent stellt, im November aber ruckweise auf 17 Prozent steigt und im Dezember mit 47 Prozent fast die Hälfte des ganzen Jahresabschlusses ausmacht. Nicht viel anders ergeht es den Pelzhändlern, die begreiflicherweise in der warmen Jahreszeit nicht viel umsetzen können, aber in den beiden letzten Monaten des Jahres auf einen 43prozentigen Umsatz rechnen. Der steigende Absatz von Taschentüchern in dieser Jahreszeit ist vielleicht weniger aus dem Bedürfnis der Bevölkerung zu erklären, ihren Freunden und Anverwandten so viel Schnupftücher wie möglich unter den Weihnachtsbaum zu legen, als aus dem Auftauchen des Schnupfens als beliebtester spätherbstlicher Saisonkrankheit. 37 Prozent der gesamten Jahresproduktion entfallen auf die Periode der ersten kalten Winterstürme. Auch den Trikotagefabrikanten braucht das Herz nicht in die selbstfabrizierten Unterhosen zu fallen, denn sie haben ebenfalls mit einem relativ günstigen Abschneiden während dieser Zeitspanne zu rechnen (33 Prozent Umsatz im vorigen Jahr). Abschließend sei noch erwähnt, daß das Bedürfnis nach Wärme von außen durch das Bedürfnis nach Wärme von innen ergänzt wird, wovon die Weinhändler mit ihrem 31prozentigen Umsatz in den Monaten November und Dezember ein Lied singen können.

Galanteriewaren (30 Prozent), Herrenwäsche (28 Prozent), Parfümerie (27 Prozent), Glas, Porzellan, Schuhe, Teppiche — damit ist aber die Liste der weihnachtlichen Konjunkturgeschäfte so gut wie erschöpft. In den übrigen Branchen zeigt sich wohl ein Anwachsen des Umsatzes, aber nicht in dem gleichen entscheidenden Maße. Trotzdem soll man es nicht unterlassen, immer wieder auch das Publikum auf die Notwendigkeit des Weihnachtsgeschäftes hinzuweisen, das für die Einkaufenden Freude schafft und für die Verkaufenden Arbeitsmöglichkeiten. Wenn man also in diesem Jahre doppelt und dreifach die Parole ausgibt: kauft kauft und kauft nochmal — dann hat diese Parole nicht nur soziale Hintergründe (Arbeitsbeschaffung!), sondern auch wirtschaftliche Hintergründe von so bedeutender Tragweite wie kaum je in den Vorjahren. E. T.

Frische Nerven — neue Spannkraft! Wenn im Tageslauf die Nerven auf eine harte Probe gestellt werden und ein Gefühl der Abspannung die Tatkraft lähmen will, vermag die erlesene „4711" unschätzbare Dienste zu leisten. Daheim auf dem Toilettetisch die blau-goldenen Original-Flaschen, unterwegs die praktischen Taschen-Flakons spenden nachhaltige Erquickung.

70 Jahre Pfaff-Fabrik. Im Jahre 1862 wurde dieses Unternehmen gegründet, das heute in eine Familien-AG. umgewandelt ist. Die Pfaffmaschine ist heute bereits ein Begriff für Präzisionsarbeit und höchste Vollendung geworden. Außerdem hat Pfaff in kurzer Zeit die Führung seiner Branche errungen.

werden an die Polizeibehörden erbeten. (Siehe Inserat!)

* **Radfahrer gerät unter ein Auto.** Ein Radfahrer fuhr auf der Bergwerkstraße mit einem Personenkraftwagen zusammen. Er wurde schwer verletzt und mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

* **Zusammenkunft im Hausfrauenbund.** Am Donnerstag findet im Haus Oberschlesien eine Zusammenkunft des Hausfrauenbundes statt.

44 Jahre Zuchthaus im Kotzur-Prozeß

17 Angeklagte verurteilt — Franz Kotzur hätte allein 70 Jahre Zuchthaus verwirkt

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 19. November.

Nachdem gegen den Grubeninvaliden Franz Kotzur und 19 weitere Angeklagte wegen Meineids, Verleitung zum Meineid, Angabe falscher eidesstattlicher Erklärungen, versuchten Betruges und vollendeten Betruges neun Tage verhandelt worden ist, fällte das Schwurgericht am Sonnabend das Urteil. Es erhielten:

Franz Kotzur 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust,
Georg Kotzur 2 Jahre 6 Monate Gefängnis und 2 Jahre Ehrverlust,
Edmund Kotzur 2 Jahre 2 Monate Gefängnis, 2 Jahre Ehrverlust,
Ernst Kotzur 1 Monat Gefängnis mit Strafaussetzung,
Paul Kotzur 2 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust,
Adolfine Olesch 3 Monate Gefängnis mit Strafaussetzung,
Johann Wilk 4 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust,
Stoppa 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust,
Chlubek 5 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust,
Dolibog 2 Jahre Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust,
Sobotzik 5 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust,
Hippauf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust,
Wunschik 2 Jahre Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust,
Laxa 3 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust,
Rüffer 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust,
Januschowski 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust,
Woitalla 6 Monate Gefängnis.

Adamek, Tluk und Ewald Kotzur wurden freigesprochen. Bei denjenigen Angeklagten, die drei und mehr Jahre Ehrverlust erhalten haben, wurde auf die dauernde Unfähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden, erkannt. Rüffer und Januschowski wurden mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe und den als begründet angesehenen Fluchtverdacht sofort in Haft genommen. Bei Stoppa wurde die gegen Kaution erfolgte Haftaufhebung rückgängig gemacht.

Seit einer Reihe von Jahren sind, wie Landgerichtsdirektor Dr. Przikling in der Urteilsbegründung ausführte, bei der Staatsanwaltschaft Anzeigen eingegangen, die sich mit Franz Kotzur beschäftigten und die behaupteten, daß Franz Kotzur mit einigen Helfern falsche Eide leiste. Die Verfahren endeten stets mit der Einstellung, weil immer wieder neue Zeugen auftraten und Kotzur nicht zu überführen war. Franz Kotzur hat zahlreiche Leute um ihr Vermögen betrogen, oder er hat sie durch eine ganze Kette von Prozessen gejagt. Er scheute auch nicht davor zurück, die Gegenzeugen strafbarer Handlungen zu bezichtigen. Leute, die zum großen Teil noch unbestraft waren, kamen durch Kotzur auf die Anklagebank, darunter auch seine fünf Söhne. **Selbst in diesem großen Meineidsprozeß versuchte noch ein Zeuge, einen anderen zum Meineid zu verleiten. Er wurde im Gerichtssaal verhaftet.**

Franz Kotzur ist wegen Meineids in 3 Fällen, Anstiftung zum Meineid in 22 Fällen, davon 2 in Tateinheit mit Betrug, 3 in Tateinheit mit versuchtem Betrug, 2 in Tateinheit mit Beihilfe zum versuchten Betrug, ferner wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung, wegen Anstiftung zur Abgabe falscher eidesstattlicher Versicherungen in 12 Fällen und wegen Betruges verurteilt worden.

Für diese Straftaten hätte er 70 Jahre Zuchthaus bekommen müssen, wenn nicht das Gesetz das Höchstmaß der Zuchthausstrafe auf 15 Jahre begrenzen würde.

Insgesamt hat das Schwurgericht 44 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre 6 Monate Gefängnis verhängt. Landgerichtsdirektor Dr. Przikling schloß die Schwurgerichtsperiode und sprach den Geschworenen den Dank der Justizverwaltung für ihre Mitwirkung aus.

Neueinstellungen bei Lumophon. Die bayerische Radiofabrik Bruckner & Stark, Herstellerin der bekannten Lumophon-Erzeugnisse, stellte wieder Leute ein. Die erneute Belegschaftserhöhung ist eine Auswirkung der neuen glücklichen Apparate- und Lautsprecher-Konstruktionen dieses Jahres.

Das Leobschützer Arbeitsbeschaffungs-Programm

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 19. November.

Die Stadtverordneten beschäftigten sich hauptsächlich mit der Frage der Arbeitsbeschaffung. Der Waldstraßenbauplan wurde genehmigt. Die Stadt befindet sich vermöge ihrer betriebenen Sparpolitik in der glücklichen Lage, dieses umfangreiche Bauvorhaben ohne Aufnahme einer Anleihe durchführen zu können. Das Haus stimmt dem Erwerb des Geländes zwischen Gasanstalt und Bahnhofspromenade zu. Das Gelände in einer Größe von 22 Morgen geht gegen Ueberlassung eines Ackerstückes am Exerzierplatz im Stadtwalde und Uebernahme einer Pfandbriefhypothek bei der Schles. Bodenkreditanstalt in Höhe von 25 000 Mark in den Besitz der Stadt über. Für die Geländeecke zwischen Zinna und Feuerwehrdepot erklärt sich die Stadtverordnetensitzung mit der Zahlung eines Preises von 1750 Mark einverstanden. Zur Errichtung einer Bedürfnisanstalt an der Einmündung der Laubenstraße in die Friedrich-Wilhelm-Straße neben dem Büchereigebäude des Borromäus-Vereins werden 1200 Mark bewilligt. Dem Magistratsantrag, die Breite, Kreuzstraße, Annagasse und Lange Straße als Durchgangsstraßen der Provinz zur Unterhaltung zu übergeben, wird von seiten der Stadtverordneten Zustimmung erteilt. Danach befänden sich die Hauptverkehrsstraßen im Innern der Stadt: Troppauer, Laubenstraße, Neumarkt, Breite, Kreuz-Lange Straße und Annagasse der Provinz übereignet, vorbehaltlich ihrer Genehmigung. Nachdem das Landesarbeitsamt Schlesien seine Zustimmung zum Bau Waldstraße als Notstandsarbeit erteilt hatte, war es Sache der Stadtverordneten, dem Bauvorhaben ebenfalls zuzustimmen. Daß diese Genehmigung einstimmig erteilt wurde, zeugt von dem ehrlichen Bemühen der Stadt, Arbeit zu schaffen.

40 Prozent der Notstandsarbeiter werden bei 70 000 Tagewerken Verdienst und Brot finden.

Zunächst werden von der Stadt zur Ingangbringung der Arbeiten 20 000 Mark bereitgestellt. Weitere Mittel sollen dann von Zeit zu Zeit nachbewilligt werden. Außerhalb der Tagesordnung fanden drei Dringlichkeitsvorlagen ihre Erledigung. Für die Wochenfürsorge werden 12 300 Mark aus Ersparnissen nachbewilligt. Zur Behebung von finanziellen Schwierigkeiten einer Anzahl Siedler im Westgelände der Stadt wurde ein entsprechender Antrag (Uebernahme einer Bürgschaft gegenüber der Landesversicherungsanstalt) genehmigt. Mit der sechsmonatigen probeweisen Dienstleistung eines Polizeiwachtmeisters an Stelle von drei Nachtwachbeamten erklärt man sich einverstanden.

Streifzüge durch Kreuzburg

(Eigener Bericht)

Kreuzburg, 19. November.

Auch in unserer Stadt wurde die Winterhilfe wieder aufgenommen. Schon vor einiger Zeit hatten Besprechungen über ihre Durchführung stattgefunden. Ein gesondertes Vorgehen der einzelnen Verbände wurde abgelehnt. Durch das Aufkommen der Geldsammlungen muß ein großer Teil der Hilfsmaßnahmen finanziert werden. Leider ist in diesem Jahr die Spendefreudigkeit der Bürger nicht so groß wie früher, und die eifrigen, lobenswerten Sammlerinnen haben oft verschlossene Türen vorgefunden. Erfreulicherweise haben sich die Handwerker wieder der Winterhilfe zur Verfügung gestellt, sodaß ihre Erzeugnisse den Hilfsbedürftigen billiger abgegeben werden können. Eine verbilligte Kohlenabgabe wird es den Armen ermöglichen, ihre Wohnungen zu heizen.

*

Die Ausrüstung unserer Polizei wurde erheblich verbessert. Man hat sogar einen Ueberfallabwehrwagen angeschafft, wodurch die Polizei viel einsatzbereiter und durchschlagsfähiger wurde. Zu empfehlen wäre der Polizei, daß sie bei ihren dienstlichen Eilfahrten die Polizeihupe benutzt, damit ihr von den übrigen Fahrzeugen der Weg möglichst schnell freigemacht wird.

*

In unserer Post wird immer noch gebaut. Das Gebäude ist fast nicht wiederzuerkennen. Nachdem die Amtsräume gründlich verändert worden sind, wird nun der Posthof dem starken Autoverkehr entsprechend angepaßt. Den Hof ziert jetzt eine lange Front Garagen, in denen alle Wagen der Post Unterkunft finden können. Die Ein- und Ausfahrtstraßen wurden neu gepflastert. Der gesamte Posthof wird nun mit Steinplatten belegt. Der Reichspostfiskus hat für unser Postamt eine stattliche Summe aufgewendet. Trotzdem kann man es nicht vergessen, daß die bescheidene Postuhr nicht miteinkalkuliert wurde.

*

Pitschen hatte diesmal getrennte Wahllokale für Frauen und Männer eingerichtet. Ein Blick in die Listen hat nun ein aufschlußreiches Bild über die politische Einstellung der beiden Geschlechter gegeben. Ueber 900 Frauen konnten in dieser kleinen Stadt zur Wahl gehen, 200 mehr als in dem Männerbezirk, ein Zeichen, daß in Pitschen der Frauenüberschuß sehr bedeutend ist. In der Ausübung der Wahlpflicht war das weibliche Geschlecht etwas träger und marschiert mit drei Prozeit hinter dem „starken" Geschlecht. Bei den Nationalsozialisten und dem Zentrum traten die Frauen besonders hervor und schlugen den Anteil der männlichen Stimmen beträchtlich. **Ganz auffällig ist dies besonders beim Zentrum. Für diese Partei stimmten 40 Prozent der Männer, aber 60 Prozent der Frauen.** Und da behauptet man mit Recht immer, die Frau sei feinfühlender als der Mann.

*

Die Kreuzburger Schulverhältnisse kranken schon lange an Raummangel. Besonders auffällig ist dies bei der Evangelischen Stadtschule, die nun die ehemalige Höhere Mädchenschule auf der Wilhelmstraße beziehen mußte. Aber da diese Schule nur wenigen Klassen Raum bietet, hat man auch die alte evangelische Schule wiederbelegen müssen. Da sich auch hier wieder starker Raummangel bemarkbar machte, mußte wieder eine Klasse nach dem ehemaligen alten Schloß verlegt werden. Die evangelische Schule ist nun gottlob an vier verschiedenen Stellen untergebracht. Die weiten Verbindungswege zwischen den Schulräumen bedeuten für Schüler und Lehrer eine schwere Belastung. Wann wird hier Abhilfe geschafft?

H. P.

Hindenburg

* **Erster Deutscher Polizeihunde-Verein.** Der Verein hielt seine Generalversammlung ab, in der der Vorstand erweitert wurde. Die Wahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vors. Pol.-Oberleutnant Goede, 2. Vors. Obersteiger Morkus, 1. Schriftführer Frl. Rita Ambros, 2. Schriftführer Ingenieur Günther Bulla, 1. Kassierer Pol.-Oberwachtmeister Piechulla, 2. Kassierer Drogist Zimmermann, Uebungswarte Oberwachtmeister Kampa und Kamionka, Beisitzer Schießsteiger Smolarski und Hauptwachtmeister Dirschka. Zu Kassenprüfern für das kommende Jahr wurden Dentist Kozik und Gastwirt Schwerdtner gewählt.

* **Vom Stadttheater.** Dienstag einmalige Aufführung der Oper „Bohème" von Puccini.

Wetteraussichten für Sonntag: Im allgemeinen wolkig bis bedeckt. Nirgends Niederschläge von Bedeutung. Temperaturen wieder schwach ansteigend.

Stiftungsfest der Beuthener „Schwarzen Schar"

(Eigener Bericht.)

Beuthen, 19. November.

Die „Schwarze Schar" feierte ihr neunjähriges Stiftungsfest im Promenadenrestaurant in Form einer Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten der Jugendpflege. Die schwarz gehaltene Saalausschmückung für die Ausstellung „Deutsche Front", verbunden mit den Farben Schwarzweißrot, gab der Feier einen sinnvollen Rahmen. Nach Musikvorträgen der Heinitzgrubenkapelle eröffnete Ortsgruppenführer Migulez den Abend mit der Begrüßung der Festteilnehmer, besonders des Führers der „Schwarzen Schar", Oberleutnants Bergerhoff, Stadtjugendpfleger Seliger und der Vertreter des Landesschützenverbandes. Der Abend soll den Gedanken der Jugendertüchtigung für die Verteidigung des Vaterlandes wecken. Ein Gedichtsvortrag, von Fräulein Mucha wirkungsvoll vorgetragen, leitete zur Theateraufführung „Die oberschlesische Grenze" über. Dieses Bühnenstück unseres oberschlesischen Heimatdichters Römisch schildert die Heimkehr eines Flüchtlings aus der Fremdenlegion. Diese Schicksalstragödie fand reichen Beifall. Ein zweites vaterländisches Bühnenstück, „Deutsches Land in Feindeshand" wirkte sehr ergreifend und klang im gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes aus. Hierauf hielt Oberleutnant Bergerhoff einen Festvortrag über die Bedeutung der Jugendpflege. Er mahnte zur Zusammenfassung aller Kräfte und zur Erziehung der Jugend zum Dienste am Vaterlande auf überparteilicher Grundlage, zur Weckung des Wehrwillens und zur Arbeit an der körperlichen Ertüchtigung der Jugend. Dem Zwecke der Jugendpflege galt auch der Ueberschuß der Tombola, des Preisschießens und des Tanzes.

Frau rettet ihren Mann...

...und wird verprügelt

Siemianowitz, 19. November.

Ein Arbeitsloser schloß sich hier in seiner Wohnung ein und öffnete in selbstmörderischer Absicht die Pulsader. Seine Frau, der das lange Verweilen ihres Mannes in dem Zimmer verdächtig vorkam, sprengte mit Unterstützung einiger Nachbarn die Tür. Der Lebensmüde geriet darüber derart in Wut, daß er seine Frau verprügelte. Sie mußte mit Gewalt seinen Händen entrissen werden.

Aus dem Leobschützer Lande

(Eigener Bericht.)

Leobschütz, 19. November.

Die Kreisfinanzen zeigen nach Abschluß des ersten Etat-Halbjahres ein wenig erfreuliches Bild. Die Einnahmen aus Kreis, Reich und Staat haben sich um rund 200 000 Mark verringert. **Eine Anzahl von Straßenbauten mußte eingestellt**, der Betrieb im Kreissteinbruch zu Bieskau stillgelegt werden. Einsparungen am Verwaltungsetat und Kreisstraßenetat brachten wohl eine zeitweise Erleichterung, doch bedeutete dies keine endgültige Lösung der Finanzschwierigkeiten. **In der Kreiskommunalkasse liegen Zahlungsanweisungen in Höhe von 100 000 Mark, die mangels Mitteln nicht erfüllt werden können.** Die Durchführung der Wohlfahrtsfürsorge erscheint ernstlich gefährdet. Mit Bangen sieht man unter diesen Umständen dem Winter entgegen. Ein Teil der Mehrausgaben wird sich zwar durch Sondereinnahmen ausgleichen lassen, die dem Kreise auf Grund des neuen Finanzausgleichs für Wohlfahrtszwecke zugehen sollen; als letzte Hoffnung verbleibt aber schließlich doch nur die Reichshilfe. Die Winterhilfssammlung in der Gemeinde Dittmerau hat wieder ein rühmendes Beispiel von Opfersinn gegeben. Die Sammlung brachte 100 Zentner Kartoffeln und 40 Zentner Getreide. Ebenso hat die Gemeinde Schönbrunn eine erfreuliche Hilfsbereitschaft bekundet. Große Mengen von Kartoffeln und Getreide waren hier das Ergebnis.

—der.

Wasserstände am 19. November

Ratibor 0,93, Cosel 0,79, Oppeln 2,18, Tauchtiefe 0,98 Meter. **Wassertemperatur** + 2°, **Lufttemperatur** — 2°.

Neueinstellungen. Die Firma Karlsruher Parfümerie- und Toiletteseifen-Fabrik hat außer den bereits 150 neu beschäftigten Angestellten weitere 50 neu eingestellt.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Ausstellung: „Die Deutsche Front" im Promenaden-Restaurant: Sonntag ab 1 Uhr. An Werktagen von 10—22 Uhr.

Stadttheater: 16 Uhr „Vor Sonnenuntergang", 20 Uhr „Die endlose Straße".

Promenaden-Restaurant: Ab 13 Uhr Ausstellung „Die deutsche Front".

Museum: Ausstellung oberschlesischer Künstler.

Kammerlichtspiele: „Unheimliche Geschichten", „Der angenehme Patient", Beiprogramm.

Deli-Theater: „Mutter", Beiprogramm.

Capitol: „Der Mann, den sein Gewissen trieb", vorm. 10,30 Uhr „Neudeutsche Jugendlager Oranienstein 1931".

Intimes Theater: „Der blaue Engel", Beiprogramm.

Schauburg: „Berge in Flammen", Beiprogramm.

Palast-Theater: „Douaumont", „König Ludwig II. von Bayern".

14,00: **Beuthen 09 — Preußen Zaborze.** (Fußballmeisterschaft (09-Platz).

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Dzialosczynski, Martin, Piekarer Straße 1, Tel. 2307; Dr. Emnet, Parallelstraße 1, Tel. 3170; Dr. Frey, Dyngosstraße 39, Tel. 4282; Dr. Schmidt, Ring 22, Tel. 4631; Dr. Weirauch, Freiheitstraße 8, Tel. 4176.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Freitag: Alte Apotheke, Ring 25, Tel. 3893; Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße 28/29, Tel. 3228; Kreuz-Apotheke, Friedrich-Ebert-Straße 37a, Tel. 4005; Stern-Apotheke, Scharleyer Straße 34a, Tel. 4636.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Wiechol, Scharleyer Straße 111; Frau Gabrisch, Große Blottnitzastraße 64, Tel. 4035; Frau Kahna, Scharleyer Straße 30, Tel. 4498; Frau Schirmer, Solgerstr. 17, Tel. 4313; Frau Thomalla, Feldstraße 1, Tel. 4779; Frau Skoruppa, Kl. Blottnitzastraße 13, Tel. 4844; Frau Tkaz, Große Blottnitzastraße 60, Tel. 3747.

Gleiwitz

UP.-Lichtspiele und Capitol: „Die hölzernen Kreuze".

Schauburg: „Congorilla".

*

Jahnplatz: 14 Uhr **Rasensport — SV. Miechowitz.** Fußballmeisterschaft.

14,00: **Vorwärts-Rasensport — SV. Miechowitz.** Fußballmeisterschaft (Jahnsportplatz).

*

Aerztlicher Dienst: Dr. Draub, Wilhelmstraße 34b, Tel. 5083; Dr. Torchalla, Germaniaplatz 4, Telephon 2068.

Apothekendienst: Eichendorff-Apotheke, Wilhelmstraße 8, Tel. 3886; Glückauf-Apotheke, Preiswitzer Straße 4, Tel. 4914; Hegenscheidt-Apotheke, Stefanstraße 2, Tel. 3716; Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314; sämtlich zugleich Nachtdienst bis kommenden Sonnabend.

Hindenburg

Admiralspalast: Im Café Konzert des Orchesters Struensee. Kabarettvorträge und Tanzvorführungen. Im Braustübl Konzert.

Lichtspielhaus: „Mata Hari mit Greta Garbo".

Helioslichtspiele: „Tarzan, der Herr des Urwaldes".

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke.

Ratibor

Stadttheater-Lichtspiele: „Theodor Körner".

Central-Theater: „Der träumende Mund".

Gloria-Palast: „Ben Hur".

Kammer-Licht-spiele: „Der gelbe Paß", „Die weißen Rosen von Ravensberg".

Villa nova: Musikalische Abendunterhaltung.

14,00: **SV. Ostrog 1919 — VfB. Gleiwitz.** Fußball-Meisterschaft (Ostrog-Platz).

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Einhorn-Apotheke am Ring; Grüne Apotheke, Ecke Weidenstraße und Troppauer Straße. Beide Apotheken haben Nachtdienst.

Oppeln

Kammerlichtspiel-Theater: „Theodor Körner".

Piastenlichtspiel-Theater: „Das erste Recht des Kindes".

Kapelle neuer Friedhof: 15 Uhr evangel. Totenfeier.

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Hofstein, Hippelstraße 6, Fernruf 2572; Dr. Waletzko, Breslauer Straße 10, Fernruf 3891.

Ratibor

* **Festgenommene Einbrecher.** In der Nacht zum Sonnabend wurde in die Wohnung von Fräulein Gertrud Kurpiela eingebrochen. Der Dieb wurde gestört, ergriff mit einigen Schmucksachen die Flucht und konnte aber von Streifenbeamten in der Braustraße festgenommen werden. Es handelt sich um den arbeitslosen Josef Kalus.

Rosenberg

* **Konkurs der Heimstätten-Baugenossenschaft.** Auf Antrag des Kriegsinvaliden Cziumpel wurde beim Amtsgericht der Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens über die Heimstätten-Baugenossenschaft gestellt. Das Amtsgericht hat diesem Antrage entsprochen. Als Konkursverwalter ist Rechtsanwalt Dr. Badura bestellt worden. Ein Antrag auf Bestellung des Rechtsanwalts Kascha zum Konkursverwalter wurde abgelehnt. In den vorläufigen Gläubigerausschuß wurden gewählt: Bankdirektor Burger, Rechtsanwalt Roßmann, Rechtsanwalt Kascha, Kaufmann Rother und Kreisausschußobersekretär Brylka.

Oppeln

Erwerbslosenunruhen in Kempa

In letzter Zeit kam es wiederholt im Landkreise zu Erwerbslosenunruhen, die sich gegen die Kürzung der Unterstützungsbezüge oder gegen die Pflichtarbeiten richteten. Auch die Gemeinde Kempa hatte die Unterstützungssätze gekürzt. Aus diesem Grunde kam es zu Ansammlungen von Erwerbslosen, die in das Gehöft des Gemeindevorstehers Czok eindrangen, in dessen Wohnung sich auch der Gemeindevertreter Czopka befand. Beide wurden von den erregten Erwerbslosen bedroht. Dem Gemeindevorsteher wurde die Inbrandsetzung seines Gutes vorausgesagt. Als ein größerer Queckenhaufen bereits in Brand gesteckt worden war, sah sich der Gemeindevorsteher genötigt, ein Landjägerkommando herbeizurufen. Hiervon hatten die Demonstranten Kenntnis erhalten. Sie zerstreuten sich rechtzeitig. Das unüberlegte Vorgehen der Erwerbslosen dürfte noch ein Nachspiel vor Gericht haben.

*

* **70 Jahre Gaswerk.** Das Gaswerk kann auf sein 70jähriges Bestehen zurückblicken. Im Februar 1862 schloß der Direktor des Gaswerks Breslau, Rudolf Firle, mit dem Magistrat der Stadt Oppeln einen Vertrag über die Anlage einer Gasfabrik ab, um Straßen, Plätze, Promenaden usw mit einer Röhrenleitung zu versehen und ließ sich das Recht verleihen, 40 Jahre lang die Gasbeleuchtung vorzunehmen. Die erste Gasabgabe erfolgte bereits am 18. November 1862. Dieser Tag kann daher als der Geburtstag des Oppelner Gaswerks angesehen werden. Am 1. Oktober 1900 ist das Gaswerk durch Kauf in den städtischen Besitz übergegangen.

* **Zwei neue Stadtverordnete.** In der Donnerstagsitzung wird für den ausgeschiedenen Stadtverordneten, Regierungsrat Dr. Laux, Ingenieur Fritz Klebig eingeführt. Ferner hat Stadtverordneter Maurermeister Kowohl sein Amt niedergelegt. An seine Stelle wird Oberlandesgerichtsrat a. D. Rechtsanwalt Dr. Hertel treten.

Sprechsaal

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Und dennoch: „Ein vergessener Dank"

(Vergl. Nr. 318 vom 16. Nov.)

Als langjährige Mitglieder der Deutschen Theatergemeinde für Polnisch-Schlesien haben wir die unter obigem Titel im Sprechsaal der „Morgenpost" zu Gehör gebrachten Stimmen unterschiedlichen Klanges mit gemischten Gefühlen vernommen. Mit der zweifellos gut gemeinten ersten Dankesstimme ist der bisherigen Vorsitzenden der Theatergemeinde, Frau Dr. Speier, kein Dienst erwiesen worden, da es ihr bei ihrer aufopfernden Arbeit im Dienste des Deutschtums sicherlich nicht um persönliche Anerkennung ging!

Es scheint der conceptio „plurium" entgangen zu sein, daß Frau Speier, wenn auch nur in den letzten zwei Jahren als Vorsitzende, so doch seit Bestehen der Deutschen Theatergemeinde, d. h. seit einem Jahrzehnt, gemeinsam mit den Herren Birkner und Fitzek, deren Verdienste in künstlerischer Hinsicht keiner besonderen Unterstreichung bedürfen, dem Vorstand angehört und in diesem Rahmen ungewöhnliche taktische und parlamentarische Fähigkeiten entfaltet hat. Da in der Erwiderung auf Herrn Ulitz verwiesen ist, sei bemerkt, daß gerade Herr Ulitz berufen sein dürfte, die tatsächlichen Verdienste von Frau Speier um das Deutsche Theater und darüber hinaus um das Deutschtum in Ostoberschlesien im weitesten Sinne zu würdigen.

Einige.

Schwere Zuchthausstrafen für Einbrecher

Neiße, 19. November.

Vor der Großen Strafkammer hatten sich der erheblich vorbestrafte Arbeiter Paul Knappe aus Breslau, ferner der unvorbestrafte Arbeiter Theodor Lincke aus Breslau und der vorbestrafte Arbeiter Reinhold Ketzschmer aus Breslau wegen eines Einbruchsdiebstahls, den sie gemeinsam ausgeführt hatten, zu verantworten. Knappe und Lincke außerdem wegen vollendeter Notzucht und Kretzschmer wegen versuchter Notzucht. Die drei Angeklagten waren am 8. Juli 1932 bei dem Gastwirt Plewig in Graase, Kreis Falkenberg, eingebrochen und hatten dort 7 Flaschen Sekt und eine Flasche Steinhäger gestohlen und ausgetrunken. Das Sittlichkeitsverbrechen begingen sie bald darauf bei Schedlau. Trotz ihres energischen Leugnens wurden die Angeklagten einwandfrei überführt und wie folgt verurteilt: Knappe zu 2 Jahren Zuchthaus, Lincke 1 Jahr 5 Monate Zuchthaus, Kretzschmer 1 Jahr 2 Monate Zuchthaus, außerdem wurden sämtlichen Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf mehrere Jahre aberkannt. Die Untersuchungshaft wurde ihnen nicht angerechnet. Der Staatsanwalt hatte weit höhere Strafen beantragt.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird im Reichstag Anträge auf Aufhebung der Notverordnungen über die Maßnahmen zur Arbeitslosenhilfe und über die Belebung der Wirtschaft (!!) einbringen.

*

Die schwebende Schuld des Deutschen Reiches am 31. Oktober 1932 betrug 1 792,9 Mill. RM. gegen 1 757,1 Mill. RM. am 30. September 1932.

*

Der Reichspräsident empfing den Reichsaußenminister, Freiherrn von Neurath, vor dessen Abreise zur Tagung des Völkerbundsrats in Genf.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Pfarrgemeinden, Gleiwitz

Sonntag, den 20. November:

Pfarrkirche Allerheiligen: 6 Cant. m. Seg. f. d. poln. Jungfr.-Kongr., poln. Pr.; 7,30 Cant. m. Seg. f. Mitgl. d. 1. Jungfr.-Rose, Vorst. Pauline Grzesik, dtsch. Pr.; 9 hl. M. m. Seg. f. Brautpaar Groffik/Hanschur; 10 Cant. m. Seg. f. leb. u. verst. Mitgl. d. Cäcilienvereins Allerheiligen, 11,30 Cant. m. Seg. f. Mitgl. d. Post- u. Telegr.-Vereins, verst. Mitgl.; 3 poln. Vesperand.; 4 dtsch. Vesperand.

Schrotholzkirche: 9,30 Cant. m. Seg. f. verst. Theodor Kowarsch und Sohn Georg, Eltern beiderf.

Pfarrkirche St. Peter-Paul: 6 Amt m. Seg., poln. Pr.; 8 Amt m. Seg., Brautp. Seidel/Liboschik, Leb. u. Verst. d. Verw., dtsch. Pr.; 9,30 Hochamt, 146. Frauenr., Vorst. Marie Wenzlik; 11 Spät- u. Kindergottesd. 3 poln. lauretan. Litanei; 4 dtsch. lauretan. Litanei.

Redemptoristenkirche „Zum hl. Kreuz": 6 stille hl. M.; 7 Amt m. Pr. u. Generalkomm. d. Mitgl. d. Erzbruderschaft; 9 Gottesd. v. Real-Gymnas.; 10,30 Pr.; 11 Singmesse; 14,30 Andacht; 17 Bruderschaftsand. m. Pr. u. Seg. An den Wochentag. sind die hl. Messen 5,30, 6,15 und 7 Uhr.

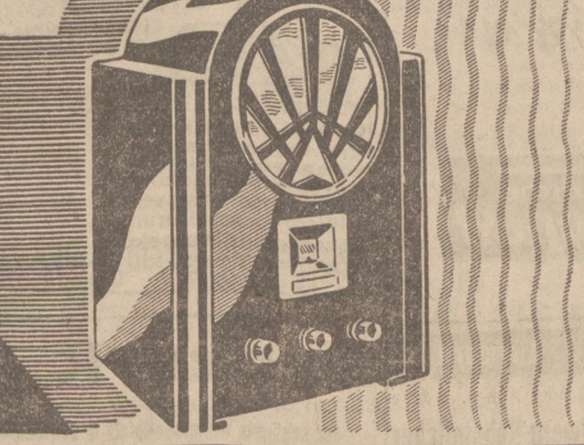
Pfarrkirche St. Barholomäus: 6 z. Ehr. d. Hl. Cäcilia f. Cäcilienverein. 7,15 z. göttl. Vors. f. d. Belegschaft d. Reichsbahn-Wagen-Werkstatt Gleiwitz. 9,30 f. verst. Mitgl. d 3. Ord. 11,15 Schulgottesdienst.

Herz-Jesu-Kuratie der Franziskaner: 5,45 Amt m. Seg., poln. Pr.; 7 Singm. u. Gemeinschaftskomm. d. Gläub.; 8 Pr., feierl. Gottesd., Amt m. Assist., hl. Seg. auf d. Meing. d. Elisabethvereins; 10 Kindergottesd. m. Anspr.; 11 Spätgottesd., Pr., Amt m. Seg. Nachm. 2 Taufen; 2,30 Eheunterricht, 3 And. m. Seg.; 3,30 Vers. d. 3. Ord. (poln. Gr.). — Dinstag: 6,30 Antonius-Andacht, 7 abends Antoniusand. m. Seg. An den Wochentagen sind die hl. Messen: 6, 6,30 u. 7. In dieser Zeit Gelegenh. zur hl. Beicht. (Beichthalle.)

Heilige-Familie-Kirche: 6 f. d. Brautp. Sowa/Sliwa, dtsch.; 7,30 f. leb. Fam. Werner; 9 dtsch. Pr., Hochamt z. Ehr. d. Hl. Cäcilia f. d. Cäcilienverein; 11 Kindergottesd., Cant. m. Seg. f. d. Jahrk. Claus Cambach. Nachm. 2,30 Vesperandacht.

Pfarrkirche St. Antonius: 6 Cant. m. Seg. f. d. Paroch.; 8 dtsch. Hochamt auf d. Int. d. Cäcilienvereins; 9 dtsch. Hochamt auf d. Int. d. dtsch. Marian. Kongreg. des Bez. Gleiwitz; 10,30 poln. Hochamt f. Theofil Lebek, verst. Eltern Wowra u. Lebek; 3 nachm. poln. Segensandacht, darauf Vers. f. d. poln. Frauen u. Mütter; 5 nachm. dtsch. Segensandacht.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.





Stimmen aus der Leserschaft

Das Besitzrecht an der Briefmarke

Infolge eines unwiderstehlichen Hanges zur Philatelie habe ich an allen Briefmarken meiner Postsendungen, die ich aus dem In- und Auslande in reicher Menge erhalte, das regste Interesse. Die auf diese Weise gesammelten Briefmarken werden entweder meiner Sammlung einverleibt oder zu Tauschzwecken verwandt. Seit einiger Zeit mußte ich nun aber die Wahrnehmung machen, daß ich des öfteren Briefsendungen — besonders aus dem Auslande — ohne Marken empfangen habe, auf deren Briefumschlag ein freies, rauhes Feld in der oberen rechten Ecke und an dessen Seiten die Teile eines Poststempels darauf hindeuteten, daß diese Briefe ehedem ordnungsmäßig frankiert gewesen sind. Danach konnte kein Zweifel bestehen, daß die Postwertzeichen erst nachträglich unberechtigt abgelöst worden sind. Da mich der vielfache Verlust von Briefmarken auf diese Weise ärgerte, versuchte ich das rätselhafte Verschwinden zu ergründen und stellte schließlich fest, daß der Postbote meines Bezirkes aus der gleichen Leidenschaft und Sammelwut, die auch meine Schwäche ist, die Briefmarken von den Postsendungen loslöste, um sie sich anzueignen. Es entsteht hiernach die Frage, wie das Verhalten des Briefträgers rechtlich zu beurteilen ist, und welche Rechtsfolgen sich in sonstiger Hinsicht ergeben.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß der Briefträger zum Ablösen der Marken nicht berechtigt ist, denn zu seinen Dienstobliegenheiten gehört es, die ihm anvertrauten Postsendungen so zu bestellen und an den Empfänger abzuliefern, wie er sie selbst von der Postanstalt ausgehändigt erhalten hat. Wenn die Briefmarken auch als Postwertzeichen auf Grund des Postbeförderungsvertrages lediglich zur Entrichtung der Beförderungsgebühr dienen und von der Post nur als Zahlung auf Gebührenforderungen angenommen werden und in dieser Eigenschaft Bestandteil der Briefsendung geworden sind, kann man aus diesem Gesichtspunkte dem Boten ein Recht hieran nicht zuerkennen. Die Briefmarken, wie auch die Briefe selbst, stehen bis zu dem Augenblick der Aufgabe zur Post oder des Hineinwerfens in einen Briefkasten im Besitze des Absenders. Erst wenn die Postsendung von diesem der Post zur Beförderung übergeben wird, erlangt die Postanstalt den unmittelbaren Besitz, da sie nunmehr die tatsächliche Gewalt auszuüben in der Lage ist, und der Absender wird auf Grund des zwischen ihm und der Post zustandegekommenen Vertrages mittelbarer Besitzer (§§ 854, 868 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Der unmittelbare Besitz der Postanstalt geht aber nicht dadurch unter, daß sie die Sendung dem Briefträger zur Bestellung übergibt. Der Bote ist vielmehr nur Besitzdiener, ohne irgendwelche Rechte zu erlangen.

Allerdings ist die Uebergabe und Aushändigung der Briefschaften an den Briefträger zur Erledigung der Bestellung in anderer Hinsicht, nämlich in strafrechtlicher Beziehung, von Bedeutung. Der Briefträger erlangt nämlich an den ihm übergebenen Sendungen, wenn auch keinen Besitz, so doch Gewahrsam, unter dem in strafrechtlichem Sinne das Verhältnis der tatsächlichen Herrschaft über die Sache zu verstehen ist. Für die Frage dieses tatsächlichen Verhältnisses kommt den Vorschriften des bürgerlichen Rechts über den Besitz keine maßgebende Bedeutung zu. Wenn nun der Briefträger die Gegenstände, die er im Gewahrsam hat, sich rechtswidrig zweignet, macht er sich nach § 246 des Strafgesetzbuches einer Unterschlagung schuldig. Eine Entwendung geringwertiger Gegenstände gemäß § 248 a des Strafgesetzbuches, die eine mildere Bestrafung nach sich ziehen würde, liegt nicht vor, da diese Entwendung aus Not begangen werden muß, während es sich ja im vorliegenden Falle um eine Zueignung aus bloßer Liebhaberei handelt.

Welche Rechte und Ansprüche hat nun der Empfänger an den Postsachen mit ihren Marken? Solange sich diese noch im Besitze der Postanstalt befinden und dem Empfänger noch nicht übergeben sind, hat er keinen Besitz daran. Erst mit der Ablieferung in seinem Haus, d. h. durch Einwurf in seinen Briefkasten oder Uebergabe an die Hausgenossen oder ihn selbst erwirbt er Besitz, während in diesem Augenblick der unmittelbare Besitz der Postanstalt und der mittelbare Besitz des Absenders erlischt. Vorher jedoch hat der Empfänger keinerlei Rechte oder Ansprüche; denn durch den Abschluß des Postbeförderungsvertrages entstehen Rechtsbeziehungen auf Grund des Vertragsverhältnisses zunächst nur zwischen der Post und dem Absender. Diesem stehen regelmäßig gemäß § 6 des Gesetzes über das Postwesen des Deutschen Reiches alle Ansprüche zu, die aus einem Postgeschäft gegenüber der Post erwachsen. Nur er allein hat das Bestimmungsrecht und kann Schadensersatzansprüche geltend machen. Der Empfänger hat also weder einen Anspruch auf Auslieferung der Sendung noch, wenn sie beschädigt oder verloren gegangen ist, einen Anspruch auf Schadenersatz.

Aber in dem hier behandelten Falle hat auch der Absender keinerlei Schadensersatzansprüche gegen die Post; denn sie ist kraft ausdrücklicher gesetzlicher Bestimmung nur bei Verlust oder Beschädigung von eingeschriebenen Briefsendungen, Wertbriefen und Paketen haftpflichtig. Eine Haftpflicht der Post besteht dagegen gemäß § 6 Absatz 5 des Gesetzes über das Postwesen des Deutschen Reiches vom 28. 10. 1871 bei gewöhnlichen Briefsendungen nicht, auch wenn diese vom Postbeamten unterschlagen oder absichtlich zerstört werden.

Danach sehen wir, daß auf Grund des Postgesetzes weder dem Absender noch dem Empfänger irgendwelche Schadensersatzansprüche gegen die Reichspost zustehen, wenn man ihnen solche nicht gegen den Briefträger unmittelbar aus unerlaubter Handlung wegen Verletzung eines Schutzgesetzes zubilligen wollte. Uns interessieren sie aber nicht; wir wollen dem Briefträger in der heutigen schweren Zeit die harmlose Leidenschaft und Liebhaberei zur Philatelie verzeihen.

H. M.

Aufrechnung gegen Lohnforderungen der Hausangestellten

Die Hausangestellte hat aus Versehen die teure Meißner Vase zerschlagen. „Nun," sagt die Hausfrau zu ihr, „ich werde Ihnen jeden Monat 5 Mark vom Lohn abziehen, bis der Schaden gedeckt ist." Ein solches Verfahren ist jedoch unzulässig. Denn die Hausangestellte kann die volle Auszahlung ihres Lohnes beanspruchen. Nur in ganz besonderen Fällen kann die Hausfrau gegen die Lohnforderung der Hausangestellten aufrechnen, d. h. den ihr entstandenen Schaden in Abzug bringen. Einmal dann, wenn die Lohnforderung die gesetzliche Pfändungsgrenze übersteigt. Die gesetzliche Pfändungsgrenze wird den jeweiligen wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt. Der Lohn einer Hausangestellten liegt heute in den meisten Fällen unter dieser Grenze, sodaß er weder gepfändet noch gegen ihn aufgerechnet werden kann. Die Hausfrau kann auch nicht etwa mit der Angestellten vereinbaren, daß diese mit dem Abzug des zu ersetzenden Betrages von dem unpfändbaren Lohn einverstanden ist. Eine solche Vereinbarung ist nichtig. Die Hausangestellte könnte die zurückbehaltenen Beträge beim Arbeitsgericht wieder einklagen, wenn sie anderen Sinnes geworden ist. Dagegen kann die Hausfrau auch gegen den unpfändbaren Lohn aufrechnen, wenn es sich um für die Hausangestellte verauslagte Sozialbeiträge handelt, wie Krankenkasse und Invalidenversicherung. Weiter hat die Rechtsprechung die Aufrechnung gegen die unpfändbare Lohnforderung der Hausangestellten dann für zulässig erklärt, wenn die Arbeitnehmerin den Schaden vorsätzlich herbeigeführt hat. Fügt also die Hausangestellte bewußt und vorsätzlich der Hausfrau einen Schaden zu, so kann die Hausfrau stets gegen die Lohnforderung aufrechnen. In den meisten Fällen wird es sich jedoch um ein fahrlässiges Verhalten der Hausangestellten handeln, bei dem stets die Aufrechnung gegen die unpfändbare Lohnforderung ausgeschlossen ist.

Anders ist die Rechtslage allerdings, wenn das Mädchen seinen Lohn bei der Herrschaft stehen läßt, d. h. wenn sie ihn freiwillig nicht fordert, obgleich sie ihn stets erhalten könnte. Dann kann die Hausfrau die Abzüge von der stehengebliebenen Summe vornehmen, auch wenn es sich um fahrlässig verursachten Schaden handelt. Aber auch hier ist Vorsicht geboten. Wenn das Mädchen den Lohn nur deswegen stehen ließ, weil die Hausfrau aus Mangel an Mitteln nicht zahlen konnte, so soll aus dem Umstande, daß das Mädchen seinen Lohn nicht im Wege der Klage gefordert hat, nicht geschlossen werden, es habe seinen Lohn tatsächlich stehen lassen wollen. In diesem Falle darf vielmehr von dem noch ausstehenden Lohn ein Lohnabzug für den fahrlässig verursachten Schaden nicht erfolgen.

A. K., Gerichtsreferendarin.

„Wunschzettel" für Hotelgäste

Je wohler man sich in einem Hotel fühlt, umso mehr wird man es zur Unterkunft empfehlen. Und wohl fühlt man sich in einem Hotel dann am meisten, wenn man neben der Bequemlichkeit des Bettes allerhand Aufmerksamkeiten erfährt, die einen die Gewohnheiten, die man zu Hause hat, möglichst wenig vermissen lassen. Unter diesem werbenden Gesichtspunkt hat ein führendes Bochumer Hotel in jedem Zimmer einen „Wunschzettel" zum Ausfüllen für den Hotelgast bereitgelegt, den wir als einen besonders nachahmenswerten „Dienst am Kunden" unserer oberschlesischen Hotels zur Förderung des Fremdenverkehrs bekanntgeben wollen — vielleicht finden sich auch bei uns moderne Hotelleiter, die mit solchem „Wunschzettel" neue Gäste heranziehen. In dem „Wunschzettel" des Bochumer Parkhotels finden sich folgende Fragen: „Sind Sie gewohnt, an Stelle des Federkissens ein Roßhaarkissen zu benutzen, oder . . . wünschen Sie ein zweites Federkissen? . . . Wollen Sie ein Kopfkeil entfernt haben? . . Wünschen Sie ein großes Federbett oder . . ziehen Sie eine Wolldecke vor? Schlafen Sie lieber auf einem Reform-Unterbett? Soll die Daunendecke am Fußende unter der Matratze eingeschlagen oder nur umgelegt sein? Haben Sie gerne eine Wärmeflasche im Bett?"

G., Gleiwitz.

Freikarten und Diäten

Die Freikarte erhalten die Abgeordneten an dem Tage, an dem die Feststellung ihrer Wahl durch den Reichswahlleiter an das Büro des Reichstages erfolgt. Die Abgeordneten des alten Reichstags behalten die Freikarte bis zum 8. Tage nach der Neuwahl. In der Zeit vom Wahltage bis zum Zusammentritt des neuen Parlaments gibt es aber keine Diäten. Die Mitglieder des alten Parlaments beziehen Diäten nur bis zum Tage der Neuwahl. Für die Mitglieder des neuen Parlaments setzt der Bezug von Diäten mit dem Tage des Zusammentritts des neuen Reichstags ein, wobei der Vortag als Vorbereitungstag gilt und den Abgeordneten im Diätenkonto schon als Sitzungstag angerechnet wird.

Büro.

3. K. 27/31.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Woiska III, Kreis Tost-Gleiwitz, Band II, Blatt Nr. 37, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am 18. Januar 1933, vormittags 9 Uhr, an der Gerichtsstelle, Tarnowitzer Straße, Zimmer Nr. 6, versteigert werden.

Lfd. Nr. 37, Gemarkung Woiska III, Kartenblatt 1, Parzelle 331/105, Grundsteuermutterrolle 87, Gebäudesteuerrolle 58, Wirtschaftsart und Lage Hofraum am Dominium, bebaut, Größe 13 a 49 qm, Gebäudesteuernutzungswert 380 Mark.

Der Versteigerungsvermerk ist am 11. Dezember 1931 in das Grundbuch eingetragen. Als Eigentümer war damals die Frau Marie Hermisch, geborene Paschek, in Woiska eingetragen.

Peiskretscham, den 9. November 1932.
Das Amtsgericht.

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Dorotheenstraße 5, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Bahnhofstraße 2, KATTOWITZ, ul. Marjacka 1. — Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, d. 20. November 1932

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0.15 Rmk., bei Stellengesuchen 0.10 Rmk. Chiffregebühr 0.50 Rmk. In OS. ermäßigter Tarif. / „Kleine Anzeigen“ aller Art (Stellenanzeigen, Verkäufe u. Kaufgesuche, Vermietungen u. Mietsgesuche etc.) werden nur gegen Vorauszahlung (Postscheckk. Breslau 26808) angenommen.

Stellen-Angebote

Bei **Schneiderinnen** gut eingeführter tüchtiger **Reisender** von großem ausländ. Modejournalverlag gegen hohe Provision gesucht. Referenzen erbeten. Angebote unter „W. A. 6982“ befördert Rudolf Mosse A. G., Wien I, Seilerstätte 2.

Bekanntmachung.

An der hiesigen Knaben- und Mädchenschule mit insgesamt 26 Klassen und sonstigen Nebenräumen ist die freie Stelle des

Schulhausmeisters

zum 1. Januar 1933 neu zu besetzen. Die Besoldung erfolgt nach Gruppe A 10b des Pr. Bes. Ges.; außerdem wird freie Wohnung, Beheizung und Beleuchtung im Schulhausgrundstück gewährt.

Die Hauptaufgabe des Schulhausmeisters besteht in der Vereinigung und Beaufsichtigung des gesamten Schulgrundstücks. Zentralheizung ist vorhanden.

Versorgungsberechtigte Anwärter und gelernte Handwerker erhalten den Vorzug.

Bewerbungen sind bis zum 30. November cr. an den Unterzeichneten zu richten.

Schomberg, am 11. November 1932.

Der Schulvorstandsvorsitzende
Dr. Kuhna,
Amts- und Gemeindevorsteher.

Vertretung für automat. Billards zu vergeben. Versierter Kaufmann mit Kapital bevorzugt. Am dortigen Platz bereits 30 Stück aufgestellt. Automatenfabrik P. Vogel & Sohn, Breslau, Karlstraße 48/49.

Größerer Versicherungs-Konzern mit in jeder Hinsicht konkurrenzfähigen Tarifen sucht sofort **tüchtigen Orts-Vertreter** für alle Versicherungszweige. Fachmann erwünscht, jedoch nicht unbedingt notwendig. Die vornehmlichste Aufgabe muß es sein, den vorhandenen umfangreichen Bestand nicht nur zu halten, sondern weiter auszubauen.
Bewerbungen, wenn möglich mit Erfolgsnachweisen und Zeugnissen, erbeten unter B. F. 7387 an Rudolf Mosse, Breslau.

Der größte Sensations-Verkaufsschlager ist unser in der Welt **völlig konkurrenzloser**, unerreicht dasteh. **Staubsauger-Teppichreiniger Bag**, welcher fast dasselbe wie ein teurer Staubsauger leistet. Der Apparat hat keinen Motor, also kein Stormverbrauch und keine Reparatur; ferner leisten wir noch 3 Jahre Garantie. Infolge d. billig. Einkaufspr. v. Mk. 3.25 (Verkaufspr. schreiben wir nicht vor) ist Massenumsatz zu erzielen. Ferner sind wir die Fabrikanten der in der Welt **einzig existierenden staubsaugenden Bürste ohne Rillen.** Wir vergeb d. Alleinvertrieb auf eigene Rechnung und lassen mit Interessenten, die uns mitteilen, daß sie Barkapital z. Uebernahme besitzen, durch uns. Bevollmächtigten persönlich verhandeln. **Bedarfs-Artikel-Ges., Charlottenburg 4,** Rückertstraße 5.

Schriftliche Heimarbeit Verlag Vitalis, München 13.

Für frauenlos. Haush. **Alleinmädchen** ehrl., fleiß., gt. Kochkenntn., zum baldigen Antritt gesucht. Ang. unter B. 2665 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Saubere Bedienung, nur m. Praxis, Nähkenntn. u. kinderlieb, für d. Vormittag ges. Vorstellung Beuthen, Gleiwitzer Straße 3.

Stellen-Gesuche

Techniker-Assistent, operativ, techn. perf., 33 J., sucht Stellung, evtl. Praxisübern. od. Leitung. Angeb. unt. B. 2687 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen

Dame, 33 J. alt, verh., f. Beschäftig. für Tag od. Std. als Empf.-Dame oder in ähnl. Tätigk.; bes. ausreich. Kenntn. in Kurzschr., Schreibm. u. sonstigen Büroarb. Zuschr. erb. unter B. 2674 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

22jähr. bess. Fräulein sucht in gut. Hause in Beuthen Stellung als Stütze. Perfekt im Koch., Backen, Schneidern. Zuschrift. unter B. 2684 an d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Vermietung

Groß., leeres Zimmer, in bester Lage, f. alle Zwecke verwendb., zu vermieten. Näh. unt. B. 2680 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen

Geschäftslokal, 250 qm, modern ausgebaut, mit Stahlkamm., Zentralheizg., in Hauptverkehrsstraße, auch geeignet für Weihnachtsausstellung, sofort zu vermieten. Beuth., Bahnhofstr. 24, I. lks.

Laden Gleiwitz, Wilhelmstr. 8, Nähe Ring, 60 qm, 1 Schaufenster, seit 10 Jahren Manufaktur- u. Textilwarengeschäft mit Erfolg darin betr., 1 Minute davon Haltestellen sämtl. Elektr. u. Autobuslinien, ab 1. 1. 1933 od. später zu vermieten. Angebote an M. Jung, Gleiwitz, Wilhelmstraße 8, I.

4-Zimmer-Wohnung, sehr geräumig, mit reichl. Beigelaß, Nähe Bahnhof, sofort preiswert zu vermieten. Beuthen OS., Bahnhofstr. 24, I. lks.

3- u. 4-Zimmer-Wohnung mit Beig., Friedrichstraße 31, sofort zu vermieten. Zu erfrag. K. Mainka, Beuthen, Wilhelmsplatz 20.

Eine 4-Zimmer-Wohnung Altb., m. sämtl. Beig., 3. Stock, f. 1. 1. 33 zu vermieten. Zu erfrag. Beuth., Gabelsbergerstraße 8, 1. Etg. rechts

Im Neubau, Hochptr., eine sonnige 3½-Zimmer-Wohng. mit sämtl. Beigelaß sofort zu vermiet. u. 2½-Zimmer-Wohnung mit Mädchenkammer u. Bad zu beziehen. Baugeschäft Sobik, Beuthen, Piekarer Str. 42, Telef. 3800.

Schöne, sonnige preiswerte **2½- u. 3½-Zimmer-Wohnungen** sofort zu vermieten. Zu erfragen bei Tischlermeister Emil Marek, Beuth., Gieschestraße 25, Telephon Nr. 4510.

2 Zimmer oder **Stube u. Küche,** beschlagnahmefrei, zu vermieten. Beuthen, Brüningstraße 8, I.

2-Zimmer-Wohnungen mit u. ohne Bad für sofort oder später zu vermieten. Näheres bei Baumeister C. Pluta, Beuthen, Lindenstraße 38.

Existenz Laden mit Wohnung, besond. f. Uhrmacher geeignet, da über 20 Jahre von solchem bewohnt, zum 1. Dezbr. evtl. spät. zu vermiet. A. Gezebatzki, Bad Carlsruhe.

Zwei große **Büro- und Kellerräume** in der Gartenstr. 16, ptr., für sofort billig zu vermiet. Fiedler, Bth., Gymnasialstr. 1

Garage in mein. Hause Gymnasialstraße 12a, für 1. 12. od. später sehr billig zu vermieten. E. Freimann, Beuthen.

2 Zimmer, Küche und Bad für 1. 12. zu vermieten. Zu erfragen bei Becker, Beuthen, Kl. Blottnitzastr. 10.

Laden Krakauer Str. 25, für sofort zu vermieten. Zu erfragen bei Epstein, Beuthen.

Für den 1. Dezember ist im Neubau eine renovierte, kleinere **3-Zimmer-Wohnung** im 1. Stock gelegen, mit Bad und Mädchenzimmer, im Parkviertel, beste Wohnlage, zu vermieten. Angebote unter B. 2679 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Schöne, gesunde Wohnungen in bester Wohnlage von Gleiwitz, zu günstigen Bedingungen zu vermieten. Auskunft bei OS. Kleinwohnungsbau, Gleiwitz, Jahnstr. 9 und bei Hausverwaltung, Gleiwitz, Schillstr. 20a Telefon 5159

Eine sehr schöne, große **3½-Zimmer-Wohnung** für 1. 1. 33 sowie eine sehr große **2½-Zimmer-Wohnung** für 15. 12. 32 evtl. später zu vermieten. Hausmstr. G. Freitag, Bth., Dr.-Steph.-Str. 39

Achtung! Malerarbeiten Ein Zimmer modern gemalt v. 11.— Mk. an sowie sämtl. Oelanstriche sehr billig. Angeb. erb u. B. 2683 a. d. G. d. Ztg. Bth.

1-, 2- und 4-Zimmer-Wohnungen mit reichl. Beigelaß in guter, ruhiger Wohngegend sofort zu vermieten. Näheres zu erfahren im Büro Felix Wieczorek, Bth., Wilhelmstr. 38.

Im Hause Holteistraße 1, part., Nähe des Stadtparkes, sind versetzungshalber **3 Zimmer, Küche,** Mädchen- und Speisekammer, sowie Bad, Naragheizung, sofort oder per 1. 1. 1933 zu vermieten. R. Burzik, Beuthen OS., Tel. 4374 u. 4055.

Laden mit Nebenraum und zwei gewerbl. Räume, Hospitalstr. 5, sowie eine **3-Zimmer-Wohnung** Gerichtstraße 9, 1. Etg., zu vermieten. Zu erfragen Konditorei Dylla, Beuthen OS.

Laden mit zwei anschließenden Nebenräumen ist per 1. 12. zu vermieten. Desgleichen **eine 3½-Zimmer-Wohng.** mit Bad in der 1. Etg. per 1. 12. 32. H. Böhm & Co., Beuthen OS., Große Blottnitzastraße 39. Am Marktplatz.

Möblierte Zimmer

Gut möbl. Zimmer mit fließ. Wasser u. Bad, Ztr., zu vermiet. Zuschr. erb. u. B. 2661 a. d. G. d. Ztg. Bth.

1 eleg. Herren-Schlafzimmer u. 1 freundl., gut möbl. Zimmer m. sep. Eing. sofort od. spät. zu verm. Bth., Brüningstraße 12, I.

Möbl. Zimmer an 2 Herren z. Preise von je 65 Mark bei voll. Verpflegung, ab 1. 12. zu vermieten. Angeb unter B. 1911 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Ein frdl., saub. möbl. Vorderz. mit Dampfheiz. u. Morgenkaffee f. monatl. 20 RM. z. 1. 12 zu verm. Gegd. Nähe Krüppelh. Ang. u. B. 2687 a. G. Bth.

Möbl. Zimmer separ. Eing., im Ztr. Beuthens gesucht. Zuschriften unt. B. 2677 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Ein leer., evtl. möbl. **Zimmer** von ledig. Herrn ges. Preis 15—20 Mk. Zuschrift. erb. u. B. 2676 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Miet-Gesuche

Ges. wird in Beuthen **3-Zimmer-Wohnung** mit Beigelaß für den 1. oder 15. 12. bezw. 1. 1. 33. Ebenso eine kleine 2-Zimmer-Wohnung zu denselb. Terminen. Angebote mit Preisang. u. G. h. 647 a. d. G. d. Ztg. Bth.

3-Zimmer-Wohnung für 1. Dezbr. gesucht. Angeb. unter B. 2689 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Im Zentrum **3- bis 4-Zimmer-Wohnung** 1. Stock, gesucht. Angeb. unter B. 2011 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Suche kleines, leeres **Zimmer,** sep., nur 1. od. 2. Etg., biete an groß. Zimm. mit Entr., Badeeinr., Toilette, Boden, Keller, Neubau 1. Etg., bei Uebernahme einig. Möbel. Miete 23,50 Mk. Angebote unter B. 2688 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen

Moderne **3- bis 4-Zimmer-Wohnung** für sofort gesucht. Angebote mit Angabe der bewohnten Fläche und des Gesamtpreises einschließlich Heizung erbeten unter B. 2666 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Kinderlos. Ehep. sucht zum 1. Dezember **1—2 leere oder möbl. Zimmer** mögl. Zentr. Angeb. unter B. 2669 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Leerer Laden mit anschl. Wohnung, für Lebensmittelgesch. mit Drehrolle geeign., sof. zu miet. gesucht. Angeb. unter B. 2668 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Tausche 3 Zimmer u. Küche, Loggia, Hubertusstr., Bth., geg. 2 Zimm. u. Küche im Ztr. Wohnungsk. vorh. Angeb. unter B. 2686 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Geschäfts-Verkäufe

Ein gutgehendes, in einer regen Verkehrsstraße gelegenes **Molkereiprodukten- und Backwaren-Geschäft** sofort krankheitshalb. zu verkaufen. Angeb. unt. Ra. 318 a. d. G. d. Z. Ratibor

Kolonialwarengeschäft mit anschl. Wohng., Stadtteil Gleiw., wegzugshalb. f. 1300 Mk. sof. zu verkauf. Ang. unt. Hi. 1553 an die G. d. Ztg. Hindenbg.

Grundstücksverkehr

Geschäftsgrundstück, vis-à-vis Bahnhof Berlin-Köpenick, 20 Min. vom Zentrum Berlins entfernt, neuerbautes Wohnhaus m. zwei Wohnungen, 3 u. 2 Zimmer, Küche, Bad, elektr. Licht, Wasser u. Kanalisation, Wirtschaftsgebäude mit anschl. Büro, gepflast. Auffahrt, sehr preiswert zu verkaufen. Lorbeer, Berlin-Köpenick, Ravensteiner Straße 5.

Geldmarkt

5000 Mk. gesucht auf goldsichere Hypothek. Angeb. unt. Gl. 6926 an d. Gschst. dies. Zeitg. Gleiwitz.

10—12000 Mk. an 1. Stelle für einen Neub. nur v. Selbstg. gesucht. Mietsertrag ca. 5000 Mk. Angeb. unter Gl. 6927 an die G. d. Ztg. Gleiwitz.

Darlehen / Hypotheken Beamtenkredite Beamten-Entschuldungen Allg. Kredit- und Deposit.-Bank Berlin General-Agentur für Oberschlesien: Wirtschaftsberater Max Weinczura, Beuthen OS., Ring 20. Fernruf 4264.

10000.— Mk. für Beteiligung an größerem Unternehmen gesucht. Kapital wird erstklassig hypothekarisch sichergestellt. Gefl. Anfragen unter Gl. 6925 an d. G. dies. Ztg. Gleiwitz.

15000 bis 18000 RM. als erste Hypothek auf ein erstklassiges Hotel in Bad Warmbrunn für bald gesucht. Angebote unter C. d. 645 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Ihre Schulden können Sie in wenigen Wochen begleich., denn die „Emzetka“ gibt Ihnen zinslose u. unkündbare Gelder gegen geringe monatl. Rückzahlung. Auf Wunsch Zwischenkredit. Ausk. „Emzetka“, Breslau, Steinstr. 74.

10000 Mk. werden zur Ablösung einer Bankhypothek gegen gute Zinsen u. Damno gesucht. Anfragen unter Gl. 6924 a. d. G. d. Z. Gleiwitz

Pacht-Angebote

Dampfbäckerei mit Wohnung, in guter Lage von Gleiwitz, ist für 1. Dezember zu verpachten. Erforderlich 3000,— Mark. Wilhelm Kowollik, Gleiwitz, Nikolaistraße 6. — Telephon Nr. 4828.

Verkäufe

Stutzflügel erstkl. Markenfabrik., fast neu u. ungebr., weg. Platzmang. billig zu verkaufen. Angeb. unter B. 2675 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Nichtraucher in 3 Tagen durch Nitok-Mundwasser. Zu haben: Glückauf-Apotheke, Krakauer Straße Ecke Kluckowitzerstr.; Barbara-Apotheke, Bahnhofstr. 28/29; Drogerie Preuß, Kaiser Franz-Joseph-Platz 11.

Mercedes-Limousine, 10/40 PS, in gutem Zustande, sehr preiswert abzugeben. Vereinigte Deutsche Nickel-Werke, Laband.

Opel-Limousine 4/20 PS, in best. Zust., garant. einwandfrei, wegen Geldbedarfs sehr billig zu verkaufen. Angeb. unt. B. 2685 a. d. G. d. Z. Bth. erb.

Selten günstige Gelegenheit! Stand- und Wanduhren sind einzeln billig zu verkaufen. Besichtig. ab 18. Novbr. bei Spedition G. Werfft, Beuthen, Hohenzollernstraße, von 11—12 vorm., 4—5 nachm.

Komplette, moderne **Ladeneinrichtung** für Kurz-, Weiß-, Wollwaren, auch geteilt, preiswert zu verkaufen. M. Wolff jr. G. m. b. H., Beuthen OS., Ring 14/15.

Wichtig für Existenzsuchende! Das gesamte Lokal- u. Gartenmobiliar nebst Kücheninventar im Restaurant Koch, Kl. Blottnitzastr. 4, ist sofort zu verkaufen. Auch sind die Räume sofort zu verpachten. Zu erfragen J. Hakuba, Beuthen OS., Gräupnerstr. 3.

Was wir unseren Lesern u. Inserenten bieten:

In unserem Verlagsgebäude Beuthen OS., Industriestraße 2

1) **Jeden 2. Dienstag, abds. 10 Uhr,** eine kostenlose Führung durch den Betrieb in der Nachtschicht (Anmeldung 8 Tage vorher in der Geschäftsstelle Bahnhofstraße zwecks Gruppenbildung)

2) **Jeden Dienstag von 17—19 Uhr** eine kostenlose Rechtsberatung (Juristische Sprechstunde)

In unserer Hauptgeschäftsstelle Beuthen, Ecke Kais.-Franz-Jos.-Platz und Bahnhofstr.

3) **Jeden Montag von 11—13 Uhr** und täglich nach vorheriger telefonischer Vereinbarung kostenlose Beratung beim Entwurf von Inseraten und Drucksachen (OM-Inseratendienst)

4) Ständige kostenlose Vermittlung von Anzeigen jeder Art an auswärtige Zeitungen und Zeitschriften zu Originalpreisen

5) Kostenlose Einsichtnahme in die Adreßbücher von Beuthen Gleiwitz, Hindenburg, Oppeln, Breslau, Görlitz, Liegnitz, Glogau, Chemnitz, Hannover usw. und in die 5 Bände des Reichs-Adreßbuches, in das Reichsbäder-Adreßbuch, in den „Kleinen Taschenfahrplan für Oberschlesien“, in das Reichskursbuch, in die Wandkarten von Beuthen, Ober- und Niederschlesien und Deutschland

6) Gemütliche Lese-Ecke mit Aushang von 3 Exemplaren der „Ostdeutschen Morgenpost“



Redaktions-Briefkasten:

Wir geben Auskunft

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

H. C. 1, Beuthen. Zu rügen ist nicht nur der Gastwirt, der eine so hohe Abnutzungsgebühr von seinen Stammgästen fordert, sondern jeder Skatspieler, der sie zahlt. Die Stammgäste haben doch die Möglichkeit, auf billige Weise zu Skatkarten zu kommen. Nach Ihrer Schilderung muß man annehmen, daß besondere Umstände mitsprechen, wie geringer Verzehr, Ausspielen hoher Beträge und dergl. — Schulschluß am Freitag, dem 23. Dezember, Schulanfang am Dienstag, dem 10. Januar.

St. I. Die Kriegsanleihe wird, wenn es sich um Altbesitz handelt, mit 2½ vom Hundert aufgewertet. Die Zahlung erfolgt jedoch nicht sofort, sondern erst nach einer Auslosung, die jedes Jahr vorgenommen wird. Wenn die Zeichnung der Anleihe durch Ihre Kinder in der Schule erfolgte, so ist die Anleihe als Schuldbuchforderung eingetragen. Diese Schuldbuchforderungen werden bei der Aufwertung genau so behandelt wie gewöhnliche Kriegsanleihen, also in derselben Höhe aufgewertet und ausgelost. Um Auskunft müssen Sie sich an die Reichsschuldenverwaltung in Berlin wenden.

E. M. 7, Beuthen, In fast allen Fällen ist eine Nervenzerreißung die Ursache des fleckenförmigen Haarausfalls. Die Ernährung des Haares hört bei Lähmung bestimmter Kopfnerven auf und das Haar fällt aus. Die Behandlung leitet man durch gründliche Enthaarung der betreffenden Stellen und durch Rasieren des Haares der Umgebung ein. In dieser Beziehung haben Sie bereits vorgesorgt. Die weitere Behandlung wird nun nach gründlicher Reinigung mit Wasser und Seife darin bestehen müssen, durch starke Reizungen die gelähmten Nervenpartien wieder anzuregen. Diese können durch Faradisierung wie auch durch Medikamente hervorgerufen werden. Zur ersteren schließt man an den Induktionsapparat den faradischen Pinsel an. Das einfachste und unschädlichste Heilmittel sind tägliche Einreibungen mit einer fünfprozentigen Kochsalzlösung. Eingreifender ist die Behandlung mit milden Salben. Die Behandlung mit Medikamenten wird am besten dem Arzte überlassen, da sie Reizungen erzeugt, die oftmals zu Anschwellungen und Blasenblidung führen. Der Laie beschränkt seine Behandlung am besten auf die Faradisation, die Anwendung heißer, oft zu wiederholender Umschläge und gründlicher Massage, also auf Reizungen, die auf keinen Fall unangenehme Folgen haben können.

A. B. C. 1932. Der Hauswirt kann Ihnen mit Recht das Baden in der Küche untersagen, denn eine solche Benutzung der Küche gehört nicht zu dem vertragsmäßigen oder gewöhnlichen Gebrauch. Wenn Ihnen der Hauseigentümer den Badeofen in der Badestube wegen eines Fehlers hat abmontieren lassen, so muß er Ihnen einen neuen, gebrauchsfähigen Ofen zur Verfügung stellen. Setzen Sie ihm hierzu eine angemessene Frist mit der Androhung, daß Sie nach fruchtlosem Ablauf der Frist selbst auf seine Kosten einen neuen Ofen anschaffen oder ihre Mietzahlungen entsprechend kürzen werden. Diese Maßnahmen können Sie dann auch ergreifen. Wenn Sie einen neuen Ofen kaufen, können Sie die Kosten von der Miete in Abzug bringen.

Kindergarten 100. Voraussetzung für den Eintritt in einen mit der Pflege und Erziehung des Kindes befaßten Beruf ist abgeschlossene Lyzeumsbildung oder erfolgreicher Besuch der neunklassigen Mädchenmittelschule. Zulassung von Volksschülerinnen nach Ablegung der schulwissenschaftlichen Vorprüfung möglich. In Beuthen befindet sich keine diesbezügliche Ausbildungsanstalt, dagegen in Hindenburg, und zwar die Allgemeine Frauenschule am Staatl. Oberlyzeum, Reitzensteinplatz 6. Wegen der Kosten und der sonstigen Bestimmungen bitte dort unmittelbar anzufragen.

D., Beuthen. Wegen Behandlung der Hautkrankheit werden Sie einen Arzt zu Rate ziehen müssen.

E. D. K. Nach § 117 Abs. 2 der Reichsstimmordnung vom 14. März 1924 geht die Wahlhandlung in der Weise vor sich, daß der Stimmberechtigte, wenn er den Abstimmungsraum betritt, Umschlag (§ 45) und Stimmzettel erhält. Er begibt sich hiermit in den Nebenraum oder den mit einer Vorrichtung gegen Sicht geschützten Nebentisch (§ 43). Aus dieser Fassung des Gesetzes ist zu entnehmen, daß die Bezeichnung des Wahlvorschlages durch den Wähler nicht unbedingt an dem Nebentisch zu erfolgen braucht, sondern auch in einem Nebenraum geschehen kann. Auch die Bezugnahme auf § 43 der Reichsstimmordnung, wonach die Gemeindebehörde in dem Abstimmungsraum eine oder mehrere Tische mit Schutzvorrichtungen aufstellt, damit jeder Stimmberechtigte seinen Stimmzettel unbeachtet behandeln und in den Umschlag legen kann, ist lediglich eine Schutzbestimmung im Interesse des Wählers zur geheimen Ausübung seines Wahlrechts. Selbstverständlich kann jeder Wähler auch seinen Stimmzettel vor den Augen anderer bezeichnen, wenn er es aber will. Er kann mit diesem, wenn die Ordnung nicht gestört wird, an den Abstimmungstisch herantreten, um seine Stimme abzugeben. Wenn eine Störung der Ordnung nicht zu befürchten ist, muß der Wahlvorsteher den Wahlvorschlag abnehmen, ohne daß er dem Wähler ein Kassieren des Nebentisches mit der Schutzvorrichtung zur Pflicht machen kann. Im übrigen darf der Wahlvorsteher gemäß § 116, Abs. 2, eine Person, wenn sie die Ruhe und Ordnung der Abstimmungshandlung stört, nur aus dem Abstimmungsraum verweisen, wenn er ihr vorher zur Abgabe der Stimme Gelegenheit gegeben hat.

W. K. Das Wassergeld müssen Sie bezahlen, auch wenn Sie sich nur sehr wenig in Ihrer Wohnung aufhalten, denn es gehört zur gesetzlichen Miete, auf die der Vermieter nebst den Zuschlägen Anspruch hat.

S. K., Bobrek. Die gesetzliche Miete beträgt in Bobrek-Karf 118 Prozent, nach Abzug von 4 Prozent für Schönheitsreparaturen 114 Prozent der Friedensmiete, einschl. 3 Prozent für Wasserverbrauch.

Aeterna. Ein Spiritistenverein oder Okkultistenbund besteht in Beuthen und Umgegend nicht.

F., Kreuzburg. Sie sind im Irrtum, wenn Sie annehmen, daß sich der Bau des Hauses in eigener Regie billiger stellen würde als bei der Herstellung durch einen Fachmann. Ein Baumeister ist in der Lage, die Arbeitskräfte zweckmäßiger und besser auszunützen, sodaß sein Unternehmergewinn reichlich aufgewogen wird und man bei sachlicher Bauausführung das Haus noch billiger erstellen kann als in Laienregie. Der Unternehmer trägt auch alle Verantwortung für die Anmeldung der Arbeitskräfte zur Krankenkasse, Invalidenversicherung und Berufsgenossenschaft (Schlesisch-Posensche Baugewerksberufsgenossenschaft, Breslau 2, Malteserstraße) sowie für den Steuerabzug vom Arbeitslohn und Abführung der Lohnsteuer. An die Berufsgenossenschaft sind Vorauszahlungen zu leisten. Der Unternehmer übernimmt auch die Haftpflicht gegenüber Dritten während der Bauausführung. Für 12 000 Mark kann ein Baumeister dort ein Zwei-Familienhaus schlüsselfertig gut herstellen. Ich würde jedenfalls in eigener Regie nicht bauen und rate Ihnen, die Arbeiten unter mehrere Unternehmer (Baumeister) auszuschreiben und entsprechende Voranschläge aufstellen zu lassen. Die Höhe des Anliegerbeitrages und der kommunalen Abgaben erfahren Sie beim Magistrat, der Gerichtsgebühren beim Amtsgericht. Für den Grundstückskauf sind 5 Prozent der Kaufsumme als Grunderwerbssteuer zu zahlen. Der Käufer haftet für die Zahlung der vom Verkäufer zu entrichtenden Wertzuwachssteuer als Zweitschuldner.

„Journalistenschule" (Gleiwitz). Eine „Journalistenschule", wie Sie sie sich offenbar denken, gibt es in Berlin nicht, lediglich gelegentliche Journalistenkurse, die im allgemeinen aber von nicht empfehlenswerten Instituten veranstaltet werden. Wir nehmen an, daß sie das „Zeitungswissenschaftliche Seminar" an der Universität Berlin meinen, das unter Leitung des Professors Dr. Dovifat steht und nur für Studierende zu wissenschaftlichen Zwecken in Frage kommt. Außerdem gibt es einen Vortragszyklus über Zeitungsfragen an der Deutschen Hochschule für Politik und an der Lessing-Hochschule in Berlin. Eine besondere Journalistenschule gibt es in Deutschland nicht.

Hautgrieß. Hautgrieß (Steinchen in der Haut) besteht aus Ablagerungen von kohlensaurem Kalk. Eine Stoffwechselstörung ist wohl die Ursache. Die beste äußere Behandlung ist die Schälkur. Bei operativem Eingriff wird die Haut fest angespannt und die Stelle über dem Steinchen mittels eines feinen, sehr scharfen Messers eingeritzt und der Stein mit der Messerspitze herausgehoben. Natürlich müssen Haut und Messer vorher durch Abwaschen mit Lysoformlösung, Alkohol usw. desinfiziert werden. Nach der Operation stillt Alkohol oder Alaunlösung die Blutung.

Frau P., Beuthen. Reinigung von Ledersesseln. Die fettigen Stellen werden mit einem Brei von Schlämmkreide und Benzin eingerieben und nach dem Verdunsten des Benzins die Kreide abgebürstet. Dann schlägt man 1 bis 2 Eiweiß, reibt den Sessel damit ein und poliert mit einem weichen Lappen nach. Mit Lederwachs in der passenden Farbe wird nachher sparsam gerieben. Es empfiehlt sich, dieses Verfahren an einer unauffälligen Stelle auszuproben. Schmutzflecke auf Leder lassen sich mit in Wasser aufgelöstem Hirschhornsalz entfernen. Man tauche einen Leinenlappen in die Lösung und reibe das Leder gut damit ab.

A. H. Neiße. Nach Artikel 2 des Ministerialerlasses vom 31. August 1932 zu der Verordnung zur Aenderung der Hauszinssteuer-Verordnung und des Ausführungsgesetzes zum Finanzausgleichsgesetz vom 29. August 1932 wird Mietsnachlaß bei Mietwohnungen oder Teilen von Mietwohnungen in Höhe der anteiligen Hauszinssteuer gewährt, wenn der Mieter nachweislich eine laufende Unterstützung aus Mitteln der öffentlichen Fürsorge bezieht oder wenn der Mieter nachweislich eine laufende Unterstützung aus Mitteln der öffentlichen Fürsorge beziehen müßte, weil er sonst die volle Miete nicht bezahlen könnte. Der Antrag ist an den Magistrat, Fürsorgeamt, zu richten.

A. M., Beuthen. Sie sind als Käufer verpflichtet, die von Ihnen anerkannten Verkaufs- und Lieferungsbedingungen des Abzahlungsgeschäfts zu erfüllen. Da Sie mit den Ratenzahlungen erheblich im Verzuge sind, so ist nach den üblichen Verkaufsbedingungen der ganze Restbetrag sofort fällig. Die Abrede der Fälligkeit der Restschuld im Falle des Verzuges ist gesetzlich zugelassen, wenn mindestens zwei Teilzahlungen ausgeblieben sind und der Rückstand ein Zehntel des Kaufpreises erreicht. Die Klage des Verkäufers erscheint sonach als gerechtfertigt. Wenn Sie im Termin zur mündlichen Verhandlung vor dem Gericht in Breslau nicht erscheinen und keine Vertreter bestellen, so ergeht auf Antrag des Klägers das Versäumnisurteil, wenn das mündliche Vorbringen des Klägers den Klageantrag rechtfertigt. Wir raten Ihnen, alles zu tun, um den Vertrag zu erfüllen, damit Ihnen weitere Kosten erspart bleiben.

Wie wird das Wetter der Woche?

Starker Witterungsgegensatz des November zum Oktober. — Bisher Fortdauer des ruhigen, erst neblig nassen, dann trockenen, heiteren, frostigen Wetters. — Zunächst noch keine Aenderung, dann Umschlag.

Aka. Die gegen Mitte voriger Woche bei milderer südlicher Luftzufuhr fast überall eingetretene Aufheiterung mit schwachem Bodenfrost und Tageserwärmung auf 8—10 Grad (Schlesien sogar 12—15 Grad) machte in der 2. Wochenhälfte plötzlich naßkühlem, nebligtrübem Wetter Platz, besonders im norddeutschen Binnenland, als sich unter die aus dem Mittelmeer stammende Warmluft kältere aus Nordosten, zunächst noch durch die Ostsee angewärmte Luft schob. Der von einem Polartief hervorgerufene Ausbruch arktischer Kaltluft in Richtung Skandinavien und Nordrußland errichtete ein umfangreiches Hochdruckgebiet mit einem 790 Millimeter hohen Gipfel in Südschweden. **Eine derartige Stärke des Hochs ist in Europa, besonders um diese Jahreszeit, eine große Seltenheit und viel eher im Winter in Asien zu finden.** Die im hohen Norden vorüberziehenden Störungen drehten infolge Ueberschwemmung Nordeuropas mit maritimer westlicher Warmluft die Achse des abgeschwächten Hochdruckgebietes in die Richtung Südisland—Schwarzes Meer. Die der Warmluft rasch nachströmende frische nördliche Kaltluft, die zu einer Belebung des Nordmeerhochs in Richtung Skandinavien führt, ist am Mittwoch unter Bildung einer geschlossenen, nässenden Hochnebeldecke bis zu den Alpen vorgestoßen. Der großeuropäische Hochdruckrücken hat seit 7. November allen Angriffen der von Amerika auf den Ozean vorgedrungenen zyklonalen Störungen hartnäckig standgehalten. Was seit langem nicht mehr der Fall war, die europäische Hälfte des Nordatlantiks wurde vorige Woche ausschließlich von südlicher Warmluft, in dieser Woche von östlicher Kaltluft überflutet. Das ruhige, trockene Wetter bleibt für den Rest der Woche erhalten, die Hochnebeldecke wird wieder aufreißen, so daß zunächst noch mit Nachtfrösten und tagsüber mit Erwärmung gerechnet werden kann.

Das Wetter vom 20. bis 26. November: Ein mächtiges Tief, das sich bis zu den Azoren fortsetzt, nähert sich von Grönland her. **Wenn es seinem subtropischen Warmluftstrom gelingt, das nordeuropäische Hoch wirklich nach Osten abzuschieben, wie es infolge des Druckfalles scheint, dann wird sich das Wetter in der kommenden Woche grundsätzlich ändern. Unter Bewölkung und vorübergehenden Niederschlägen würde dann unsere Kaltluft zum Wochenende erst durch südliche Warm-, dann nach Zwischenaufheiterung durch kühlere Westluft ersetzt; gegen Wochenmitte könnte sich nördliche Kaltluft bei wechselnder Witterung durchsetzen mit nachfolgender Aufheiterung und Frost.**

Dr. A. K.

Berliner Tagebuch

Die unsichtbare Devisenkontrolle — Die Barbiere und der „armistice"
Sparen als Sport — Gute Theatergeschäfte an der Themse
Der Minister wird photographiert

„Gehen Sie noch zum Sechstage-Rennen?"

„Nein?"

„Na, also, was wollen Sie noch in dieser stillen Zeit mit Bußtag und Totensonntag in Berlin? Steigen Sie mit mir in den Nordexpreß: Gegen sieben Uhr früh sind wir in Aachen. Die letzte Stunde haben wir schlecht geschlafen, weil wir gespannt sind, wie sich das mit der Devisenkontrolle vollziehen kann. Ich bin ein bißchen eingenickt, werde durch das Halten des Zuges wieder wach, da halten wir schon in Brüssel. Die Devisenkontrolle vollzog sich gar nicht. Niemand hat uns kontrolliert.

In Brüssel, ein paar Meter vom Zug, ein kronengeschmücktes Auto, ein paar Offiziere stehen in dienstlicher Haltung daneben, Publikum hat sich angesammelt. Der Belgier-König ist von Lüttich her mit uns gefahren. Eine sehr hübsche Dame erwartet ihn am Bahnhof. Er klopft ihr zärtlich irgendwohin, die Menge lüftet höflich den Hut, er rollt in dem Auto davon, und wir studieren im Theaterzettel der „Times", wo wir den ersten Abend in London verbringen werden. „Was gibts denn im Staatstheater? Ich möchte mal einen richtigen Shakespeare englisch gespielt sehen", sagte Max. Fehlanzeige. Es gibt kein Staatstheater. Es spielt gar kein Staatsschauspielhaus. Dann werden wir uns also was Modernes ansehen. Da hätten wir auch in Berlin bleiben können — die vier größten Theater spielen deutsche Operetten. Die Dubarry geht schon zum zweihundertsten Male mit Anni Ahlers in der Titelrolle im His-Majestys-Theater in Szene. Die Ahlers hätte längst wieder in Berlin spielen sollen. Nie trifft sie ein, immer schickt sie die Konventionalstrafe in bar. Der Londoner Direktor zahlt für sie, er hat sich in die schöne Frau unsterblich verliebt. „Da werden wir also ins Adelphitheater gehen", rät Max, „das gehört Cochran, das ist der Theaterkönig von England, der hat immer was Ordentliches auf dem Zettel."

„Zeig her!"

Max hält den Finger auf die „Times": Adelphitheater gibt „Words and Music" von Noel Coward. Eine moderne Revue . . .

Es war klug, daß wir die „Times" so genau studiert hatten.

In Dover, an der Paßkontrolle, fragt einer der Beamten, nachdem er meinen Paß studiert hat: „Darf ich fragen, was Sie eigentlich in England wollen?"

„Ich fasse mich schnell: „Englisches Theater besuchen!"

Der Beamte seiner britischen Majestät: „Haben Sie bestimmte Theater in Aussicht, die Sie besuchen wollen?"

Ich lächle höflich: „Yes Sir, — das Adelphitheater von Mister Cochran."

„Was wollen Sie denn da sehen?"

Ich (ganz groß) „Words and Music".

„Wissen Sie den Autor?"

Ich (noch größer): „Noel Coward" (mit einer Kartoffel im Munde zu sprechen).

Jetzt habe ich das Vertrauen des Inselreiches gewonnen. Nachdem der Beamte durch einen Blick in ein dickes Buch festgestellt hat, daß ich auch nicht als des Bolschewismus verdächtige Person eingetragen bin, darf ich passieren. Der Pullmanwagen empfängt uns zur ersten Mahlzeit auf englischen Boden. Heilige Mitropa — wir bitten dir alles ab!

Es war dann sehr hübsch in Cochrans Adelphitheater. „Words and Music" ist eine kultivierte, geschmackvolle Revue. Der Girltyp ist abgelöst durch den Ladytyp — so viele schöne Frauen, so viel angenehm junge Männer hat man noch nie auf einer Bühne nebeneinander gesehen. Das Lustigste in der Revue ist eine Verspottung Charells, der London mit dem „Weißen Rößl" und seinem „Casanova verrückt gemacht hat. In der Cochranrevue wird nun das erfolgreichste englische seriöse Stück, das Kriegsstück „Die andere Seite", dargestellt, wie es Charell inszenieren würde. Da sind im Nu die Triks des großen Zauberers Charell entlarvt. Die Engländer sind viel schneller hinter sein Klischee gekommen als wir. Nach dem letzten Applaus dirigiert der Kapellmeister „God save the King". Alles erhebt sich. Niemand verläßt das Haus. Erst nach dem Verklingen der Nationalhymne intoniert die Kapelle die Schlager der Revue von neuem, und zwar so lange, bis der letzte Besucher das Haus verlassen hat. Höflichkeit und Kundenwerbung? Erik Charell, der jetzt im „Coliseum" seinen „Casanova"" spielt, mit einem Riesenaufwand von Kostümen, Menschen und Tieren, läßt nach der Nationalhymne noch einmal den Vorhang aufgehen und die 400 oder mehr Mitwirkenden gemeinsam mit dem Orchester das „God save the King" anstimmen. Das rührt das englische Herz . . .

Der Fremde, gerade der aus Deutschland, hat es augenblicklich gut in London. Der Kurs des Pfundes ist von 20 Mark auf ca. 14 Mark gesunken, aber der englische Nationalstolz läßt es nicht zu, die Senkung seines Wertes anzuerkennen: man ist übereingekommen, die einheimischen Preise nicht zu erhöhen. Wer sein Geld im Ausland verdient, kauft in England jetzt alles ein Drittel billiger als vor dem Pfundsturz. Im „Strand Palace", einem der größten Hotels der City am „Strand" (der ungefähr unserer Friedrichstraße entspricht), nimmt man für ein Zimmer mit Bad einen Einheitspreis von 9 Schilling, also ca. 6 Mark. Preiswert für eine Weltstadt! Wenn es sich die Berliner leisten können, wohnen sie grad rüber im „Savoy"" mit dem Blick auf die Themse — mindestens viermal so teuer als im „Strand Palace".

Der Tag unserer Ankunft war ein großer Tag für London — man gedachte des „armistice", des Waffenstillstandes. Man feierte ihn in London nicht gerade mit dem Sieger-Akzent. Eine gewaltige Kundgebung, die am Vormittag vor dem Cenophag unter größter Teilnahme, als jemals seit 13 Jahren, stattfand, war eine würdige Trauerfeier für die im Kriege gefallenen Söhne Englands. Zu ihren Ehren ruhte für zwei Minuten jede Arbeit. Das wurde so genau genommen, daß auch die Arbeiter des Elektrizitätswerkes den Strom ausschalteten. So blieben auch die Gäste im Friseursalon des Savoyhotels zwei Minuten „unter Schaum" sitzen, und das Rasiermesser salutierte starr zwei Minuten in der Luft, den Tommys von 1914 bis 1918 zu Ehren.

Der Hoteldiener, der meinen Koffer aufs Zimmer brachte, duftete anläßlich des Feiertages nach Koknag — er nahm den Tag humorvoll auf, wie man überhaupt die Engländer im Umgang sehr freundlich, immer bereit zu jeder Heiterkeit findet. Trotz der Pfundkrise lastet über London nicht die Verbissenheit, die wir von Berlin her gewöhnt sind. Man lacht im Theater schnell und gern. Wahrscheinlich hat sich die Pfundsenkung auf die Geschäfte der City sogar günstig ausgewirkt, sofern sie im Export leben. Ein paar Tage später sagte mir der Kassierer des großen Pariser „Hotel Scribe": „Das Pfund wird noch weiter sinken. Dafür sorgt die englische Regierung. Sie will durchaus den Export heben . . ." Dafür stöhnen die Ladenbesitzer. Die Läden sind ziemlich leer. Es ist Mode geworden, zu sparen. Man betreibt das Sparen als Sport. Die Parole ist: „Wir kaufen uns den neuen Hut erst nächstes Jahr." Das Sparen ist eine Epidemie geworden — so sehr, daß vor kurzem 6 der angesehensten Professoren der Nationalökonomie in der „Times" eine Erklärung veröffentlichten, das Sparen, das den einheimischen Güterumsatz lähmt, sei ein nationales Unglück.

An einem aber sparen die Londoner noch nicht: am Theater: Theater und Varietés gehen alle gut. Einige Varietés machen sogar ein Geschäft damit, daß sie das „Non-Stop"-Prinzip eingeführt haben: sie spielen von 2 Uhr bis Mitternacht ohne Pause durch. Die Artisten müssen in dieser Zeit vier- bis fünfmal ihre Nummer zeigen. Charell zeigt den „Casanova" in zwei Vorstellungen am Tage.

Natürlich hat der Theaterbesuch (der auch an Wochentagen im Smoking, ja im Frack erfolgt) auch seine Ursachen darin, daß die Engländer nicht unsere schönen großen Kaffeehäuser haben und daß sie die Polizeistunde pünktlich um zwölf Uhr einhalten (da ist man am andern Tage nicht müde, hat nicht soviel Geld ausgegeben und empfindet bald wieder das Bedürfnis auszugehen) und daß die Theater am Sonntag nicht spielen, wodurch sich der Strom der Besucher nicht wie bei uns, auf sieben, sondern nur auf sechs Tage verteilt.

Vor dem englischen Sonntag fliehen wir nach Paris. Am Viktoriabahnhof hat sich ein Pressephotograph aufgebaut. Er tritt auf einen sehr großen, sehr schlanken Herrn zu und bittet ihn, seiner Linse ein wenig still zu halten. Dieser sehr große, sehr schlanke Herr ist gerade dabei, sich von Frau und Kind zu verabschieden. Die Lady ist sehr mütterlich, nicht so groß und etwas runder und das Kind ist mit der Puppe auf den Bahnhof gekommen. Der Vater besteht darauf, daß Frau und Kind mit auf die Platte kommen. Der sehr große, sehr schlanke Herr ist der englische Außenminister Sir John Simon, der über Paris nach Genf fährt, und die Engländer sollen wissen, wenn sie morgen in der „Daily Mail" das Bild seiner Abreise sehen, daß er für das Glück von Haus und Herd verreist. Ich sehe Sir John Simon nachher in einem kleinen Extrakabinett des Pullmannwagens, wo er Akten liest und ich sehe ihn ein drittes Mal, wie er in Calais den „Golden Arrow" (Der fliegende Pfeil — so heißt poetisch der Schnellzug nach Paris) ohne Mantel, nur einen Schal umschlungen, wie ein Jüngling entlang stürmt. Warten auch hier die Pressephotographen? Will er, wenn morgen die Leser des „Matin" sein Bild sehen, demonstrieren, wie jung und kraftvoll England noch ist — trotz Pfundsturzes?

Der Berliner Bär.

30 Stunden Preis-Skat

Von Franz Ducke, Chemnitz

In der Skatstadt Altenburg gab es im Rahmen des 13. Deutschen Skatkongresses ein großes Preisskaten. Die Anziehungskraft des Skatspiels, das sich die ganze Welt erobert hat, hat sich wieder glänzend bewährt. Aus allen Teilen Deutschlands und aus dem benachbarten Ausland, ja sogar aus US.-Amerika waren die Skatspieler nach Altenburg gekommen, um ihre Kräfte in den vieltausendfältigen Kombinationsmöglichkeiten des Spiels zu messen. Die Teilnehmerzahl war größer als beim letzten Preisskat vor drei Jahren in Chemnitz: Mehr als 500 Tische mit je 4 Spielern, also über 2000 Skatspieler, beteiligten sich an den Wettspielen. Am stärksten war Sachsen vertreten; auffallend starke Gruppen hatten der Osten, das Rheinland und die Hansastädte entsandt. Allein aus Königsberg und Tilsit waren 12 Skatmeister gekommen. Im Saal, wo die Wettspiele stattfanden, konnte man alle Dialekte hören, darunter auffallend viel Plattdeutsch in allen Schattierungen. Die Beteiligung von weither ist zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß die Altenburger Spielkartenfabrik seit Monaten allen Kartenspielen Gutscheine beigelegt hatte, von denen eine gewisse Anzahl zur freien Fahrt und zum kostenlosen Aufenthalt in Altenburg berechtigten.

Die Temperamente der verschiedenen Landsmannschaften kamen sehr deutlich zum Durchbruch. Ein Rheinländer erzählte nach der ersten Serie seinem Freund aus Westfalen mit strahlendem Gesicht, daß er über 800 Pluspunkte erreicht habe. Ein Hamburger, der schon während des Spiels die Ruhe selbst verkörperte, stand am Schluß der Serie auf und sagte sehr gelassen: „Na, vielleicht klappt es ein anderes Mal". Die Skatspieler aus Tilsit spielten zum Teil sehr gewagt und erreichten dadurch teilweise sehr hohe Pluspunkte. Neben den Sachsen schnitten die Berliner, die in großer Zahl vertreten waren, sehr gut ab. Es wäre falsch zu behaupten, daß der eine oder andere Teil von Deutschland sich durch besonders gutes oder auffallend schlechtes Spielen charakterisiere. Es gibt überall gute und weniger gute Spieler. Ganz allgemein kann man aber sagen, daß an dem Preisskat keine Spieler teilnahmen, die unter dem Durchschnitt spielten, daß aber die Zahl der hochqualifizierten Spieler sehr groß war.

Die Zusammenstellung der einzelnen Tische zu Viert erfolgte durch das Los, das alle Berufe, Altersstufen und Temperamente aus allen Teilen Deutschlands bunt durcheinanderwürfelte: den Akademiker mit dem Handwerker, den Fabrikanten mit dem Arbeiter, den gut angezogenen Herrn mit dem jungen Mann im Polohemd. Es dauerte immer eine ganze Weile, ehe sich die zu einem Tisch ausgelosten vier Spieler zusammengefunden hatten. Dann wurde aber keine Zeit verloren. Man setzte sich sofort an den Tisch, besprach schnell die Spielregeln, setzte die Höhe des Spielgeldes fest — im Durchschnitt wurde um ein Viertel gespielt — und dann begann das Spiel. Gespielt wurde allgemein mit der Zweibild-Karte: die eine Hälfte zeigt das deutsche, die andere Hälfte das französische Kartenbild.

Das Zifferngemurmel 18 . . . 20 . . . 23 . . . 40 . . . und das klatschende Ausspielen der Karten erfüllte den Saal. Was man schon bei früheren Wettspielen feststellen konnte, ließ sich auch diesmal wieder beobachten: Die Skatspieler haben sich nicht geändert, alles ist beim Alten geblieben. Die Spieler, die die Karte mit einem so kräftigen Schlag auf die Tischplatte ausspielen, daß nicht nur die Mitspieler, sondern auch die umliegenden Tische erschrecken, sind noch nicht ausgestorben. Es gab wieder den übervorsichtigen Spieler, der durch sein Mauern die Mitspieler zur Verzweiflung treiben kann, den wilden Spieler, der eigentlich kein Spiel in der Hand hat, aber in der Hoffnung auf einen guten Skat bis 24 reizt. Dann den Spieler, der so tut, als ob er überhaupt das erste Mal Skat spielt, unausgesetzt naive Fragen stellt, um so die Nerven seiner Mitspieler zu ruinieren, den bedächtigen Spieler, der zehnmal den Skat legt, bevor er ein Spiel ansagt und jeden Stich vor dem Hereinnehmen ein paarmal liebevoll anlächelt. Ferner den temperamentvollen Spieler, dem alles, das Kartengeben, das Reizen, das Spielen zu langsam geht und der sich furchtbar aufregt, wenn er durch seine Hast ein sicheres Spiel verliert, aber immer geneigt ist, dem Mitspieler die Schuld zuzuschieben. Aber in der Mehrzahl war doch der ruhige und gelassene Spieler, der nicht mehr reizt als er hat, nicht schwer und nicht leichtsinnig spielt, seiner Freude nicht laut Ausdruck gibt, wenn er ein schwaches Spiel durchgebracht hat und nicht jammert, wenn es schlecht geht.

Es gab keine Pausen. Wenn eine Serie, deren jede etwa 2½ Stunden dauerte, beendet war, ging sofort die zweite Serie ans Werk. An den drei Nachmittagen wurde je 10 Stunden Skat gespielt, das heißt also

in 30 Stunden wurden rund 120 000 Spiele

gespielt.

Am Schluß der Serien gab es immer die üblichen Leichenreden, die Erörterungen über die Wenn und Aber. Am Schluß einer Serie fragte ein Spieler einen seiner Mitspieler, dessem schlechten Spiel er den Verlust mehrerer schöner Spiele zuschrieb: „Sagen Sie, spielen Sie eigentlich gern Skat?" — „Ja." — „Warum lernen Sie es dann nicht?" — Auf diese Frage gab es ein verdutztes und mehrere lachende Gesichter. Verschiedene Spieler haben von den 60 Spielen, die jeder Tisch zu erledigen hatte, 20 gewonnen und mehrere haben eine Punktzahl von über 1200 erreicht. Diese Spieler kommen für den 1. Preis von 500 Mark in Frage. Auf die große Zahl von Zwischenpreisen bis herunter von 5 Mark, deren Ausrechnung einige Zeit in Anspruch nehmen wird, gibt es eine große Zahl von Anspruchsberechtigten, denn es wurde auch diesmal im großen und ganzen wieder sehr gut gespielt.

Ein neuer Hoffnungsanker: Weltwirtschaftskonferenz

Der alte Montankämpe Peter Klöckner, von dem man sagt, daß er mit seinen Prophezeiungen „immer recht hatte", glaubt heute, optimistisch sein zu dürfen. Seine Zuversicht gilt nicht nur der zukünftigen Entwicklung seiner eigenen Interessensphäre, sondern darüber hinaus der wirtschaftlichen Gesamtenwicklung. Er fügt allerdings vorsichtigerweise hinzu, daß man sich nur auf ein ganz langsames Ansteigen gefaßt machen dürfte, unterbrochen von Stillständen, vielleicht auch von Rückschlägen, letzten Endes aber in aufwärtssteigender Richtung.

Diese Einschränkungen sind in der Tat angebracht. Der Sieg Roosevelts hat zwar psychologisch zur Besserung der Atmosphäre in den Vereinigten Staaten beigetragen, er hat aber noch nicht dazu geführt, daß eine Belebung der Konjunktur auf breiter Basis eingesetzt hat. In Deutschland ist zum mindesten trotz der saisonmäßigen ungünstigen Einwirkungen auf den Arbeitsmarkt bisher ein Stabilbleiben der Arbeitslosenziffer zu verzeichnen. Die großen industriellen Gebiete Mitteldeutschland, Sachsen, Rheinland und Westfalen haben sogar eine Besserung des Beschäftigungsgrades zu buchen.

Große Hoffnungen setzt man in einem Augenblick, wo man sich über die Konjunkturentwicklung im großen ganzen recht unklar ist, auf die Weltwirtschaftskonferenz. Wenn sie auch nur die Hälfte von dem erfüllt, was auf ihrem umfangreichen Programm steht, so sind die Tage der Krise so ziemlich gezählt. 22 Sachverständige sind allein damit beschäftigt, vorbereitende Gutachten anzufertigen. Im Vordergrund der in Frage kommenden Verhandlungen steht die Zusammenarbeit der Notenbanken zur Wiederingangsetzung eines internationalen Währungsmechanismus. Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, wenn man annehmen würde, daß in dieser Beziehung bereits viel erreicht sei. Die ersten Tastversuche zwischen den maßgebenden Instanzen der einzelnen Länder haben eigentlich nur bewiesen, **wie weit man von einer einheitlichen Behandlung dieser Frage heute noch entfernt ist.** Das Abgleiten der kanadischen Devise ist ein neues Zeichen für die Brüchigkeit der gegenwärtigen Währungsverhältnisse. Die Verweigerung jeder Devisenhergabe für Importzwecke durch die Oesterreichische Nationalbank ist ein weiterer Beweis für das Krankhafte der internationalen Kredit- und Währungsregelungen, wie sie augenblicklich notdürftig den internationalen Warenaustausch ermöglichen und die bestehenden Schwierigkeiten verkleiden. Es zeigt sich immer mehr, daß die Loslösung etwa eines Drittels des Weltalls vom Goldstandard als Dauerzustand unmöglich ist. Aber auch eine Einigung in den Währungsfragen würde nicht genügen, um die Weltwirtschaftskonferenz zu einem „Rettungsanker" zu machen, solange nicht eine internationale Schuldenregelung Klarheit über die internationalen Zahlungsverpflichtungen geschaffen und solange eine internationale Stillhalte-Reform nicht den Grundstein für ein Wiederingangkommen des internationalen Kapitalexportes gelegt hat.

Alle Kommissionsberatungen sind ferner letzten Endes nutzlos, bevor die amerikanische Stellungnahme, genauer gesagt, Roosevelts Stellungnahme, vorliegt. **Bereits am 15. Dezember werden 95½ Mill. Dollar interalliierter Schulden an Amerika fällig.** Es ist aber wohl kaum anzunehmen, daß Roosevelt bis dahin seine Linie in dieser Beziehung festlegt, obwohl Hoover ihn bereits für diese wichtige Entscheidung mit zur Verantwortung heranziehen will.

Auf dem vielversprechenden Menu der Weltwirtschaftskonferenz steht außerdem die Frage der öffentlichen Arbeiten und der internationalen Kartelle sowie der „Ladenhüter" aller internationalen Konferenzen, die Zollfrage. Wie notwendig eine gemeinsame Welt-Aktion zur Krisenbekämpfung ist, wird durch die Entwicklung der internationalen Arbeitslosenziffern überdeutlich.

In den Vereinigten Staaten hat die Arbeitslosigkeit Ende August nach der Gewerkschaftsstatistik eine Höhe von 11,4 Mill. erreicht gegen „nur" 8 Mill. im August 1931. Man sollte also annehmen, die Vereinigten Staaten müßten erkennen, daß die internationale Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in ihrem eigensten Interesse liegt.

Hd.

Berliner Börse 19. Nov. 1932

Reichsbankdiskont . 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York 2 1/2% · Prag . . . . . . 5% · Zürich . . . . . 2% · London . . . . 2% · Brüssel . . 3 1/2% · Paris . . . . . 2 1/2% · Warschau 6%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	16 3/8	16 3/8
Nordd. Lloyd		17 1/4
Bank f. Brauind.		
do. elektr. Werte		50 1/2
Reichsbank-Ant.	127	126 5/8
AG. f. Verkehrsw	41 1/8	40 3/8
Aku	55 3/4	55 1/2
Allg. Elektr.-Ges	81 1/4	81 1/4
Bemberg		60
Buderus	39 1/4	39 1/4
Chade		
Charlott. Wasser	76 3/8	77
Cont. Gummi	104 1/2	105 1/2
Daimler-Benz	17 7/8	17 3/4
Dt. Reichsb.-Vrz.	90 1/4	90 1/8
Dt. Conti Gas	92 1/2	93
Dt. Erdöl	74	75 1/4
Elektr. Schlesien		64 3/4
Elekt. Lieferung		
I. G. Farben	95 3/8	96
Feldmühle		59
Gelsenkirchen	38 3/4	39
Gesfürel		71 7/8
Harpener	75 1/2	76
Hoesch	37 7/8	37 7/8
Holzmann Ph.		54
Ilse Bergb.		
Kali Aschersl.	104	104 1/2
Klöckner	36 3/8	36 1/2
Mannesmann	53 1/2	53
Mansfeld. Bergb.	20 1/2	21
Masch.-Bau-Unt.	38 1/2	38 5/8
Oberkoks	38 7/8	39
Orenst. & Koppel	34 3/4	35
Otavi	16 5/8	16 3/4
Phönix Bergb.	27 1/4	27 1/4
Polyphon	39 3/4	41
Rhein. Braunk.	177	177
Rheinstahl	67 3/4	67 3/4
Rütgers	38 3/4	39 1/4
Salzdetfurth	166 1/2	166
Schl. El. u. G. B.	86 1/8	86 3/4
Schles. Zink		
Schuckert	70 1/4	71 5/8
Schultheiß	95 5/8	96
Siemens Halske	120	120
Svenska		
Ver. Stahlwerke	24 1/2	24 1/2
Westeregeln	108 1/8	108 1/2
Zellstoff Waldh.	43	42 1/2

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.	810	811
Allianz Lebens.		174 3/4
Allianz Stuttg.	171	172 3/4

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	40 1/4	39 1/4
Allg. Lok. u. Strb.	59 3/4	59 1/8
Canada		24
Dt. Reichsb. V.A.	90 1/8	90 1/2
Hapag	16 3/8	16 3/8
Hamb. Hochb.	55	54 3/4
Hamb. Südam.	80	[illegible]
Nordd. Lloyd	17 3/8	17 1/8

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	63 1/4	63 1/4
Bank f. Br. Ind.	72 1/2	72
Bank elekt. W.		52 3/4
Bayr. Hyp. u. W.	60 1/4	61
do. Ver.-Bk.	83	[illegible]
Berl. Handelsges.	88 3/4	89 1/2
Dt. Hyp.-Bank	120	120
Comm. u. Pr. B.	53 1/2	53 1/2
Dt. Asiat. B.	180	180
Dt. Bank u. Disc.	75	75
Dt. Centralboden	54 1/8	54
Dt. Golddiskont.	60	60
Dt. Hypothek. B.	53	53 1/2
Dresdner Bank	61 3/4	61 3/4
Reichsbank neue	126 1/2	126 1/8
Rhein. Hyp.-Bk.	[illegible]	61
Sächsische Bank	104	104

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		268
Dortmund. Akt.	128	125
do. Union	173 1/2	172 1/2
Engelhardt	95 1/2	95
Leipz. Riebeck	37	37
Löwenbrauerei	86	86
Reichelbräu		132
Schulth. Patzenh.	[illegible]	85 3/4

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.		135
A. E. G.	31 7/8	31 1/2
Alg. Kunstzijde	55 1/4	54 7/8
Ammend. Pap.	54	54
Anhalt. Kohlen	51 1/2	50 7/8
Aschaff. Zellst.	27 3/4	28 3/4
Augsb. Nürnb.	36 1/2	36 1/4
Bachm. & Lade.		55
Basalt AG.	15 7/8	16 1/4
Bayer. Spiegel		81 1/4
Bemberg	60	59 3/4
Berger J., Tiefb.	139	138 1/4
Bergmann	20 3/4	20 3/4
Berl. Gub. Hutf.		98 3/4
do. Holzkont.	16 3/8	16
do. Karlsruh. Ind.	46 1/8	46 1/4
Bekula	105 3/4	105
do. Masch.	30 5/8	30
do. Neurod. K.	35	33 1/4
Berth. Messg.	9 1/2	9 1/2
Beton u. Mon.	55 1/4	52 1/4
Bösp. Walzw.		19
Braunk. u. Brik.	143 3/4	143 1/2
Breitenb. P. Z.	53	53
Brem. Allg. G.	82	83 1/2
Brown, Boverie		24
Buderus Eisen.	39 1/4	38 5/8
Charl. Wasser.	76 1/8	74 1/4
Chem. v. Heyden	45 1/4	45 1/8
I.G.Chemie vollg	135 3/4	135 3/4
Compania Hisp.	158 7/8	158
Conti Gummi	105 1/2	104
Conti Linoleum	34 1/2	34
Conti Gas Dessau	92 3/4	92 1/8
Daimler	17 3/4	17 3/4
Dt. Atlant. Teleg.	97 1/2	95
do. Erdöl	74 3/8	73 3/8
do. Jutespinn.		
do. Kabelw.	28 3/4	28 1/2
do. Linoleum		42 5/8
do. Steinzg.	56 3/4	54 1/4
do. Telephon		42 5/8
do. Ton u. St.	44 7/8	44 3/4
do. Eisenhandel	19 7/8	19 3/4
Doornkaat	60	56
Dresd. Gard.	19 7/8	18 1/2
Dynam. Nobel	46 3/4	46 1/8
Eintr. Braunk.	139	138
Elektra		111
Elektr. Lieferung	68 3/4	68 1/2
do. Wk.-Lieg.		110
do. do. Schles.	64 1/4	65
do. Licht u. Kraft	95 3/4	94 1/2
Erdmsd. Sp.	17 1/2	17 1/8
Eschweiler Berg.	190	189
Fahlbg. List. C.		8
I. G. Farben	96	95 1/4
Feldmühle Pap.	59	58
Felten & Guill.	54	53
Ford Motor		56 1/2
Fraust. Zucker		71
Frister R.		10 1/2
Froeb. Zucker	78	79 5/8
Gelsenkirchen	38 1/2	38
Germania Ptl.	39	38 3/4
Gesfürel	71 3/4	71 3/8
Goldschm. Th.	27 1/4	27 1/4
Gruschwitz T.		63 1/2
Gritzner Masch.	25 1/8	25 1/8
Hackethal Dr.	37	36 1/2
Hageda	50	48 5/8
Halle Maschinen		40
Hamb. El. W.	100	99 1/2
Hammersen		48
Harb. E. u. Br.	43 3/4	45
Harp. Bergb.	75 1/4	73
Hemmor Ptl.		70 1/2
Hirsch Kupfer		11 1/2
Hoesch Eisen	37 7/8	36 3/4
Höffm. Stärke		69
Hohenlohe	20	19 3/4
Holzmann Ph.	54	52
Hotelbetr.-G.	41 1/4	41 3/4
Huta. Breslau	43	
Hutschenr. C. M.		
Ilse Bergbau	127 1/4	126
do. Genußschein.	96 1/4	95 1/2
Jungh. Gebr.	15 3/4	15 3/4
Kahla Porz.		15 3/4
Kali Aschersl.	104	101 1/2
Klöckner	36 1/4	36
Köln Gas u. El.	43	43 1/2
Kronprinz Metall	18	18
Kunz. Treibriem.		23
Lahmeyer & Co	109	109
Laurahütte	14 3/4	14 1/2
Leonh. Braunk.		
Leopoldgrube	35 1/2	34 1/4
Lindes Eism.	70 1/4	71
Lindström	76 1/2	75
Lingel Schuhf.	23 1/4	23 3/4
Lingner Werke	42 1/4	42
Magdeburg. Gas		
Mannesmann R.	53 1/4	52 1/8
Mansfeld. Bergb.	20	20 1/2
Maximilianhütte		98 7/8
Merkurwolle		78
Metallbank		34 1/2
Meyer H. & Co.	49	49
Meyer Kauffm.	20 1/2	20
Miag	26 1/2	28
Mimosa	173 1/4	173
Mitteldt. Stahlw.		54 3/4
Mix & Genest		38
Montecatini		30
Mühlh. Bergw.	61	61 1/2
Neckarwerke		72 1/2
Niederlausitz. K.	130	128 1/2
Oberschl. Eisb. B.	10 1/2	10
Oberschl. Koksw	39	38 7/8
do. Genußsch.	37 3/4	37 3/4
Orenst. & Kopp.	34 1/2	34
Phönix Bergb.	27 3/8	26 7/8
do. Braunkohle	57	58 1/2
Polyphon	41	40 1/2
Preußengrube		55
Rhein. Braunk.	177 3/4	177 3/8
do. Elektrizität	75	71 3/4
do. Stahlwerk	67 3/4	66
do. Westf. Elek	70 5/8	70 1/8
Riebeck Mont.	60	58 1/4
J. D. Riedel	41 1/4	41
Roddergrube		420
Rosenthal Ph.	46 1/2	44 1/2
Rositzer Zucker	48 1/2	49
Rückforth Nachf	32 1/8	33
Ruscheweyh		9 7/8
Rütgerswerke	38 3/4	38 1/2
Sachsenwerk	39 1/4	38
Sächs.-Thür. Z.	21	20
Salzdetf. Kali	166	163 1/2
Sarotti	67	65
Saxonia Portl. C.	51	52
Schering		172
Schles. Bergb. Z.		22 1/2
Schles. Bergwk. Beuthen	64 3/4	63
do. Cellulose		
do. Gas La. B.	86 1/4	85
do. Portland-Z.	35	34 1/8
Schubert & Salz.	165	166
Schuckert & Co	70 3/4	70 1/8
Siemens Halske	120 7/8	119 1/2
Siemens Glas		47 3/4
Stock R. & Co.	40	40
Stöhr & Co. Kg.	55	55 1/2
Stolberg. Zink.	26	30 1/8
Stollwerck Gebr.	41	41
Südd. Zucker	135	135
Tack & Cie.		94
Thöris V. Oelf.		71 3/4
Thür. Elek u. Gas.		121
Thür. Gas Leipzig	91 1/2	90 1/2
Tietz Leonh.	43 1/4	43 1/8
Trachenb. Zuck.	85	85
Transradio		138 1/4
Tuchf. Aachen	73	71
Union F. chem.	57 1/4	56
Varz. Papierf.	18	18 1/8
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	86	86
Ver. Berl. Mört.	26	28
do. Dtsch. Nickw.	60 1/4	60 1/8
do. Glanzstoff	71	69
do. Stahlwerke	24 1/2	23 7/8
do. Schmirsch. Z.	43 1/8	43
do. Smyrna T.	18 1/4	18 3/4
Victoriawerke	36 1/4	37
Vogel Tel. Dr.	26 1/4	26 1/4
do. Tüllfabr		
Wanderer W	24 1/2	24 3/4
Wayss & Freytag	4 3/4	4 3/4
Wenderoth		29
Westereg. Alk.	108 1/2	108
Westfäl. Draht		
Wicking Portl. Z.	6 1/8	6 1/8
Wunderlich & C.	32 1/2	31
Zeitz Masch		83
Zeiß-Ikon	65 1/4	65 3/4
Zellstoff-Ver.	4 1/4	4 1/4
do. Waldhof	42 3/8	43
Neu-Guinea	135	135
Otavi	16 7/8	16 7/8
Schantung	32 1/2	34

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		49
Kabelw. Rheydt		
Linke Hofmann		22
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel		22 1/4
Nationalfilm		
Ufa		52
Adler Kali		
Burbach Kali	18	16 3/4
Wintershall	74	78 1/2
Diamond ord.	8 3/8	8 1/4
Kaoko	24 1/2	23 1/2
Salitrera		11
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	6,4	6,3
do. m. Auslossch.	54 5/8	54 5/8
do. Schutzgeb. A.	5,9	5,9
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	91 1/2	91 1/2
5 1/2% Int. Anl. d. Deutsch. R.	72,78	71 3/4
6% Dt. Reichsanl.		73
7% Dt. Reichsanl. 1929	87 1/4	87 1/4
Dt. Kom. Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	50 1/2	51
do. m. Ausl. Sch. I	75 1/2	75 3/4
6% Hess. St. A. 29	66,63	65 3/4
6% Lüb. St. A. 28	62	
6% Ldsch C.G.Pd.	63 1/4	62,87
5 1/2% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	66	67 1/2
6% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.	67,1	67 1/4
6% Pr. C.-B.-G.-Pfb. Em. 17	78 1/2	79
do. Em. 27	78 1/4	78
6% Pr. Cent.-Bod. G. Kom. 26, 27, 28	63 1/2	64
6% Dt. Ctr. Bod. II	78	77 1/2
3 1/2% Pr. Ctr. Bod. Gold. Hyp. Pfd. I	77 1/2	79 1/2
6 1/2% Pr. Ctr. Bod. G. Komm.-Obl. I	62 1/2	63 1/2
6% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	77	77
do. 23	77	77
do. 5	77	77
do. 3	77	77
do. Kom. Obl. 20	63,13	63 1/8
8% Pr. Ldpf. 17/18	77 1/2	77 1/2
do. 13/15	77	77
do. 4	77	77
7% do. R. 10	77 1/2	77 1/2

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	95 5/8 B
do. fällig 1935	89 3/4—90 1/4
do. fällig 1936	84 5/8-86 1/8
do. fällig 1937	81 1/8 B
do. fällig 1938	79 3/8—80 5/8
do. fällig 1939	74 3/8—75 3/4
do. fällig 1940	72 5/8—73 3/4
do. fällig 1941	71—72 3/8
do. fällig 1942	70 1/4—71 5/8
do. fällig 1943	69 5/8—71
do. fällig 1944	69 3/8—70 3/4
do. fällig 1945	69 1/4—70 3/4
do. fällig 1946 / do. fällig 1947 / do. fällig 1948	69 1/8—70 5/8

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	77.1	78
8% Klöckner Obl.	72 1/2	72 1/2
6% Krupp Obl.	76 1/4	76 1/4
Oberbedarf		79
Obersch. Eis. Ind.		81
7% Ver. Stahlw.	56	55 1/2

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.		6
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	9 3/8	9 3/8
4% do. Goldrent.	10 1/4	10 1/4
4% Türk. Admin.	3	2.80
do. Bagdad		3,30
do. von 1905	3,15	3,20
do. Zoll. 1911	3,30	3,30
Türk. 400 Fr. Los		11,80
4% Ungar. Gold	5,85	6
do. Kronenr.	0,85	0,85
Ung. Staatsr. 13	5,90	6
4 1/2% do. 14	5,90	6
4 1/2% Budap. St 14	33	32 1/2
Lissaboner Stadt	28 1/8	28

Banknotenkurse

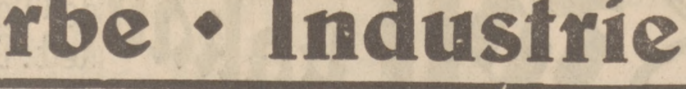
Berlin, 19. November

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,89	0,91
Brasilianische	—	—
Canadische	3,63	3,65
Englische, große	13,82	13,88
do. 1 Pfd. u. dar.	13,82	13,88
Türkische	1,93	1,95
Belgische	58,18	58,42
Bulgarische	—	—
Dänische	71,61	71,89
Danziger	81,64	81,96
Estnische	—	—
Finnische	5,97	6,01
Französische	16,45	16,51
Holländische	168,86	169,54
Italien. große	21,50	21,58
do. 100 Lire und darunter	21,50	21,58
Jugoslawische	5,56	5,60
Lettländische	—	—
Litauische	41,62	41,78
Norwegische	70,36	70,64
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,47	2,49
Rumänische unter 500 Lei	2,47	2.49
Schwedische	73,30	73,60
Schweizer gr.	80,74	81,06
do. 100 Francs u. darunter	80,74	81,06
Spanische	34,26	34.40
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,37	12,43
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,37	12,43
Ungarische	-	-

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46.95	47,35

⚒ Handel • Gewerbe • Industrie ⚒





Der Weltwarenmarkt nach den amerikanischen Wahlen

Mit dem überwältigenden Wahlsieg Roosevelts ist auch für die internationalen Warenmärkte eine großes Unsicherheitsmoment in Fortfall gekommen. Trotzdem wäre es verfrüht, bereits jetzt mit einer allgemeinen Besserung der Preistendenz rechnen zu wollen. In der Zeit von Anfang September bis Anfang November lenkte besonders die gemeinsame Getreide- bezw. Weizen-, Baumwoll- und Kupferbaisse die Aufmerksamkeit auf sich. Die internationalen Getreidepreise sind erst mit Beginn des Monats November auf einem neuen Rekordtiefstand angelangt. Auch der scharfe Preisdruck auf den Kupfermärkten — eine Folge der gegenseitigen Zollabsperrung der Hauptproduktionsländer und der immer noch zu großen Produktionen — ist erst im Laufe der zweiten Novemberwoche von einer leichten Erholung abgelöst worden. Eine größere Anregung ging im Verlauf von der

Wiederaufrollung der internationalen Kriegsschuldenfrage

aus. Von wesentlicher Bedeutung für die weitere Entwicklung ist jetzt die Frage, ob zur Einleitung der Präsidentschaft Roosevelts mit neuen Anstrengungen zur Krisenüberwindung zu rechnen sein wird, und ob es insbesondere gelingen wird, durch eine Besserung der Vertrauensgrundlage die Warenmärkte vor neuen Rückschlägen zu bewahren.

Die stärker ermäßigten Warenpreise haben auf verschiedenen Teilgebieten seit Novemberbeginn zu einer leichten Belebung der Nachfrage geführt. Dies war unter anderem für Rohzucker, Kakao, Schmalz, Butter sowie bei den industriellen Rohstoffen für Baumwolle, Rohwolle, Rohseide, Kupfer, Blei, Zink sowie Kohle der Fall. Zum Teil waren diese Eindeckungen durch die kältere Jahreszeit bedingt. Zum Teil sah sich aber auch die verarbeitende Industrie des Kontinents und Englands veranlaßt, zwecks Ausführung neu hereingekommener Aufträge im Hinblick auf die stark zusammengeschmolzenen Lagerbestände Rohstoffanschaffungen, wie zum Beispiel in Metallen, auf der ermäßigten Basis preiswert vorzunehmen. Was die Lage der amerikanischen Wirtschaft anbetrifft, so sieht sich diese bis zum Amtsantritt des neuen Präsidenten, der erst Anfang März nächsten Jahres erfolgt, einem Interregnum mit seiner kaum zu vermeidenden Unsicherheit gegenüber. Auch in den Vereinigten Staaten hat man inzwischen eingesehen, daß **künstlich erzeugte Finanzmanipulationen die Krise wohl zu lindern, jedoch niemals eine Periode der Prosporität wieder zu schaffen vermögen.** Die jetzige Periode der Stagnation, die die amerikanische Wirtschaft zu durchlaufen hat, bedingt einen stark eingeschränkten Rohstoffbedarf. Die Preisentwicklung wird daher auch weitgehend von denjenigen Maßnahmen abhängig sein, die zur Einschränkung der Produktion unternommen werden.

Die Weltgetreidemärkte zeichneten sich unter Führung von Weizen und Roggen wiederum durch überwiegende Mattigkeit aus. Das Weizenangebot aus Kanada hat an Dringlichkeit eher noch zugenommen, seitdem finanzielle Mittel als Stützungszwecke nicht mehr ausgegeben werden können. Auf der südlichen Erdhälfte wachsen in Angentinien und Australien zwei neue vorzügliche Ernten heran. In krassem Gegensatz zu den großen Ausfuhrmengen steht nach wie vor die **bescheidene Aufnahmefähigkeit der Einfuhrbedarfsländer,** die fast durchweg über reichliche Eigenernten verfügen. An den europäischen Buttermärkten bewirkte die saisonmäßige Produktionsabnahme anfangs Preissteigerungen bis zu 10 Prozent. Im Verlauf flaute die Bewegung ab, da in den nächsten Wochen beträchtliche Zufuhren aus Uebersee erwartet werden.

Die brasilianischen Kaffeemärkte unterlagen seit Anfang November erneut stärkeren Druck. Nach dem Ausgang der amerikanischen Präsidentenwahl ist zu erwarten, **daß eine Aufhebung des Alkoholverbotes den Kaffeeverbrauch in den Vereinigten Staaten beeinträchtigen wird.** Außerdem ist für die laufende Kampagne wieder mit einer großen Produktion in Brasilien zu rechnen. Der zögernde Fortgang der Verhandlungen, betreffend Drosselung der Teeausfuhr, ließ auch die vordem kräftig gesteigerten Teepreise wieder zurückgehen. Die Kauflust war mäßig. Die Londoner Vorräte sind im Oktober um 20 Millionen lbs. auf rund 239 Millionen lbs. angewachsen. Die Lage am Weltzuckermarkt fand eine verschiedenartige Beurteilung. Die Beschränkung der neuen Cubaernte auf zwei Millionen t führte zu einer Erholung der New-Yorker Notierung von 0,98 auf 1,08 cents.

Im Fernen Osten hielt dagegen der Absatzkampf in unverminderter Schärfe an.

Am Weltmarkt für Rohgummi herrschte eine stetigere Tendenz. Die Oktober-Verschiffungen aus den Malayen-Staaten in Höhe von 37 900 t gegenüber 45 900 t im Vorjahr wurden günstig beurteilt. Das Kaufinteresse für nahe Termine war etwas lebhafter. Beachtung fanden auch Nachrichten über eine bevorstehende Malaya-Holländischostindien-Ceylon-Konferenz, auf der erneut zur Frage der Produktionsbeschränkung Stellung genommen werden soll.

Das Geschäft an den amerikanischen Baumwollmärkten war zuletzt lebhafter. Die Preise konnten sich gegenüber dem Tiefstande von Anfang November gleich 6,10 cts. für Middling loco Basis New York kräftig erholen. Der baissegünstige fünfte Bürobericht des Washingtoner Ackerbauamtes, der die Baumwollernte auf 11,95 Millionen Ballen schätzt, gegenüber 11,43 Millionen Ballen im letzten Bericht, hatte nur anfangs größere Abgaben südlicher Häuser zur Folge. Durch diese Schätzung hat sich die Gesamtversorgung mit amerikanischer Baumwolle (einschließlich des Saisonübertrags) nur um 2 Prozent erhöht. Infolgedessen liegt auch kein Grund zu einer pessimistischen Einschätzung der Marktlage vor. Die überseeischen Wollauktionen verliefen in Australien und zuletzt auch in Südafrika in fester Haltung unter reger Beteiligung sämtlicher Länder. Bis Ende Oktober waren an allen Australmärkten rund 700 000 Ballen verkauft worden. Der Bradforder Kammzugmarkt verkehrte in ruhiger Haltung. Die Grundstimmung ist jedoch fest. Der in letzter Zeit angestaute Bedarf dürfte bei der nächsten günstigen Gelegenheit zur Eindeckung gelangen.

Die Kupfermärkte standen bis Anfang November im Zeichen eines ziemlich starken Preisdruckes. Die ungünstige Absatzentwicklung, die namentlich in den Vereinigten Staaten herrscht, und ein Weltvorrat an raffiniertem Kupfer von immer noch 800 000 Tonnen müssen jede nachhaltige Besserung vorläufig illusorisch machen. Auf dem stark ermäßigten Preisstand kam dann die Industrie mit Käufen an den Markt. Die Grundstimmung für Kupfer blieb jedoch nervös. Die im Einklang mit der Kupferbewegung stark gedrückten Bleipreise konnten sich ebenfalls in der zweiten Novemberwoche ansehnlich erholen. Maßgebend hierfür war die etwas lebhaftere Beschäftigung in der internationalen Kabelindustrie. Sehr stetig tendierten die Zinkmärkte, neben einem laufenden, wenn auch immer noch beschränkten Konsumbedarf ist die größte Stütze des Marktes der auf 155 000 Tonnen zusammengeschrumpfte Lagerbestand des internationalen Zinkkartells.

Die Preisentwicklung:

Ware:	Börse:	Einheit:	Qualität:	Sept. 1932	Okt. 1932	Nov. 1932
Weizen	Chicago	cts. je bush	Hardwinter 2	52.62	48,25	45.62
Roggen	Chicago	cts. je bush	Western Nr. 2	33.50	31,62	30.50
Kaffee	New York	cts. je lbs.	Rio Nr. 7	9,50	8,75	8,00
Zucker	New York	cts. je lb.	Centrifugals	1,03	1,09	1,08
Butter	Kopenhagen	Kr. je kg	Ia Qualität	1,98	1,80	1,88
Baumwolle	New York	cts. je lb.	Middling	6,95	6,35	6,55
Jute	London	£. je to	Firsts	17,37	16,25	16,37
Wolle	Bradford	d. je lb.	64er tops	24.00	22,50	22,50
Kupfer	New York	cts. je lb.	Elektrolyt	6,00	6,00	5,37
Zinn	New York	cts. je lb.	Straits	24.35	24,40	24,25
Silber	London	d. je oz.	Standard	17,62	17.69	18,12
Kautschuk	London	d. je lb.	Smoked sheet	2,40	2,34	2.69

Dr. E. Rieger, Charlottenburg.

Die deutsche Getreideernte 1932

Berlin, 19. November. Auf Grund der abschließenden November-Meldungen über die Ernteergebnisse sind vom Statistischen Reichsamt folgende Gesamterntemengen für das Jahr 1932 festgestellt worden: Winterroggen 8 271 000 t, Sommerroggen 93 000 t, Winterweizen 4 356 000 t, Sommerweizen 647 000 t, Spelz 155 000 t, Wintergerste 624 000 t, Sommergerste 2 590 000 t, Hafer 6 650 000 t. Im Vergleich mit den endgültigen Ergebnissen des Vorjahres (1931) ist nach diesen Schätzungen **die diesjährige Ernte bei allen Getreidearten erheblich größer ausgefallen.** Sie übertrifft bei Roggen die vorjährigen Erträge um 25 Prozent, bei Weizen um 18 Prozent, bei Sommergerste um 3 Prozent, bei Wintergerste um 23 Prozent und bei Hafer um 7 Prozent.

Vereinigte Leobschützer Mühlenwerke-A.-G. Leobschütz

Das Geschäftsjahr 1931/32 hat in der Lage der oberschlesischen Mühlenindustrie keine Besserung gebracht. Die Schwierigkeiten und die Unsicherheit wurden vielmehr, besonders durch die staatlichen Maßnahmen auf dem Gebiete der Getreidebewirtschaftung, immer größer. Die oberschlesischen, an zwei Grenzen gelegenen, Mühlen haben durch das System der Ausfuhrscheine in den letzten Jahren besonders gelitten, da durch die Ausfuhr nach Polen und der Tschechoslowakei ihnen das Getreide bei niedrigem Preisstande entzogen und in den Frühjahrsmonaten bei weit höherem Preisstande wieder eingeführt wird. Die dadurch verursachten starken Preisschwankungen brachten Verluste. Termingeschäfte kann die Gesellschaft wegen der Entfernung von den Börsenplätzen nicht machen, muß aber immer ein ausreichendes Getreidelager halten und das dadurch entstehende Risiko tragen. Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt mit Bruttoeinnahmen von insgesamt 213 765 (256 067) RM. Nach Abzug der Handlungs- und Betriebsunkosten von 151 200 (197 300) RM., nach Rückstellungen von 23 302 (4853) RM., Abschreibungen von 10 318 (8017) RM. usw. bleibt einschl. 4722 RM. Vortrag ein Reingewinn von 7811 RM. (9504) RM. Nach Zahlung der Tantiemen werden hiervon 5061 RM. weiter auf neue Rechnung vorgetragen. Das Aktienkapital von 400 000 RM. bleibt wieder dividendenlos. In der Bilanz haben sich die Debitoren (Kontokorrentkonto 1 und 2) und Banken auf rund 504 000 (514 000) RM. verringert, Waren auf 145 528 (162 808) RM. Auch Kreditoren sind auf 125 561 (136 394) RM. zurückgegangen. Offene Reserven unverändert 175 000 RM. Ueber die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr läßt sich nichts Bestimmtes voraussagen.

Kartoffelmarkt

(Von Wilhelm Schüftan, Breslau)

Die Umsatztätigkeit am deutschen Kartoffelmarkt bewegte sich in der Berichtswoche in den engsten Grenzen. Das Speisekartoffelgeschäft ist nunmehr beendet. Die Landwirte haben die Kartoffeln wintermäßig eingedeckt, und das Angebot ist gering geworden; im gleichen Verhältnis hat die Nachfrage nachgelassen. Gefragt wurden in der Berichtswoche noch Feldkartoffeln, aus denen sich die Käufer Speise-, Saat- und Futterkartoffeln selbst herstellen. Es herrschte auch Nachfrage in Saatkartoffeln, von denen besonders die frühreifenden Sorten schon jetzt zur Vorkeimung bezogen werden. Der Umsatz in Fabrikkartoffeln beschränkte sich vorwiegend auf die Abwicklung laufender Kontrakte. Vereinzelt liegt noch Nachfrage vor.

Vor russisch-französischen Wirtschaftsverhandlungen

Die russisch-französischen Wirtschaftsverhandlungen, die bereits Mitte Oktober in Paris beginnen sollten, haben sich wegen der umfangreichen Vorarbeiten auf beiden Seiten etwas verzögert. Die Verhandlungen dürften indessen in nicht allzu langer Zeit aufgenommen werden. Sie werden sich auf ein verhältnismäßig enges Gebiet beschränken, und zwar vor allem auf den Abschluß eines Handelsabkommens, da weder Rußland noch Frankreich anscheinend geneigt ist, diese Verhandlungen durch eine Neuaufrollung der schwierigen Schuldenfrage zu erschweren. Der Ausgleich der russisch-französischen Handelsbilanz, die bisher zugunsten Rußland aktiv gewesen ist, dürfte bei den Verhandlungen in Paris eine wesentliche Rolle spielen. Russischerseits werden die Verhandlungen voraussichtlich vom Mitglied des Außenhandelskommissariats, Dwolaitzki, geführt werden.

Berliner Börse

Unter Schwankungen freundlich

Zum Wochenschluß erhielt sich die schon gestern zu beobachtende freundliche Grundstimmung, obwohl das Geschäft zunächst sehr ruhig war. Vom Publikum lagen Orders nur in ganz kleinem Umfange vor, so daß sich überwiegend kleine Besserungen, die nur vereinzelt über 1 Prozent hinausgingen, ergaben. Am Rentenmarkt konnte man gleichfalls eine gewisse Beruhigung feststellen, und man rechnet eher mit vereinzelten Kurserholungen. Der Montanmarkt lag ziemlich fest, es zeigte sich vor allem für Harpener, Vereinigte Stahl, Rheinstahl und noch einige andere Werte Interesse. Erwähnenswert waren ferner Berliner Kraft und Licht, die bei etwas lebhafteren Umsätzen 1⅛ Prozent anzogen. Die gestern stark gedrückten Schutzgebiete eröffneten unverändert, sie waren aber im Verlaufe mehrfachen Schwankungen unterworfen. Auslandsrenten waren so gut wie geschäftslos, Reichsschuldbuchforderungen erholten sich um ¼ bis ⅜ Prozent. Industrieobligationen waren gleichfalls etwas höher.

Im Verlaufe konnten sich infolge der außerordentlichen Geschäftsstille die ersten Kurse nicht überall behaupten, und es ergaben sich zum Teil Rückgänge bis zu einem halben Prozent, nur Gelsenkirchen Wasser holten ihren Anfangsverlust fast ganz wieder auf. Später konnte sich, ausgehend vom Farbenmarkt, wieder allgemein eine Befestigung durchsetzen. Am Berliner Geldmarkt blieb Tagesgeld weiter leicht mit 4¼ Prozent, teilweise mit 4⅛ Prozent an der unteren Grenze, während der Satz für Monatsgeld unverändert 5 bis 7 Prozent blieb. Privatdiskonten waren auch heute weiter angeboten, doch war auch Kaufneigung festzustellen. In Reichswechseln und Reichsschatzanweisungen waren nach wie vor kaum Umsätze festzustellen. Am Kassamarkt traten bei kleinen Umsätzen heute vielfach Erholungen bis zu 5 Prozent ein. Vereinzelt waren auch Rückgänge kleineren Ausmaßes festzustellen. Soweit Schlußkurse zustandekamen, brachten sie überwiegend Besserungen bis zu 1 Prozent gegen den Anfang, Rheag, Dtsch. Erdöl und Wasserwerke Gelsenkirchen hatten bis zu 1½ Prozent gewonnen. Ganz selten bemerkte man auch Abbröckelungen bis zu einem halben Prozent. Von Auslandsrenten waren Bosnier auf 9½ Prozent befestigt. Schutzgebietsanleihe waren gegen Ende des Verkehrs wieder stärker angeboten.

Breslauer Börse

Behauptet

Breslau, 19. November. Die Tendenz der heutigen Börse war behauptet. Die Umsätze blieben klein, da wegen der undurchsichtigen, politischen Lage Zurückhaltung geübt wird. Auch die Tendenz der Auslandsbörsen bietet keine Anregung. Am Aktienmarkt waren die Umsätze bis auf wenige Papiere beschränkt. Am Rentenmarkt lagen 8prozentige landschaftliche Goldpfandbriefe eher fester, 67,45. Boden-Goldpfandbriefe behauptet. Liquidations-Bodenpfandbriefe leicht gedrückt. Liquidationslandschaftliche Pfandbriefe erstmalig nach der Ziehung mit 67 notiert. Einige Umsätze fanden in Altbesitz statt, 54¾. Der Neubesitz setzte mit 6,35 ein und lag im Börsenverlauf mit 6,40 leicht befestigt.

Berliner Produktenbörse

19. November 1932.

(1000 kg)		
Weizen (76 kg) (Märk.)		196—198
	Dez.	209—210
	März	211½—212
	Mai	215½
Tendenz:		
Roggen (71/72 kg) (Märk.)		155—157
	Dez.	168—168½
	März	171¾—172½
	Mai	176
Tendenz: fest		
Gerste Braugerste		170—180
Futter-u.Industrie		161—168
Tendenz: ruhig		
Hafer Märk.		133—132
"	Dez.	128½
"	März	—
"	Mai	141—141¼
Tendenz: fest		

Weizenmehl 100 kg	24,25-27,10
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	20,00—22,25
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	9,90—10,25
Tendenz: behauptet	
Roggenkleie	8,60—9,00
Tendenz: behauptet	
Viktoriaerbsen	21,00—26,00
Kl. Speiseerbsen	20,00—23,00
Futtererbsen	14,00—16,00
Wicken	—
Leinkuchen	10,10—10,20
Trockenschnitzel	8,90
Kartoffeln, weiße	—
" rote	—
" gelbe	—
" blaue	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

19. November 1932.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew (schles.)	76 kg	200
	74 kg	198
	72 kg	194
	70 kg	190
	68 kg	184
Roggen, schles.	71 kg	154
	69 kg	150
Hafer		127
Braugerste, feinste		195
gute		180
Industriegerste	65 kg	168
Wintergerste	61/62 kg	161
Tendenz: abwartend		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	27¾
Roggenmehl (70%)	22
Auszugmehl	33¾
Tendenz: ruhig	

Posener Produktenbörse

Posen, 19. November. Roggen O. 14,60—14,80, Tr. 60 To. 14,90, Weizen O. 22,75—23,75, mahlfähige Gerste A 13,50—14, B 14—14,75, Braugerste 16—17,50, Hafer 13,25—13,50. Roggenmehl 65% 23—24, Weizenmehl 65% 36—38, Roggenkleie 8,25—8,50, Weizenkleie 8,50—9,50, grobe Weizenkleie 9,50—10,50, Raps 42—43, Viktoriaerbsen 21—24. Folgererbsen 31—34, blauer Mohn 100—110, roter Klee 120—140, weißer Klee 120—160, Speisekartoffeln 2,20—2,50, Fabrikkartoffeln für 1-kg-% 0,125. Stimmung ruhig.

Berlin, 19. November. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 51¾.

London, 19. November. Silber 18¹/₁₆, Lieferung 18⅛, Gold 125, Ostenpreis 160½.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	19. 11. Geld	19. 11. Brief	18. 11. Geld	18. 11. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,908	0,912	0,908	0,912
Canada 1 Can. Doll.	3,656	3,664	3,656	3,664
Japan 1 Yen	0,839	0,841	0,839	0,841
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,24	14,28	14.18	14.22
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	13,86	13,90	13,80	13,84
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,294	0.296	0,294	0,296
Uruguay 1 Goldpeso	1,698	1,702	1,698	1,702
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,23	169,57	169,18	169,52
Athen 100 Drachm.	2,498	2,502	2,498	2.502
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,34	58.46	58,36	58,48
Bukarest 100 Lei	2,517	2,523	2,517	2,523
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,82	81,98	81,82	81,98
Helsingf. 100 finnl. M.	6,034	6,046	6,024	6,036
Italien 100 Lire	21,56	21,60	21,56	21,60
Jugoslawien 100 Din.	5,634	5,646	5,634	5,646
Kowno 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Kopenhagen 100 Kr.	71,98	72.12	71,83	71,97
Lissabon 100 Escudo	12,76	12,78	12,76	12,78
Oslo 100 Kr.	70,53	70.67	70,33	70,47
Paris 100 Frc.	16,49	16,53	16,49	16,53
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	62,44	62,56	62,44	62,56
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	80,92	81,08	80,94	81,10
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,40	34,46	34,39	34.45
Stockholm 100 Kr.	73,48	73,62	73,28	73,42
Talinn 100 estn. Kr.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Złoty	47,15	47,35	47,15	47,35

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 19. November. Polnische Noten: Warschau 47.15 — 47,35, Kattowitz 47,15 — 47,35, Posen 47,15 — 47,35 Gr. Zloty 46,95 — 47,35, Kl. Zloty

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 19. November

1934	90⅜		
1935	85	1937	75¼
1936	80	1938	71

Warschauer Börse

Bank Polski 89,00—88,25

Dollar privat 8,905, New York Kabel 8,923, Belgien 123,69, Danzig 173,35, London 29,34—29,30, Paris 34,95, Prag 26,40, Schweiz 171,60, Italien 45,70, deutsche Mark 211,90, Pos. Konversionsanleihe 4% 41, Dollaranleihe 6% 57,25—57,50, 4% 51—51,25. Tendenz in Devisen uneinheitlich.

Toten-Sonntag

Der erste von 2 Millionen

Jäger zu Pferde Paul Grun, Tarnowitz OS.

Von Werner Lorenz

Wohl kaum ein anderer Name aus dem Weltkrieg ist so tief in unser Gedächtnis eingehämmert wie der des kleinen Marktfleckens Langemarck in Flandern, nördlich von der Stadt Ypern. Langemarck! — ein leuchtendes Fanal der deutschen Jugend, ein Grabfeld, dessen Kreuze in stummer Sprache den Opfertod der deutschen Heldenjugend für alle Zeiten verkünden.

Aus dem warmen Nest des Elternhauses, aus der zärtlichen Fürsorge der Mutter fort, fort von der gelehrsamen Theorie der Schulbank stürmten da die Jüngsten, die Besten der Nation vom hellodernden Mut heißer Liebe für das Vaterland entbrannt über die Grenzen der Heimat hinaus zu Sieg und Tod. Wieviele kehrten zurück? Wieviele blieben? Im Gedenken des Volkes ist der Held unsterblich!

Wenn wir heute am Tage der Toten einen Augenblick innehalten und uns besinnen, dann marschiert vor unserem geistigen Auge eine gewaltige Armee auf, die Armee derer, die nicht mehr sind. Und wie es heute und immer die Jugend ist, die voranstürmt und kämpft, die aus der Frische ihrer Kraft die überschäumende Begeisterung des Heldischen schöpft, so gehörte auch er, der der Armee der Toten voranstürmte, zu den Jungen.

Ein Schlesier, am Rande des Riesengebirges geboren, 21 Jahre alt, Jäger zu Pferde in Tarnowitz in Oberschlesien, Name Paul Grun. Einer von Tausenden, die am Sonntagmorgen des denkwürdigen 2. August 1914 kampfbereit aufsaßen, den Befehl ihres Führers erwartend. Der Befehl kam, er bestimmte die Auswahl einer Patrouille. Einige Reiter setzten sich in Trab, Grun unter ihnen. Für sie gibt es jetzt nur noch einen Gedanken: Vorwärts! Ran an den Feind! — Aber vom Feinde ist nichts zu sehen. Die Landschaft wie ausgestorben. Leuchtend erhebt sich der Kirchturm von Krzepice. Die Patrouille biegt ins sonntägliche Dorf ein, auch hier alles menschenleer. Friedliche Stille ist über dem Ort ausgebreitet, man müßte glauben, alle Bauern seien in der Kirche zum Gebet versammelt. Aber nein, die Kirche hat fremden Besuch, hoch oben auf dem Kirchturm hat er sich eingenistet, durch die Brustmauer vor neugierigen Blicken geschützt, die deutsche Patrouille bemerkt den Feind erst, als er sein tödliches Lied anstimmt. Pfeifend kommt etwas vom Kirchturm herabgeflogen, Grun faßt sich an die Brust, wie mit einem schweren Stein schlägt es ihn nieder, sein Pferd bäumt sich und er stürzt aus dem Sattel. Aber schon fällt es wie ein bleierner Hagelschauer in das Dorf ein und die in Deckung gegangenen Deutschen sehen verzweifelt, daß sie dem gestürzten Kameraden keine Hilfe bringen können. Jetzt werden drüben an der Kirchhofsmauer dichte Schützenschwärme sichtbar. Aufgesessen! Der Befehl der Patrouille lautet: Aufklärung, jede Kampfhandlung nach Möglichkeit vermeiden. Zurück also!

Auf der Dorfstraße stürmen sie siegestrunken daher, die Kosaken. Dem Deutschen, der da in seinem Blute liegt, brauchen sie keinen Schlag mehr zu versetzen, sein Auge ist bereits gebrochen. Sie wühlen in seinen Taschen, sie reißen ihm vom Leibe, was irgend Wert haben kann. Dann packen sie ihn mit ihren wilden Fäusten und schleifen ihn zum Kirchhof. Schnell wird eine Grube gegraben und kurze Zeit später ist der, der noch soeben voller frischer Kampfeslust auf der Dorfstraße dahergeritten kam, von einer Schicht Erde überdeckt.

Als unsere Truppen im Dorf einmarschierten, kehrten auch die Dorfbewohner zurück. Sie gruben den Toten aus und beerdigten ihn in einem Sarg. Sein Leichnam sollte aber noch keine Ruhe haben, denn einige Zeit später überführte man den Sarg in deutsche Erde nach Boxanowitz. Wenn man auf dem Friedhof dieses Ortes vor dem schlichten Rasenhügel des schlesischen Soldaten steht und den Blick erhebt, so sieht man wie ein Symbol in der Ferne den Kirchturm von Krzenice aufragen, und erschüttert wird man sich des Schicksals bewußt, das diesen einen ereilte und zwei Millionen nach ihm.

Wo der Duce weinte …

Stiller Gang durch den seltsamsten Soldatenfriedhof der Welt

Für knappe zwei Stunden war Mussolini aus dem Trubel und dem Rausch der Zehnjahresfeier verschwunden, und nur seine Vertrautesten wußten, wo er um die Zeit zu suchen war.

Völlig allein, im rieselnden Regen des Tages eine eigenartig-pathetische Figur im einfachen graublauen Soldatenmantel mit dem Bersaglieri-Helm, ging er über den seltsamsten Soldatenfriedhof der Welt, von dem man selbst in Italien nur wenig weiß, und der über die Grenzen hinaus völlig unbekannt ist.

Ein alter Wärter wollte ihn gesehen haben, wie dem eisernen Duce dabei die Tränen über das Gesicht rannen.

Das mag Erfindung sein, geboren aus der Bereitwilligkeit des südlichen Menschen zur Legendenbildung, aber die Wahrscheinlichkeit, daß dieser Mann, den noch nie jemand hat weinen sehen, hier Tränen in die Augen bekam, ist groß, sehr groß.

Ueberall dort, wo der Weltkrieg tobte und nur noch hier und da die Riesenwälder der hölzernen Kreuze von ihm zeugen, liegen Düsterheit und Erschütterung in der Luft. Nirgends aber so stark wie auf dem Friedhof der 25 000 unbekannten Soldaten von Redipuglia an der Isonzo-Front.

Vielleicht gibt es keinen Menschen, der hier gehen kann, ohne zu weinen.

Man sieht keine Kreuze, es stehen 25 000 im Kreideboden, aber ihr stummer Mahnruf wird übertönt vom großen Schrei des Krieges selbst, der hier das Arsenal der ungeheuerlichsten Grabdenkmäler der Welt liefern mußte. Jedes Soldatengrab schmückt neben dem Kreuz ein — Kriegsgerät.

Plump und drohend wie ein stählerner Fluch erhebt sich über einem Grabhügel eine halbe Fliegerbombe.

Drei Schritte weiter, verrostet und verbeult, krümmt sich ein zerschossenes Maschinengewehr über einem anderen Grab. Dahinter ein Minenwerfer, dann nichts als eine zerschmetterte Lafette.

25 000 Gräber, fünfundzwanzigtausendfach das Handwerk des Todes.

Nirgends ein Name, nirgends eine Truppenteilbezeichnung. Ein ungeheures Feld des unbekannten Soldaten, ein Grabmal für ihn, das alle anderen zahllosen in der Welt an Kraft und Größe, an Grauen und schmerzvoller Faszination übertrifft.

Manchmal findet sich neben dem Grab auf schlichter Steintafel eine eingehämmerte Grabschrift. Sie alle stammen von Gabriele d'Annunzio, dem Nationalhelden und Naionaldichter. Auf der Ruhestätte eines unbekannten toten Fliegers, der hier abstürzte und starb, lastet der Motor seiner Maschine. Eingehämmert in ihn sind die Worte: „In Deinem Rhythmus kämpften und starben unsere Herzen."

Von Berghöhen herab bis tief hinab ins Tal, wo auf glatter Automobilchaussee unsere vergeßliche Zeit dahinrast, zieht sich dieser Friedhof der Menschen und mit dem Material des Krieges überhaupt. Jeder Schritt bringt einen neuen, beklemmenden aufwühlenden Eindruck. Da steht eine

ganze Feldküche als Grabmal über dem einen Hügel, hinter dem anderen Hügel, wie eine aufgereckte Schwurhand, ein Feldscheinwerfer auf verbogener Lafette, dann eine Protze, ein Munitionswagen, an anderen Stellen wieder nur ein Rad mit zerborstenen Speichen, ein Feldtelephon, ein Autokühler und einmal nichts als das Halsband eines Meldehundes mit den Aluminiumhülsen für die Nachrichtenzettel und dem Drahtkorb für Munition und Verbandszeug. Tier und Herr liegen vielleicht gemeinsam unter dem sonnengedörrten Häufchen Erde, in dem windschief das Holzkreuz steht.

Am würgendsten vielleicht der Eindruck, den mitten unter diesem Leichenfeld der Krieger und der Dinge ein gußeisernes Schreibmaschinentischchen, auf dem noch die Schreibmaschine steht. Das Grab eines Kompagnieschreibers.

Mitten durch das unübersehbare Arsenal des Todes führt ein Schützengraben, der so erhalten blieb, wie er zur Zeit der Kämpfe in dieser Gegend war. Halb in ihn hineingestürzt liegt ein fahrbarer Desinfektionsapparat. Auch er über einem Grabhügel.

Kilometerweit geht das so. Gräber über Gräber, und über jedem ein Gerät des großen Sterbens. 25 000 Gräber italienischer und auch mancher deutscher Soldaten. Namenlose! Jetzt alle vereint durch die gleiche Erde, den gleichen Tod und eine grausame Ornamentik dieses seltsamsten Friedhofes der Welt, durch die Lianen vieler Kilometer von verrostetem Stacheldraht, der sich von einem Ort zum anderen zieht.

Der Welt unbekanntester und seltsamster Friedhof. Es ist schon glaubhaft, daß hier der Duce geweint hat. Am Tage seines höchsten Triumphes, am zehnten Jahrestag seiner Macht.

Dem Andenken des Musketiers Müller

Von A. H. Kober

Der Musketier Richard Müller, reisender Kaufmann in Zivilberuf, wurde 1914 zur Infanterie eingezogen, ein halbes Jahr ausgebildet, kam zur Kampftruppe nach Serbien, fiel und wurde bei Belgrad begraben.

Einfacher, als es uns die Jahre 1914/1918 gelehrt haben, kann man die Geschichte eines Kriegers, die Elegie Hunderttausender von Familien, die Tragödie eines Volkes, nicht beschreiben.

Ein deutscher Dichter hat gemahnt: Seele, vergiß' nicht die Toten.

*

Ich fahre durch Südslawien von Agram bis Belgrad. Des Lebens Fülle drängt auf mich ein. Politiker eines neuen Reiches empfangen mich. Von Belgrad her regierte bunte Völkerscharen ziehen an meinen Augen vorüber.

„Sieh, sie umschweben dich." — Durch diese Straßen Belgrads ist der Musketier Müller gegangen. Dort, in dem kleinen Tabakladen, hat er Zigaretten und Ansichtskarten gekauft. Jener Muselmann dort hat ihm aus seiner roßschweifgeschmückten Messingtuba Limonade verkauft. Durch den Kalemegdan, die grünen Anlagen vor der Festung, ist er oft gegangen, hat hinuntergeschaut auf Donau und Save und hat sich gefreut, an dem mächtigen Strombild, wie ich jetzt. Vielleicht könnten diese braunen Kinder da, die sich drängen, meine Stiefel zu putzen, — von ihm erzählen … Oder der Hotelportier …

*

Vielleicht, weil heute früh an meinem Fenster vorüber durch lachende Sonne Soldaten zogen, zwei Bataillone, Maultiere mit Maschinengewehren dazwischen, sehe ich jetzt hinter allem, über alles Lebende hinweg — Totes.

Bei Toptschider, dem königlichen Landhause, liegt der deutsche Heldenfriedhof. Ganz langsam pilgere ich hinaus. Beharrung bei der Vergangenheit, Erinnerung hemmt mir Schritt und Blick. Neben mir schreiten müde Tote …

Aus dem Gewirr enger Straßen, vorüber am Neubau des Königspalastes und der Skupschtina, sind wir auf eine breite Landstraße gekommen. Im Staube der Mittagssonne plagt sich Mensch und Zugvieh beim Straßenbau. Durch einen jungen Eichenhain schimmert der Fluß. Die Oede eines Güterbahnhofes wird sichtbar, dann eine weitschwingende Eisenbrücke und die zwischen Bergen umherkriechende Stadt mit ihren Kathedralen.

Hier sind wir auf einer Höhe. Die Häuser halten sich tief in den dichten Gärten versteckt. Auf einer kahlen Kuppe laufen Soldaten und Pferde zwischen den Gassen ihrer Barackenstadt hin und her. Nach dem Tal zu senken sich Matten und Gärten, sanfte Wälder steigen auf der Gegenseite wieder empor.

Niemand kennt den deutschen Friedhof. Nicht der Posten, er kontrolliert meinen Paß — nicht die Männer in den Höfen, die Frauen auf den Feldern. Endlos scheint mir die Straße … Kinder schauen neugierig über die Hecken. Vor mir her treibt ein Soldat, singend, ein gesatteltes Pferd.

Und jetzt sehe ich drüben: weiße Kreuze und ein Steinmal. Rot leuchtet darunter aufgerissene Erde. Krauses Buschwerk kriecht zur Grube, um ihre rote Wunde zu überwuchern, und Haine neigen sich darüber hinab. Ein schmaler Pfad schlängelt sich zum Friedhof hinauf. Die flammende Sonne hat mir die Mütze vom Kopfe genommen. Ich schwenke sie und winke hinüber … Als grüße ich Lebende …

*

Wie oft seid ihr, deutsche Musketiere, durch Toptschider gegangen? Durch den dichten, stillen Park, vorüber an der schlichten Kirche, an dem Meierhof mit seinen traulichen Bänken unter den breiten Kastanien … Jetzt stehen Gendarmen an allen Ecken und Enden, Soldaten wimmeln herum, Munitionswagen und Armee-Automobile wirbeln dienstbeflissen Staub auf.

Durch Buschwerk und über Steine bin ich schließlich zu unseren Toten emporgekrochen.

Da liegen sie. In Reihen, in Reihen.

Ich will es nicht beschreiben. Mein Blick, feig' in die Weite der Landschaft hineinfliehend, über Täler, Berge, Dörfer und Wälder, suchte Halt in einer Unendlichkeit.

Aber, seid ruhig. Treu pflegt deutsche Liebe diese Gräber. Und diese nicht nur. Bis nach Mazedonien erstreckt sich die Fürsorge für unsere Toten.

„Wenn wir nur das Unkraut wegkriegten", klagte man mir auf der Gesandtschaft. Nein, das Unkraut um unsere Soldatengräber werden wir nicht mehr ausjäten können. Lassen wir wuchern, was als Unkraut aus dem blutfeuchten Boden von 1914 sich empordrängte. Es bleibt der Stein, der Fels, der Fluß, um den in Serbien deutsche Soldaten kämpften.

*

Auf jenem Belgrader Friedhof, in dessen kleiner, grauer Markuskirche Alexander und Draga liegen, ist das Unkraut in hohen, dichten Büschen über die Grabsteine gewachsen. Da taucht, geheimnisvoll, der Greisenkopf eines Geistlichen auf, Rosenkranzgebete murmelnd. Liebespaare recken sich in der Sonne, dem Spiel der Schmetterlinge zuschauend oder hinüber blickend zu den Steinbrüchen am Flusse.

Auf diesem Friedhof habe ich im Unkraut gelegen. Neben mir ein Serbe. Und er hat mir erzählt von den deutschen Soldaten unten in seiner Heimat, bei Ueskub. „Anständig waren sie alle. Kinder und Frauen haben sie geschützt vor ihren wilden Bundesgenossen. Fragen Sie jeden: der deutsche Soldat war ein ehrlicher Feind."

Dem Andenken des Musketiers Müller.

Die Linde / Von Franz Schauwecker

Als der einzige Sohn des Bauern Friedrich Bergmann im Kriege gegen Frankreich gefallen war, verschloß sich der Vater, ein noch im derbsten Mannesalter stehender Mann, stumm in sich selber, ohne vorerst besondere Trauer zu zeigen, während seine Frau tagelang in Tränen verharrte und in den Briefen des Kindes den früh erloschenen Spuren nachging wie durch eine junge Frühlingslandschaft voll Bachgründen und geheimnisvollen Winkeln. Der Bauer warf sich mit einem Ruck in die harten Stränge der Landarbeit, legte überall mit Hand an, hatte die Blicke in jeder Ackerfurche, in jeder Scheunenecke und stand nur selten plötzlich wie angenagelt mitten auf dem Hofe vor der Pferdekoppel still, die Augen verwundert in das Treiben der Knechte oder auf die glänzenden Leiber der Pferde gerichtet.

Eines Tages legte er beim Mittagessen den Löffel beiseite, sah seine Frau an und sagte: „Wir wollen ihn holen lassen. Er soll hier begraben werden. Er gehört auf den Hof." Die Bäuerin nickte, und es war beschlossen.

Die Ueberführung war nicht schwierig, denn der Sohn war nach einer schweren Verwundung hinter der Front in einem Lazarett gestorben und auf einem geordneten Gefallenenfriedhof bestattet. Der Bauer fuhr ab und kam nach einigen Tagen mit dem Körper seines Kindes zurück.

„Er soll nicht auf den Kirchhof!" sagte der Bauer. „Er soll auf dem Hof begraben werden. Es ist sein Hof. Da gehört er hin."

Der Sohn wurde in dem kleinen, an den Hof angrenzenden Ziergarten begraben. Auf den flachen Hügel pflanzte der Bauer selbst eine Linde. Es war sein Wunsch, daß ein Baum auf das Grab kam, aber die Linde hatte seine Frau bestimmt. „Er mochte die Linden mehr leiden als andere Bäume", sagte sie. „Ich habe es in seinen Briefen gelesen, und er hat als Junge oft gesagt, daß er sie schöner fände als …" und sie begann zu weinen und schwieg.

So kam die Linde auf das Grab. Linden wachsen nicht rasch wie Kastanien, jedoch diese Linde wuchs schneller als andere ihresgleichen. Sie setzte Zweige an, hob sich sichtlich empor und breitete ihren kleinen Wipfel von Jahr zu Jahr schattender aus. Es war sonderbar zu sehen, wie rasch sie wuchs und zunahm. Ihr Stämmchen wurde voll und straff, wiegte sich im Winde und stand wie eine Lanze mit einer hellgrünen Blätterfahne schimmernd in der Sonne.

Der Vater kam zu dem Bäumchen. Die Mutter saß in seinem schmalen Schatten. Sie hatten nicht lange Zeit zum Verweilen, aber sie kamen regelmäßig an jedem Abend nach der Arbeit, wenn sie die müden Körper erholten, und ruhten unter dem Wipfel. Erst saßen sie auf Stühlen, die sie dorthin trugen, dann zimmerte der Vater eine hölzerne Bank. Der Ziergarten befand sich an der östlichen Schmalseite des Hauses, und da Grab und Linde dicht am Zaun lagen, hatte man von dort einen weiten Blick über das flache Land und weithin über die Aecker und Wiesen des Bauern. Sie sprachen nicht oft von dem Sohn. Meistens saßen sie schweigend oder sie unterhielten sich über das Gedeihen des Besitztums, über die Ernte, die Bestellung, Kälber und Fohlen Regen und Sonnenschein.

Der Baum wuchs mit einer gleichmäßigen und auffallenden Schnelligkeit. Nach einigen Jahren hatte sein oberster Wipfel den unteren Rand des unmittelbar darüber gelegenen Schlafzimmers der Eltern erreicht. Im nächsten hob er sich schattig vor die Scheiben.

Der Bauer und seine Frau sahen die Sonne unter dem Baume untergehen und sahen sie in seinem Wipfel aufgehen. Wenn der Bauer auf dem Felde war und zu dem Gehöft hinübersah, gewahrte er den Baum. Die Bienen summten tief und dröhnend in seinen Blüten, die Finken schlugen in seinem Gezweige. Allmählich lag der Wipfel wie eine gewölbte Hand vor den Fenstern.

„Das ist unser Sohn", sagte der Bauer eines Abends und zeigte auf den Baum. „Er hat seine Kraft aus unserm Jungen … Ja, das ist unser Sohn". Er nannte ihn meistens mit einer gewissen feierlichen Betonung „unser Sohn". Die Bäuerin nickte. Mit der Zeit sprachen sie von der Linde nur als von dem „Sohn". Der Baum wuchs höher und blickte über den Dachfirst. Er überschaute das ganze Gehöft und beherrschte die Aecker des ganzen Besitzes. Schon von weitem, bevor man die Grenzen überschritt, gewahrte man als erstes den Baum. Er wurde zum Wahrzeichen des Gutes.

„Wir müssen einen Erben haben", sagte der Bauer, und sie bekamen einen Jungen. Seine Wiege stand im Sommer unter der Linde, und später spielte er in ihrem Schatten. In den Flegeljahren kletterte er aus dem Fenster durch ihre Gezweige und rutschte an ihrem glatten Stamm zur Erde.

Er hörte die Geschichte des Baumes und betrachtete ihn mit staunenden Blicken.

Die Alten starben, und der Zweitgeborene erbte das Gut. Er starb, nachdem er Kinder gezeugt hatte, welche wiederum Kinder zeugten und starben. Nur der Baum steht gleichermaßen und unerschüttert. Das erste, was man von dem Gut gewahr wird, ist die Linde. Sie ist das Wahrzeichen des Gutes und der ganzen Gegend.

Schlesische Sender

Gleiwitz

Sonntag, 20. November

8,00: **Morgenkonzert auf Schallplatten.**
9,00: **Rätselfunk.**
9,15: **Anregungen für Schachspieler.**
9,35: **Unsere deutschen Briefmarken.**
9,50: **Glockengeläut.**
10,00: **Evangelische Morgenfeier.**
11,00: **Dem deutschen Soldaten:** Major a. D. Dr. jur. Friedrich Bilke.
11,30: **Kantate zum Totensonntag:** „Wachet auf, ruft uns die Stimme" von Joh. Seb. Bach (A. G. Nr. 140).
12,30: **Gedächtnisfeier für die Toten des Weltkrieges,** veranstaltet vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen e. V. im Reichstage.
13,30: **Die deutsche Innerlichkeit:** Franz Schauwecker.
14,00: Mittagsberichte.
14,10: **Zum Gedächtnis der verstorbenen schlesischen Saatbauern.**
14,30: **Rückkehr zur Heimat:** Dr. Robert Braun.
14,50: **Inwieweit wird der Großrundfunksender Breslau seinen Aufgaben gerecht?**
15,45: **Alte deutsche Lieder und Arien:** Charlotte Jaeckel (Sopran), Kurt Hattwig (Cembalo).
16,20: **Das Spiel vom Tode.** Mysterienspiel von Georg Rendl.
17,20: **Christuslegenden aus alter Zeit:** Rolf Ghatberg (Tenor). Am Flügel: Hartmut Wegener.
17,50: **Josef Ponten** liest aus eigenen Werken.
18,20: **Den Pionieren der Wissenschaft und Forschung:** Dr. Arno Schirokauer.
18,45: Wettervorhersage.
18,50: **Einführung zu „Palestrina":** Prof. Dr. Hans Pfitzner. **Palestrina. 1. Akt.** Musikalische Legende von Hans Pfitzner. Musikalische Leitung: Prof. Dr. Hans Pfitzner.
20,50: Abendberichte.
21,00: Zum Gedächtnis an die Gefallenen des Weltkrieges: **Eroica:** Aus dem Buch „Stirb und Werde", aus Briefen und Tagebuchblättern Bernhard von der Marwitz, zusammengestellt von Harald v. Koenigswald. Spielleitung: Dr. Herbert Engler.
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,30: **Einweihung des Denkmals der amerikanischen Legion zu Ehren der im Kriege gefallenen deutschen Soldaten.** Hörbericht auf Wachsplatten von Kurt G. Sell.
23,00: Funkstille.

Montag, 21. November

6,15: **Funkgymnastik.**
6,35: **Morgenkonzert des Schlesischen Symphonie-Orchesters.**
8,15: Wettervorhersage. **Funkgymnastik für Hausfrauen.**
10,10—10,40: Schulfunk für Volksschulen: **Frischauf zur Fahrt in sudetendeutsches Grenzland:** G. Piater.
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage. **Schloßkonzert des Sinfonie-Orchesters erwerbsloser Musiker, Hannover.**
13,05: Wettervorhersage. **Mittagskonzert auf Schallplatten.**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Mittagskonzert auf Schallplatten.**
14,45: Werbedienst.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,40: Das Buch des Tages: **Reise durch die Welt:** Dr. Hans Müller.
15,55: **Tempo der Besinnung:** Büchereidirektor Lic. Ernst Moehring.
16,15: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
17,30: Zweiter landw. Preisbericht. **Technische Uebersicht:** Oberingenieur Walter Rosenberg.
17,55: **Berichte aus dem Musikleben:** Dr. Heribert Ringmann.
18,15: Fünfundzwanzig Minuten Englisch.
18,40: **Der Zeitdienst berichtet.** (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.)
19,00: **Reden zur Politik.** Einführende Worte: Dr. Hans Krause, Sprecher: Louis Oswald.
19,30: Wettervorhersage. **Abendmusik auf Schallplatten.**
19,30—20,00: **Der Stunde der Reichsregierung vorbeh.**
20,00: **Lustige Streifzüge.** Leitung: Herbert Brunar. Musikalische Leitung: Franz Marszalek. Ansage: Kurt Egon Wolff.
21,00: Abendberichte.
21,10: **Mandolinenkonzert des Deutschen Mandolinen- und Guitarren-Spielerbundes E. V., Gau Niederschlesien: Bezirk Breslau.**
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,30: **Funktechnischer Briefkasten.**
22,45: **Hochzeitsbräuche: Paul Richard Scholz.**
23,05: Funkstille.

Dienstag, 22. November

6,15: **Funkgymnastik.**
6,35: **Morgenkonzert des Norag-Kammerorchesters.**
8,15: Wettervorhersage.
10,10—10,40: Schulfunk für Berufsschulen: **Werner Siemens und sein Werk:** Dipl.-Handelslehrer Valens Nowak.
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage. **Vorschau auf die niederschlesischen Pferdezuchttage 1932:** Pferdezuchtleiter Ernst Bilke.
11,50: **Konzert des Orchesters des Königsberger Opernhauses.**
13,05: Wettervorhersage. **Mittagskonzert auf Schallplatten.**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Mittagskonzert auf Schallplatten.**
14,45: Werbedienst.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,40: **Kinderfunk.**
16,10: **Zum Tage der deutschen Hausmusik. Jugend musiziert.** Die beste Leistung wird durch die Preisrichter Generalmusikdirektor Franz von Hoeßlin, Studienrat Rudolf Bilke, Franz Bollon, Dr. Edmund Nick anerkannt und durch Rundfunk bekanntgegeben.
17,30: Zweiter landw. Preisbericht. Das Buch des Tages: **Deutsche Vorkriegsgeschichte seit Bismarck:** Helmut Lucas.
17,50: **Der zwiefache Othello — Die Balkonszene.** Schauspielergeschichten von Kurt Martens.
18,20: **Hörbericht aus der Polizeischule in Frankenstein:** Leitung: Dr. Fritz Wenzel.
19,00: **Reden zur geschichtlichen Situation.** Einführende Worte: Dr. Hans Herm. Adler.
19,30: Wettervorhersage. **Abendmusik der Funkkapelle.**
19,30—20,00: **Der Stunde der Reichsregierung vorbeh.**
20,30: **Reichssendung Baden.**
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,20: **Aufführungen des Schlesischen Landestheaters.**
22,35: **Konzert der Funkkapelle.**
24,00: Funkstille.

Mittwoch, 23. November

6,15: **Funkgymnastik.**
6,35: **Morgenkonzert des Deutschen Harmonie-Orchesters.**
8,15: Wettervorhersage. **Funkgymnastik für Hausfrauen.**
10,10—10,40: Schulfunk für höhere Schulen: **In einem ostpreußischen Försterhaus.**
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage. **Staatsbürgerliche Erziehung des bäuerlichen Nachwuchses.** 1. Vortrag: Landwirtschaftslehrer Dipl.-Landwirt Wosnitzok, Gleiwitz.
11,50: **Konzert des Leipziger Sinfonie-Orchesters.**
13,05: Wettervorhersage. **Mittagskonzert auf Schallplatten.**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Mittagskonzert auf Schallplatten.**
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,30: **Welche besonderen Aufgaben stellt die Grenzlandlage Schlesiens den oberschlesischen Volksschulen?:** Schulrat Lehmann, Kreuzburg.
16,00: **Lieder.**
16,30: **Die Frau und die Geselligkeit: Maria Glatter-Baron.**
16,50: **„Der Oberschlesier",** November-Heft: Karl Sczodrok.
17,10: **Kammermusik.** Mitwirkende: **Walter Gola** (Cello). Am Flügel: Erwin Larisch.
17,30: Zweiter landw. Preisbericht. **Bildende Kunst in Oberschlesien. Bericht über die Jahresausstellung:** Fritz Aulich.
17,50: **Kammermusik. Mitwirkende: Viktor Plewka** (Klarinette). Am Flügel: Erwin Larisch.
18,15: **Die Schlesischen Ulanen:** Erster Staatsanwalt Rittau.
18,35: **Gegenwartsfragen des Handwerks:** Stadtrat Obermeister Josef Brauner, Gleiwitz.
19,00: **Abendmusik des Orchesters der Hindenburger Berufsmusiker.** Leitung: Albert Ziehr.
19,30—20,00: **Der Stunde der Reichsregierung vorbeh.**
20,00: **Es geht auch so! Komödie für den Rundfunk** von Walther von Hollander.
21,00: Abendberichte.
21,10: **Wunschkonzert der Funkkapelle.**
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,30: **Tanzmusik des Ambrose-Orchesters, London.**
24,00: Funkstille.

Donnerstag, 24. November

6,15: Funkgymnastik.
6,35: **Morgenkonzert des Dulle-Orchesters, Chemnitz.**
8,15: Wettervorhersage.
9,00—9,45: Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunksender: **Up ewig ungedeelt.** (Bei den Deutschen in Nordschleswig.)
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage. **Betriebswirtschaftliches zur Zuckerrübenbaubeschränkung:** Kurt Schroeckh.
11,50: **Konzert des Kleinen Orchesters der Schlesischen Philharmonie.**
13,05: Wettervorhersage. **Carl Millöcker. Mittagskonzert** des Kleinen Orchesters der Schles. Philharmonie.
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Mittagskonzert auf Schallplatten.**
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,40: **„Wochenende": ... rauhe Winde wehn von Norden! Plauderei zum nächsten Wochenende** von Ewald Fröhlich.
15,50: Das Buch des Tages: **Blick in Zeitschriften:** Prof. Dr. Franz Landsberger.
16,15: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
17,00: **Kinderfunk: Gebirgskinder.** Spiel für Kinder nach Gestalten.
17,25: Zweiter landw. Preisbericht.
17,30: **Alte italienische Flötenmusik.** Einführung: Hermann Zanke.
18,00: **Die Abwehr des Russeneinfalls in Schlesien:** Generalleutnant a. D. Nehbel.
18,20: **Der Zeitdienst berichtet.** (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.)
18,35: **Das Recht der Betriebsratsmitglieder aus der kleinen Aktienrechtsnovelle:** Wilh. Kriewitz.
19,00: **Reden zur religiösen Lage.** Einführende Worte: Rudolf Mirbt.
19,30: Wettervorhersage. **Abendmusik der Funkkapelle.**
19,30—20,00: **Der Stunde der Reichsregierung vorbeh.**
20,15: **Konzert der Schlesischen Philharmonie.**
21,00: Abendberichte.
21,10: Die Musik der Oper, Breslau: **Zar und Zimmermann.**
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,30: **Esperanto. Schlesiens Handel und Industrie in Vergangenheit und Gegenwart. 1. Vortrag:** Alfred Hanuschke.
22,40: **Der Zauberhügel in Algier: Martin Selt.**
23,00: Funkstille.

Freitag, 25. November

6,15: **Funkgymnastik.**
6,35: **Morgenkonzert auf Schallplatten.**
8,15: Wettervorhersage. **Funkgymnastik für Hausfrauen.**
8,30: **Eine große Mutter.** (Zum Gedächtnis an E. M. Hamann.)
10,10—10,40: Schulfunk für höhere Schulen. **Szene aus „Pygmalion"** von Bernard Shaw.
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage. **Konzert des Norag-Orchesters.**
13,05: Wettervorhersage. **Mittagskonzert auf Schallplatten.**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Mittagskonzert.**
14,45: Werbedienst.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
16,00: Jugendfunk: **Wildpferde in Deutschland:** von Georg Schwarz.
16,30: **Konzert des Leipziger Sinfonieorchesters.**
17,30: Zweiter landw. Preisbericht. **Reden über Kunst und Künstler.** Einführende Worte: Dr. Ernst Scheyer.
18,00: **Die Zeit in der jungen Dichtung.** Lyrik von Hans Seiffert.
18,30: **Der Zeitdienst berichtet.** (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.)
19,00: **Reden zur wissenschaftlichen Forschung.** Einführende Worte: Roman Reiße.
19,25: Wettervorhersage.
19,30: **Deutsches Konzert des Norag-Orchesters** (Hamburger Philharmonie).
19,30—20,00: **Der Stunde der Reichsregierung vorbeh.**
20,30: **Fünf Uschakows singen russische Volkslieder.**
21,10: **Eichendorff. Zum 75. Todestag des Dichters.** Hörfolge von Friedrich Castelle. Musik von Ernst August Voelkel. Spielleitung: Dr. Herbert Engler. Musikalische Leitung: Ernst Prade.
22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,40: **Nachtmusik des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks.**
24,00: Funkstille.

Sonnabend, 26. November

6,15: **Funkgymnastik.**
6,35: **Morgenkonzert des Orchesters stellungsloser Musiker, Königsberg.**
8,15: Wettervorhersage.
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand.
11,30: Wettervorhersage. **Konzert des Kleinen Orag-Orchesters.**
13,05: Wettervorhersage. **Schallplattenkonzert.**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Schallplattenkonzert.**
14,45: Werbedienst.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,40: **Die Filme der Woche.**
16,00: **Aus dem Alltag der Deutschen Reichsmarine:** Dr. Emil Mazis.
16,30: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
18,00: Das Buch des Tages: **Neue Musikbücher:** Dr. Joachim Herrmann.
18,15: **Grundzüge der Redekunst:** Geh. Regierungsrat Univ.-Professor Dr. Eugen Kühnemann.
18,40: **Der Zeitdienst berichtet:** (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.)
19,15: **Abendmusik der Funkkapelle.**
19,30: Wettervorhersage.
19,30—20,00: **Der Stunde der Reichsregierung vorbeh.**
20,00: **Abend der Komiker. Zum Besten der Winterhilfe in Königsberg.**
22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,40: **Tanzmusik.**
23,30: **Tanzmusik des Ambrose-Orchesters.**
1,00: Funkstille.

Kattowitz

Sonntag, 20. November

10.30: Gottesdienst aus Lemberg. — 11.58: Zeitzeichen, Programmdurchsage, Wetterbericht. — 12.15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 14.00: Religiöser Vortrag. — 14.20: Musik. — 14.40: Landwirtschaftsvortrag. — 15.00: Musik. — 16.00: Jugendstunde. — 16.25: Musik. — 16.45: Sprachunterricht. — 17.00: Solistenkonzert. — 17.55: Programmdurchsage. — 18.00: Musik. — 19.00: Verschiedenes. — 19.25: Plauderei. — 20.00: Gesang. — 20.40: Uebertragung von Wien: Meister der Wiener Operette. — 21,25: Sportberichte aller polnischen Sender. — 21.40: Fortsetzung der Uebertragung von Wien. — 22,45: Programmdurchsage. — 22.50: Sportberichte, Wetterbericht. — 23.00: Tanzmusik.

Montag, 21. November

11.40: Pressedienst, Wetterbericht, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 15.40: Landwirtschaftsberichte. — 16.00: Briefkasten. — 16.15: Französischer Unterricht. — 16.30: Märchenstunde. — 16.40: „Was wir sehen und was wir nicht sehen können". — 17.00: Klavierkonzert. — 17.35: Duette. — 17.55: Programmdurchsage. — 18.00: Tanzmusik. — 19.00: Reisebeschreibungen aus Dänemark. — 19.15: Verschiedenes, Berichte. — 19.30: „Am Horizont". — 19.45: Pressedienst. — 20.00: Oper „Carmen", Schallplatten. — 22.30: Technischer Briefkasten. — 22.45: Wetterbericht, Programmdurchsage. — 22.55: Fremdsprachiger Vortrag. — 23.20: Tanzmusik.

Dienstag, 22. November

11.40: Pressedienst, Wetterbericht, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 15.40: Wirtschaftsbericht. — 16.00: Bücherschau. — 16.15: Vortrag für Lehrer. — 16.30: Musik. — 16.40: Vortrag. — 17.00: Populäres Symphoniekonzert. — 17.55: Programmdurchsage. — 18.00: Musik. — 19.00: Vom Internationalen Alpinistischen Kongreß in Chamonix. — 19.15: Verschiedenes, Sportberichte. — 19.30: Musikalischer Vortrag: „Instrumente der Zukunft". — 19.45: Pressedienst. — 20.00: Populäres Konzert. — 21.35: Gesang. — 22.00: Literarisches Feuilleton. — 22.15: Kammerkonzert. — 22.55: Wetterbericht. — 23.00: Tanzmusik.

Mittwoch, 23. November

11,40: Pressedienst, Wetterbericht, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 15,40: Wirtschaftsbericht. — 15,50: Musik. — 16,00: Kinderstunde. — 16,25: Schallplattenkonzert. — 17,40: „Volksvermögensverluste durch Arbeitsunfälle". — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Uebertragung von Wilna. — 18,25: Musik. — 19,00: Plauderei: „Die schlesische Hausfrau". — 19,15: Verschiedenes, Berichte. — 19,30: Literarische Viertelstunde. — 19,45: Pressedienst. — 20,00: Konzert für Cello und Klavier. — 21,00: Sportberichte. — 21,10: Klavierkonzert. — 22,00: „Am Horizont". — 22,15: Programmdurchsage. — 22,20: Tanzmusik. — 22,40: Vortrag. — 22,55: Wetterbericht. — 23,00: Französischer Briefkasten.

Donnerstag, 24. November

11,40: Pressedienst, Wetterbericht, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12,10: Musik. — 12,35: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 15,40: Wirtschaftsbericht. — 16,00: Frauenzeitschriften. — 16,15: Französischer Unterricht. — 16,30: Musik — 16,40: „Wann endet die Krisis?". — 17,00: Konzert. — 17,40: Vortrag von Krakau. — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Uebertragung aus der Franziskanerkirche in Krakau: „Mysterium der Franziskaner". — 19,00: Sportfeuilleton. — 19,15: Verschiedenes, Sportberichte, — 19,30: Literarisches Feuilleton. — 19,45: Pressedienst. — 20,00: Uebertragung von Krakau. — 20,45: Operettenübertragung von Warschau. — 23,30: Wetterbericht, Programmdurchsage. — 23,40: Tanzmusik.

Freitag, 25. November

11,40: Pressedienst, Wetterbericht, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,40: Wirtschaftsbericht. — 16,00: Zeitschriftenschau. — 16,15: Märchenstunde. — 16,30: Musik. — 16,40: „Stanislaus Wyspianski". — 17,00: Konzert. — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Unterhaltungskonzert. — 18,50: Reisebeschreibung. — 19,10: Verschiedenes, Sportberichte. — 19,30: Jung-China. — 19,45: Pressedienst. — 20,00: Musikalische Plauderei. — 20,15: Konzert von vier Schülern Paderewskis. — 22,40: Berichte. — 22,50: Programmdurchsage, Wetterbericht. — 23,00: Französischer Briefkasten.

Sonnabend 26. November

11,40: Pressedienst, Wetterbericht, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,15: Schulfunk. — 15,40: Wirtschaftsbericht. — 16,00: Kinderstunde. — 16,25: Musik. — 16,40: Vortrag von Lemberg. — 17,00: Kinderbriefkasten. — 17,25: Musik. — 17,40: Aktuelle Stunde. — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Unterhaltungs- und Tanzmusik. — 19,20: Verschiedenes. — 19,30: „Am Horizont". — 19,45: Pressedienst. — 20,00: Opernübertragung von Amsterdam. — 23,10: Feuilleton. — 23,25: Wetterbericht, Programmdurchsage. — 23,35: Tanzmusik.

Der Sport am Sonntag

Beuthen 09 in Gefahr!

Preußen Zaborze kämpft um die A-Klassen-Existenz

Der unerwartete Sieg von VfB. Gleiwitz über Beuthen 09 hat die Oberschlesische Fußballmeisterschaft wieder interessanter gemacht. Vorwärts-Rasensport liegt augenblicklich mit einem Punkt vor den 09ern in Führung und wird natürlich alles versuchen, um die drei noch ausstehenden Spiele siegreich zu beenden. Beuthen 09 hat jetzt nichts mehr zu verschenken.

Selbst der zweite Platz kommt in Gefahr, da Ratibor 03 nur noch drei Punkte zurückliegt

und nur darauf wartet, daß 09 gegen andere Gegner Punkte einbüßt, um dann selbst bei dem Zusammentreffen mit den Gelbweißen endgültig die Entscheidung zu seinen Gunsten herbeizuführen. VfB. Gleiwitz hat sich einen guten Mittelplatz gesichert und ist jetzt in Sicherheit. Die vier anderen A-Klassen-Vereine kämpfen aber alle noch um ihre Existenz und es ist noch gar nicht abzusehen, wer dabei das schwarze Los ziehen wird. Schon der heutige Sonntag kann in vieler Hinsicht eine Entscheidung herbeiführen. Verliert Preußen Zaborze auch gegen 09, dürfte es so ziemlich mit dem Verbleib in der A-Klasse aus sein. Eine Niederlage der 09er dagegen bringt diese in gefährliche Nähe von Ratibor 03. Der SV. Miechowitz wird wohl gegen Vorwärts-Rasensport den Kürzeren ziehen, und rutscht dann weiter ans Ende der Tabelle. Ostrog 1919 erhält gegen VfB. Gleiwitz Gelegenheit, kostbaren Boden aufzuholen. Das ursprünglich angesetzte vierte Spiel zwischen Deichsel und Ratibor 03 ist auf einen späteren Termin verschoben worden.

Der wichtigste Kampf des heutigen Tages ist ohne Zweifel der zwischen

Beuthen 09 — Preußen Zaborze

auf dem 09-Platz. Beide Mannschaften machen eine schwere Krise durch. Die Zaborzer scheinen sie so ziemlich überwunden zu haben, wenn sie auch immer noch nicht die richtige Mannschaftsaufstellung heraushaben. Da es jetzt um alles geht, kann man von den Zaborzern eine Extra-Leistung erwarten. Beuthen 09 hat Glück, daß dieses Ringen in Beuthen zum Austrag kommt. Hier auf gewohntem Boden und mit der moralischen Unterstützung des Publikums, dürften die Gelb-Weißen mehr zeigen, als bei ihren letzten Spielen. Das wird auch durchaus notwendig sein. Sicher kommt es wieder einmal zu einem mitreißenden Kampf, wie ihn sich diese beiden Rivalen früher regelmäßig lieferten. Wer dabei als Sieger hervorgehen wird, ist schwer zu sagen.

Die Begegnung zwischen

Vorwärts-Rasensport gegen SV. Miechowitz

auf dem Jahnsportplatz sieht nach einem sicheren Siege des Oberschlesischen Meisters aus. Auf eigenem Boden hatten die Miechowitzer allerdings nur knapp verloren. Doch diesmal werden sie auf einen Gegner treffen, der kurz vor dem Ziel steht und mit allem Ernst bei der Sache sein wird. Auf dem großen Feld des Jahn-Platzes kann sich das reifere Kombinationsspiel der Gleiwitzer viel besser entfalten als in Miechowitz, während sich die Miechowitzer mit ihrem auf Durchbrüche eingestellten Spiel wahrscheinlich hier totlaufen werden. Mit einem sicheren Siege der Gleiwitzer ist aus allen diesen Gründen mit Bestimmtheit zu rechnen.

Einen interessanten Kampf dürfte es in Ratibor zwischen

Ostrog 1919 — VfB. Gleiwitz

geben. Den Gleiwitzern hat ihr Erfolg über 09 Mut gemacht, und sie werden in der gleichen Aufstellung auch gegen Ostrog eine große Chance haben. Sie wissen ja nun, wie man kämpfen muß, um zum Ziele zu kommen. Die Ostroger sind auf eigenem Boden ein sehr gefährlicher Gegner. Da sie vom Tabellenende wegkommen wollen, dürfen sie keineswegs unterschätzt werden. Auf den Ausgang darf man mit Recht gespannt sein.

Vor neuen Umwälzungen in der B-Klasse?

Das Ringen um den ersten Platz in der **Industriegruppe** der B-Klasse ist noch lange nicht entschieden. Nach Verlustpunkten gerechnet, trennen den Spitzenführer von dem Tabellenletzten insgesamt nur sechs Punkte, die in den noch ausstehenden Spielen theoretisch glatt eine Umkehrung des augenblicklichen Tabellenstandes möglich erscheinen lassen. Grund für alle Vereine, sich zum Schluß noch einmal mächtig anzustrengen.

SV. Delbrück — Spielvereinigung Beuthen

ist das einzige Spiel, bei dem es aber hart auf hart zugehen wird. Die Delbrücker haben augenblicklich gemeinsam mit VfR. Gleiwitz die Tabellenführung, aber auch die Spielvereinigung macht sich noch etwas Hoffnung. Auf eigenem Platz sind die Delbrücker sehr schwer zu schlagen und die Spielvereinigung muß schon in ganz besonders guter Form sein, wenn sie hier einen Punktgewinn erreichen will. Spielbeginn um 11 Uhr.

In der **Landgruppe** kann heute schon Preußen Ratibor als sicherer Sieger angesehen werden. Daran werden auch die noch ausstehenden Spiele, mögen sie ausgehen, wie sie wollen, nichts mehr ändern. In dieser Gruppe sind heute vier Spiele angesetzt.

Sportfreunde Oppeln—VfR. Diana Oppeln

stehen sich um 10,40 auf dem Sportfreundeplatz gegenüber. Diesem Lokal-Derby sieht man mit großer Spannung entgegen. Diana ist zwar Tabellen-Letzter, aber die Sportfreunde sind zu beständig, um sie von vornherein als Sieger anzusprechen.

Die Begegnung

Sportfreunde Ratibor — Reichsbahn Kandrzin,

die um 10,40 Uhr in Ratibor vor sich geht, wird zwei gleichwertige Gegner im Kampfe sehen. Möglicherweise nutzt der einheimische Verein den Vorteil des eigenen Platzes zum Siege aus.

Vor einem leichten Gang steht der Tabellenführer in der Begegnung

Preußen Ratibor—SV. Neudorf

um 10,40 Uhr in Ratibor. Gewinnen die Preußen dieses Spiel und leisten die Ratiborer Sportfreunde gegen Reichsbahn Kandrzin gleichzeitig Schrittmacherdienste, dann ist schon an diesem Sonntag Preußen Ratibor als Sieger in der Landgruppe festgestellt. Die Neudorfer werden jedenfalls den Siegeslauf der Ratiborer Preußen nicht aufhalten können.

Das letzte Spiel dieses Tages bestreiten

Preußen Neustadt — SF. Oberglogau

in Neustadt. Die Neustädter haben in Kandrzin eine so gewaltige Formverbesserung erkennen lassen, daß man sie auch in diesem Kampf als Sieger erwarten kann, obgleich die Oberglogauer als zäher Gegner rühmlich bekannt sind. Spielbeginn 10,40 Uhr.

Meisterschaftsspiele in den Gauen

Beuthen

C-Klasse: 10,40: VfB. 18 — BBC., Heinitzgrube—Bleischarley. 11 Uhr: Post—Dombrowa. 14 Uhr: Spielvereinigung—Fiedlersglück. — **Alte Herren:** 10,40: Bleischarley—Dombrowa.

Im ersten Entscheidungsspiel um die Gaumeisterschaft der **D-Klasse** stehen sich um 14 Uhr in Schomberg **SV. Schomberg** und **VfR. Bobrek** gegenüber. Der Ausgang ist offen.

Gleiwitz

C-Klasse: 10,30 Uhr: Oberhütten—VfR. (Jahnplatz 1).

D-Klasse: VfB. — Germania (Jahnplatz 2).

Hindenburg

C-Klasse: 10,30 Uhr: Frisch-Frei—Mikultschütz. 11 Uhr: Deichsel—Zaborze. 14 Uhr: Delbrück—Fleischer. Schultheiß—VfB.

Ratibor

C-Klasse: 14 Uhr: Sportfreunde Cosel—Kickers Ratiborhammer.

Neustadt

C-Klasse: 14 Uhr: Ziegenhals—Oberglogau. VfB. Leobschütz—Rasselwitz.

Neiße

C-Klasse: 14 Uhr: Schlesien Neiße — MSV. Neiße.

Ostoberschlesischer Besuch bei Deichsel Hindenburg

Die Sportvereinigung Deichsel benutzt den verbandsspielfreien Sonntag zu einem Werbespiel mit dem Sportklub Walka Makoszowy, dem sie zwei Mannschaften entgegenstellt. Die Ostoberschlesier sind gute, dortige A-Klasse. Es stehen sich gegenüber 12,45 Uhr Deichsel II—Makoszowy II und um 14,15 Uhr Deichsel kombiniert—Makoszowy I. Die Deichsler werden mit einer Umstellung im Sturm spielen, da der rechte Flügel nicht mit dabei sein kann.

Fußball der DJK.

Die Meisterschaftsspiele der Deutschen Jugendkraft werden heute mit vier Spielen fortgesetzt. Die Frage nach dem Industriegaumeister ist immer noch offen. **Die Sportfreunde Beuthen** treffen auf **Germania Bobrek** und werden wohl die Punkte abgeben müssen. **Ostmark Mathesdorf** erhält den Besuch von **Preußen Gleiwitz,** wobei es einen ausgeglichenen Kampf geben sollte. Genau so offen ist auch die Begegnung **Silesia Miechowitz—Germania Zaborze. Siegfried Gleiwitz spielt in Hindenburg gegen Viktoria** und dürfte knapp Sieger bleiben.

Spiel- und Eislaufverband

Die Ligaspiele im **Fußball** nehmen heut in allen vier Gruppen ihren Fortgang. In der 1. Gruppe in Groß Strehlitz kämpfen um 14,30 Uhr Spiel- und Eislaufverein Groß Strehlitz und Schwientoschowitz. In Bauerwitz um 13,30 Uhr spielt der Vertreter von Gau Cosel gegen Bauerwitz. Gruppe III in Oberglogau Spielverein Schiedlow gegen Oberglogau. Gruppe IV in Malapane Malapane gegen Vertreter von Gau Kreuzburg.

Als letztes Spiel in der **Handballverbands**-Serie im Gau Gleiwitz treffen auf dem Krakauer Platz in Gleiwitz Spiel- und Eislaufverein Tatischau und Spielverein Sersno aufeinander. Tatischau steht mit nur einem Punkt hinter Wartburg Gleiwitz und wird bemüht sein, auch dieses Spiel siegreich zu gestalten.

Polizei Beuthen und Hindenburg im Kampf um die Führung

Nach dem weiteren Zurückfallen der Gleiwitzer Germanen ist die Tabelle im Industriegau der **Sportler** schon weit übersichtlicher geworden. Zwischen den beiden nun in Führung liegenden Polizeivereinen aus Beuthen und Hindenburg kommt es am heutigen Totensonntag um 10,45 Uhr in der Beuthener Polizeiunterkunft zur ersten großen Kraftprobe. Beide Mannschaften haben nach je einer hohen überraschenden Niederlage in der ersten Spielserie ihre alte Form wiedergefunden und werden sicherlich alle Energien springen lassen, um die alleinige Führung an sich zu reißen. Schon seit Jahren sind die Beuthener und die Hindenburger Ordnungshüter die hartnäckigsten Rivalen in der Meisterschaft und schon oft haben die Hindenburger ihren Beuthener Kollegen das Konzept verdorben. Auch ihr diesmaliges Zusammentreffen dürfte wiederum einen höchst reizvollen und spannenden Verlauf nehmen.

Vor einer weniger schwierigen Aufgabe steht dagegen **Germania Gleiwitz,** in dem ebenfalls um 10,45 Uhr im Wilhelmspark stattfindenden Treffen gegen seinen Lokalgegner **Reichsbahn Gleiwitz.** Wenn die Germanen nur einigermaßen gut aufgelegt sind, sollte ihnen ein überlegener Erfolg gelingen.

In der **B-Klasse** kämpfen in der gleichen Gruppe in Gleiwitz um 9,30 Uhr RSV. Gleiwitz—Germania Gleiwitz. Und um 14 Uhr in Beuthen Schmalspur Beuthen—Polizei Gleiwitz.

Die Punktespiele der Turner

verzeichnen in der Meisterklasse nur die Begegnung im Obergrenzgau zwischen **TV. Vorwärts Groß Strehlitz** und dem **TV. Groschowitz,** deren Ausgang dafür bestimmend sein wird, ob die Groschowitzer nicht nur gefühls-, sondern auch aktenmäßig Meister des Obergrenzgaues sein werden. Ihr zu erwartender Sieg benimmt nämlich dem Titelverteidiger MTV. Oppeln das Aufrücken auf Punktegleichstand und sichert den im großen Spiel enteilten Groschowitzern schon jetzt den Meistertitel. Spielbeginn 15 Uhr in Groß Strehlitz.

Oberschlesische Tischtennismeisterschaften in Gleiwitz

Oberschlesiens größtes tischtennissportliches Ereignis bilden alljährlich die Einzelmeisterschaften, die heute zum 5. Male ausgespielt werden. Unsere Spitzenspieler sind im schlesischen Herren-Tischtennis führend. Die Spielkunst unserer Meister hat sich sogar schon einen guten internationalen Ruf erkämpft. Die weite Ausbreitung und große Beliebtheit des Tischtennis spiegelt sich in den 270 abgegebenen Meldungen, unter denen sich auch einige aus Breslau, Ostoberschlesien und der Tschechoslowakei befinden, deutlich wieder. In der **Herren-A-Klasse** werden 50 Spieler um den begehrten Titel kämpfen, den der Schlesische Altmeister Heinze zu verteidigen hat. Diesmal wird es Heinze besonders schwer fallen, die vielen Gegner abzuschütteln. In seiner Hälfte wird Heinze in dem Hindenburger Rösler einen gefährlichen Gegner finden, der zu einer Ueberraschung fähig ist. In der unteren Hälfte wird es zu mitreißenden Kämpfen kommen. Ehrlich, Hassa, Glowalla, und vor allem der Westdeutsche Meister Ruether, sind Anwärter für das Endspiel. Hassa ein begabter Spieler, wird bereits in der 2. Runde auf den Westdeutschen Meister treffen, von dem man sich viel verspricht. Der einzige Breslauer, Schmoll, und der Tscheche Schwirz sollten unseren Spitzenspielern nicht gefährlich werden können.

Außergewöhnlich gut ist das **Damen-Einzel** besetzt. Der Meistertitel wird sicherlich nach Breslau fallen, das in der Schlesischen Meisterin Frau Gonschorek und Frl. Schönfeld zwei sehr spielstarke Vertreterinnen nach Gleiwitz gesandt hat. Unsere besten Spielerinnen, Frl. Stenzel, Frl. Laidzik, Frl. Bensch und Frl. Rösler, müssen schon zur Höchstform auflaufen, um den Breslauerinnen gefährlich zu werden. Die Meisterschaften im **Herren- und Gemischten Doppel** sind durchaus offen. Der Sieg wird lediglich der Kombination zufallen, die hinsichtlich gegenseitigen Verstehens und Spieltechnik fehlerfrei arbeitet. Im Herren-Doppel sind die Paare Hassa/Heinze, Ruether/Walter, Rösler/Hanf, im Gemischten Doppel Frl. Tobollik/Hassa, Frl. Rösler/Hanf und Frl. Laidzik/Schmoll besonders zu erwähnen.

Eine starke Beteiligung weist auch die B-Klasse auf. Die Meisterschaftskämpfe, die um 8,30 Uhr im Evangelischen Vereinshaus beginnen, sollten ihre Zugkraft nicht verfehlen. Die Endspiele werden erst zwischen 17 und 19 Uhr zu erwarten sein.

Fußball im Verbandsgebiet

In der **Niederlausitz** werden am Sonntag sämtliche Mannschaften der Bezirksliga in Tätigkeit treten. Die Vorentscheidung um die Niederlausitzer Fußballmeisterschaft wird in Hoyerswerda fallen, wo sich der SV. Hoyerswerda und der Cottbuser FV. 98 gegenüberstehen werden. Die Hoyerswerdaer waren im letzten Spiel gegen Viktoria Forst in einer schlechten Verfassung, und sie werden auch ihre Mannschaft wieder völlig umstellen müssen, wenn sie gegen die Cottbuser gewinnen wollen. Einen völlig ausgeglichenen Kampf wird es in Forst zwischen Deutschland Forst und dem Ersten FC. Guben geben. In Ströbitz wird der wiedererwachte FC. Viktoria Forst gegen den FC. Wacker Ströbitz im fälligen Punktekampf antreten. Man nimmt an, daß die Forster glatt siegen werden. Der FC. Brandenburg Cottbus sollte auf eigenem Boden gegen den SC. Askania Forst — wie im ersten Spiel — einen glatten Sieg herausholen.

Vierer-Boxturnier in Breslau

Einen groß aufgezogenen Boxkampfabend wird der Südostdeutsche Amateur-Boxverband am Totensonntag in der großen Turnhalle des TV. Vorwärts in Breslau zur Durchführung bringen. Die Veranstaltung wird in einem Viererturnier im Halbschwergewicht die besten südostdeutschen Boxer am Start sehen. Es nehmen daran teil: Der Oppelner Schwetschke, Schade, Lüben, Lachmann, Liegnitz, und Becker (Reichsbahn Breslau). Außerdem finden noch Einladungskämpfe statt.

Im Bezirk **Niederschlesien** gibt es am Totensonntag zwei interessante Begegnungen im Kampf um den Meistertitel. In Liegnitz hat der augenblicklich an der Spitze stehende SC Schlesien Haynau gegen FC. Blitz 03 Liegnitz noch nicht gewonnen. Auch der VfB. Liegnitz hat keinen leichten Gang. In Grünberg werden die Liegnitzer gegen die dortigen Sportfreunde antreten, und es ist schwer vorauszusagen, ob ihnen der Sieg glücken wird. Im Falle einer Niederlage von VfB. und den Haynauern würde der SC. Jauer, der spielfrei ist, wieder an die Spitze der Tabelle gelangen.

Der Sport im Reiche

Fußball: Die Kämpfe um die Punkte nehmen in allen Unterverbänden des Deutschen Fußball-Bundes ihren Fortgang. Auch einige interessante Freundschaftsspiele stehen auf der Tageskarte, so gastiert Schwedens Meister AIK. Stockholm in Köln, Schalke 04 zeigt sich in Bremen und Eintracht-Frankfurt besucht Preußen-Münster.

Leichtathletik: Berliner Sport-Club und Schöneberger TSC. tragen in der Turnhalle Prinzenstraße einen Clubkampf aus. In Brüssel findet ein Querfeldein-Lauf statt, zu dem auch Helber, Stuttgart, gemeldet hat.

Eissport: Die Eishockeymannschaft des Berliner Schlittschuh-Clubs weilt am Wochenende in Prag, wo sie zwei Wettspiele gegen den LTC. Prag und eine Prager Kombination auszutragen hat. Im Pariser Eispalast findet ein Städtekampf Paris — London im Eishockey statt.

Tennis: Erhöhtes Interesse im Hinblick auf den bevorstehenden Hallenkampf Deutschland — Dänemark beansprucht die Begegnung Schweden — Dänemark in Kopenhagen.

Meisterschaften der Gleiwitzer Kegler

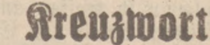
In den Kämpfen um die Verbands-Einzelmeisterschaft wird erbittert gestritten. Altmeister Rösinger mußte trotz größter Anstrengung Vietz die Führung überlassen. Letzterer hat, seiner bisherigen Leistungen nach zu urteilen, die besten Aussichten, seinen Platz zu behaupten. — Bisherige Ergebnisse: Vietz 1467 Holz, Schypulla 1464, Henschel 1458, Gröger 1451, Barth 1448, Scheumann 1443, Stanik 1442, Thomalla 1435, Rösinger 1429, Thomas 1428 und Czerner, Josef, 1410 Holz.

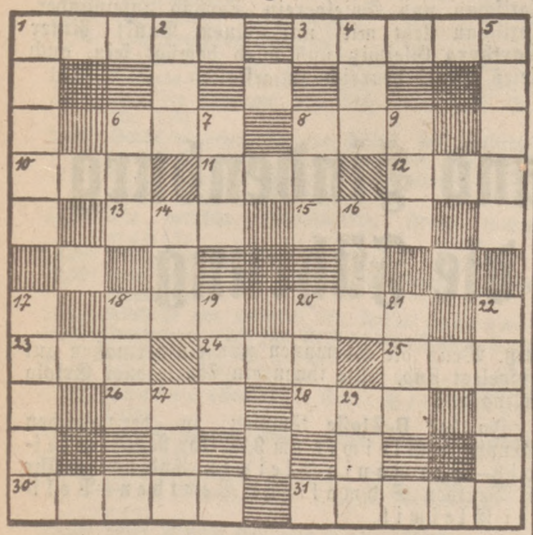
Borussia Carlowitz spielt gegen den Deutschen Handballmeister unentschieden

Am Bußtage weilte Borussia Carlowitz beim Deutschen Handballmeister Polizei Weißenfels. Die Borussen waren gegen die letzten Spiele nicht wiederzuerkennen und lieferten dem Meister einen völlig gleichwertigen Kampf, der unentschieden 5:5 ausging.

Rätsel-Ecke

Kreuzwort





Senkrecht: 1. Beleuchtungsgegenstand, 2. Universum, 4. Persönliches Fürwort, 5. Figur aus „Don Carlos“, 6. Baumteil, 7. Juristischer Begriff, 8. Gebirge, 9. Fluß zur Donau, 14. Sinnesorgan, 16. Ansiedelung, 17. Gabe für Götter, 18. Tauchervogel, 19. Orientalischer Name, 20. Mädchenname, 21. Gattung, 22. Teil der Wohnung, 27. Behördliche Dienststelle, 29. Schiffsseite,

Waagerecht: 1. Morgenländische Gottheit, 3. Laubbaum, 6. Biersorte, 8. Verwandter, 10. Naturprodukt, 11. Fluß in Straßburg, 12. Speisefisch, 13. Lebensende, 15. Wintersportgerät, 18. Exotischer Vogel, 20. Griechischer Buchstabe, 23. Geographische Bezeichnung, 24. Schiffsseite, 25. Farbe, 26. Hafenstraße, 28. Stimmlage, 30. Altersgeld, 31. Fang des Jägers.

Magisches Quadrat

a	a	a	a	b	weiblicher Vorname
e	e	e	e	e	Prophet
i	i	i	i	l	Stadt auf Sizilien
n	r	r	s	s	Trinkgefäß
s	s	s	t	t	Erdteil

Die Buchstaben der Figur sind so umzustellen, daß die waagerechten und entsprechenden senkrechten Reihen Worte von angegebener Bedeutung ergeben.

Silbenkreuz

1	2
3	4

1—2 Hochland am Rhein, 1—3 Metall, 2—3 Erderhöhung, 3—4 Frauenname, 4—2 Schulgerät.

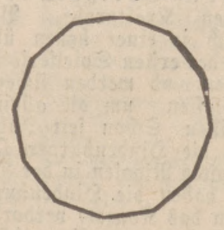
Verschmelzungsaufgabe

Aus den Buchstaben von je zwei der folgenden Wörter bilde man Namen bekannter Dichter und Schriftsteller.

1. Rind + Hölle, 2. Rechen + Diffo, 3. Uni + Darm, 4. Haus + München, 5. Barren + Zunge, 6. Laon + vis, 7. Syrt + Eno, 8. Streng + Bird, 9. Hand + Lu, 10. Seddin + Glett, 11. Buve + Lunge, 12. Sorge + Ger, 13. Keim + Ryn, 14. Haube + Car, 15. Oel + Ten, 16. an + Duro.

Bei richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben der gefundenen Namen einen weiteren Schriftsteller.

Denksport-Aufgabe



Der Vater versprach seinem Sohn, er werde ihm als Belohnung für sein Zeugnis diesesmal soviel Pfennige geben, als man Diagonalen in ein Zwölfeck einzeichnen kann. Der Sohn, der die Figur mit all ihren Strichen sah, staunte, daß der Papa ihm auf seine heutigen Zensuren hin so viel Geld geben wollte; denn das Resultat müsse ja mehr als eine Mark ergeben, und soviel hatte er ja noch nie gekriegt. Er begann sofort, das andere 12-Eck auszufüllen, das Ergebnis aber hatte er bestimmt nicht erwartet.

Aufgabe: 1. War das Zeugnis nach Ansicht des Vaters besser oder schlechter als früher? 2. Wieviel Geld erhielt der Sohn?

Opern-Suchrätsel

Mendelssohn,
W. A. Mozart,
Humperdinck,
Leo Blech.

Unter Zuhilfenahme nachstehender Silben schreibe man neben jeden der oben aufgeführten Komponisten eines seiner Werke. Die Anfangsbuchstaben der eingesetzten Kompositionen nennen eine Oper von Verdi.

a — a — al — chen — do — dorn — i — kö — li — mi — ne — nig — o — pen — rös — tha.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — bern — bo — bo — burg — chen — däm — den — di — e — ei — el — fei — fort — gel — gen — gie — göt — gu — har — im — klip — la — laub — le — len — lo — ma — me — na — na — nenz — ner — o — ol — par — per — que — rei — ro — rung — ta — ta — te — te — ter — ti — tik — zo

sind 13 mehrsilbige Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, erstere von oben nach unten, letztere entgegengesetzt gelesen, zwei weithin bekannte Erhebungen bei Breslau bezeichnen.

Bedeutung der Wörter: 1. Tierkunde, 2. ehemaliges Großherzogtum, 3. Hunderasse, 4. innerasiatische Landschaft, 5. Zeichen der Huldigung, 6. Zubehör für die Fingerpflege, 7. Oper von Rich. Wagner, 8. Teil des Armes, 9. französischer Kaiser, 10. Ausdruck für Frechheit, 11. französische Käsesorte, 12. Staat in Mittelamerika, 13. Sonnenbahn (astronom.).

1 ______________ 7 ______________
2 ______________ 8 ______________
3 ______________ 9 ______________
4 ______________ 10 ______________
5 ______________ 11 ______________
6 ______________ 12 ______________
13 ______________

Auflösungen

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Osterhase, 8. Leer, 9. Ei, 10. die, 13. Nessel, 14. Tiger, 15. Barmen, 18. Ur, 19. Auf, 20. Po, 21. Arche, 22. Goldregen. — Senkrecht: 1. Oldenburg, 2. Seil, 3. Tee, 4. er, 5. Hessen, 6. I, 7. Eislaufen, 11. Kegel, 12. re, 13. Nimrod, 16. Ar, 17. Buche, 19. arg.

Magisches Quadrat.

1. Krieg, 2. Rolle, 3. Iller, 4. Elend, 5. Gerda.

Einsatz-Aufgabe

Tschakste, Musy, Alvear, Smetana, Alfonso XIII, Rykow, Yoshihito, Kukk. — T. Masyryk.

Onkel Sam glossiert

Eine kleine Blütenlese aktueller Glossen aus amerikanischen Zeitungen

Prohibition

Wassermangel wird in New Jersey für das Jahr 1940 befürchtet. . . Bis dahin haben wir aber hoffentlich schon lange wieder gutes Bier.

Europa und der Völkerbund

China hat den Völkerbund dringend gebeten, Japan wegen des Manchukuo-Vertrages einen strengen Verweis zu erteilen . . . Das ist der beste Witz des Tages . . . Ja, wenn die Rüge San Marino erteilt werden müßte . . .

*

Einen Erfolg scheint die Abrüstungskonferenz in Genf doch gehabt zu haben . . . Das lange Wort ist durch Amputierung der Vorsilbe „Ab“ mundgerechter gemacht worden. . .

*

Das neue Motto in Deutschland lautet nicht mehr, daß jeder Bürger sein Huhn im Topfe . . . sondern seine Wahl-Urne . . . im Hause haben soll . . .

Mosaik-Rätsel

w	a	s	d	u	h	e
u	t	e	k	a	n	n
s	t	b	e	s	o	r
g	e	n	d	a	s	v
e	r	s	ch	i	e	b
e	n	i	ch	t	a	u
f	m	o	r	g	e	n

(Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen!“)

Versteckrätsel.

Königsberg, Altena, Riesa, Lehrte, Stettin, Reichenau, Ulm, Hannover, Eisenach = Karlsruhe.

Die Schönste im Land

29) Roman von Heinz Lorenz Lambrecht

Flip empfand die Worte als eine gelinde Ohrfeige. Er stand verlassen und verwirrt. Als er sich etwas erholt hatte, schüttelte er verwundert den Kopf. „Ich glaube, die sind alle verrückt geworden“, murmelte er vor sich hin. Dann ging er in einen Friseurladen, indem sich Theo Brandenburg behandeln ließ. „Brandenburg“, sagte er tragisch, „MacFarland hat Osse entführt.“

Theo Brandenburg zuckte zusammen unter dem Messer des Friseurs. „Das ist eine nette Bescherung“, sagte er, „jetzt haben Sie mich geschnitten, und ich blute wie ein Schwein.“

Grietje lag in ihrem Hotelzimmer auf dem Bett und kam sich schrecklich verloren und verlassen vor. Sie weinte nicht. Sie hätte gern geweint, aber ein neu aufsteigendes Gefühl würgte die Tränen hinunter. Trotz und Zorn tobten in ihr. Diese neuen und eigenartigen Regungen in der sanften Grietje bewirkten, daß kleine Zuckungen durch ihren Körper liefen, die sich nach und nach steigerten. Mitten aus ihrem Zorn heraus lachte sie laut auf. Aber es war ein krampfhaftes Lachen, das sehr rasch in ein haltloses Schluchzen überging.

Als sie nach einer halben Stunde ihr Zimmer verließ, um sich zum Mittagessen zu begeben, war sie sich klar, wie sie Flip zu behandeln hatte. Sie war eine andere Grietje als vor einer Stunde. Sie hatte das Kleid angelegt, in dem sie Flip hatte begrüßen wollen. Sie hatte sich gepudert und ein wenig Rot aufgelegt. Sie sah wunderschön aus, das merkte sie sofort an Sciajolas Augen, als sie an den Tisch trat, an dem er schon mit Flip und Theo Brandenburg auf sie wartete.

Sie war ganz unnahbarer Stolz. Theo Brandenburg erhob sich und küßte ihr respektvoll die Hand. „Diese Wettfahrt ist Ihnen großartig bekommen. Sie sehen wundervoll aus, gnädiges Fräulein“, sagte er.

Sie errötete leicht. Das flüchtige Rot, das in die matten Schläfen stieg, erhöhte ihren Reiz. Ein feiner Zauber strömte von ihr aus.

Flip saß verlegen, mit einem Katzenbuckel, da. Er schielte nach ihr hin und mußte ebenfalls zugeben, daß sie zum mindesten „allerliebst“ aussah. Grietje würdigte ihn keines Blickes. Freundlich und herablassend, wie es einer überlegenen Frau geziemt, unterhielt sie sich mit Sciajola und Theo Brandenburg. Flip war Luft für sie. Wo Flip saß, war ein Loch in der Luft.

Erst beim Nachtisch, als Sciajola und Brandenburg ihre Mißachtung für Flip schon peinlich empfanden, wandte sie sich mit einer steifen Kopfdrehung an ihn: „Du wirst wahrscheinlich Osse nachfahren wollen“, sagte sie fast freundlich. „Sie ist mit MacFarland in die Pfalz gefahren. Ihr Ziel ist ein Forsthaus bei Bad Dürkheim. Isenach, merke dir den Namen gut, du findest ihn leicht auf jeder Karte. Ich selbst will nach Berlin zurückkehren. Ich habe Mutter ohnehin wegen deines Wettbewerbs schon zu lange allein gelassen.“

Ein peinliches Schweigen folgte ihren Worten. Weder Theo Brandenburg noch Sciajola sahen Flip an. Flip würgte an einer Frage: „Warum hast du eigentlich die beiden veranlaßt, dahin zu fahren?“

„Das spielt jetzt keine Rolle mehr, lieber Flip“, wehrte sie kühl ab, aber ihr Herz pochte rascher. Sie drehte sich Sciajola zu: „Ich habe eine Bitte an Sie, Sciajola, werden Sie mich morgen nach Berlin bringen?“

„Selbstverständlich“, versicherte Sciajola hastig. Und er dachte: Donnerwetter, wie hat sie sich verändert! Prachtvoll steht ihr diese kühle Unnahbarkeit. Das war eben eine sehr deutliche Absage an Flip. Geschieht ihm aber recht. Wollen sehen, ob meine Chance wieder steigt!

Die Spannung zwischen Grietje und Flip schien ein unhaltbarer Zustand, der auch auf die Stimmung der andern drückte. Theo Brandenburg erwies sich als guter Freund und versuchte zu vermitteln, während Sciajola voll Schadenfreude im Hintergrund blieb. Brandenburg gelang es auch, Grietje zu einem gemeinsamen Ausflug nach der Wimbachklamm und an den Hintersee zu überreden.

Grietje beschränkte sich Flip gegenüber auf ganz knappe Antworten, während sie ihn ihrerseits überhaupt nicht anredete. Flip amüsierte sich anfänglich über sie, dann ärgerte er sich, schließlich war er wirklich wütend. Er nahm sich vor, Grietje noch im Laufe dieses Tages zu stellen und ihr die Meinung zu sagen. Es ergab sich die Gelegenheit hierzu, als er sie kurz vor dem Abendbrot allein in der Hotelhalle traf.

Er ging sofort auf den Kern der Sache: „Hör mal Grietje“, begann er, wenn du etwas gegen mich hast, so sag es offen heraus. Setze nicht diese Hochmutsmiene auf, die auf die Dauer lächerlich wirken könnte. Wie wir beide zusammen gestanden haben, erscheint mir dein Verhalten ganz einfach kindisch. Man spricht sich aus, man kämpft mit offenem Visier und macht kein solches beleidigtes Gesicht.“

Grietjes Wangen röteten sich vor Zorn. Sie fand einen scharfen Ton für ihre Entgegnung: „Das ist wohl nicht die rechte Sprache. Wenn du mir schon etwas unter vier Augen sagen willst, möchte ich dich um einen anderen Ton und eine andere Form bitten, verstehst du?“

Flip war etwas eingeschüchtert, aber es kostete ihn Mühe, einzulenken. „Schön, ich bekenne mich also schuldig“, sagte er mit Zerknirschung. „Meine Begrüßung heute mittag war ein bißchen flapsig, und ich bitte dich deswegen herzlich um Entschuldigung. Es war nicht meine Absicht, dich zu beleidigen.“ Er streckte ihr die Hand hin.

Grietje nahm sie. „Du bist manchmal recht gedankenlos.“ Es schien, als wollte sie sich mit ihm versöhnen.

„Es kam daher, weil ich zuviel Gedanken im Kopf hab.“

„Das kann ich mir wohl denken“, sagte sie mit besonderer Betonung.

Eine Pause entstand, in der beide an Osse dachten.

Dann begann Flip wieder: „Es ist natürlich nicht dein Ernst, daß du morgen nach Berlin zurück willst. Wir fahren beide Osse nach.“

Da besann sie sich wieder. Sie straffte sich in den Schultern. Sehr bestimmt und ruhig erwiderte sie: „Nein, Flip, ich werde nicht mit dir zu Osse fahren. Ich fahre nach Berlin zurück.“

Flip wurde ärgerlich: „Aber zum Teufel, was ist denn bloß in dich gefahren. Siehst du denn nicht, daß du den ganzen Wettbewerb durcheinanderbringst? Ich habe ohnehin genug Aerger in Berlin gehabt.“

„Das tut mir riesig leid. Aber mir scheint, der Wettbewerb kann nicht mehr durcheinandergebracht werden, da er schon beendet ist.“

„Beendet? Wieso beendet?!“ fuhr er auf.

„Der Fuchs ist zur Strecke gebracht. Fahre ruhig in die Pfalz, und du wirst erfahren, wie ich es meine.“

Flip machte ein finsteres Gesicht mit jungenhaft trotzigem Mund. Nach einer Weile fragte er noch einmal: „Also du fährst nicht mit mir?“

„Es wäre zwecklos. Der Wettbewerb ist tatsächlich zu Ende. Und ob der letzte Etappenort Nürnberg oder Isenach heißt, ist doch wirklich gleichgültig. Ich fahre jedenfalls zu Mutter.“

„Ich werde Sciajola bitten, daß er dich nicht nach Berlin bringt.“

„Sehr ritterlich! Das entspricht ganz deinem bisherigen Benehmen mir gegenüber.“ In ihrer Stimme klang Hohn. „Dann werde ich eben mit dem Zug fahren.“

In diesem Augenblick kam Sciajola die Treppe herunter.

„Wenn man vom Teufel spricht —“, rief Flip, als er ihn sah. Er begrüßte Sciajolas Dazwischentreten als Erlösung aus der ungemütlichen Situation. Lebhaft zog er ihn zu Grietje. „Wir sprachen eben über den Wettbewerb, Sciajola. Natürlich müssen wir ihn durchhalten. Ich bitte Sie, morgen mit in die Pfalz zu fahren.“

Sciajola sah Grietje an. „Gnädiges Fräulein?“ sagte er fragend.

„Ich halte an meiner Bitte fest, Sciajola. Ich möchte nach Berlin.“

„Dann, lieber Kastor, bedaure ich. Ich stehe Ihrer Kusine zur Verfügung.“

Grietjes Gesicht strahlte auf, sie hatte gesiegt. Sie gab Sciajola herzlich die Hand: „Ich danke Ihnen.“ Sie nahm seinen Arm: „Wollen Sie mich jetzt zu Tisch führen?“

„Sciajola“, zischte Flip wütend, „das hätte ich nicht von Ihnen gedacht!“

Sciajola zuckte die Achseln: „Was wollen Sie, lieber Kastor! Minnedienst geht vor Herrendienst! Auch in unserer Zeit noch, nicht wahr?“

Flip sah den beiden wütend nach. Er dachte im Augenblick nicht an Osse. Er sah Grietje am Arm Sciajolas. Es war eine andere Grietje als jene, die er in Berlin gekannt hatte. Eine widerspenstige Grietje, die ihn ärgerte, die ihn reizte. Noch aber reizte ihn auch die andere Frau am Arm Thomas MacFarlands. So war Flip nun einmal.

XIII.

Am dritten Tag ihres Aufenthalts im Forsthaus stellten Osse und MacFarland fest, daß ihre Armbanduhren stehen geblieben waren. Es gab keine Zeit mehr für sie. Das Getriebe, das die Erde umspannte, war für sie in die Brüche gegangen. Pittsburg, Detroit, Geschäfte, Sportplätze und Gesellschaft befanden sich weit fort — auf dem Mond irgendwo. Für sie gab es nur ein kleines Forsthaus an einem kleinen Weiher, und den unermeßlichen Bergwald.

Nur einmal waren sie noch mit der übrigen Menschheit in Berührung gekommen. Gleich am Tag nach ihrer Ankunft fuhren sie nach Mannheim hinüber, ein paar notwendige Einkäufe zu machen.

Heute schickte sie der Förster auf den Drachenfels: „Das is der einzig historische Drachenfels“, versicherte er, „dort hat Siegfried den Drache erschlage, und Sie komme dann auch an dem Quell vorbei, wo dann der Hagen widder den Siegfried erschlage hat.“

Osse glaubte ihm die Geschichte mit derselben Willigkeit, wie sie von all den Menschen geglaubt wurde, die in der geheimnisreichen Wunderwelt des abgeschlossenen Waldgebietes aufwuchsen. Ständig führte der Weg durch Wald. Kein Mensch begegnete ihnen. Eichhörnchen wuselten an den Bäumen herab, saßen reglos und frech äugend, bis sie herankamen, pfiffen ihnen ausgelassen zu und waren im nächsten Augenblick verschwunden. Auf einer engen Waldwiese ästen drei Rehe, sie sahen her mit sanften, ruhig beobachtenden Augen und ästen weiter. Ein längliches, rotbraunes Tier schoß, den hellen Bauch auf den Boden gedrückt, den Hang herab, kauerte sich geduckt mitten auf den Pfad, funkelte sie mit bernsteinfarbenen Lichtern scheu an und schoß dann wie ein Torpedo weiter durch das rotbraune Laub, von dem es sich kaum abhob.

Eine weite Mulde tat sich auf. Licht stehende Baumsäulen trugen ein sanft bewegtes, raunendes Filigrandach. Ueber moosübersponnenes Gestein und zwischen Farrenwedeln sprudelte ein silberklares Wasser. Das war die Siegfriedquelle.

Osse und Thomas MacFarland ließen sich durchdringen von dem, was sie umgab. Kaum wußte Thomas, daß er den Arm um Osse legte. Sie lehnte sich an ihn und wandte ihm das Gesicht zu, in dem ihn der Ausdruck wunderbarer Losgelöstheit erschütterte.

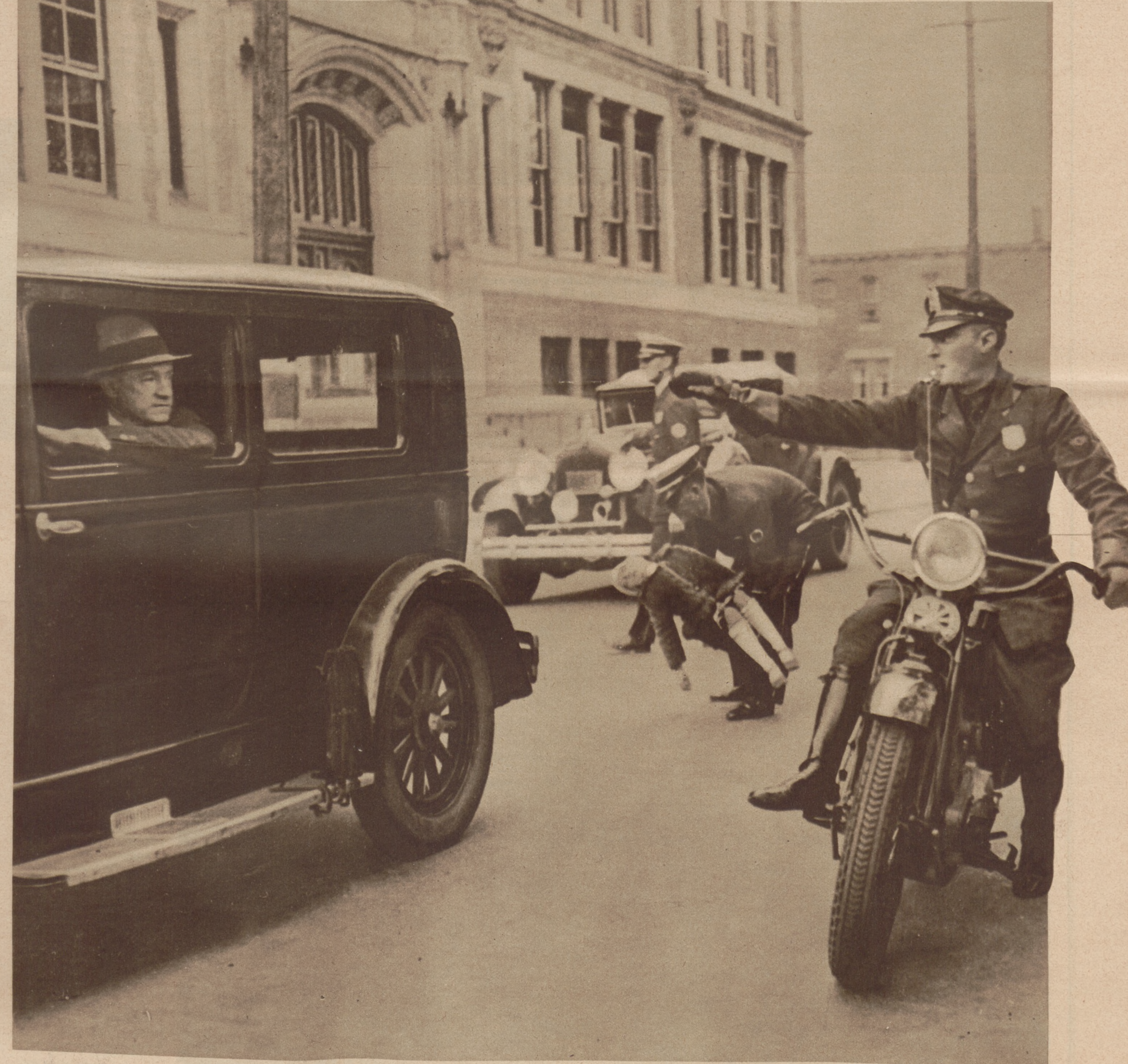
(Fortsetzung folgt).

Preis 10 Pfg.

DER RING

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Beuthen O/S, den 20. November 1932



Schutz den Kindern im Großstadtverkehr

In Philadelphia und anderen großen amerikanischen Städten fanden kürzlich Verkehrsschulungskurse auf offener Straße für alle statt. Die Veranstaltungen standen im Zeichen einer besonderen Berücksichtigung des Schutzes der Kinder im Großstadtverkehr. Besonders die Autofahrer wurden von der Polizei zu vorsichtigem Fahren, wenn Kinder die Straßen kreuzten, angehalten. — Im Bilde zeigen wir eine Szene aus Philadelphia; ein Autofahrer, der ein Kind überfahren haben soll, das im Hintergrunde von Beamten geborgen wird, wird polizeilich festgestellt — er hat ein Schulgebäude in zu schnellem Tempo passiert.

Hansa noch heute

550 Jahre Schifferkompagnie Stralsund

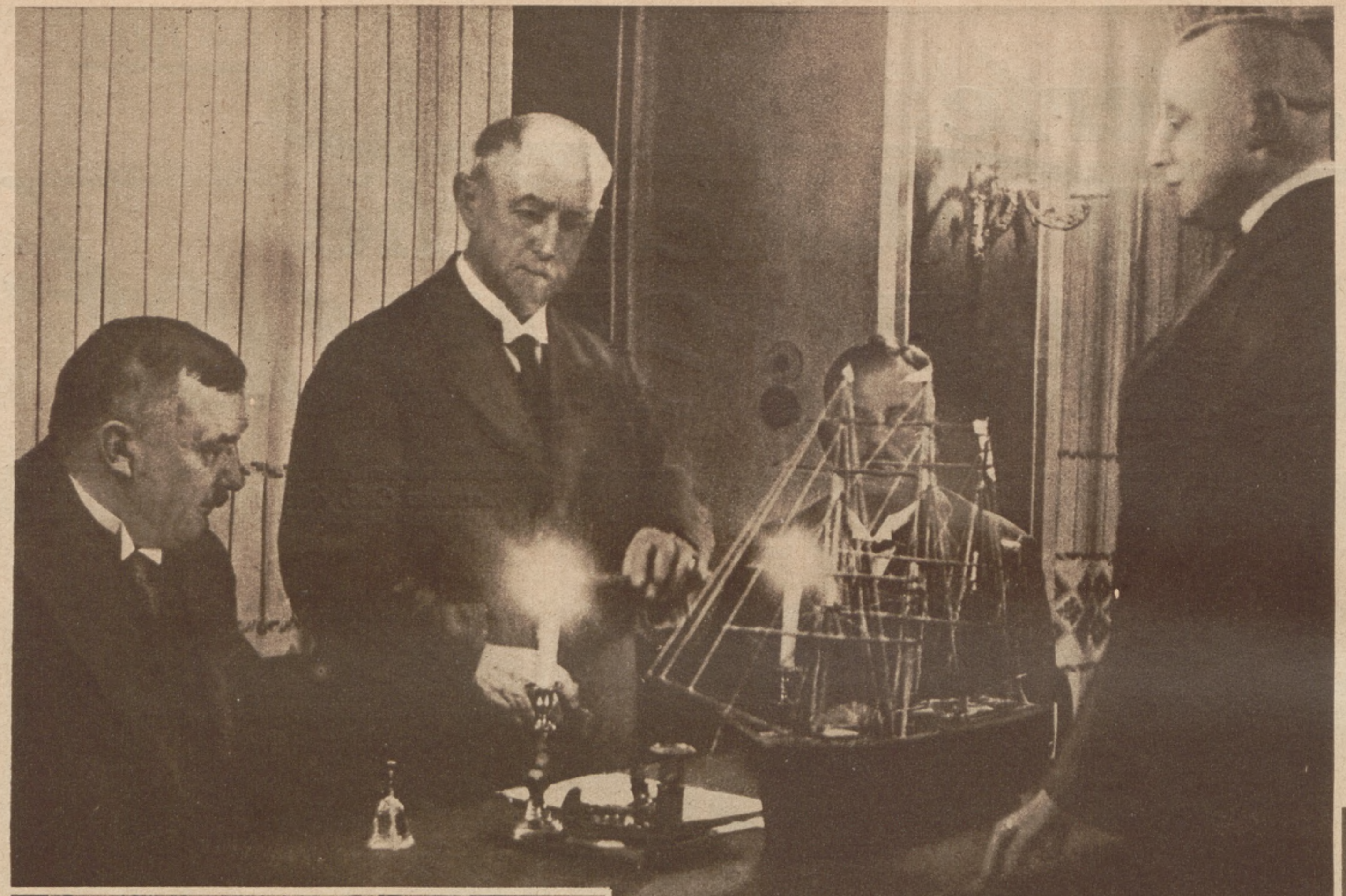
Am Anfang einer alten Chronik stehen markante Druckbuchstaben: Namen! — Das Mitgliederverzeichnis der „Stralsundischen Schifferkompagnie“ aus ihrem Gründungsjahr 1388.

Blättert man weiter, durcheilt man auf den Seiten des alten Buches im Fluge die Jahrhunderte: die jüngste Eintragung: 1932! Eine dünne zittrige Greisenhandschrift trägt die Neuaufnahme des Mitgliedes Claus Golsen ein. Seit langen Jahren wieder eine Neuaufnahme — wahrscheinlich die letzte, die der letzte Oldermann dieser 550 Jahre alten stolzen Gilde, die heute nur noch 8 Mitglieder zählt, vornimmt.

Eine ungeheure Tradition, belegt durch einen Tresor voller seltenster Urkunden, durch ein Patrizierhaus, voll des Altertümlichen und Seltsamen, verbindet diese letzten Acht mit der Geschichte ihrer Stadt, die die Geschichte eines jahrhundertelangen Wohlstandes und eines jähen Abstieges dieses Erdteile verbindenden Berufes ist.

Bürgermeister und Schöffen, Kaufleute und berühmte Seefahrer gingen aus den Reihen der oft nach Hunderten zählenden Mitglieder der Kompagnie hervor. Ein von wuchtigen Balken gestütztes Treppenhaus ist tapeziert mit deren Bildern, mit Gemälden und Stichen der alten Stralsundischen Koggen, die den Namen ihrer Heimatstadt und den Ruf ihrer Macht und ihres Reichtums in die entferntesten Winkel der Welt trugen.

Seit dem Gründungsjahre der Kompagnie, 1388, besteht auch eine Stiftung zur Versorgung der Schifferwitwen, die räumlich dem alten Backsteinbau des Gildehauses angegliedert ist, eine Selbstversicherung. Ein beispielhaftes soziales Hilfswerk — gegründet aus eigener Kraft vor 550 Jahren und erhalten durch die Stürme der Zeit.



Die wahrscheinlich letzte feierliche Vereidigung eines neuen Mitgliedes bei Kerzenlicht.

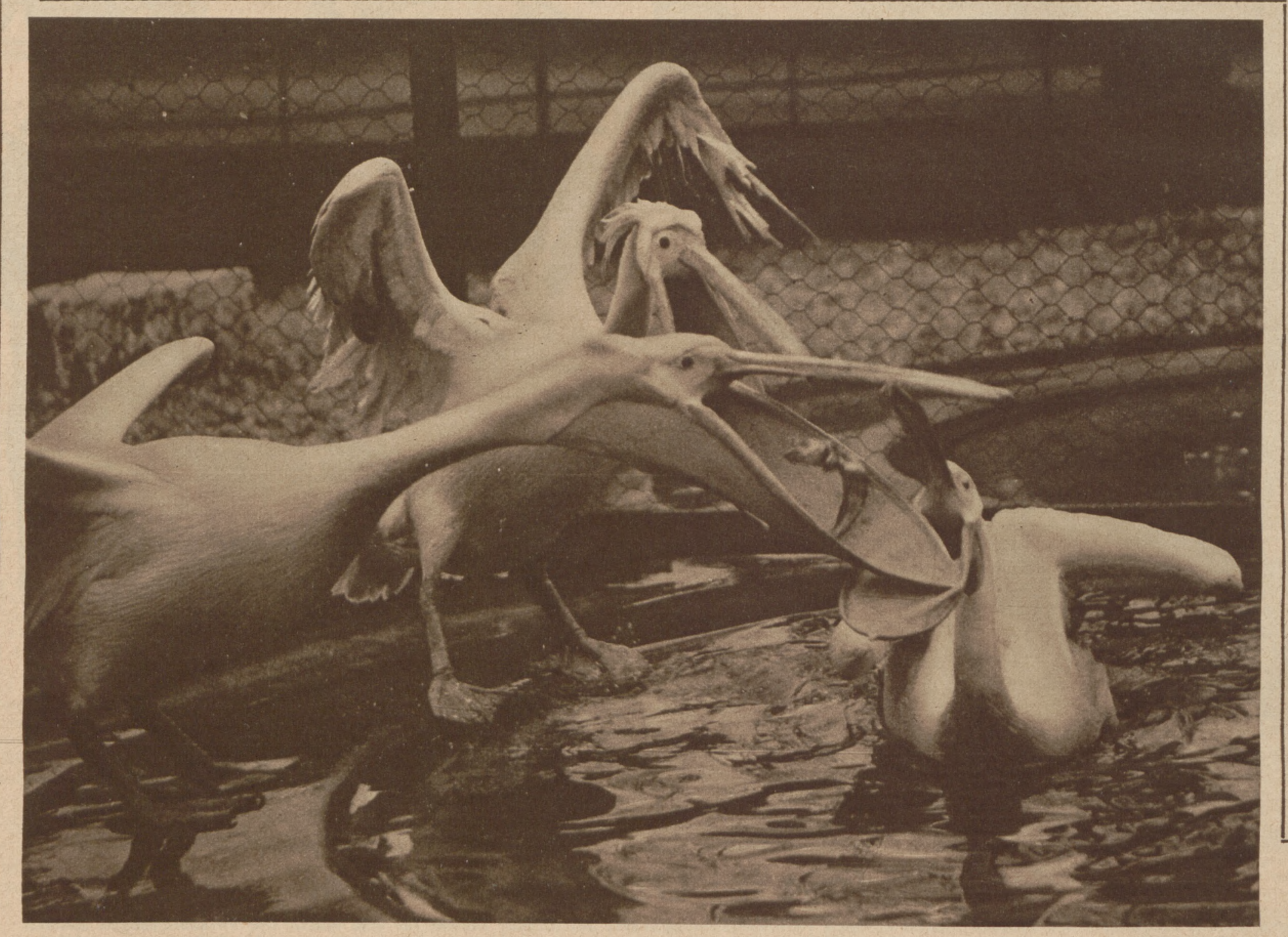
Links:

Eine Stralsunder Kogge aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts ist der Stolz der letzten Acht. Wenn sie tot sind, wird dieses Prunkstück als letzter Zeuge einer uralten und vornehmen Haustradition ins Städtische Museum wandern.

Rechts:



Der letzte Oldermann der uralten Stralsunder Schifferkompagnie geht manchen Abend allein in die weiten, jetzt öden Räume des alten Patrizierhauses der Gilde und studiert in den in seltener Vollständigkeit erhaltenen Urkunden.



Drei Schnäbel um einen Fisch.

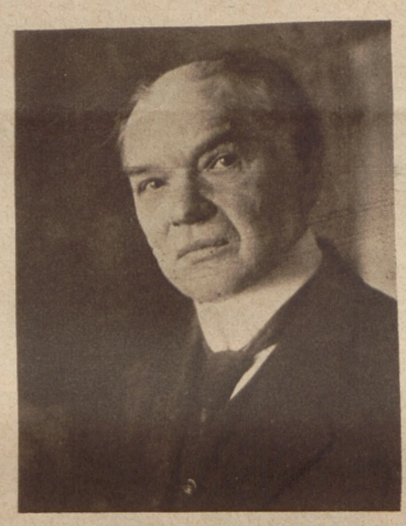
Vorboten des Winters



Schneeverwehungen in Amerika.
Dieses schon ganz winterlich anmutende Bild erreichte uns aus dem amerikanischen Staate North Dakota. Die Schneefälle dort sind bereits so stark, daß die Eisenbahnzüge sich nur mit größter Mühe durch die Schneegebirge durchkämpfen können.



100 Jahre Andreas Hofer-Lied.
Eines der beliebtesten deutschen Volkslieder: Zu Mantua in Banden . . . wurde Ende 1832 von dem sächsischen Dichter Julius Mosen verfaßt. — Porträt des Dichters.



Der Komponist Prof. Friedrich Klose 70 Jahre alt.
Außer seinen Oratorien, Messen und Männerchören ist Friedrich Klose vor allem bekannt geworden durch seine dramatische Sinfonie „Ilsebill", die anläßlich seines Geburtstages in seiner Vaterstadt Karlsruhe zur Neu-Aufführung gelangen wird.



Die 7½ Kilometer lange Deichanlage am Rhein fertiggestellt.
Mit einem Kostenaufwand von 7,58 Millionen Mark ist eine der größten Deichanlagen am Rhein bei Remagen fertig gestellt worden. Den Einwohnern ist zwar der Ausblick durch die hohe Mauer auf dem Rhein versagt, aber lieber nehmen sie das in Kauf, um das Hochwasser von der Stadt abzuwenden, welches alle Jahre bis in den Wohnungen stand.



Schon Skibetrieb auf der Zugspitze.
Auf dem Zugspitzplatt hat sich bereits nach den letzten stärkeren Schneefällen ein lebhafter Skibetrieb entwickelt. Besonders auf dem oberen Teil des Ferners werden flotte Uebungsfahrten unternommen, während Abfahrten ins Tal noch nicht möglich sind.



Die Insel der Vergangenheit

EIN ROMAN

von Hans Berndt

(9. Fortsetzung.)

In der Tür stand Harry Spencer, jetzt wieder hatte sein Gesicht, wie damals, als er den Stoß von Tim Brooker erhalten, vollständig den Firnis verloren, der ihn als gebildeten Menschen erschienen ließ. Jetzt war er wieder zum Schwerverbrecher geworden. In seiner rechten Hand hielt er ein kurzes, keulenförmiges Eisenstück. Er hatte es unter den Trümmern gefunden. Sein Mund war verzerrt und die Augen zeigten tierischen Ausdruck.

Er stand da wie ein zum Sprung bereites Raubtier, hätte in der nächsten Minute seinen Feind einfach niedergeschlagen, wenn Hellas Schrei ihn nicht gewarnt hätte.

Tim Brooker war aufgesprungen, stand aufrecht. Hatte keine Waffe, sah ihm ins Auge. Unwillkürlich zögerte Harry Spencer in plötzlicher Feigheit diesem verwilderten Riesen gegenüber. Ein kurzer Augenblick. Beide standen sich dicht gegenüber. Sahen sich in die Augen; dann drang Spencer vorwärts, wollte die Eisenkeule niederschmettern, aber Brooker stürzte ihm entgegen, stieß mit vorgeneigtem Kopf gegen die Brust des Feindes, bückte sich und riß mit beiden Händen Spencers Knie vorwärts, so daß dieser hintenüber stürzte. — — — —

Atemlos sah Hella den Kampf. Sah, wie beide Männer am Boden lagen und miteinander rangen. Aber sie sah auch, daß der Einsiedler zwar massiger und größer, Spencer dafür aber schneller und gewandter war... Ein furchtbarer Kampf, und sie fühlte, daß Brooker unterliegen mußte.

Sie sah sich um. Fliehen? Sie stürzte ein paar Schritte auf die Stufen zu und blieb wieder stehen. Was hatte es für einen Zweck? Sie konnte bis zur Kraterhöhe hinauf — nicht weiter. Zudem hätte sie direkt über die Ringenden hinwegsteigen müssen.

Ihre Augen irrten umher, ihr Blick fiel auf den Kahn am Ufer. Es war lächerlich, was sie tat, aber sie war ja gar nicht imstande zu denken. Sie sprang in den Kahn, durchschnitt das morsche Seil, das ihn hielt, mit dem Dolch, den sie am Morgen zu sich gesteckt, gab ihm einen Stoß und schwamm jetzt in der Mitte des Wassers. Die beiden Männer rangen noch immer, stöhnten aus keuchender Brust, verkrallten sich ineinander. Tim Brooker schien einen Plan zu haben, einen verzweifelten Plan.

Die Männer wälzten sich über das Ufer. Spencer hatte eine Hand frei bekommen, hielt in dieser sein offenes Messer, aber noch einmal riß Brooker seine ganze Kraft zusammen. Er war auf den Knien, hielt den Gegner umkrallt, sprang auf, riß Spencer mit sich empor, schleuderte ihn von sich und stürzte zur Wand, um ein Schwert herunterzureißen.

Spencer war auf beide Füße zu stehen gekommen, wollte wieder vorwärts, aber der kranke Fuß versagte, er taumelte einige Schritte, suchte Halt an der Wand, traf das morsche Brett, das Brooker zur Seite gezogen, stieß einen gellenden Schrei aus und stürzte in den dunklen, trockenen Schacht, in den einst die Leitern geführt hatten. Tim Brooker lehnte an der Höhlenwand. Schweiß rann von seiner Stirn, deren Adern dick und rot hervortraten. Seine Brust keuchte noch immer.

Hella kniete in dem Kahn mitten auf dem See, hatte sich mit beiden Händen an die Ränder des Bootes gekrallt und starrte hinüber.

Der Einsiedler atmete tief auf.

„Das wollte ich nicht..."

„Was nun?"

Beide lauschten angstvoll. Aus der Tiefe hervor klang ein wimmerndes Stöhnen.

„Er lebt. Ich habe ihn nicht hinuntergestoßen."

„Ich weiß, er hat uns überfallen, er wollte Sie töten. Aber jetzt ist er ein leidender Mensch, und wir müssen ihm helfen."

Tim Brooker antwortete nicht, er wankte bis an den Rand des Schachtes, denn auch er war mit seinen Kräften zu Ende.

Er kniete über dem Abgrund und sah in das Dunkel.

„Sind Sie verletzt?"

„Ich habe beide Beine gebrochen, helfen Sie mir."

„Ich will es versuchen."

Er stand auf und sah ratlos umher.

„Steigen Sie nicht hinunter!"

Jetzt war Hella voll Angst.

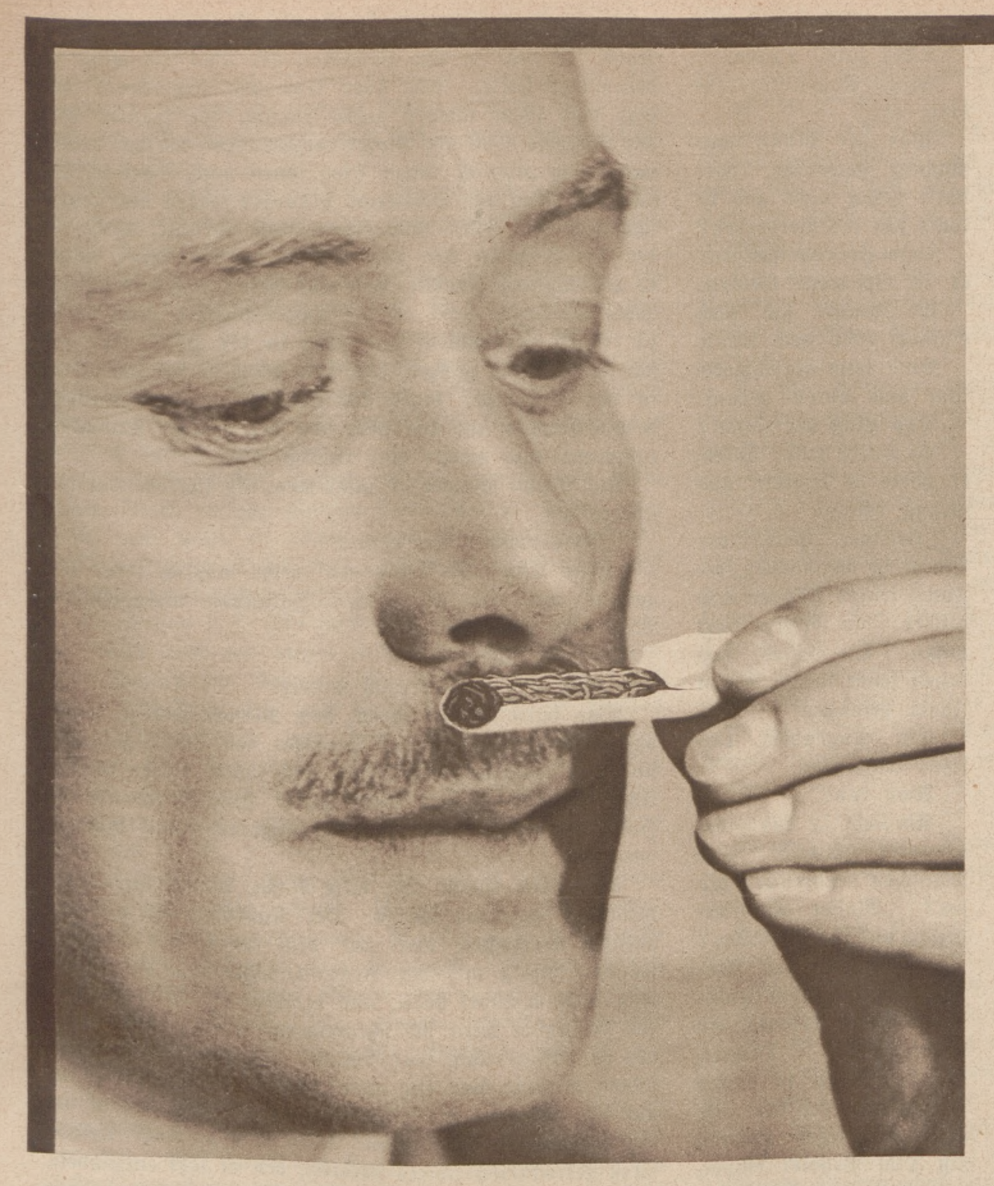
„Ich könnte es gar nicht. Ich weiß nicht einmal, wie tief es ist."

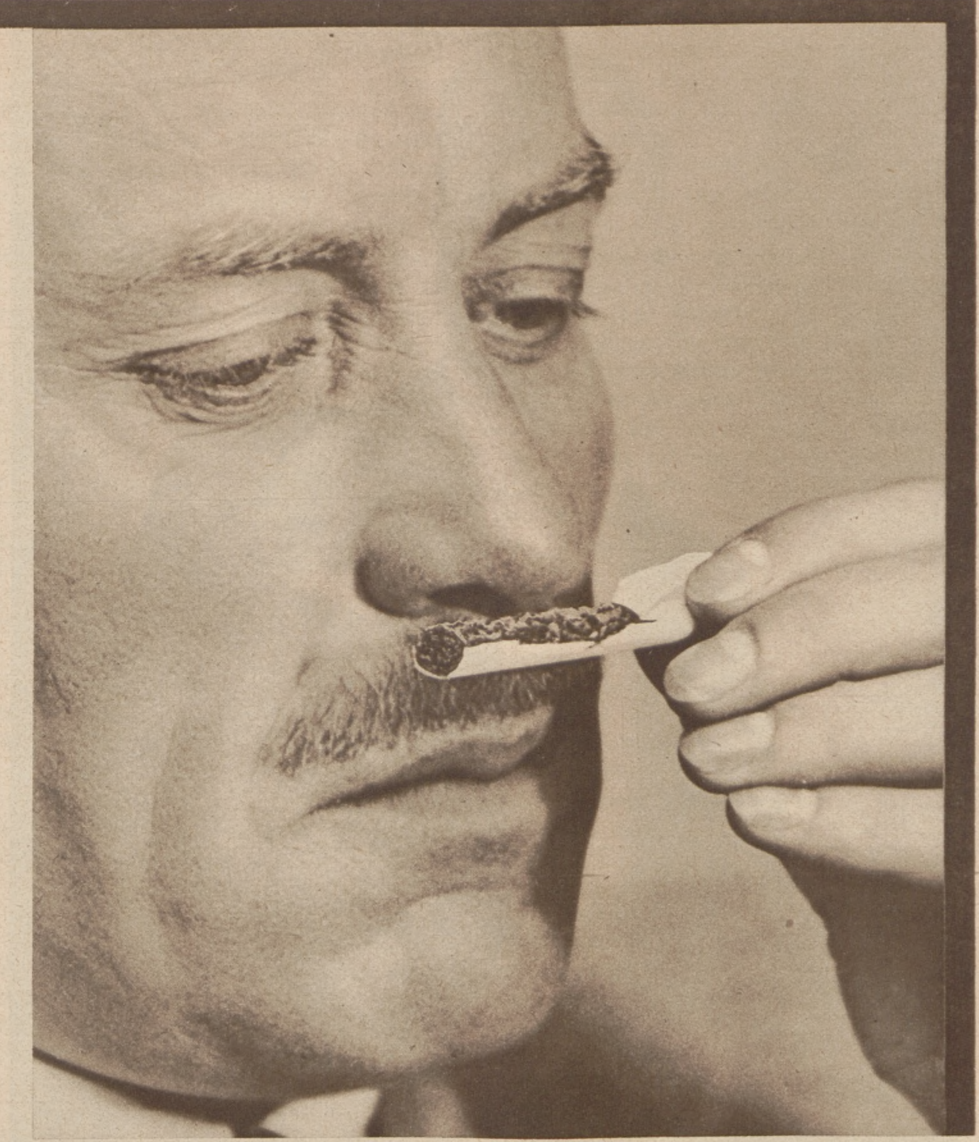
„Sie müssen eine Fackel hinunterlassen."

(Fortsetzung auf der übernächsten Seite.)

Eine amerikanische See-Tragödie.

Ein tragischer Zwischenfall spielte sich während eines der letzten Stürme an den Ufern des Erie-Sees, des gewaltigen Binnenmeeres im Norden der Vereinigten Staaten ab. Als ein Mitglied einer Rettungsgesellschaft in einem Ruderboot den Versuch machte, einer gestrandeten Fischerbarke zu Hilfe zu eilen, kenterte sein Boot, und die Wellen warfen ihn mit furchtbarer Wucht an das felsige Ufer. Seine Kameraden vermochten ihn zwar mit schwerer Mühe aus dem Wasser zu ziehen, er erlag aber kurze Zeit darauf seinen Verletzungen.



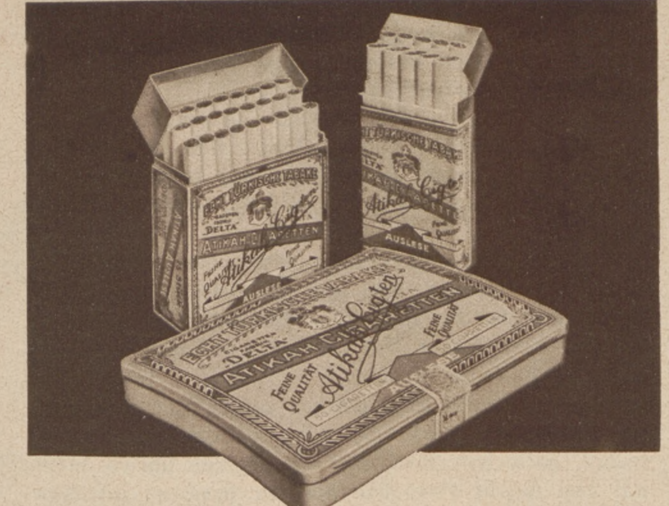






Wenn jeder Raucher bewußt des Genusses und der Anregung wegen rauchte, würde nur Atikah geraucht werden ● ● ●

Vergleichen Sie Atikah mit irgendeiner beliebigen Durchschnittscigarette. Prüfen Sie Tabak, Verarbeitung und Größe. Rauchen Sie einen Tag lang nur Atikah! Wenn am nächsten Tage Ihre gewohnte Cigarette Ihnen nicht mehr behagt, rauchen Sie unbesorgt Atikah – auf die Dauer ist Atikah nicht teurer, denn sie gibt Ihnen in jeder Beziehung mehr als Sie am geringen Preisunterschied ersparen ● ●



ATIKAH 6 Pf

AUSLESE *Cigaretten*

Selbstverständlich OHNE *Mundstück*



Kommender Nachwuchs.
Liedersänger Niels Kallmann, der letztens in der Reichshauptstadt mit außerordentlichem Erfolg konzertierte.

Die Insel der Vergangenheit. (Fortsetzung von Seite 4.)

Hella hockte noch immer mitten auf dem Wasser, hatte auch keine Möglichkeit, den Kahn wieder an das nur wenige Meter entfernte Ufer zu treiben, weil sie keine Ruder besaß, und in diesem Augenblick hatte Brooker Wichtigeres zu tun, als sie zu holen.

„Machen Sie eine Fackel, lassen Sie Licht hinunter."

Brooker antwortete nicht, er nahm einen Holzstab, umwickelte ihn dicht mit einem alten Brokattuch, umwand dieses mit Fäden und tauchte das Ganze in Schildkrötenöl.

„Hilfe, Hilfe!"

Der Ruf aus der Tiefe klang schauerlich herauf.

„Ich lasse Ihnen eine Fackel hinunter. Ich muß erst sehen, wie wir zu helfen vermögen."

Der Strick war nicht lang genug.

„Ich lasse die Fackel fallen, passen Sie auf."

„Ich fange sie auf."

Es konnte nicht mehr weit sein bis zum Boden des Schachtes.

„Wo sind Sie?"

Die Fackel verschwand, Spencer hatte sie gefaßt.

„In einer trockenen Grotte. Ein unterirdischer Gang schließt sich an, auch ganz trocken. Ich liege auf Säcken."

„Sie haben Luft?"

„Genug."

„Halten Sie aus, ich binde alle Stricke zusammen und komme hinab."

Hella rief hinüber:

„Steigen Sie nicht hinunter, es ist vielleicht eine Falle."

Brooker antwortete nicht. Er hatte vergessen, daß er vor wenigen Minuten mit jenem Manne auf Leben und Tod kämpfte. Er dachte nur daran, daß dort unten ein wimmernder Mensch lag.

Er hatte zusammengeknüpft, was er an Seilen besaß, war hinausgestürzt, war zu den Trümmern des Luftschiffes gelaufen und wieder zurückgekehrt. Er hatte gefunden, was er gesucht.

Er warf die schwere Bohlentür, die zur Grotte führte, hinter sich zu, als er die Stufen wieder hinabsprang, und beugte sich über den Schacht.

„Ich komme."

Keine Antwort.

„Hören Sie mich?"

Alles blieb stumm.

Einen Augenblick zauderte er.

War der Mann ohnmächtig geworden, oder hatte Hella recht und er lockte ihn ins Verderben? Beim Herabsteigen war er in Spencers Gewalt.

Er beugte sich noch einmal über den Rand.

Eine leise Rauchwolke kam von unten herauf.

Das Licht der Fackel?

Es wurde heller unten, er hörte es knistern und sprang empor.

„Heiliger Gott, der Mann ist ohnmächtig, die Fackel seinen Händen entglitten. Es brennt dort unten. Die Säcke, von denen jener sprach, haben Feuer gefangen."

Ein Augenblick ratlosen Entsetzens.

Was tun?

Am Seil in das Feuer hinunter gleiten? Den Menschen verbrennen lassen? Wasser hinuntergießen und ihn ertränken?

Er wurde der Antwort enthoben. Ein furchtbarer Knall ertönte, ein unterirdischer Donner, der den Berg in seinen Grundfesten erbeben ließ, ein gewaltiger Luftzug riß Tim Brooker empor, wirbelte ihn durch die Höhle, ließ ihn niederbrechen. Das Licht in der Grotte erlosch. Klirrend stürzten die Ampeln herab. Hella hatte sich niedergeduckt. Auch ihr wurde der Atem und die Besinnung genommen, und über dem unterirdischen Teich, dessen Wasser wie vom Sturm bewegt hoch emporspritzte, stürzte mit Krachen und Bersten zusammen, was an den Wänden gehangen.

Neuntes Kapitel.

Lange Zeit hatten der Kapitän und seine Begleiter noch am Rand der schauerlichen Oeffnung gestanden, in die der Professor und die Seinen hinabgestiegen waren. Sehr bald war nichts mehr zu sehen als die drei glühenden Punkte der immer tiefer versinkenden Fackeln. Die Männer gingen schweigend hinaus. Sie konnten nicht helfen, und besonders Swensen hatte ein Gefühl schwerer Verantwortung in der Brust.

„Ich hätte nicht dulden dürfen, daß der immerhin bejahrte Professor und das Mädchen —"

Er schüttelte den Gedanken ab und ging daran, für die Zurückbleibenden einen Arbeitsplan aufzustellen, obgleich er sich wohl bewußt war, daß diese Arbeit in jedem Fall nichts blieb als zwecklose Kräfteverschwendung.

Der Matrose Hartmann hatte eine Schildkröte erlegt und begonnen, weil auch an diesem Tage wieder Regen fiel, über der Feuerstätte aus plump aufeinandergelegten Steinbrocken und darüber geflochtenem Geäst eine Art Hütte zu errichten.

Herr van Rooy hatte sich den ganzen Tag über seltsam benommen. Saß auch jetzt am Ufer des Kraterteiches, hatte sein Notizbuch vor sich und schrieb darin mit dem Gesicht eines Mannes, der durchaus zufrieden ist und sich wohl fühlt.

Der Kapitän rief ihm zu:

„Wollen Sie sich an unseren Arbeiten beteiligen, Mijnheer?"

„Danke, bei der Hitze Straßen bauen!"

„Wir müssen Beschäftigung haben."

„Ich bin sehr gut gelaunt. Hier ist es mir, als sei ich in einer Höhenluftsommerfrische. Solange Sie mir garantieren, daß mir der Schildkrötenbraten nicht fehlt, werde ich auch nicht klagen. Ich habe es mir überlegt: ein Mensch, der von seinem vierzehnten bis zu seinem sechzigsten Jahre gearbeitet hat, kann auch einmal ausruhen und, solange ich in bewohnten Gegenden bin, komme ich doch nicht dazu."

Der Kapitän schüttelte den Kopf, ließ ihn aber in Ruhe. Er war ja ein Passagier, der über sich selbst zu bestimmen hatte. Als aber Swensen, Ohlsdrup, der jetzt doch schon wieder gehen konnte, der Funker und der Matrose oben am Gipfel verschwunden waren, bekam van Rooy plötzlich Leben, stieg ihnen nach, wartete, bis alle ein Stück den Steilkegel hinunter waren und kehrte schnell wieder um. Noch einen Blick auf die Küche, in der die Negerin ihm den Rücken wandte, dann nahm er ein Bündel Fackeln, das noch bereit lag und zurückgeblieben war, weil es die Höhlenforscher nicht mehr zu tragen vermochten, und ging in die Höhle. Er sah sich um und den ganzen Tag über blieb er für sich allein in der Vorhöhle, fügte Bretter, die er von draußen hereinschleppte und die noch von der Gondel stammten, zusammen und machte eine richtige Tür.

Am Abend schreckte er zusammen, als ihn der Kapitän überraschte.

„Was machen Sie denn?"

„Eine Tür. Es wird mir nicht möglich sein, den ganzen von mir gefundenen Inkaschatz mitzunehmen. Man muß ihn sichern."

Swensen lachte:

„Also haben Sie auch Arbeit!"

Was hatte es für Zweck, dem Manne jetzt zu sagen, daß nicht er, sondern der Professor den Schatz gefunden und daß wahrscheinlich keiner von ihnen beiden persönliches Anrecht an das Gold hatte. Zunächst konnte der Holländer über dem Gold wenigstens seine Notlage vergessen.

Es wurde Nacht. Die erste Nacht, in der die Schiffbrüchigen getrennt waren. Der Kapitän, der nicht zu schlafen vermochte, war auf dem Berg, der Matrose flüsterte eifrig mit der Negerin, Ohlsdrup, der seinen Fuß recht ermüdet hatte, und der Funker schliefen. Auch der Holländer hatte sich schlummernd gestellt; dann aber, als es völlig ruhig war um ihn her, stand er auf. In seinen Augen war ein unruhiges Flackern. Er schlich auf den Eingang der Höhle zu, sah sich noch einmal um und verschwand im Innern. Dort hatte er einen kleinen Stoß getrockneten Holzes bereitet, den er jetzt entzündete. Bei seinem Licht stellte er zunächst die Tür vor den Eingang und wälzte ein paar Steine davor. Er wollte ungestört sein. Nun nahm er die Fackeln, ging in den Grottenraum mit dem Altar, dachte mit keinem Gedanken an die Knochenreste des großen Inka, die sein Fuß achtlos zur Seite stieß, machte auch dort ein Feuer an, verlöschte dann wieder das erste im Vorraum, hängte sogar seinen Rock vor das Loch, das die Verbindung zwischen beiden Grotten bildete, schob das Bündel mit Fackeln vor sich her und schickte sich an, in die Grabhöhle zu kriechen. Obgleich er dies alles hätte ganz öffentlich tun können, weil ihm der Kapitän gar nichts zu verbieten hatte und weil er schließlich ebenso zu forschen berechtigt war wie der Professor, lag über seinem ganzen Wesen die Scheu eines Menschen, der auf unrechten Bahnen geht, die Angst eines bösen Gewissens.

Er war nun in der Grabhöhle, entzündete vier Fackeln und fand an den Wänden Metallringe, in die er sie zu stecken vermochte. Jedenfalls Ringe, die einst zu ähnlichem Zweck von den Inkas angebracht waren.

Nun erst sah er sich um. Hatte vorher vermieden, die Goldbarren und den goldenen Thron anzublicken. Horchte jetzt erst in den dunklen Schacht, spähte hinab, ob sich dort etwas regte, ob ein Licht aufglimmte; aber alles war totenstill.

Van Rooy setzte sich nieder auf einen Steinblock, der zu einem Sessel behauen war und wahrscheinlich dem Inka zur Ruhe gedient hatte, und sah sich um. Ließ seine Blicke immer wieder über das gleißende Gold gleiten, und je öfter seine Augen den Weg in die Runde machten, um so mehr verwandelte sich ihr Ausdruck, um so größer wurde die Gier in ihnen, während gleichzeitig sein Gesicht sich zu röten begann und seine Brust immer heftiger atmete.

Der Goldrausch kam mit unersättlicher Habgier über ihn, etwa wie die faszinierende Wirkung eines narkotischen Giftes. Seine Augen ähnelten jetzt denen eines Opiumrauchers oder eines Haschischessers, nur daß er völlig Herr seiner Glieder war, daß er nicht schlief.

Er sprang auf, lauschte noch einmal, dann begann er das Werk, um dessentwillen er gekommen. Er schickte sich an, die Goldbarren zu zählen, nahm jeden von ihnen in die Hand, besah ihn, prüfte den Wert und stapelte dann alle in Reihen vor seinem Sitz auf. Es waren viele, viel mehr, als er zuerst geglaubt hatte, und wie ein Kaufmann, der gewissenhaft Inventur macht, setzte er in seinem Notizbuch Strich um Strich und jeder bezeichnete einen Barren. Sein Gesicht begann immer heftiger zu glühen. Schon diese Goldbarren machten ihn zum Millionär. Er dachte nicht daran, daß er hier in der Berghöhle saß, daß er gar keine Möglichkeit hatte, das Geld fortzubringen, daß es ihm nicht gehörte.

Er nahm die Gefäße, brach mit raschem Griff seines starken Messers die Edelsteine aus den Fassungen, häufte die Goldpokale, die Schüsseln und Urnen, die Diademe und die Waffen zu seiner anderen Seite auf, und vor sich sammelte er, nach Arten gesondert, die kostbaren Steine.

Stunde auf Stunde verrann. Er arbeitete mit hastigen Händen, Schweiß rann ihm von den Gliedern, seine Brust keuchte vor Erregung.

Dann aber schreckte er auf. Sein Blick war auf die Mumie des Inkakaisers gefallen. Auf die Mumie, die jetzt seitwärts stand, wie sie den Thronsitz verschoben hatten. Das Licht der Fackeln fiel auf die großen Edelsteinaugen der Mumie und diese sahen ihn an, sahen ihn groß und leuchtend an, gaben mit ihrem Feuer der Mumie etwas Lebendiges.

Er zuckte empor, lauschte wieder, wurde von plötzlicher Angst erfaßt, glaubte Geräusche zu hören, und rasch, als müsse er retten, was Feinde ihm nehmen wollten, stopfte er sich die Taschen seines Anzugs voll mit den herausgebrochenen Steinen.

Er sprang auf. Ein dumpfes Rollen war zu hören. Es schien nicht von außen zu kommen, sondern tief aus dem Innern des Berges. Ein jähes Entsetzen ergriff ihn. Der Inka, der tote Inka, der dort als Mumie seit Jahrhunderten auf dem goldenen Thron saß, bewegte sich. Van Rooy faßte sich an die Schläfen, saß bebend, fühlte, daß sich der Boden unter ihm bewegte. Was nun geschah, kam ganz schnell, schoß in Sekunden über ihn.

Ein furchtbarer Stoß warf ihn zurück, ließ ihn taumelnd gegen die Wand schlagen, die Goldbarren wankten, brachen zusammen, stürzten auf ihn; gleichzeitig aber schoß aus dem schwarzen Loch am Boden ein Sturmwind, fegte Wasser empor, eine plötzliche, unerklärliche Welle. Der Boden wankte, dumpfes Krachen war um ihn, er brach zusammen, während die Fackeln erloschen.

Van Rooy suchte sich aufzurichten. Er saß, aber er vermochte sich nicht zu bewegen. Die Fackeln waren erloschen, aber durch den Spalt des Felsens, durch den früher am Tage die Sonne geschienen, kam ein leiser Lichtstrahl. Wahrscheinlich der Vollmond.

Van Rooy litt Schmerzen, furchtbare Schmerzen. Die Goldbarren lagen auf ihm, der Thron war herangeglitten, war umgestürzt, war mit seiner Schwere auf seine Beine gefallen, hatte diese vielleicht zerschmettert.

„Hilfe, Hilfe!"

Er schrie mit gellender Stimme, die im Echo in den unterirdischen Gängen des Berges widerhallte. Niemand hörte ihn. Er sah, daß ein loses Lavageröll vor dem Loch lag, durch das er gekrochen, und den Eingang verschüttete.

Es war mit der einen Sturmwelle irgend etwas Schweres heraufgeschleudert worden, hatte eine schwache Stelle getroffen, hatte überhängende Lava zum Absturz gebracht.

Er war gefangen, verloren. Noch war Nacht. Niemand vermißte ihn. Er selbst hatte die Tür, die er gezimmert, von innen mit großen Felsstücken verrammelt, wollte nicht überrascht werden und hatte nun zwischen sich und die Retter einen zweiten Wall gehäuft.

Seine entsetzten Augen blickten auf. Dicht vor ihm lag die Mumie des Inkakaisers. Sie war so auf die zusammengebrochenen Goldbarren gefallen, daß sie zu knien schien. Das Gesicht, dieses schreckliche, vertrocknete Totengesicht, schien ihn mit den glänzenden, harten, kalten Edelsteinaugen, auf die der Mondstrahl schien, anzublicken. Hätte er nur die Hand erheben können, er hätte die Mumie von sich gestoßen, aber auch seine Arme waren festgeklemmt in den Barren des gleißenden Goldes.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Es war Morgen. Draußen hatten die Schläfer nicht mehr verspürt als eben einen Erdstoß, wie sie ihn öfter erlebten.

Erst als die Negerin das Frühstück brachte, vermißten sie den Holländer.

„Wo ist Mijnheer van Rooy?"

Die Negerin hatte den Ruf des Kapitäns gehört.

„Er ist gestern abend noch in die Höhle gestiegen."

Jetzt verstand Swensen, warum der Perlenhändler sich ihnen entzogen hatte. Sie arbeiteten an der Tür, hatten bei dem Mangel geeigneter Werkzeuge den ganzen Tag zu tun, bis sie die Tür mit den davorgehäuften Steinbrocken zu beseitigen vermochten.

Es gelang ihnen, bis in den Grottenraum mit dem Altar zu dringen. Am dritten Tage, nachdem sie eingesehen, daß es ihnen unmöglich war, in die Gruftgrotte zu kommen, gaben sie ihre Arbeit auf, gingen in schweren Sorgen wieder hinaus. Wußten, daß der Holländer verloren, wußten aber auch, daß dem Professor und den Seinen der Rückweg versperrt war, daß auch sie wahrscheinlich verloren.

Swensen, der Kapitän, machte sich Vorwürfe und konnte es doch nicht ungeschehen machen.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

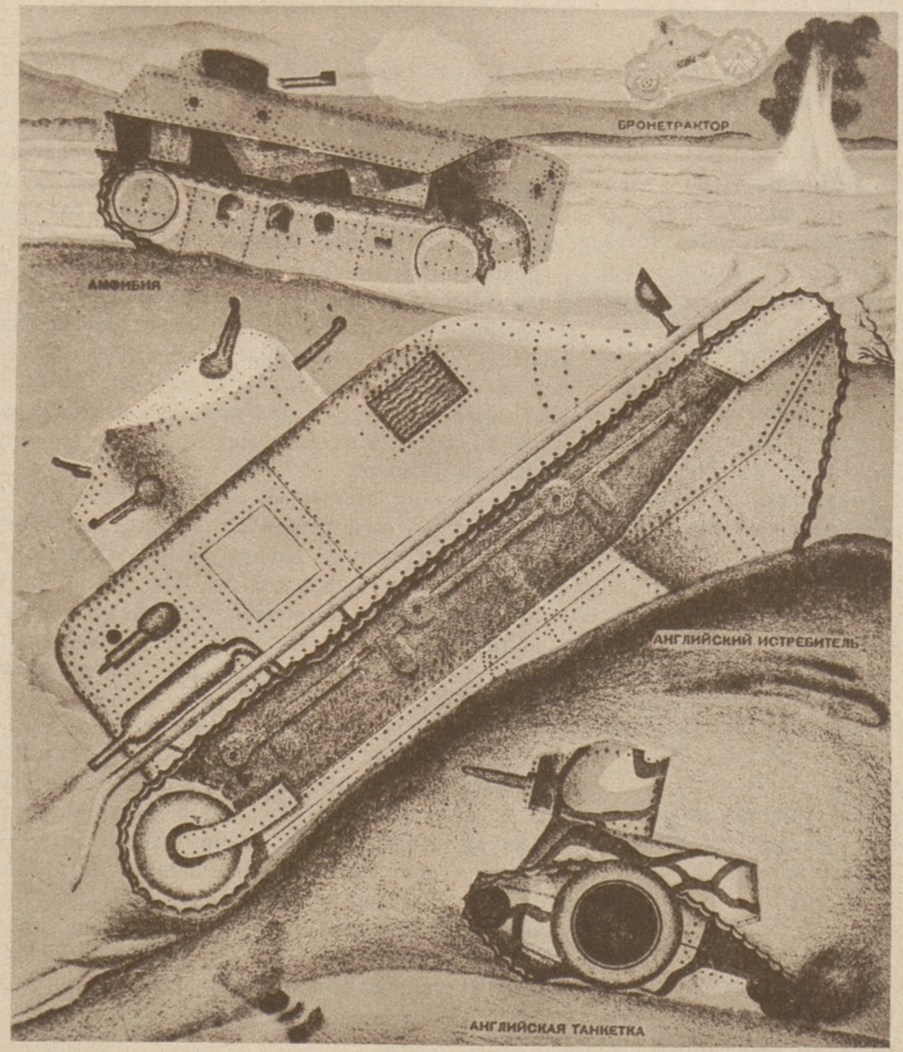
Van Rooy lag zwischen den Goldbarren. Litt furchtbare Schmerzen, wußte, daß er verloren war, schrie immer wieder, hörte die Arbeiten der Freunde im Nebenraum, dieser Freunde, die ihn nicht zu hören vermochten, und während seine Kräfte nachließen, der Durst seine Zunge gegen den Gaumen klebte, das Fieber stieg und die Schwäche ihm immer längere, wohltätige Ohnmachten schaffte, lag um ihn das gleißende, glänzende Gold, lagen um ihn die zerstörten Geschmeide und Edelsteine, und unbewegt, in seiner Fieberphantasie immer grausiger, immer furchtbarer erscheinend, hockte vor ihm die Mumie, und jetzt ließ der Sonnenstrahl deren steinerne Augen sogar noch lebhafter funkeln, als wäre in ihnen Zorn über die Schändung des Grabes, Rache und Triumph.

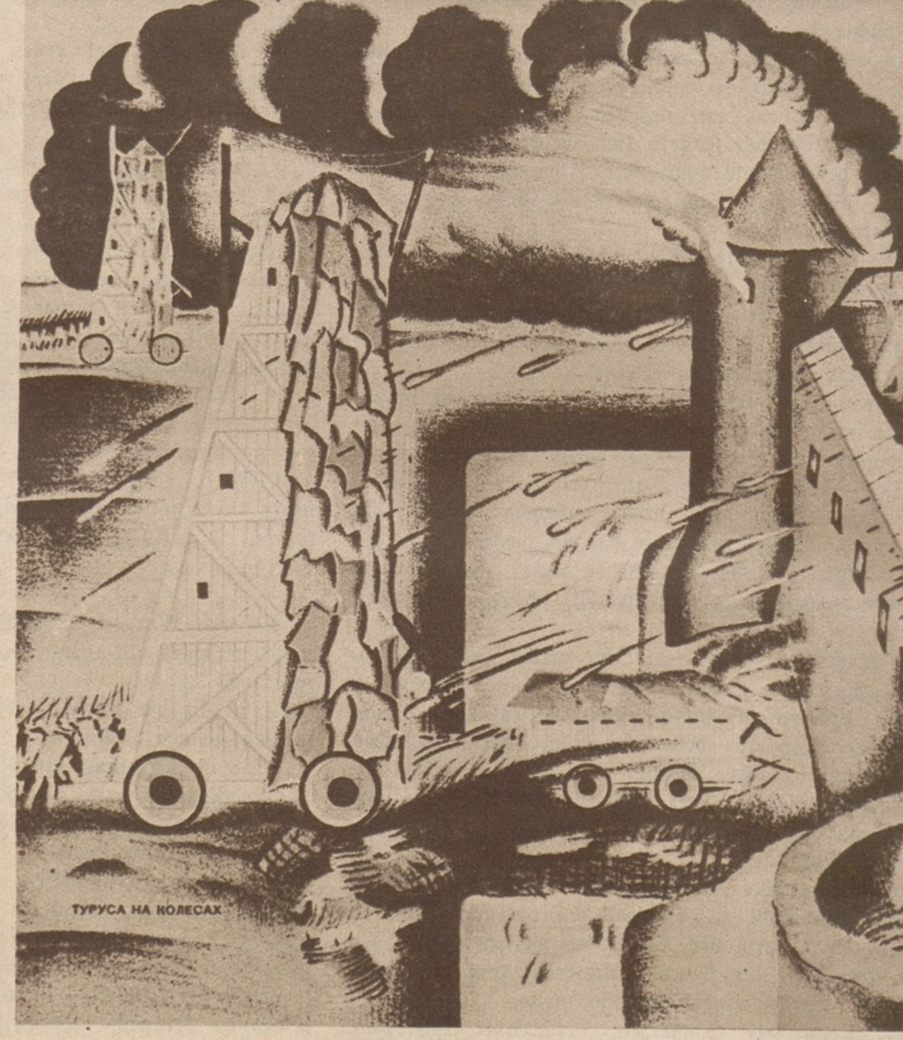
Wehrlos lag der Geldgierige zwischen den Schätzen, die er um sich gehäuft und die ihn jetzt selbst gefesselt und gefangen hatten, keuchte, schrie, jammerte. Und endlich sank sein Haupt zwischen die kalten, mitleidslosen Barren, die Grabhöhle der Inkas nahm sein Röcheln auf und die Gedanken des Sterbenden empfanden das ganze Schrecknis zum Leben erwachter Gespenster.

Still war es geworden. Verstummt der Berg nach dem kurzen Beben, verstummt der Lärm der Männer, die ihre Arbeit eingestellt hatten. Zwischen den Schätzen, die er zu rauben versucht, deren Glanz ihn in den Wahnsinn getrieben, lag — ein zerschmetterter Toter. Unentwegt aber sahen ihn, ausdruckslos, starr, kalt und hart, die Steinaugen der Mumie an — werden ihn anstarren, bis wieder ein Erdbeben kommt und auch die letzten Spuren des Grabes, das Ruminjahuai, der Treue, Atahualpa, dem letzten Kaiser des großen Stammes der Inka, in der Felswirrnis häufte.

(Fortsetzung folgt.)

KRIEG ALS SCHULFACH





In Rußland . . .

Die kürzlich in Moskau veranstaltete „Allrussische Konferenz zur militärischen Bearbeitung der Schulen in der Sowjet-Union“ führte in alle Schulen der UdSSR. das obligatorische Lehrfach „Die militärische Verteidigung der Sowjet-Union“ ein. Die Schulkinder erhalten über alle Kampf- und Verteidigungsmaßnahmen und deren verschiedene Methoden kleine Bilderbücher, in denen in krassen Farben alles Wissenswerte prägnant, kühl und klar, ohne irgendwelche Sentiments dargestellt wird. Diese Bilderbücher zeigen die Kinder zu Hause den Erwachsenen und erzählen das Gelernte. So läßt die russische Militärbehörde die Erwachsenen, die Eltern, durch die Kleinen über alle Verhaltungsvorschriften im Kriegsfall belehren. Aus dem Kinderbilderbuch „Tank“ einige Abbildungen. Der Text besagt, daß es „Tankmännchen“ und „Tankweibchen“ gibt. Die „Tankmännchen“ sind die schnellen schlanken Maschinen, mit Revolverkanonen und kleinen Geschützen bestückt, die „Tankweibchen“ dagegen haben nur Maschinengewehre und sollen die Soldaten, gegen Sicht und Schüsse gedeckt, vorbringen. „Tankweibchen“ werden auch mit der Henne verglichen, die die Küken schützend unter ihre Fittiche nimmt.



und in Italien.

Ein italienisches Ballila-Camp. Dort werden die Jungens während der Ferien unter faschistischer Obhut militärisch erzogen.

„Keilerei"



1. Ruhig, doch stets auf dem Quivive, gräbt der Keiler nach Eicheln.
Für den versteckten Photo-Schützen lediglich ein Bild schwerfällig harmloser Behaglichkeit.



3. Wie eine Rakete schnellt er gegen den Hund.



2. Leise knackt Gehölz. Ein Jagdhund steht vorsichtig an; erregt meldet er. Tief schiebt der Keiler den Kopf vor; prüft den Wind. Drohend legt er die Hauer blank, wendet ruckartig die Richtung.



4. In voller Fahrt bringt der Hund sich in Sicherheit.

H · U · M · O · R

Einfache Methode.

„Herr Pressel, Sie sind mir diese Rechnung nun ein ganzes Jahr lang schuldig geblieben! Ich bin aber bereit, Ihnen auf halbem Wege entgegenzukommen und will Ihnen die eine Hälfte erlassen!“

„Ausgezeichnet! Dann werde ich die andere Hälfte erlassen!“

Übertroffen.

Gretchen: „Ah . . in unserem Hause wohnt ein Leutnant!“

Hildchen: „Das ist doch gar nichts . . in unserem Hause wohnt ein General, und der heißt Agent!“

★

Ein Bettler klingelt an der Tür und erhält den Bescheid: „Geld haben wir nicht, aber Arbeit können Sie bekommen!“

„Na, die will ich Ihnen nicht wegnehmen, wenn Sie selber kein Geld haben!“

★

„Mein Arzt sagte mir, ich müsse darauf verzichten, so viel Fleisch zu essen!“

„Dummheit!“

„Ja, das dachte ich zuerst auch, aber als ich seine Rechnung bekam, sah ich ein, daß er recht hatte!“



Auch richtig.

„Was ist das eigentlich, wenn man erblich belastet ist?“

„Wenn man vom Vater nur Schulden geerbt hat!“

Der Frauenkenner.

„Kannst du dir das vorstellen? Als ich gestern abend nach Hause kam, hatte mir meine Frau bereits den Lehnstuhl an den Ofen gerückt, meine Hausschuhe hervorgeholt, meine Pfeife gestopft . . .“

„Großartig — und was kostet ihr neuer Hut?“

Zerfahrenheit.

„Michael ist doch fürchterlich zerstreut geworden. Gestern saß er die halbe Nacht wach und konnte sich nicht darauf besinnen, was er sich zu tun vorgenommen hatte!“

„Und fiel es ihm dann ein?“

„Ja, aber erst gegen Morgen! Er hatte sich vorgenommen, früh schlafen zu gehen!“

★

„Können Sie dieses Schlafmittel wirklich empfehlen, Herr Apotheker?“

„Es ist unübertrefflich, Herr Krause . . wir geben zu jeder Flasche einen Wecker mit!“

Mister Popes Nase und andere Geschichten

Von Sigismund von Radecki.

Es gibt ernste Körperteile, komische Körperteile und leicht-humoristische Körperteile. Die Nase ist ein leicht-humoristischer Körperteil: wenn eine Träne im Auge steht, ist sie ernst, wenn die Träne dagegen an der Nasenspitze hängt, blitzt in ihr bereits ein Fünkchen von Humor.

Wie ernst man aber die Nase anwenden kann, ersieht man aus einer sehr merkwürdigen Meldung aus Neuyork. Ein junger Mann, Mr. Pope, war nächtlicherweile von Gangsters in seiner Wohnung überfallen und gefesselt worden. Während die Räuber in den hinteren Zimmern der Wohnung ihrem Beruf nachgingen, gelang es Mr. Pope, mit seiner langen und spitzen Nase den Telephonhörer von der Gabel zu werfen. Hierauf griff er auf dem automatischen Zifferblatt die Zeichen seines Telephonamtes und „Ueberfall“ ab, indem er statt des Fingers seine Nasenspitze in die Oeffnungen steckte und mit dem Kopf herumführte. Das Polizeiauto kam gerade noch zur rechten Zeit. Die Gangsters mußten mit langer Nase ins Gefängnis abziehen . . .

Dieser rettende Gedanke des Mister Pope hat den Amerikanern so gut gefallen, daß jetzt viele ihre Bekannten auf genau dieselbe Art und Weise anzurufen versuchen. Hierbei stellte sich heraus, daß römische und Bulldoggnasen kaum eine vernünftige Telephonverbindung zusammenbringen können, während wiederum spitze und griechische Nasen den anderen um mehrere Längen voraus sind. Selbstverständlich haben bereits die ersten Wettkämpfe in diesem neuen Sportzweige stattgefunden.

Das Strapazier-Baby.

Kinderzimmer. Traulicher, gedämpfter Lampenschein. Tiefste Abgeschlossenheit von aller Hast und Unruhe der Welt.

Papa und der sechsjährige Bub schauen zu. Schauen zu, wie Mutti das Baby in Schlaf singt . . .

„Wenn ich Baby wäre“, flüstert der sechsjährige Philosoph, „dann würd' ich so tun, als ob ich schon eingeschlafen wäre.“

Die Kunst zu loben.

Der Bildhauer Falguière hatte in seiner Frühzeit eine Passion: die Malerei. Er glaubte, ein großer Maler zu sein. Eines Tages lud er seinen Freund Henner ein, seine neuesten Bilder zu besichtigen.

Henner sieht sich die Bilder prüfend an und ruft vor jedem einzelnen lärmend: „Großartig!“ . . . „Wunderbar!“ . . . „Ein Meisterwerk!“

Plötzlich bemerkt er eine entzückende kleine Statuette Falguières in der Ecke und sagt ruhig: „Das da . . . das ist gut.“

Der fleißige Irländer.

Der alte Kolonel suchte einen Diener. Er hatte deswegen auch im Lokalblatt inseriert. Jetzt stand der Anwärter vor ihm. Mit schönen roten Haarbüscheln. „Was ich suche“, sprach der alte Haudegen und tippte sich mit der Reitgerte auf den Stiefel, „ist ein nützlicher, brauchbarer Mann — einer, der kochen kann, chauffieren, die beiden Pferde striegeln, Schuhe und Fenster putzen, Geflügel füttern, die Kuh melken und auch ein bißchen Anstreichen und Tapetenkleben versteht.“

„Verzeihung, Herr“, sagte O'Murphy — „aber was für einen Erdboden haben Sie hier?“

„Erdboden?“ fragte der Kolonel und wurde eine Nuance röter im Gesicht, „was hat das damit zu tun?“

„Well, ich meine nur so — wenn es Lehm ist, dann könnte ich ja auch Ziegel machen in meiner freien Zeit.“

Wenn schon, denn schon.

Zur Zeit des Königs Louis Philippe kam ein Bittsteller nach Paris und suchte dort einen mächtigen Minister auf, über dessen Skrupellosigkeit und Bestechlichkeit man sich allerhand in die Ohren flüsterte.

Der Bittsteller sah sich um, überzeugte sich, daß er mit dem Würdenträger allein war, und sprach mit geheimnisvoller Stimme:

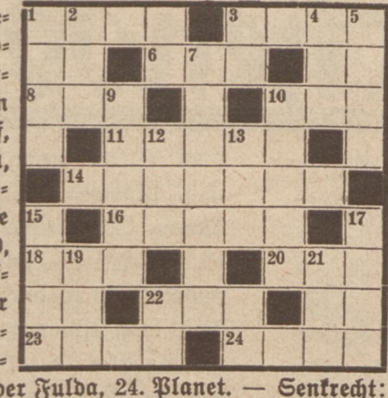
„Herr Minister, wir sind unter uns. Hier sind 10 000 Franken, und kein Mensch wird davon erfahren.“

Der Minister schaute nachdenklich auf die Geldscheine und erhob dann seinen Blick.

„Hören Sie zu,“ sagte er, „geben Sie mir 25 000 Franken, und erzählen Sie es, wem Sie wollen.“

R · Ä · T · S · E · L

Kreuzworträtsel.



Bedeutung waagerecht: 1. Stadt in Südfrankreich, 2. Körperglied, 6. Badeort in Belgien, 8. Brennstoff, 10. Stadt an der Donau, 11. Geldstück, 14. Wandschmuck, 16. Berühmte Schauspielerin um 1900, 18. Fremdländisch. Kopfbedeckung, 20. Verfasser französischer Sittenromane, 22. Altes Gewicht, 23. Nebenfluß der Fulda, 24. Planet. — Senkrecht: 1. Sinnesorgan, 2. Portugiesische Besitzung, 4. Nebenfluß des Rheins, 5. Stadt in Alaska, 7. Stadt auf Sizilien, 9. Nürnberger Bildschnitzer, 10. Feldherr Davids, 12. Stadt in Finnland, 13. Höhenzug bei Braunschweig, 15. Säugetier der warmen Zonen, 17. Donaufisch, 19. Schwur, 21. Zeitmesser.

Sankt Ueberall.

Ein — — gurrt auf hohem Ast,
ein — — könnt' es hören fast —
da ist ein Grammophon erklungen:
der Richard — — hat gesungen!

Umstellrätsel.

Assuan — Orleans — Mainz — Siena — Larve — Regie — Garten — Ehren

Durch Umstellen der Buchstaben ist jedes Wort in eins von anderer Bedeutung zu verwandeln. Jedes muß einen geographischen Begriff ergeben. (Stadt, Land usw.). Die Anfangsbuchstaben nennen einen Ort aus der Weihnachtsgeschichte.

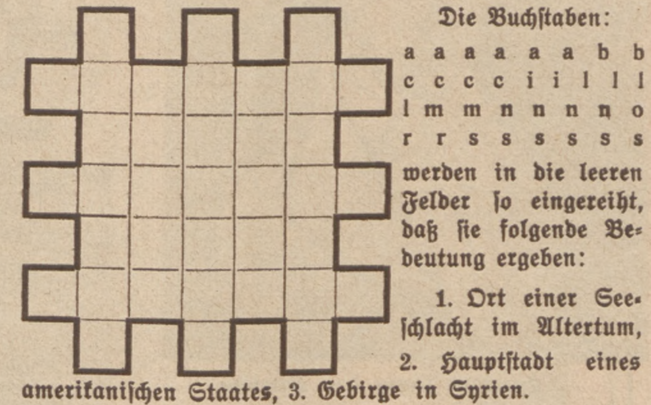
Silbenrätsel.

a — a — can — cas — de — di — el — en — gat — ge — ge — han — hor — ke — la — li — me — mo — mu — ne — ne — ni — o — ran — re — rich — ro — sa — sar — se — si — sis — ta — ta — te — ten — us

Aus den 37 Silben sind 11 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von unten nach oben gelesen einen der Erneuerer des preuß. Heeres nach 1806 nennen.

Bedeutung der Wörter: 1. Teil der Ausrüstung eines Segelschiffes, 2. Ratgeber Sauls, 3. Wassersportliche Veranstaltung, 4. Südfrucht, 5. Roman von Rud. Herzog, 6. Ausgleichende göttliche Gerechtigkeit, 7. Westgotenkönig, 8. Spanischer Hafen, 9. Wichtige Stoffe für die Lebensprozesse im Körper, 10. Einer der Mörder Cäsars, 11. Mittelmeerinsel.

Geographisches Gitterrätsel.



Die Buchstaben:

a a a a a a b b
c c c c i l l l
l m m n n n n o
r r s s s s s s

werden in die leeren Felder so eingereiht, daß sie folgende Bedeutung ergeben:

1. Ort einer Seeschlacht im Altertum, 2. Hauptstadt eines amerikanischen Staates, 3. Gebirge in Syrien.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Versteckrätsel: Es blinken drei freundliche Sterne ins Dunkel des Lebens herein.

Verschmelzungsrätsel: Ruine, Aufseher, Flamingo, Forderung, Alabaster, Europa, Libretto = „Raffael".

Schachbretträtsel: 1. Basilika, 2. Einhufer, 3. Rietberg, 4. Trentino, 5. Robinson, 6. Iserlohn, 7. Chiemsee, 8. Halligen = „Bertrich — Argonnen".

Kreuzwort-Silbenrätsel: Waagerecht: 3. Malaga, 4. Wanda, 5. Zinsen, 7. Winkel, 8. Hose, 9. Mutter, 11. Gera, 12. Rimini.

Senkrecht: 1. Armada, 2. Magazin, 4. Wankelmut, 6. Senhora, 10. Terrine, 11. Genius.

Silbenrätsel: 1. Alsen, 2. Saturnalien, 3. Lea, 4. Liane, 5. Altona, 6. Costarica, 7. Ingo, 8. Poesie, 9. Herberge, 10. Phidias, 11. Esche, 12. Johannes, 13. Setter, 14. Messina, 15. Lehar, 16. Geometer, 17. Referent = „Staatsgerichtshof".

Alte Theater-Anekdoten

Erzählt von Karl Lerbs

Weder — noch.

Als Stanislaus Leszczinsky, seines Zeichens König von Polen, seinen letzten Zahn verlor, besaß er den Humor, sich einen Hofzahnarzt anzustellen; und nicht minder humorvoll war die Wahl, die er für diesen Posten traf: Sie fiel auf Herrn L'Ecluse, einen treuen Karrenschieber der Thespis, einstmals Direktor der Variétés Amusantes zu Paris. Das Ergebnis dieses Zusammenwirkens finden wir in einem von Herrn L'Ecluse später verfaßten Verse niedergelegt:

Mein hoher König hatte keinen Zahn.
Das war für mich ganz gut; doch muß ich sagen:
Er war verbissen in den argen Wahn,
ich selber hätte weder Zahn noch Magen.
Ich sah — wie ich gewissenhaft hier melde —
von Zaehnen nichts — und nichts von seinem Gelde.

Marktschreier, Comödianten, Gaukler —.

Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, erließ im Jahre 1716 eine gestrenge Verordnung, die sich gegen „Marktschreier, Comödianten, Gaukler, Seiltänzer, Riemenstecher, Glückstöpfer, Puppenspieler und dergleichen Gesindel" richtete. Als seine Minister sich 1721 für einen „Director hochdeutscher Comödianten" einsetzten, der gegen Zahlung einer hohen „Akzise" um die Spielkonzession nachsuchte, wurden sie durch Allerhöchstes Handschreiben wie folgt beschieden:

„Wir haben Uns vortragen lassen, was Ihr wegen der alldort sich angegebenen Bande von Comödianten und ob denenselben zu verstatten, gegen die ihnen offerirten Conditiones ihr Theatrum zu eröffnen, unter'm 17. abgewichenen Monate November allergehorsamst berichtet und angefragt habt. Das Wir aber dergleichen zu nichts als zum Verderb der Jugend gereichenden Dinge einmal verbotenermaßen in Unseren Landen nicht geduldet, vielmehr anstatt solcher Etablissements, Gotteshäuser darin gebauet, und Unsere Unterthanen mehr und mehr zum Christenthum geführet wissen wollen; so habt Ihr obgemeldete Comödianten mit solchem ihren Suchen gänzlich abzuweisen und hinführo als Leute so wegen ihres Alterthums dergleichen Spiele nicht approbiren sollten, an Uns hinführo keine Erwähnung mehr zu thun.

Gegeben zu Berlin, den 7. Dez. 1721.

Friedrich Wilhelm."

560 Pfund.

In Dresden wirkte um die Mitte des 18. Jahrhunderts ein Opernsänger, der eine „gar fürtreffliche Stimme", den Namen Nicolini und das Gewicht von genau 560 Pfund besaß. Als Maße seines denkwürdigen Leibes nennt der Chronist: „Länge 3 Ellen 4½ Zoll, Arm 1 Elle 4¾ Zoll, Schenkel 1½ Ellen 1½ Zoll." Als er einmal, gutmütig wie er war, einem bedürftigen Manne eine alte Hose schenkte, ließ dieser sich „eine vollständige Kleidung" daraus machen. Zur Ernährung seiner Leiblichkeit war er auf fremde Hilfe angewiesen; und zwar pflegte man ihm der Einfachheit halber einen Suppenteller unters Kinn zu klemmen und ihn dann daraus zu füttern; stundenlang. Alte Häuser mit hölzernen Stiegen mußte er, wie manches andere, meiden. — Sein Ende war eine schauerliche Groteske: Er hatte auf der Bühne einen Fußfall zu tun und kam trotz verzweifelter Bemühung, an der sich das ganze Ensemble beteiligte, nicht wieder auf die Beine; man mußte ihn hinausschleifen. Nun ging er von der Bühne ab, und der Kummer verzehrte zwar nicht seinen Körper, aber seine Lebenskraft; so daß er, 54 Jahre alt, starb und in einem Familiensarge auf einem Lastwagen, quergestellt, zu Grabe gefahren wurde.

Der lebendige Eichendorff

Jugendbildnis des Dichters.

Zu seinem 75. Todestage am 26. November

Wenn die Literaturgeschichten uns dieser Tage die 75. Wiederkehr jener Novemberstunde melden, da in der alten Sudetenstadt Neiße der Freiherr Josef von Eichendorff aus dieser Zeitlichkeit gegangen ist, mag ein ungläubiges Lächeln über unsere Lippen huschen, ungläubig darüber, daß es solange Zeit her sein soll, daß er von uns ging, dessen Lieder noch heute lebendig in unserem Volke klingen.

Ja, er ist noch mitten unter uns, unser Eichendorff! Von allen Romantikern steht er uns noch immer am nächsten. „In einem kühlen Grunde", „Wem Gott will rechte Gunst erweisen", „O Täler weit, o Höhen", „Wer hat dich du schöner Wald" — diese Eichendorffgedichte sind ja echteste Volkslieder geworden, noch in aller Munde, trotz Operette und Jazz.

Eine der liebenswürdigsten deutschen Dichtergestalten ist mit dem oberschlesischen Freiherrn dahingegangen. Nur die Musik hat soviel Anmut noch: in Wolfgang Amadeus Mozart. Echt und wahr, wie sein geliebter deutscher Wald, treu und aufrecht — so ist Eichendorff zeitlebens gewesen. In eine bewegte unruhevolle Zeit war sein junges Herz hineingeraten, doch er hat es sich und der Welt in Freude und steter Zufriedenheit erhalten.

Geboren 1788 auf Schloß Lubowitz in Oberschlesien, ist auch heute noch dieses prächtige Stück Dichterland das Wanderziel seiner Heimat. Hier erst versteht man den Dichter ganz, wenn man inmitten der lauschigen Alleen und Pfade dahinwandelt, den Blick über Strom und Wald weit und selig hineinwandern läßt, bis zur blauen Sudetenferne. Darum seien einige Bilder aus des Dichters Jugendland wiedergegeben, aus dem Park von Lubowitz, das Schloß, der Hasengarten, der Blick nach Pogrzebin, wo Luise, die Herzallerliebste, wohnte, die Eichendorff-Linde und die Eichendorff-Mühle in Tost.

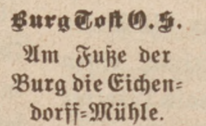
Das väterliche Schloß, in dem der Poet jungfröhlich seine „Jubelperioden" feierte, das stille Sterbehaus in Neiße, das schlichte Grab auf dem dortigen Friedhof . . ., das sind die äußeren Stationen dieses innerlich so reichen Dichterlebens, das noch heute durch die stillen verträumten Gärten unseres Volkes wandert, wie der Eichendorffsche „Taugenichts", der zu den Lieblingsgestalten unserer Jugend gehört.

Wen umfangen nicht romantische Erinnerungen beim bloßen Klang des Namens: Eichendorff? Sein ewiges Heimweh ist ein immerwährendes Symbol der deutschen Sehnsucht, die nie untergeht. Und solange wir Deutsche sehnsüchtig sind, wird auch das Erbe Eichendorffs in uns fortleben. Gerade dieser Gedanke zeigt uns so recht, daß der Dichter unvergessen lebendig ist:

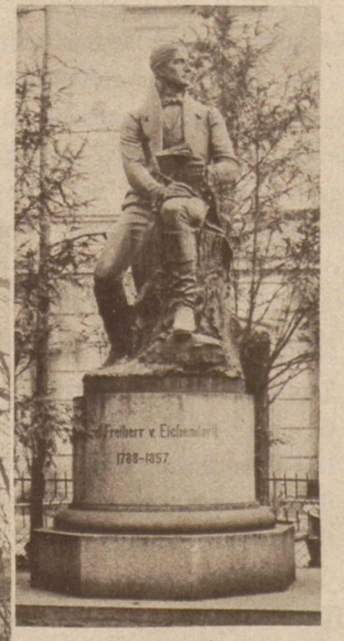
„Eichendorff".



Eichendorff-Linde im Park zu Lubowitz.

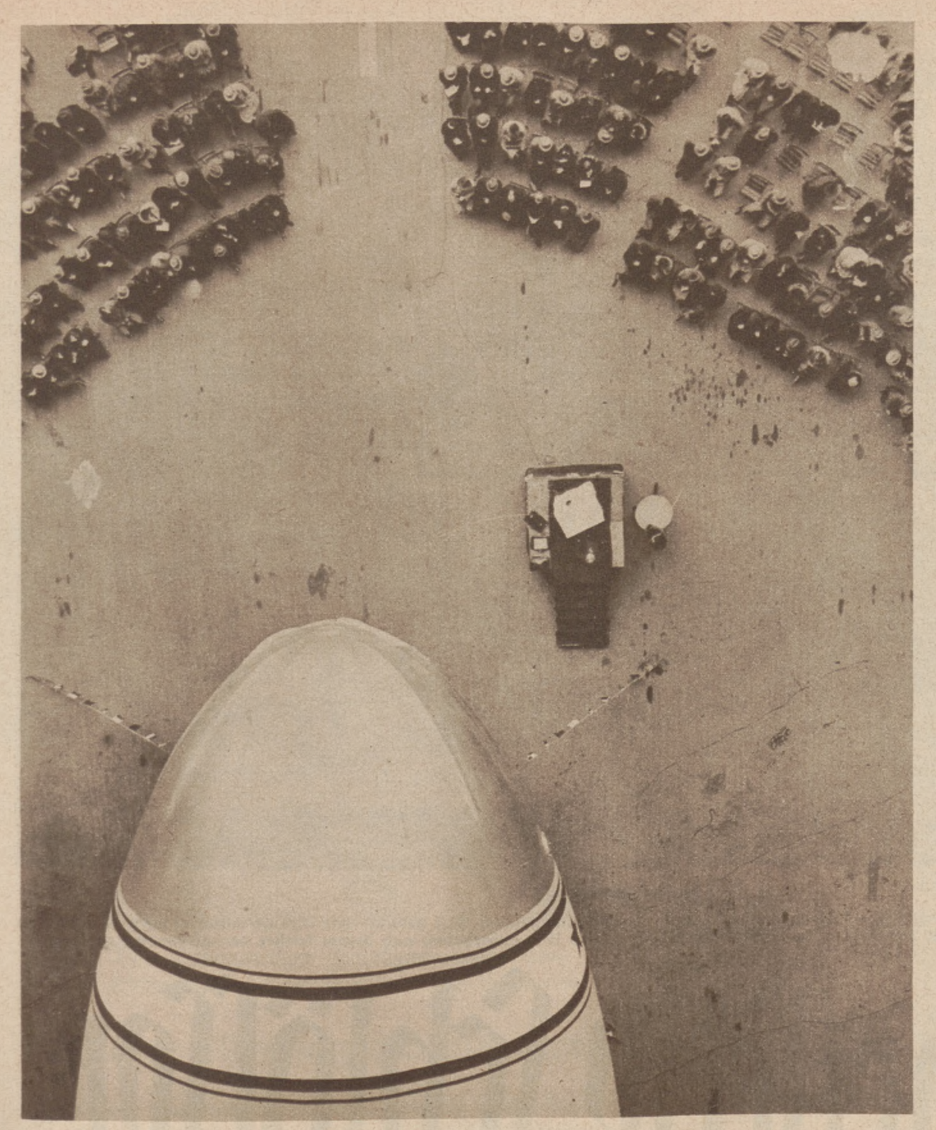


Burg Tost O.S. Am Fuße der Burg die Eichendorff-Mühle.



Das Eichendorff-Denkmal in Ratibor.

Das Sterbehaus in Neiße.



Ein Luftschiff wird in Berlin getauft.

Ein interessanter Vorgang fand dieser Tage in Berlin-Staaken statt, als das Kleinluftschiff D. P. IV. 30 von der Wasser- und Luftfahrt G. m. b. H. auf den Namen „Meteor“ getauft wurde. — Während des Taufaktes.

BILDREPORTAGE VON OBEN



Wasserdroschken in Chikago.

Die zunehmende Verstopfung der Straßen und die Überfüllung aller Verkehrsmittel in der amerikanischen Riesenstadt Chikago hat dem Verkehr auf dem Wasser ständig neue Freunde zugeführt. Der Vorzug der neuen Flußtaxis ist: Keine Stopplichter, keine Verkehrsstockung, kurze Fahrzeit, geringer Preis. -- Eines der neuen Wassertaxis in Chikago.

Ein Kraftfahr-Geschicklichkeits-wettbewerb im Gelände.

Er fand auf dem Truppenübungsplatz Döberitz statt.



Reichswehr lernt Segelfliegen.

Die Traditionskompagnie der ehemaligen Fliegertruppe, die 4. M.-G.-Kompagnie des Infanterie-Regiments 9 in Potsdam, hat jetzt Segelflug-Kurse eingerichtet, durch die die Mannschaften den Sport des Segelfliegens erlernen sollen. Die Flüge werden vorgenommen auf dem alten historischen Truppenübungsplatz der Potsdamer Garnison, dem Bornstedter Feld. Gestartet wird mit dem Versuchsstartwagen des Deutschen Luftfahrtverbandes im Schleppstart mit Hilfe einer Autowinde, durch die bei 1000 m Seillänge in ebenem Gelände schon Flughöhen über 500 m erreicht wurden, so daß die Gleitflüge nach dem Abwerfen des Startseils länger als 5 Minuten dauern. — Reichswehrsoldaten am Startplatz auf dem Bornstedter Feld mit dem Lehr-Segelflugzeug.

Die Reichswehr auf neuen Wegen





Kloster Welehrad,
zwischen 1190 und 1202 als Zisterzienser-Kloster gegründet und im spätromanischen Stil gebaut, hat infolge mannigfacher Brände und feindlicher Zerstörungen viel verloren. Das Kloster wurde im Jahre 1784 aufgehoben und diente seither verschiedenen Zwecken.

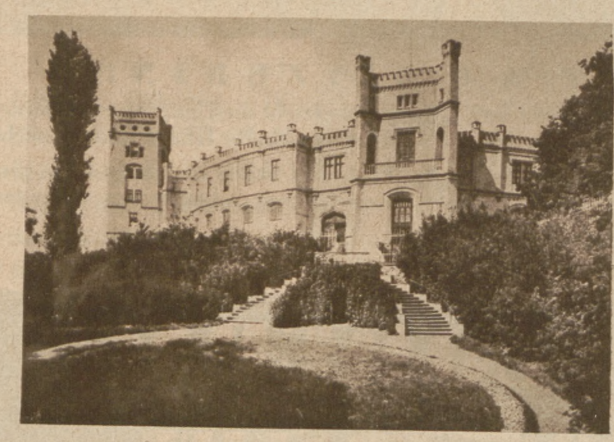
Mährische Schlösser

Wechselvoll ist die Geschichte der Burgen und Schlösser Mährens. Mit Beendigung des Dreißigjährigen Krieges war, wie allgemein, so auch in Mähren eine Friedenszeit angebrochen, doch keinesfalls herrschte immer und überall Ordnung und Ruhe. Vor allem hatte man vor den zahllosen Plünderern, den zerstreuten Resten der Soldateska des Dreißigjährigen Krieges sich zu schützen, deren man sich lange nicht erwehren konnte, da sie ungehindert sengend und verwüstend im Lande herumzogen. Man war daher in jener Zeit genötigt, die Befestigungsbauten der Städte sowie auch einzeln liegender Schlösser und Klöster aus früheren Jahrhunderten in entsprechender Weise zu verbessern. Nach den Türkenkriegen und dem Siebenjährigen Krieg entfiel immer mehr die Notwendigkeit solcher Befestigungen; auch die bestehenden hatten nicht mehr dem ursprünglichen Zweck zu dienen und verfielen auch zum großen Teil. Neue Schloßbauten entstanden, den friedlicheren Zeiten entsprechend meist frei und zugänglich. Die unbeschränkte Macht und der große Reichtum, deren sich der mährische Adel damals erfreute, wirkten auf die Baubewegung belebend. Die Barockzeit zeigte eine neue Periode der Blüte mährischer Kunst. Es entstanden Prachtbauten und Kunstschöpfungen, die, wenn auch teilweise verkümmert oder umgestaltet und zum großen Teil ihrer Kunstschätze beraubt, auch heute noch zur Bewunderung hinreißen. Mähren erlebte damals eine Glanzepoche der Kunst. — Aber nur sehr wenig Schlösser haben ihre Ausstattung und ihre Kunstschätze von ehemals bis heute noch erhalten. Das meiste hiervon haben große Feuerschäden, Beraubung und Plünderung in Kriegszeiten, Erbschaftsteilungen des Besitzes sowie die Mode vernichtet, aber manchmal auch Verschwendungssucht und Verarmung der Besitzer nach allen Winden zerstreut. Um so höher ist das Erhaltene zu schätzen und zu halten als eine Erbschaft früherer Jahrhunderte und als Zeugnis des Kunstsinns und der Schaffensfreudigkeit unserer Vorfahren. — Wir zeigen nebenstehend einige Abbildungen von mährischen Schlössern aus der im vorstehenden beschriebenen Zeit, ferner ein Bild des um 1200 erbauten Klosters Welehrad und des aus der annähernd gleichen Zeit stammenden Schlosses Lundenburg.





Schloß Jarmeritz.
Das Schloß wurde im zweiten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts erbaut. Es gehört zu den ältesten Barockschlössern Mährens und ist in Form der hufeisenförmigen offenen Anlage der späteren Renaissanceschlösser errichtet.



Schloß Zwietlau.

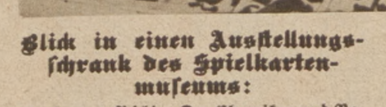


Schloß Lundenburg.
Schloß Lundenburg blickt auf eine jahrhundertalte, wechselvolle Geschichte zurück. Bis 1526 war Stadt und Feste Lundenburg Lehen der ungarischen Krone. Nach mehrmaligem Besitzwechsel kaufte Karl Eusebius Fürst Liechtenstein im Jahre 1638 das Schloß für den regierenden Fürsten Liechtenstein. Lundenburg, ursprünglich eine Wasserburg, soll von König Bela von Ungarn für seine Tochter Konstantia, Witwe von Přemysl Ottokar I (1250), als Witwensitz neu erbaut worden sein.

TRUMPF-AS



Aus dem Altenburger Spielkartenmuseum.
Aus dem Türkenkrieg stammende Spielkarten (16. Jahrhundert).



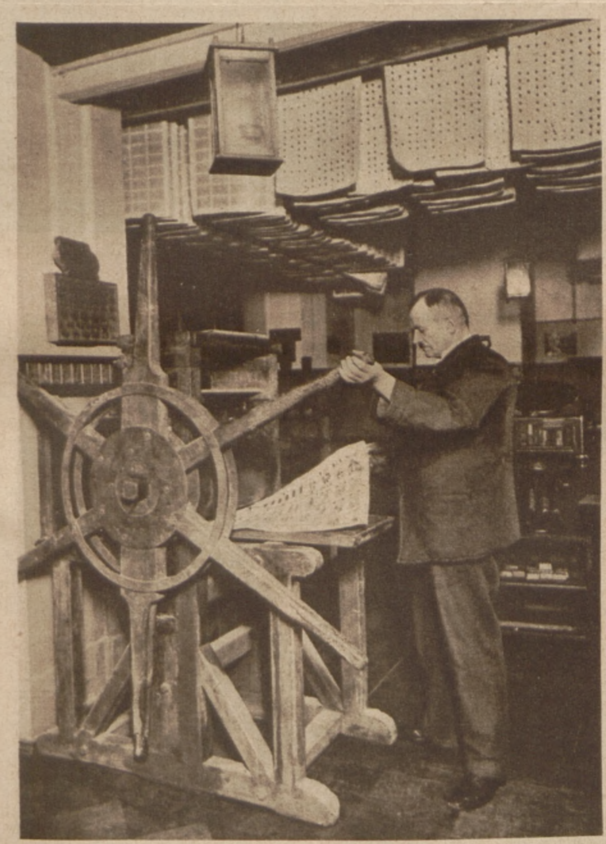
Blick in einen Ausstellungsschrank des Spielkartenmuseums:
Unteres Bild: Der Chemiker und Begründer der Altenburger Spielkarten im Jahre 1832 Wilhelm Louis Bechstein. Oberes Bild: Die erste dem Stammhaus zur Herstellung von Spielkarten genehmigte Spielkarte.

Nach dem Altenburger Skatkongreß

Zwischen Not und Langeweile pendelt nach einem Ausspruch Schopenhauers das menschliche Leben hin und her — die Freude läßt er aus, da er sie für etwas durchaus Negatives ansieht. Trotzdem kennt er natürlich den heiteren Lebensgenuß, aber über das Kartenspiel äußert er sich recht abfällig. Immerhin gehört er zu den ersten, die auf die Bedeutung der Langeweile mit Nachdruck hingewiesen haben, sie kann genau so quälend werden wie die Not. Doch die Menschen erfanden ein Heilmittel, das Spiel in jeder Art. Schon im Altertum kannte man Unterhaltungsspiele, das jetzt so beliebte Jo-Jo ist uralt, einen wahren Triumphzug trat aber erst das Kartenspiel in seinen unzähligen Abarten an. Es stammt wohl ursprünglich aus dem Orient und war bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts in Europa unbekannt. Italiener, Franzosen und namentlich Deutsche haben dann an der Entwicklung der Spielkarten den größten Anteil gehabt und in Deutschland ist das Skatspiel fast zu einer nationalen Angelegenheit geworden. Auch an der Herstellung der Spielkarten war Deutschland immer führend beteiligt und die Spielkartenherstellung geht bis auf die alten Kartenmaler um 1384 in Nürnberg zurück, die ersten Holzschnitte stammen etwa aus dem Jahre 1423.



Die Thüringische Staatsbank fordert die Skatgewinner auf,
ihren Gewinn zur Staatsbank zu bringen.



Alte Spielkartenpresse aus dem 16. Jahrhundert
im Spielkartenmuseum zu Altenburg.



Blick in die „Schkodheemte“
(alte Skatstube) des Spielmuseums, das im Schloß zu Altenburg untergebracht ist.

Film-Schau



Josef Peterhans
als Yorck in dem neuen Film „Marschall Vorwärts".
Phot.: Biograph-Film.

Alt-Preußens Filmerwachen

Rechts:
Hans Stüwe als Freiherr von der Trenck und Dorothea Wieck als Amalie, Prinzessin von Preußen, in dem neuen Tonfilm „Trenck".





Links:
„Das Komitee tagt".
Eine amüsante Aufnahme aus einem neuen Film — „Five and six" —, der in einem Londoner Studio gedreht wird.



„Ich heiße Harold Lloyd" — „und ich Hans Albers".
Der amerikanische Filmkomiker Harold Lloyd hatte während seines Berliner Aufenthalts Gelegenheit, seinen Kollegen Hans Albers kennenzulernen. — Die beiden Künstler beim Shakehands.